Staatl. Bibliothek
Regensburg

S. Med Esoich

157

Johann Gottfried Essich,
Doktor der Arzneywissenschaft,
und Mitglied des medicinischen Kollegiums
in Augsburg,

Auswahl

der
besten und auserlesensten
diätetischen Mittel,
zur
Vorbauung oder Kur
der Krankheiten

Augsburg,
bey Matthäus Riegers sel. Söhnen.
1784.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Vorrede.

Daß die meisten Menschen die Nahrungsmittel nicht dazu anwenden, wozu sie gebraucht werden sollten, ist gewiß sehr bedauernswürdig.

Aber es ist noch weit mehr zu bedauern, daß es viele Aerzte giebt, die sich nicht die geringste Mühe geben, die Eigenschaften der Speisen und Getränke zu erforschen, und ihre Bestandtheile und Wirkungen recht kennen zu lernen.

Es ist ein ganz unverzeihlicher Fehler, daß sie die Diätetik, die doch mit der ausübenden Arzneykunst so genau verbunden ist, so sehr vernachläßigen und gering schäzen. Dieß ist aber auch die Ursache, daß man so viele widersprechende Urtheile hört, da der eine Arzt diejenigen Nahrungsmittel als schädlich verwirft, die der andere in einerley Falle für gesund hält. Daher kommt es, daß die Aerzte, wegen dergleichen entgegengesezten Meynungen, sich dem Gespötte der Leute aussezen.

Daher hört man alle Tage mit Grunde klagen, daß man keine gehörig geordnete Anweisung habe, welche Speisen und Getränke der Kranke in den bestimmten Krankheiten wählen und genießen, oder meiden und nicht genießen soll.

Es haben zwar die größten und berühmtesten Aerzte zu allen Zeiten ihren Abhandlungen von Krankheiten die erforderliche Lebensordnung beygefüget. Allein diese Vorschriften sind meistens nur einzeln und zerstreuet in ihren vortreflichen Schriften vorhanden, in Schriften, die eigentlich vor Aerzte bestimmt sind, und von andern Leuten nicht gelesen werden, noch gelesen werden können.

Da ich nun bey mir selbst überlegte, wie wichtig und vor das ganze Publikum sehr gemeinnüzig eine solche Abhandlung seyn würde, so wagte ich es, ein Verzeichniß über diejenigen Speisen und Getränke niederzuschreiben, die in den verschiedenen Krankheiten nüzlich oder schädlich sind, und die entweder mit andern guten Arzneyen die verlorne Gesundheit wieder-

herstellen, oder die Ursachen der Krankheiten vermehren und unterhalten, und die Wirkung anderer guten Arzneyen schwächen.

Um übrigens in der Heilung der Krankheiten glüklich zu seyn, darf man es freylich nicht blos bey der Wahl der Speisen und Getränke bewenden lassen.

Man muß ein regelmäßiges und angemessenes Verhalten in allen diätetischen Stüken beobachten, wenn man anders von den Arzneyen die erwünschte Wirkung hoffen will. Man muß in Anbetracht der Luft, der Kleidungen, der Ruhe und Bewegung, des Wachens und Schlafens u. s. w. gewissen Vorschriften folgen.

Ich kan mich aber gegenwärtig um nicht zu weitläuftig zu werden, über den Umfang des Ganzen bey der Vorbauung und Kur der Krankheiten unumgänglich erforderlichen diäteti=schen Verhaltens nicht ausbreiten, son=dern hoffe solches mit göttlicher Hülfe zu seiner Zeit in einer besondern Ab=handlung nachzutragen.

Weil aber durch den Genuß der Nahrungsmittel unser Blut in seiner Mischung und Beschaffenheit unmit=telbar verändert wird, weil der rechte Gebrauch davon die Hauptsache in der Diät ausmacht, und deren Wahl in Krankheiten bisher nicht praktisch ge=nug, nicht allgemein brauchbar, ange=zeigt worden ist: so habe ich mir vor=genommen, ganz allein über diese Ma=terie der berühmtesten Aerzte und mei=ne Erfahrungen mit möglichster Ge=

naigkeit vorzutragen; und zwar in der schmeichelhaften Hoffnung, durch diese Abhandlung folgenden Nuzen zu stiften.

Erstlich lernen diejenigen Personen, welche sehr oft einem gewissen kränklichen Zufalle unterworfen sind, in dieser Abhandlung die besten Vorbauungsmittel kennen, die ungleich wirksamer und schäzbarer sind, als alle Lebensessenzen, als alle Gold = und Bezoartinkturen.

Die mit Steinschmerzen, Mutterbeschwerungen, Gichtflüssen, oder andern oft widerkommenden Krankheiten geplagte Personen, die Schwindsüchtigen, die Hypochondristen, die Podagristen, haben nicht nöthig, die markschreyerischen Zettel aufzusuchen, die so oft die Zeitungen verunehren. Sie haben

ben nicht nöthig sich durch freche Betrüger um ihr Geld und den noch übrigen Rest ihrer Gesundheit bringen zu lassen.

Sondern um wahre Linderung ihrer Pein zu erlangen, dürfen sie nur den in dieser Abhandlung ertheilten Anweisungen folgen, und die vorgeschlagenen Mittel in der gehörigen Ordnung brauchen.

Sie finden hier einen Unterricht, über das was sie essen, was sie trinken müssen, wenn sie von den Anfällen ihres Hustens, ihres Schwindels, ihrer Steinschmerzen, ihrer Krämpfe, ihrer Gicht, u. s. w. befreyet bleiben, oder weniger gemartert werden wollen.

Zweytens schmeichle ich mir, indem ich den Gebrauch der Nahrungs-

mittel in Krankheiten so genau als möglich bestimme, eine stärkere Aufmerksamkeit auf dieselben zu erregen, und den Arzt und Kranken zu deren öftern vernünftigen Wahl anzureizen. So viel und so oft auch von der herrlichen Kraft und Eigenschaft vieler Nahrungsmittel geschrieben worden ist; so wenig bedienen sich viele Aerzte derselben als Arzneyen; so wenig achten die Kranken so wie die Gesunden auf ihre Wirksamkeit in Verbesserung der menschlichen Gebrechen. Gemeiniglich sezt man sein ganzes Vertrauen auf chymische Arzneymittel. Man sucht zur genauen Noth blos diejenigen Speisen und Getränke zu vermeiden, deren Schädlichkeit in der bestimmten Krankheit bekannt und ausgemacht ist.

Und dennoch ist nichts gewissers, als daß viele Nahrungsmittel den Vorzug

zug vor den besten Arzneyen behaupten. Ich werden dieses meinen Lesern in der Einleitung beweisen.

Drittens. Es giebt viele wunderliche, eigensinnige, verzärtelte Kranke, welche oft, so wie die Kinder, einen Ekel gegen alle Arzneyen haben. Sie wollen sich erbrechen, so bald sie nur den Namen von Pulvern, Mixturen, Lattwergen und Pillen hören. Viele andere Patienten werden bey langwierigen Krankheiten, und nachdem sie die Apothekerbüxsen schon ziemlich ausgeleeret haben, endlich auch alles Arzneyeinnehmens müde.

In vielen von diesen Fällen, giebt es nun doch noch Hülfsmittel, zu deren Gebrauch sich diese Patienten ganz willig bequemen. Der Arzt, der eine rechte Kenntniß von den Nahrungsmitteln

mitteln hat, schlägt ihnen sodenn wohlgewählte, und ihrer Krankheit gemäß eingerichtete Speisen und Getränke vor, welche ihnen, indem sie ihren Hunger und Durst damit stillen, zugleich die erwünschtesten Genesmittel werden.

Uebrigens geht meine Absicht keinesweges einzig und allein dahin, die medizinische Kräfte besitzenden Nahrungsmittel ganz und allein zur Heilung der Krankheiten vorzuschlagen. Sie sind freylich oft allein hinreichend, die verlorne Gesundheit wieder herzustellen. Aber in den mehrensten Krankheiten muß der vernünftige Gebrauch anderer guter Arzneymittel damit verbunden werden, und denn wird man die herrlichsten Wirkungen davon spüren. Geduld und Standhaftigkeit aber, wird unumgänglich dazu erfodert. Die

in

in unserer körperlichen Maschine, entweder durch eigenes Verschulden, oder Zufälligerweise einwurzelten Fehler, können unmöglich geschwind und schnell verbessert werden.

Verläßt jemand eine ihm bisher schädlich gewesene Lebensart, und erwählt dafür eine andere, von welcher er Besserung und Gesundheit hoffet, so lasse er ja den Muth nicht sinken, wenn er nicht nach seinem Wunsch früh genug und bald seine Erwartungen erfüllet sieht. Ein fortdauernder Gebrauch ist bey allen heilsamen Mitteln, vornämlich, wenn sie aus der diätetischen Klasse sind, unumgänglich nothwendig, wenn man anders in einer so künstlichen und auf die herrlichste Art von dem Allmächtigen Schöpfer zusammengesezten Maschine, als wie unser Körper ist, vortheilhafte Veränderungen, hervorbringen will.

Die

Die Natur ist mit Wenigem zufrieden. Gut ausgesuchte und wenige diätetische Mittel sind dem Kranken hinreichend. Um aber mit dem Genuß der Nahrungsmittel beliebig abwechseln, allem durch die Länge der Zeit sich einstellenden Ekel vorbauen, und nach der Zeit, Gelegenheit, und Umständen, bald dieses bald ein anderes Mittel wählen zu können, habe ich bey einer jeden Krankheit eine Verschiedenheit und ziemliche Menge von Nahrungsmitteln angeführet, deren Gebrauch der Höchste Geber alles Guten bey vorfallenden Schwachheiten und Krankheiten, jederzeit gesegnet seyn lasse.

Inhalt

der

Abtheilungen und Abschnitte.

Erste Abtheilung.

Von der Verstopfung des Leibes. Seite 1

Erster Abschnitt.

Diätetische Hülfsmittel gegen die von einer Schlappheit und Unreizbarkeit herrührende Verstopfung des Leibes. 3

Zweyter Abschnitt.

Diätetische Hülfsmittel gegen die von einer Trokenheit und Straffheit der Gedärme herrührende Verstopfung des Leibes. = 5

Zwote Abtheilung.

Von den Blähungen. = = 10

Erster

Erster Abschnitt.

Diätetische Hülfsmittel die von den Blähungen entstehenden Beschwerden zu vertreiben. 14

Zweyter Abschnitt.

Diätetische Hülfsmittel die Erzeugung der Blähungen zu verhüten. = = 21

Dritte Abtheilung.

Von dem Erbrechen. = = = 47

Vierte Abtheilung.

Von den Brustkrämpfen. = = 52

Fünfte Abtheilung.

Von den Krämpfen. = = = 55

Erster Abschnitt.

Diätetische Hülfsmittel außer dem Anfalle der Krämpfe. = = = = 59

Zweyter Abschnitt.

Diätetische Hülfsmittel währendem Anfalle der Krämpfe. = = = = 64

Sechste Abtheilung.

Von den Gichtflüssen. = = 73

Erster Abschnitt.

Diätetische Hülfsmittel währendem Anfalle der Gicht. = = = Seite 75

Zweyter Abschnitt.

Diätetische Hülfsmittel zur Präservation der Gicht. = = = = 84

Siebente Abtheilung.

Von der Auszehrung. = = 89

Achte Abtheilung.

Von der Lungensucht. = = 115

Neunte Abtheilung.

Von dem Magenkrampf. = = 129

Zehnte Abtheilung.

Von der Melancholie. = = 131

Eilfte Abtheilung.

Von der Hypochondrie. = = 144

Inhalt der Abtheilungen

Zwölfte Abtheilung.

Von dem Husten. = = = 150

Dreyzehnte Abtheilung.

Von der Engbrüstigkeit. = = 166

Vierzehnte Abtheilung.

Von den gallichten Krankheiten. = 174

Fünfzehnte Abtheilung.

Von der Gelbsucht. = = = 176

Sechszehnte Abtheilung.

Von den Lähmungen. = = 183

Siebenzehnte Abtheilung.

Von dem Schlagfluß. = = 185

Achtzehnte Abtheilung.

Von den Ausschlägen. = = 187

Neunzehnte Abtheilung.

Von den Blutflüssen. = = 194

Zwan-

Zwanzigste Abtheilung.

Von dem Schwindel. = = 199

Ein und zwanzigste Abtheilung.

Von der Wassersucht. = = 203

Zwey und zwanzigste Abtheilung.

Von den Steinschmerzen. = = 208

Drey und zwanzigste Abtheilung.

Von den Krankheiten welche aus der unerlaubten Liebe und Selbstbeflekung entstehen. = = = 222

Vier und zwanzigste Abtheilung.

Von der Ruhr. = = = 242

Fünf und zwanzigste Abtheilung.

Von dem Durchfalle. = = 254

Sechs und zwanzigste Abtheilung.

Von den anstekenden Krankheiten. = 260

Sieben und zwanzigste Abtheilung.

Von den Hämorrhoiden. = = 265

Acht und zwanzigste Abtheilung.

Von den Wunden. = = 271

Neun und zwanzigste Abtheilung.

Von den Würmern. = = 272

Dreyßigste Abtheilung.

Von den verhärteten Drüsen und Eingeweiden. = = = 274

Ein und dreyßigste Abtheilung.

Von den Geschwüren. = = 277

Zwey und dreyßigste Abtheilung.

Von der hinfallenden Krankheit. = 283

Drey und dreyßigste Abtheilung.

Von der Entzündungen. = = 285

Vier und dreyßigste Abtheilung.

Von den kalten Fiebern. = = 290

Fünf und dreyßigste Abtheilung.

Von den hizigen Fiebern. = = 300

Sechs und dreyßigste Abtheilung.

Von der Entkräftung. = = 311

Sieben und dreyßigste Abtheilung.

Von der Schwächlichkeit. = = 325

Acht und dreyßigste Abtheilung.

Von der Bleichsucht. = = 347

Neun und dreyßigste Abtheilung.

Von der Verstopfung der monatlichen Reinigung. = = = 356

Vierzigste Abtheilung.

Von den Kindbetterinnen. = = 359

Ein und vierzigste Abtheilung.

Von dem Abnehmen der Kinder oder Dörrsucht. = = = = 365

Zwey und vierzigste Abtheilung.

Von der englischen Krankheit. = 370

Drey und vierzigste Abtheilung.

Von den Blattern. = = 374

Vier und vierzigste Abtheilung.

Von der Windsucht. = = 380

Fünf und vierzigste Abtheilung.

Von der Brustwassersucht. = = 383

Einleitung.

Daß viele Nahrungsmittel die kräftigsten medizinischen Tugenden besizen — daß man mit denselben viele Krankheiten ganz allein heilen und ihnen vorbauen könne — daß viele Kranken durch gute und eine ihrem Zustande angemessene Diät, nicht allein bey sonstigem gehörigen Gebrauch der Arzneyen weit geschwinder zur Genesung gelangen, als die, welche solche Diät unterlassen — und endlich — daß viele Menschen, die das Unglük haben, an einer eingewurzelten langwierigen unheilbaren Krankheit zu laboriren, sich durch wohlgewählte Nahrungsmittel viele Jahre lang zu aller Verwunderung in einem erträglichen Zustande erhalten; Das alles könnte ich nun zwar aus der Natur der Sache weitläuftig beweisen — aber die Erfahrung bestätiget es schon zur Genüge.

Man kan Exempel genug aufweisen, daß Podagristen, Wasserſüchtige, Schwindſüchtige, engbrüſtige Perſonen, oder die mit Nierenweh und Steinſchmerzen geplagt ſind, nicht allein durch eine gute Diät die Heftigkeit ihrer Krankheit, und deren öftere Anfälle, ſchwächen und verhüten, ſondern ſich auch dadurch eine lange Reihe von Jahren bey dem Leben erhalten. Noch mehr — viele Perſonen an gichteriſchen und krampfhaften Zufällen, viele ausgemergelte und entkräftete Leute, viele Lungenſüchtige, die Hypochondriſten, und von der zerſtörenden Wuth der Mutterbeſchwerung zu Grund gerichtete Frauensperſonen, erlangen ihre verlorene Geſundheit oft einzig und allein durch wohlausgeſuchte Nahrungsmittel wieder, wo alle Kraft der Arzneyen vergebens war — ja — wo man durch den fortgeſezten Gebrauch der Arzneyen den Tod beſchleunigt haben würde. **Boerhave** und **Hoffmann** ertheilten ſolchen Kranken oft den ernſtlichen Rath, von allem Mediziniren abzuſtehen, und richteten oft mit diätetiſchen Mitteln mehr aus, als andere mit allen prächtig betittelten Arzneyen. Möchten doch recht viele

Aerzte sich angelegen sein lassen — möchten sie doch ihre Ehre darinn sezen — dem Beyspiele dieser großen Männer zu folgen! Auch da — wo der Gebrauch chymischer Mittel nothwendig ist — ist ohne einer guten Wahl der dienlichen Speisen und Getränke eine dauerhafte Kur selten möglich.

Sollte es nun wohl noch Kranke geben, welche bey so großen Vortheilen, die sie mit Recht von den diätetischen Mittel erwarten können, sich selbst hintergehen, und diese Mittel verstoßen! Einem gesunden Menschen rechnet man es billig als eine Kleinmüthigkeit und als eine von bloßer Einbildung ihren Ursprung nehmende Thorheit an, wenn er eine ängstliche Wahl der Speisen anstellet. Und — der Kranke, der sich nicht solche Nahrungsmittel aussuchet, die seinem kränklichen Zustande angemessen sind, zeiget einen scheltenswürdigen Leichtsinn. Er verdient auch nicht das mindeste Mitleid, wenn er verlangt, daß man ihn bey einem freyen und uneingeschränkten Genuß der Nahrungsmittel mit Pillen und Pulver kuriren müsse. Es ist kluge Vor-

ſicht, es eine leichte und angenehme Bemühung, aus den Gärten und Feldern die Heilsmittel zur Geneſung herzunehmen. Und doch iſt die Zahl derer ſehr gering, die es dem Arzte danken, die ihn dafür belohnen, wenn er ihnen einen guten Küchenzettel ſtatt eines Recepts giebt.

Es giebt Perſonen an habituellen Krankheiten, die alle Erhizung und Verkältung ſorgfältig vermeiden, die nicht ſchwelgen und ſchwärmen, die ſonſt ordentlich leben, die nicht verſäumen, ihre ſogenannte Präſervativkuren im Frühlinge und Herbſt zu brauchen; und die bey dieſem allen doch heftige öftere Anfälle ihrer gewohnten Krankheiten ausſtehen müſſen. Sie wundern und beklagen ſich darüber um ſo mehr, da ſie diätetiſch zu leben glauben. Woher kommt das? — Sie ſtellen keine Wahl der Speiſen und Getränke an. — Sie kennen nicht diejenigen Nahrungsmittel, die in ihrem Zuſtande eine Arzney ſind. — Sie bedienen ſich alſo derſelben auch nicht. Es giebt zwar Speiſen und Getränke, die allen Kranken ſchädlich ſind; es giebt aber auch manche, die nur gewiſſen Krankheiten nachtheilig

lig sind, oder die auch den Gesunden, bey besondern Naturen und Temperamenten, eine Krankheitsursache werden. Ein besonders wichtiger Umstand bey Personen, die sonst gesund, zu manchen Zeiten aber einem gewissen gewöhnlichen Zufalle ausgesezt sind. Der mit solchen Personen einen täglichen Umgang habende Arzt, entdekt freylich die Fehler in der Lebensordnung leicht.

Aber ein solcher täglicher Umgang mit allen, denen man seinen Rath ertheilet, ist unmöglich, und daher bleibt mehrentheils dem Arzte ein oder anderer Fehler im Essen und Trinken verborgen. Ist man von Erhizung, oder Erkältung, oder Aergerniß, oder Schreken, krank geworden, so wird es gleich dem Arzte gesagt. Warum? — Es sind unangenehme Empfindungen, die auch unmittelbar ihre merkliche Folgen haben. Aber wenn man einerley Speise, die der bestimmten Natur einer Person nachtheilig ist, oder welche die Neigung zu einer gewissen Krankheit unterhält, oft genießet, so erfährt solches der Arzt selten? Warum? — Die meisten wissen oft nicht, daß ihnen dieses oder jenes schade, und sie empfinden auch

auch selten den Schaden sogleich, sondern meistens erst nach einiger Zeit. Sie bilden sich daher nicht ein, daß diese oder jene Unordnung im Essen und Trinken, diese oder jene Speise, einen Haupteinfluß in ihre Kränklichkeit habe; sonder sie leiten solche aus andern Ursachen her. Das geschieht in gewissen Krankheiten um so leichter, je mehr man noch falsche Begriffe von der Wirkung einiger Nahrungsmittel in denselben sezet.

Man verwirft oft durch unrichtige Erfahrung geleitet, oder durch Trugschlüsse geblendet, die Bouillons, den Wein, das Obst, in solchen Krankheiten wo sie doch äußerst heilsam gewesen wären. Und aus den nämlichen Ursachen, oder aus eingewurzelten Vorurtheilen, preißt man oft erwähnte Nahrungsmittel denenjenigen zuversichtlich an, in deren Körper sie als wahre Gifte wirken mußten.

Weder im gesunden noch kranken Zustande des Menschen würde man nöthig haben, die Nahrungsmittel einer besondern Aufmerksamkeit zu würdigen, wenn sie blos nähreten, das heißt, wenn

wenn sie nichts anders thäten, als daß sie den Abgang der Theile unsers Körpers ersezen. Man würde alsdenn einzig und allein sich vor der Ueladung des Magens in Acht nehmen müssen. Allein, vermöge ihrer Bestandtheile, haben sie viele andere beträchtliche Wirkungen auf unsern Körper; Wirkungen, von welchen in vielen Fällen Gesundheit, Leben, und Tod abhänget. Einige verschleimen unsern Körper, und andere erfüllen unsere Säfte mit allerhand scharfen Theile. Einige machen ein wässerigtes und kaltes, andere ein hiziges und feueriges Blut. Manche Nahrungsmittel troknen die Fasern aus, und andere erschlappen sie. Viele Speisen erquiken und stärken den Körper, andere reinigen das Blut. Viele werden schwer, und andere sehr leicht verdauet. Viele wirken durch den Schweiß, Stuhlgang, und Urin. Die Nahrungsmittel verändern also unser Blut, unsere Säfte, unsere Eingeweide, unsere Fasern.

Alle diese und noch mehrere Wirkungen der Nahrungsmittel, verdienen gewiß unsere vornehmste Aufmerksamkeit in Krankheiten. Und da

sie

sie verschiedene Eigenschaften haben; so begreift man auch leicht, daß sie nicht in allen Krankheiten gleich dienlich seyn können. Man wird nur sehr wenige Nahrungsmittel nennen können, die in allen Krankheiten ohne Unterschied unschädlich wären.

Die meisten derselben sind so beschaffen, daß sie im widernatürlichen Zustande des Menschen nach den verschiedenen Verhältnißen bald die Fehler des Körpers verbessern, und die Gesundheit wieder herstellen, bald aber den Körper mehr oder weniger zerstören, und die Krankheiten verschlimmern. Sie sind wie alle Arzneymittel, nur alsdenn heilsame Mittel, wenn man sie zur rechten Zeit, unter den rechten Umständen, und in rechter Menge brauchet. Außer diesen Verhältnißen äußern sie oft in Krankheiten eine ganz contraire Wirkung.

In diesem Betracht sind daher viele Nahrungsmittel gewissen Kranken ein Gift, die andern Kranken eine Arzney sind. Ein aus dem feinsten mit Roggen und Weizen vermischten Mehl gebakenes Brod, und ein klares, frisches, un-

unschmakhaftes, nicht trübes, und unreines Wasser *) sind die beyden einzigen Sachen, die einem jeden Menschen und einem jeden Kranken im strengsten Verstande gesund und unschädlich sind.

Schwerverdauliche und bösaftige Speisen muß ein jeder Kranker ganz meiden. Die bekannten davon sind Tartüffeln, Schwämme, Erbsen, Linsen, Bohnen, geräuchertes Fleisch, hartes und altes Fleisch, Gänse, Enten, Wasservögel, große fette und zähe Fische, Fischroggen, Hirnmark, Rükgradsmark, harte Eyer, Eyerkuchen, die rohen Mehlspeisen, als Mehlbrey, Knöpflein, und dergleichen, die meisten Arten von Bakwerken, der Käse, die Muscheln und Schneken.

Leicht-

*) Viele Leute glauben, daß das Wasser den Kranken gesünder wäre, wenn sie es abkochen. Aber es bleibt alsdenn nicht so erfrischend, weil der dem Wasser einverleibte Mineralgeist, der demselben die besten Tugenden ertheilet, durch das Kochen davon gejagt wird. Wenn die Unreinigkeit des Wassers dessen Abkochen nicht nothwendig macht, so ist allemal besser, man unterläßt es.

Leichtverdauliche einen guten Nahrungssafts gebende Speisen sind das mürbe gekochte und gebratene Fleisch von jungen Thieren, frische Kälber = Hammel = und Ochsenzungen, das Knochenmark, die kleinen Fische, kleine Vögel, weiche Eyer, frische Austern, das weiche Wurzelwerk, die Gartenkräuter im Gemüse und Salat. Alle diese Speisen kan man denjenigen Kranken erlauben, die kein hiziges Fieber haben.

Was die Zubereitung der Speisen selbst anbetrift, so kommt es vornämlich darauf an, daß man diejenigen wirksamen Bestandtheile, die man nuzen will, nicht verändere, sondern in ihrer natürlichen Beschaffenheit erhalte. Soll der Kranke ein weiches nahrhaftes Fleisch gern essen, so muß man dasselbe kochen und nicht braten. Wenn er aber eine magere Fleischspeise bekommen soll, so wird sie gebraten, weil dadurch der Nahrungssaft des Fleisches trokener gemacht wird. Um dem gekochten Fleische, wenn man die Absicht es nahrhaft zu lassen, seine Kraft und seinen Saft zu erhalten, sezt man es gleich mit siedendem Wasser zu. So bleibt der Saft im Fleische,

und

und kan nicht in das Wasser ziehen. Sollen aber gute Fleischbrühen gemacht werden, will man die Gallerte und den Nahrungssaft aus dem Fleische ganz herausziehen; so gießt man kaltes Wasser darauf, giebt demselben anfänglich eine gelinde Hize, und erhöhet solche Stuffenweise bis zu dem Grad des Kochens. So wird das Fleisch ganz ausgemergelt, und alle Kraft ist in der Brühe. Weil aber durch das starke Kochen ein Theil der Suppe verdampfet, so wird sie in einem verschloßnen Gefäße gekocht, wenn man sie recht nahrhaft haben will. Oder man kocht sie völlig zu einer Gallerte, und löset diese in kochendem Wasser wieder auf. Oder man bereitet durch gelindes Kochen eine dünne und leichte Suppe aus dem Fleische, gießt solche hernach statt des Wassers auf neues Fleisch, und zieht auch aus diesem den Saft durch Kochen heraus. Auf diese Art kocht man die sogenannten Kraftsuppen.

Auf die nämliche Art verfährt man auch mit der Zubereitung und dem Kochen der Speisen aus dem Pflanzenreiche. Sollen Gewürze, aromatische, oligte, scharfe Pflanzen, um des guten Ge-

schmaks=

schmakswillen, zur bessern Verdauung, und zur Stärkung des Magens, den Speisen beygemischet werden; so muß man sie nicht sieden, weil dadurch die flüchtigen Theile, worinn ihre Kraft und Wirkung bestehet, verjaget werden. Man muß sie bey dem Anrichten nur mit einer heißen Brühe übergießen. Will man aber den Geist und die Kräfte dieser Pflanzen im Wasser ausziehen, um sie wie Thee, oder wie eine Tisane zu trinken, so läßt man sie im heissen Wasser einigemal aufwallen, oder kocht sie in einem verschloßenen Gefäße ganz gelinde. Auf solche Weise behält man das in ihnen stekende flüchtige Salz und dünne wesentliche Oehl.

Was übrigens die Geschirre anbetrift, so halte ich nicht für nöthig, die Schädlichkeit der kupfernen, zinnernen, und glasurten Geschirre, hier weitläuftig zu zeigen; indem es ja eine ohnehin bekannte Sache ist, daß öligte, ferte, saure, und salzigte Speisen, wenn sie in solchen Geschirren eine lange Zeit aufbehalten werden, ein mineralisches Gift in sich ziehen, und demjenigen der sie genießet, nicht selten Uebelkeiten,

ten, Brechen, Herzensangst, Durchfall, Zukungen, und Krämpfe verursachen. Kranke sind ohnehin sehr empfindlich; ihre Nerven werden leichter angegriffen, und der Gebrauch dieser Geschirre ist ihnen noch um vieles schädlicher, als den Gesunden.

Daß übrigens die meisten Menschen in Ansehung der Speisen und des Getränkes den allerheilosesten Maximen folgen, ist leider nur zu wahr. Man zwingt den Kranken, der nicht speisen soll, zum Essen; man versagt denen, die viel trinken sollen, das Getränk. Man giebt ihnen schädliche Speisen, und verbietet ihnen die heilsamen, wie Gift. Man reicht ihnen schädliche Getränke, und getraut sich nicht, ihnen die zu erlauben, die ihre Triebe fordern, und die ihnen wahrhafte Arzneyen seyn würden. Der große Tissot drükt sich hierüber weitläuftiger aus, wenn er schreibt:

Man vermehret alle Krankheiten durch die schlecht gewählte Speisen. Die Krankheit schwächt nothwendig, und man läßt sich die

närrische Furcht, daß der Kranke aus Schwachheit sterben werde, überreden, ihm Speisen zu geben, welche die Krankheit vermehren, und durch ein Fieber tödten. Die Furcht besteht nur in der Einbildung. Die Schwachheit hat noch keinen Menschen im Fieber getödtet; sie können sich viele Wochen durch mit Wasser begnügen, und befinden sich nachher nur desto besser bey Kräften.

Wo man aber den Kranken zu ernähren und zu stärken sucht, vermehren die Speisen die Krankheit, und der Kranke wird dadurch nur desto schwächer. Sobald ein Fieber vorhanden ist, verdauet der Magen nicht mehr. Alles, was man zu sich nimmt, verdirbt, wird eine Quelle der Fäulniß, welche zu den Kräften der Kranken nichts hilft, hingegen die Kräfte der Krankheit ungemein vermehret. Auf solche Weise werden in dem Kranken alle Speisen zu einem wahren Gift, das die Kräfte zerstöret.

Man schadet dem Kranken nicht nur durch die Menge der Nahrung, sondern auch durch ihre Eigenschaft. Man giebt ihnen (ohne Unterschied) die kräftigsten Fleischbrühen, Eyer, Zwiebak, Fleisch zu essen. (Da doch diese Speisen in Fiebern allemal, auch zuweilen in vielen andern Krankheiten, schaden, wenigstens mit Bedacht gereicht werden müssen). Unter der Last so vielem Zeuges müssen sie nothwendig erliegen. Wenn man einem gesunden Menschen verdorbenes Fleisch, faule Eyer, verdorbene Fleischbrühen, zu essen giebt; so wird er von so heftigen Zufällen angegriffen werden, als ob er Gift zu sich genommen hätte, und es ist auch wirklich also. Er bekommt Erbrechen, Bangigkeit, Durchlauf, Fieber, Verwirrung der Sinne, Petechien. Giebt man diese Nahrungsmittel einem fiebrigten Menschen in gutem Stande; so werden solche durch die Hize und durch die im Magen liegende verdorbene Materie bald zur Fäulniß gebracht; und nach Verlauf von einigen Stunden erzeugen sie alle die erzählten Wirkungen.

Es ist eine Wahrheit, die schon vor mehr als zwey tausend Jahren von dem größten Aerzten festgestellet, und von allen seinen Nachfolgern bestättiget worden, daß, je mehr man einen Kranken speiset, so lange ein schlimmer Sauerteig im Magen liegt, destomehr seine Kräfte abnehmen.

Diese Nahrungsmittel, welche durch die angestekte Materie, die sie antreffen, verdorben werden, sind zur Nahrung untüchtig, und geben einen neuen Keim der Krankheit. Es merken auch alle diejenigen, die zur Beobachtung der Krankheit geschikt sind, einmüthig an, daß, wenn ein Kranker eine sogenannte Kraftbrühe zu sich genommen, das Fieber sich vermehre, und der Kranke sich darauf schwächer befinde. Wenn man einem Menschen, der ein starkes Fieber hat, oder dessen Magen mit einer verdorbenen Materie angefüllet ist, eine ganze frische Fleischbrühe giebt, so ist es eben so viel, als wenn man ihm zwey oder drey Stunden später eine verdorbene Brühe gegeben hätte.

Bey dieser tollen Gewohnheit, den Kranken zu ernähren, ist noch das schreklichste, daß solche demjenigen, was die Natur erheischt, gerade entgegen gesezt ist. Die unreine Zunge, welche uns anzeigt, daß der Magen in gleichen Umständen sey, der Ekel, der Trieb zum Erbrechen, der Abscheu vor den Speisen, und insonderheit vor dem Fleisch, der übelriechende Athem, der üble Geruch der über und unter sich weggehenden Winde, und oftmals auch des Stuhlgangs, beweisen, daß ihr Inwendiges mit verdorbener Materie angefüllet sey, welche alle Speisen nothwendig verderben müssen.

So gewiß nun alles dieses ist, so richtig ist es auch, daß man in Anbetracht der Nahrungsmittel, jederzeit auf die Gewohnheit und Naturen der Menschen sehen muß. Mancher Kranke kan gewisse sonst schädliche Speisen recht gut vertragen. Andere haben sich an einige Dinge so gewöhnt, daß deren Abschaffung ihnen Schaden bringet. Viel, sehr viel beruht auf diesem Umstand. Lang gewohnte obgleich schäd-

liche Sachen, schaden nicht so viel, als die ungewöhnlichen. Von Gewohnheiten allmählig abzulassen, ist schon eine Regel, die selbst ein Gesunder beobachten muß. Bey Kranken aber ist es noch viel nothwendiger. Unglaublich ist es, wie großen Schaden man anrichten kan, wenn man hiebey nicht Klugheit genug anwendet, und den Körper durch entgegengesezte Nahrungsmittelmittel zu schleunig in einen veränderten Zustand bringet. In allen Krankheiten muß man das beobachten, daß der Kranke von den gewohnten Speisen, die ihm nun verboten werden, nach und nach abgehe, und eben so stufenweise sich an die heilsamen gewöhne. Diese Macht der Gewohnheit muß der Arzt hauptsächlich nuzen, um bey abnehmender Krankheit die Erholung baldigst zu bewirken, wenn gleich diese Gewohnheit selbst an und für sich sehr schädlich wäre. Er muß lieber nachher in gesunden Tagen die Abschaffung der Gewohnheit bewirken.

Sehr oft geschieht es, daß Kranke durch einen ganz besondern Instinkt auf eine oder die andere Weise gefallen sind, die an sich keine Heilskräfte

Kräfte hat, ja die oft von offenbarer schädlichen Eigenschaft ist. Sie haben solche mit einer unwiederstehlichen Lüsternheit verlangt, und sind nach deren Genuß genesen. In diesem Falle muß man eine Ausnahme von den allgemeinen Regeln machen.

Die Rede ist aber hier nicht von den Gelüsten der Schwangern, auch nicht von dem verderbten Appetit der Kranken, die eben noch nicht gefährlich daran sind, die noch gern essen, noch zuweilen Hunger haben, und die, ob sie gleich Schmerzen empfinden, oder beschwerliche Zufälle leiden, doch lieber Schwelgen als ordentlich leben wollen. Liegt aber ein Kranker an einer hizigen Krankheit gefährlich danieder, hat er alle Eßlust verloren, und vielleicht viele Tage einen gänzlichen Ekel gegen alle Speisen gehabt, ist er so schlecht, daß man seinen Tod zu befürchten hat; und fällt er aus eigener Bewegung auf eine gewisse Speise, die er mit der größten Begierde fodert: So muß man dieses Verlangen für ein besonderes und außerordentliches Verlangen der Natur ansehen. Man muß

ihm die verlangte Speise reichen. Um aber allen Schaden zu verhüten, muß man ihm davon anfänglich wenig, und nachher immer mehr und mehr geben.

Diese besondere Gelüste schränken sich aber nur blos auf hizige Fieberpatienten ein. In langwierigen Krankheiten kommt dieser Fall überaus selten vor. Diese Sehnsucht muß aber wohlgemerkt von sich selbst entstehen. Nicht durch langes Zureden der Umstehenden, nicht durch unaufhörliches Fragen, worauf der Kranke wohl Appetit hätte? Ob er wohl Lust habe, diese oder jene Speise zu essen? Es wäre ja thöricht, wenn man dergleichen abgedrungenes Begehren aus einem Instinkt herleiten, und von dem Genuß einer Speise, die der Kranke alsdenn allein aus Unwillen fodert, um des Quälens seiner Freunde los zu werden, eine heilsame Krisis erwarten wollte.

Soll ein Arzneymittel den Nuzen, den es zu leisten im Stande ist, auch wirklich leisten, so muß es eine Zeitlang gebrauchet werden. Wer sich damit begnüget, es nur einmal oder

ein

ein paarmal zu nehmen; wer es, sobald es nicht sogleich hilft, als unwirksam wegwirft; wer voller Ungeduld bald dieses bald jenes Mittel ergreift: Der thut sich den größten Schaden. Alle und jede Wirkungen der Natur geschehen allmählig, und ihre Veränderungen stufenweise.

Wie sich die Säfte des menschlichen Körpers nicht auf einmal, sondern nach und nach, verdiken und verunreinigen; so kan auch ihre Verbesserung nicht auf einmal, sondern nach und nach bewirkt werden. Es bleibt ferner allemal ein Verhältniß zwischen der Größe des Uebels und der Kraft des Hülfsmittels.

Ein kleines Uebel, eine frische Krankheit läßt sich leichter und geschwinder heben. Ein großes Uebel, eine eingewurzelter Krankheit macht mehr zu schaffen. Man bezwingt es erst durch Länge der Zeit; und wenn man diese Zeit abwartet, und nicht bey der geringsten anscheinenden Besserung sofort zu mediziniren aufhöret, so wird man dafür mit einer stärkern und dauerhaftern Gesundheit belohnt. Wer endlich den Gebrauch der Mittel ausseget, sobald er einige Erleichterung verspüret, der ist

einem

einem leichtsinnigen Künstler gleich, welcher eine fehlerhafte Maschine nur obenhin ausbessert, die daher in kurzer Zeit wieder zerbricht.

Der lange anhaltende Gebrauch der diätetischen Mittel ist darum vornämlich nöthig, weil sie gelinder und langsamer, aber desto sicherer, wirken. Man kan also während der Krankheit von der einmal gewählten Diät nicht ohne Noth abgehen.

Allein man muß sie auch nicht lange fortsezen, sobald man seinen Zwek der Heilung erreicht hat. Denn da die hier angerathenen Nahrungsmittel mit Arzneykräften begabt sind, so muß man sich derselben nur so lange bedienen, als man ihrer nöthig hat. Bey einem längern Gebrauch schaden sie, und bringen entgegengesezte Fehler hervor. Ist man gesund worden, so hält man eine mehr vermischte und veränderte Diät, und meidet nur das, was einem offenbar schädlich ist. Dieses leztere haben sich vornämlich diejenigen zu merken, deren Krankheiten oft wieder kommen. Z. B. die Podagristen u. s. w. Diese Personen versehen es oft darinn, daß sie im gesunden Zustande im Genuß

nuß derjenigen Speisen und Getränke, die ihre Krankheit aufs neue hervorbringen können, nicht behutsam genug sind.

Es müssen auch alle diejenigen Kranken, die entweder ihre Krankheiten durch Anfälle bekommen, und lange ruhige Zwischenzeiten haben, oder deren Krankheit so beschaffen ist, daß sie dabey ausgehen, und dann und wann in Gesellschaften erscheinen können, sich die strenge Beobachtung der bekannten allgemeinen diätetischen Regeln im Essen und Trinken sehr angelegen seyn lassen.

Gut kauen, mäßige Mahlzeiten thun, die vielen Speisen verabscheuen, nicht vielerley untereinander essen, die einfachen und wenig gekünstelten Speisen am meisten schätzen, des Abends wenig genießen, und nicht bis spät in die Nacht zu Tische sizen. Das sind Vorsichten, die kränklichen Personen sehr große Vortheile bringen.

Was endlich die Getränke anbelangt, so sind sie zur Nahrung und Erhaltung unsers Körpers nicht minder nöthig als die Speisen. Sie die-

dienen theils zu dem nämlichen Endzwek, welchen die Speisen bewirken; theils aber zertheilen sie die zähen Säfte, und die scharfen verdünnen sie. Vorzüglich aber scheinen die Getränke dazu bestimmt zu seyn, daß sie die Speisen auflösen, und zur Verdauung geschikt machen.

Wer zu wenig trinkt, bey dem sehen wir, ohne hinreichenden Ersaz, die zum Leben nöthigen Säfte aus dem Körper gehen, und die noch im Körper befindlichen, werden scharf, zähe, und nehmen eine verderbte Eigenschaft an. Und es ist unbeschreiblich, was für mancherley Krankheiten, vom allzuwenigen Trinken entstehen.

Was übrigens die Getränke anbetrift, so können sie vor sich und nach ihrer Wirkung in wässerige und geistige eingetheilt werden. Beyde aber zeigen sich in der Wirkung auf unsern Körper unendlich verschieden. Jeder Mensch muß trinken, allein nach der Wirkung der Getränke, und Beschaffenheit des Körpers, ist nicht jedes Getränke gleich zuträglich.

Das Wasser ist, wie ich schon allbereits oben bewiesen habe eigentlich der Trank, welchen die Natur allen Völkern gegeben hat, und den ein jeder

Mensch

Mensch ohne Schaden und Nachtheil trinken kan. Es hat die beste Eigenschaft, alle Speisen aufzulösen, und einen guten reinen Milchsaft daraus abzusondern. — Es ist am geschiktesten, die Schärfe zu verdünnen, und die Galle unwirksam zu machen. — Es ist ferner auch der leichteste, der reinste Trank, welcher die wenigsten Beschwerden macht, und am besten und leichtesten durch die Ab- und Aussonderungsgefäße gelangen kan.

Ob es übrigens schon eine ausgemachte Sache ist, daß das Wasser unter allen Getränken den Vorzug hat, so besizt doch ein guter reiner Wein, auch Kräfte und Eigenschaften, welche sich bey Nervenbeschwerden ungemein auszeichnen. Ein Glas ächter Rhein- oder Nekarwein, oder vielmehr ein gutes Wasser mit Nekar- oder Rheinwein vermischt, wäre der Trank welchen reiche Personen vorzüglich wählen könnten und sollten. Süsse und junge Weine aber, als der süsse Tyrolerwein, der verfälschte Malaga und Muskatenwein, stören die Verdauung und erschlaffen am ersten die Muskelfasern.

Ein gut ausgegohrnes, hopfenreiches und nicht zu viel Malz habendes Bier ist gleichfalls

nicht

nicht undienlich, indem es den Magen stärkt, und den Abgang des Urins befördert. Malzreiche Biere hingegegen schwächen die Dauungswege, und verursachen die Cacherie und Bleichsucht.

Geistige Getränke scheinen zwar anfänglich die Dauung zu befördern, sodann verdiken sie aber den Magensaft, die Galle und das Blut, und machen die Fasern des Magens hart und unempfindlich; daher sich dann der Appetit verlieret, und die Säfte in den Dauungswegen scharf und beizend werden. Hieher gehören insbesondere, die verschiedenen Gattungen Liqueurs, der Bischof und der Punsch.

Viel gesünder ist im Gegentheil, das mit Zitronensaft oder Weineßig vermischte Wasser, die Limonade und dergleichen ähnliche kühlende Getränke oder Julepe; denn diese Getränke schmeicheln nicht nur unserm Gaumen, sondern sie zeigen sich auch sehr wirksam bey einem hizigen aufwallenden Blut, und widerstehen den fauligten Schweißen, und der Aufgährung der Säfte sehr thätig.

Erste

Erste

Abtheilung.

Von der Verstopfung des Leibes.

§. 1.

Daß ein ordentlicher täglicher Stuhlgang außerordentlich viel zu der Gesundheit des Menschen beytrage, ist einem jeden bekannt. Viele Personen sind der Verstopfung des Leibes unterworfen, oder doch mit hartem Stuhlgange sehr behaftet, und stehen oft viel davon aus. Der Natur oft mit abführenden Arzneymitteln zu Hülfe zu kommen, fällt verdrüßlich, und ist nicht immer rathsam, weil man 1), sich zu sehr daran gewöhnet, und sie daher kaum mehr wirken: weil solche 2), nicht selten starke Krämpfe erregen: und endlich 3), weil sie mehrentheils desto größere Verstopfung hinterlassen.

§. 2.

Bequemer, leichter, ersprießlicher hingegen ist es, durch eine wohleingerichtete Diät einen leichten Stuhlgang zu unterhalten, wenn man nur dabey mit den dazu behülflichen Nahrungsmitteln, fleißig abwechselt. Denn wer immer einerley Speise genießt, kann keinen guten Stuhlgang haben, weil die Gedärme endlich derselben gewohnt, und davon nicht mehr genug gereitzt werden.

§. 3.

Man mag nun übrigens bey sonst gesundem Zustande seines Körpers, oder bey Krankheiten, mit Verstopfung des Leibes geplagt seyn; so entsteht solche nur immer aus einer von folgenden zwo Ursachen:

Entweder von einer Schlappheit und Unreitzbarkeit der Gedärme; oder aber von einer Trokenheit und Straffheit der Gedärme. Jede von diesen Ursachen erfodert entgegengesetzte Hülfsmittel.

Erster Abschnitt.

Diätetische Hülfsmittel gegen die von einer Schlappheit und Unreizbarkeit herrührende Verstopfung des Leibes.

§. 4.

In diesem Zustand sind die Gedärme nicht reizbar; sie haben die gehörige Spannkraft nicht; sie sind in ihrer Wirkung träge. Alle im nachfolgenden zweyten Abschnitte angerathene, erweichende und erschlappende Mittel vermehren dieses Uebel merklich, sie erfüllen den Leib mit vielen Blähungen, und verursachen Windsucht, Hypochondrie, Bleichsucht, und andere Krankheiten. Man muß daher, wenn diese Art der Verstopfung des Leibes vorhanden ist, alle im nachfolgenden zweyten Abschnitte benennte Dinge meiden, oder doch in deren Genuße sehr mäßig seyn.

§. 5.

Gemüse, Gartengewächse, Hülsenfrüchte, Wurzelwerk, Obst, muß man daher nur in geringer Menge genießen; man muß ein Glas Wein darauf trinken, und sich Bewegung darnach machen. Man enthält sich auch der vielen Milch und Mehlspeisen. Ueberhaupt richtet man sich völlig nach den in der zweyten Abtheilung gege-

benen Anweisungen. Denn alles, was hartverdaulich, blähende, und erschlappende Eigenschaften besitzt, stopfet und hindert den Stuhlgang, wenn die Gedärme schlaff sind. Daher ist solchen Personen auch viel Suppe, das warme Wasser, viel Thee sehr schädlich. Vielmehr bedürfen sie der anziehenden, stärkenden und reizenden Nahrungsmittel, welche die trägen Gedärme zur ordentlichen Zusammenziehung und gehörigen Bewegung bringen, und die ich in der Abtheilung von der Bleichsucht anzeigen werde. Besonders müssen sie viel Salz unter die Speisen mischen. Denn solches trägt sehr viel zur Beförderung des Stuhlganges bey. Auch der Caffee ist in diesem Zustand sehr zuträglich, ohne welchen viele Personen keinen Stuhlgang haben.

§. 6.

Andere verschaffen sich dadurch einen täglichen Stuhlgang, wenn sie des Morgens nüchtern eine Pfeiffe Toback rauchen, oder ein Glas kaltes Wasser trinken.

Noch andere müssen des Abends Bier trinken (*), wenn sie die Verstopfung des Leibes heben wollen. Hierin kommt es nun freylich viel auf die Gewohnheit an, und ein jeder muß seine Natur ausforschen.

(*) Die bittern Biere äußern hier am meisten eine laxirende Kraft.

Zwey-

Zweyter Abschnitt.

Diätetische Hülfsmittel gegen die von einer Trokenheit und Straffheit der Gedärme herrührende Verstopfung des Leibes.

§. 7.

Die Trokenheit der Gedärme und die daraus entstehende Hartleibigkeit, ist eine fast gewöhnliche Plage der kolerischen, hizigen, magern Personen, die ein hiziges Blut, und trokene und straffe Fassern haben.

§. 8.

Diese Personen können sich einen täglichen ordentlichen Stuhlgang verschaffen, wenn sie erweichende und geschmeidig machende Nahrungsmittel zu ihrer gewöhnlichen Kost wählen, und dagegen alle anziehende, stopfende, austrocknende, hizige Speisen und Getränke sorgfältig meiden *). Davon ist nun in dem Pflanzenreich eine große Menge vorhanden, so, daß man ohne Mühe wählen, und nach Gefallen abwechseln kann.

*) Erstgedachte Nahrungsmittel sind auch diesen Personen desto heilsamer, da sie, außer der Beförderung des Stuhlganges, auch ihr Blut erfrischen, verdünnern und versüßen.

§. 9.

Hieher gehören folgende Nahrungsmittel:

Rohes, gekochtes und gebackenes Obst. Man muß es aber in einiger Menge genießen, wenn es durchbrechen soll. Eine jede Person kan es bald an sich merken, welche Portion sie nöthig hat. Es wirkt am sichersten, wenn man es des Abends reichlich genießet, und wenig oder gar keinen Wein dazu trinket *). Die Früchte die vornämlich sehr erweichen und lariren, sind die Aepfel, Birnen, Abrikosen, Pfirsichen, Melonen, Citrullen, Erdbeeren, Maulbeeren, Pflaumen, Prunellen, frische Feigen, und kleine Rosinen.

*) Viele Personen können das Bier dabey recht gut, und ohne Inkommodität ertragen, welches ihnen vielmehr, indem es mit dem Obste in Gährung geräth, einen desto leichtern Stuhlgang bewirket. Andern aber bekommt das Wasser besser, und dann ist es nöthiger, ein Glas Wein zu trinken, weil sonst das frische Obst und das Wasser zugleich in manchen Fällen zu sehr kühlet, und den Magen erkältet.

§. 10.

Des Mittags isset man zum gekochten Fleische viel Mohrrüben, Scorzonern, Haberwurzeln, Zukerwurzeln *), eingemachte rothe Rüben, vornemlich die Brühe davon. Alle diese Wurzeln sind erweichend, anfeuchtend, lazirend. Ferner haben die Kohlgewächse, der Braunkohl, und noch besser seine zarten Sprößlinge im Frühjahre, der

Spi-

Spinat, Blumenkohl, ein gut eingemachter Sauerkohl, eine sehr laxirende Eigenschaft. Man muß aber die erste Brühe daran lassen, und nicht weggießen.

*) Diese haben besonders bey trokenen Naturen eine laxirende Kraft, wenn man sie klein zerschneidet, in Fleischbrühe kocht, hernach durchschlägt, und den Saft davon trinkt.

§. 11.

Viele mit Hartleibigkeit beschwerte Personen spüren große Erleichterung, wenn sie alle Morgen einen oder zwey gebratene Aepfel essen, und Thee darauf trinken; oder alle Morgen einer Haselnuß groß Butter im warmen Kafee oder Thee zu sich nehmen.

Die frische Ochsengalle ist auch ein gutes Mittel wider die Hartleibigkeit, wenn man solche um den dritten oder vierten Tag nimmt (*). Sie laxirt gelinde und führt den verhärteten Unrath ab.

*) Man nimmt davon ein oder zwey Quentchen, ja auch wohl ein Loth, in etwas Zimmetwasser des Morgens, oder ein Quentchen an einem Tage zwey- bis dreymal.

§. 12.

Zur Erweichung der harten Excremente, ist nach der Versicherung des Boerhave nichts besser, als Wasser mit Honig zum gewöhnlichen Getränke, oder süsse Molken mit Honig.

So rühmt man auch alle Morgen nüchtern ein Loth frischen Butter mit eben so viel feinem Zucker vermischt *).

*) Der Butter ist allemal besser, als das Baumöl, welches von vielen Aerzten angerathen worden, und wovon sie eine zeitlang alle Morgen einen Löffel voll nehmen lassen. Das Oel macht freylich die Gedärme geschmeidig, nnd erweicht den verhärteten Unrath, und macht ihn zur Ausleerung geschickter; allein der fortgesetzte Gebrauch desselben schwächt und erschlappt die Gedärme zum größten Nachtheile der Gesundheit.

§. 13.

Personen die nur zu Zeiten mit Verstopfung geplagt sind, z. B. nach einer gemachten Debauche im Weine, bey der blinden göldenen Ader, bringen ihren Stuhlgang wieder in Ordnung, wenn sie einmal oder einige Tage hintereinander des Morgens nüchtern, das nachfolgende Mittel Numero 1, 2 oder 3, trinken.

Numero 1.

Nimm eine halbe Maaß warme Molken, löse darinn vier bis sechs Loth Manna auf, seige sie durch, thue ein bis anderthalb Quentchen Weinsteinrahm, und zwey bis drey Tropfen Cedernöl hinzu, und trink es auf dreymal nach und nach aus *).

*) Die Molken haben zwar wegen ihres feinen Salzes für sich eine gelind laxirende Kraft. Solche ist

ist aber oft nicht hinlänglich, wenn man viele Stuhlgänge haben will. Um sie in solchen Fällen, und in den Krankheiten, wo man keine starke abführende Mittel geben darf, zu brauchen, muß man sie auf obige Art verfertigen.

Numero 2.

Nimm zwey Stück frische und in dünne Scheibchen geschnittene Borsdorferäpfel. Koche sie eine halbe Viertelstunde lang in einer Maaß Molken. Seige sie durch, und thue einen beliebigen Syrup hinzu *).

*) Man läßt davon den Kranken nach und nach früh nüchtern, oder alle drey oder vier Stunden, jedesmal zehn oder zwölf Loth nehmen.

Numero 3.

Nimm eine reinlich gewaschene Kälberlunge, einen Löffel voll gereinigten Reiß, rothe Brustbeeren, schwarze Brustbeeren, große Rosinen, Datteln, und Feigen, von jedem zwey Loth, und zwo Borsdorferäpfel. Reinige, wasche und zerschneide alles. Koche es einige Stunden in einer zulänglichen Menge Wasser; seige es durch, und trinke davon alle zwo Stunden eine bis zwey Tassen voll *).

*) Weil dieses Mittel nicht nahrhaft, aber laxirend, sehr erweichend und kühlend ist, so ist es also den trockenen und hitzigen Naturen in Geschwüren, wo solche zur Reife gebracht werden sollen, in einer im Blut vorhandenen Schärfe, in hitzigen Gichtflüssen,

Brustschmerzen, hitzigen Seitenstechen, und in Nervenfiebern, überaus heilsam.

Zwote

Abtheilung.

Von den Blähungen.

§. 14.

Ein verdorbener Magen, das Magendrüken, die Unverdaulichkeit, die Blähungskrämpfe, die Windkolik, und die Windsucht, haben meistentheils einerley Ursache zum Grunde, die entweder in der Schwäche oder Verunreinigung des Magens und der Gedärme, oder aber in einem Mangel oder in der wässerigten Beschaffenheit der Galle, bestehen. Daher fasse ich auch alle diese Beschwerden in dieser Abtheilung zusammen.

§. 15.

Viele Personen, die vermöge ihres Berufes eine sizende Lebensart führen müssen, oder wegen schwächlicher Beschaffenheit des Körpers, mit schwachen Gedärmen versehen sind, werden sehr von Blähungen geplaget, die, wenn sie nicht fortgetrieben werden, zu vielen Krankheiten Anlaß geben. Wenn nun diese Personen alle Speisen ohne Unterscheid genießen, und ihrer angewohn-

wohnten Lüsternheit zu folgen fortfahren; wenn sie mit den starken und arbeitsamen Bauren gleichstarke Mahlzeiten thun; so nimmt freylich ihre Marter kein Ende. Alle Digestive, Blähungstreibende Mittel, Laxanzen, Magenstärkungen, die sie nehmen, vermindern zwar das Uebel eine Zeitlang, sie heben es aber niemals, wenn sie ihre vorige Lebensart, das Schwelgen oder unordentliche Essen, fortsetzen, und alle Speisen ohne Wahl genießen.

Sehr oft thut man sich durch den häufigen und unvernünftigen Gebrauch dieser Mittel den größten Schaden. Durch den Mißbrauch der Brech- und Purgirmittel schwächet man die Gedärme immer mehr und mehr, und erreget dadurch die heftigsten krampfhaften Krankheiten. In der Windkolik bringen sich viele Personen um, durch den unbesonnenen Gebrauch der Liqueurs, der gebrennten Wasser, Magentropfen, Aquavite, hizigen Gewürze und gewürzten Weine. Es ist nichts gemeiner, als daß auch vornehme Personen zu diesen Mitteln ihre Zuflucht nehmen, so bald sie Leibschmerzen und Plagen von Blähungen empfinden. Man bedenkt aber dabey nicht, daß diese reizenden Mittel den schlappenden Gedärmen nur auf kurze Zeit einen Reiz geben, der sich nachher in einer desto größern Schwäche endiget. Man überlegt nicht, daß diese Mittel bey vollblütigen Personen, oder in Gallen- und Hämorrhoidalkoliken, eine Entzündung der Gedärme

me erregen. Denn nur diejenigen blähungtreibende Mittel sind heilsam, die nicht bloß reizen, sondern den Gedärmen eine gehörige Stärke verschaffen. Ueberdieß entsteht eine Windkolik selten allein von Blähungen. Gemeiniglich sind die Gedärme mit unverdauten Speisen, mit einem groben und unreinen Schlamme, erfüllet. Dieser Unrath muß erst fortgeschaffet werden. Das können aber obige blähungtreibende Mittel nicht bewerkstelligen, sondern sie machen vielmehr den zähen in den Gedärmen sitzenden Schleim noch dicker, vermehren durch ihren Reiz die unordentlichen Bewegungen der Gedärme, machen die Krämpfe und Schmerzen stärker, verursachen Hize, Angst, Bangigkeiten, und verschlimmern in aller Absicht das Uebel.

§. 106.

Es ist nützlich, den Magen zu reinigen und zu stärken. Aber solche Personen müssen auch einmal den Anfang machen, ihrer zu schonen. Hat man den Magen in etwas gestärket, und in Ordnung gebracht, so muß man ihn nicht von neuem belästigen; man muß ihm keine Speisen geben, die er zu verdauen nicht Kräfte genug hat. Sonst verderbt man bald wieder, was man gut gemacht hat. Man verursacht sich immer größere Qualen, und die Erhaltung eines solchen Lebens besteht in beständigem Arzneyeinnehmen; welches endlich doch nicht gegen die heftigen Krankheiten

heiten schützet, die aus der gänzlichen Erschlappung der Gedärme, der Anhäufung der Blähungen, und der überhand nehmenden Verstopfung der Eingeweide, ihren Ursprung nehmen.

§. 17.

Keine Personen haben daher mehr Ursache, Mäßigkeit, Ordnung, Wahl und Zeit, im Essen und Trinken zu beobachten, als diejenigen, deren schwacher Magen schlecht verdauet, und deren Gedärme beständig koltern. Thun sie sich Gewalt an, jedesmal wenig zu essen, leichte Speisen zu sich zu nehmen, nicht eher als nach vollbrachter Verdauung, wieder eine Mahlzeit zu thun, und des Abends gar nichts, oder wenige und leichte Kost, frische Eyer, kleine Vögel, mürbes trockenes Fleisch, wenig Suppe, kleine Bratfische, zu genießen; so werden sie von Blähungen, Magendrüken, und andern Folgen der Unverdaulichkeit, nicht sonderlich geplaget werden. Ja sie können endlich, wenn sie mit dieser Lebensart die gehörigen Leibesbewegungen verbinden, mit der Zeit es so weit bringen, daß ihr Magen stärkere Verdauungsmittel erlangt.

§. 18.

Man hüte sich also überhaupt vor Ueberladung des Magens, und mache sich nach dem Essen gelinde Bewegungen; man störe nicht durch Studiren und Kopfarbeit die Verdauung, sondern

dern

dern verrichte seine Berufsgeschäfte erst nach vollbrachter Verdauung; man entsage des Abends gänzlich allen Gastereyen, vornemlich solchen die bis in die späte Nacht dauern, und nehme jederzeit die Abendmahlzeit wenigstens zwo Stunden vor Schlafengehen ein.

§. 19.

Um nun den von den Blähungen herrührenden Uebeln Einhalt zu thun, müssen solche Personen Mittel gebrauchen, welche die von den Blähungen entstehenden Beschwerden vertreiben, und endlich die Erzeugung der Blähungen selbst verhindern.

Erster Abschnitt.

Diätetische Hülfsmittel die von den Blähungen entstehenden Beschwerden zu vertreiben.

§. 20.

Die von den Blähungen entstehenden Beschwerden, dergleichen Brustkrämpfe, Engbrüstigkeit, Windkolik, Grimmen, ein aufgeblähter Theil eines Gedärms, und die Windsucht sind, werden vertrieben durch die bittern, gewürzhaften und geistigen windtreibenden Mittel, nachdem man vorher ein gelindes abführendes Mittel gebraucht

braucht hat. Oft aber ist es besser, das abführende Mittel mit den windtreibenden Mitteln zu vereinigen, wie in der Windsucht. Und zuweilen, z. B. wenn die Blähungen in einem gewissen Theile eines Gedärms eingekerkert sind, ist es am rathsamsten, den Krampf des Gedärms durch die windtreibenden Mittel zu mildern und zu heben, und hernach erst ein abführendes Mittel zu brauchen, welches sonst, ohne diese beobachtete Vorsorge, den Krampf und die Schmerzen nur noch mehr vergrößert.

§. 21.

Unter den Nahrungsmitteln finden sich folgende blähungtreibende Mittel:

Der Kimmel im Thee, im Brode, in Suppen. Man kann auch ein Loth davon mit einem Quart Wasser kochen, und es statt des ordinairen Tranks trinken.

Mit Zucker überzogene Cardemömlein, Cubeben, Calmus, Coriander.

Fenchelsaamen und Anis in Thee, im Brode, in Suppen, an den Speisen; oder mit Zucker überstreut des Tags einigemal zu einem halben Quentlein.

Die Zwiebeln; Gewürznelken; Muscatennüsse; Muscatenblumen; der Knoblauch; Zimmet; Safran; die Wachholderbeeren; der Pfeffer, das Pfefferkraut, Thymian, Salvey an

den Speisen; die eingemachten Wallnüsse; der Zitronat; die Zitronenschaalen im Thee; der Isop im Thee; die Raute frisch auf Butterbrod, oder in einem weissen Weine ausgezogen; die Kresse; die Zitronenmelisse im Thee; der Pomeranzensaft, oder die ganzen eingemachten Pomeranzen, vornemlich die kleinen unreifen; die getrockneten und gepulverten Schaalen, mit zerstossenem Zucker vermischt; das Mittel Numero 4, 5, 6, 7; die gewürzten Weine, und gebrante Wasser, sind allesammt herrliche Blähungen treibende Mittel. Aber sie müssen auch alle, von denjenigen Personen sehr behutsam gebraucht werden; die von hitziger und trockener Natur, sehr vollblütig, zu Blutflüssen, Blutwallungen, und Krämpfen geneigt sind.

Vornemlich wird der ganze Pfeffer als ein vortrefliches Mittel wieder den Mangel des Appetits, die schlechte Verdauung, und die daraus entstehende Krämpfe und Blähungen, womit die Hypochondristen so heftig geplagt sind, von dem berühmten Hoffmann angerühmet. Man muß ihn aber ganz geniessen, denn der wirkt gelinder, und theilt nur dem Magen und den Gedärmen eine gehörige Wärme mit, stärkt ihn, löset den Schleim auf, und geht ganz und unaufgelöst wieder aus dem Körper heraus, nachdem er seine heilsamste Quenteſſenz darinn zurückgelassen hat. Der gepulverte aber ist zu hitzig, bringt das Blut in sehr groſse Wallung, und kan in einer groſsen

Portion

Portion genommen, ein starkes hitziges Fieber verursachen. Ob nun gleich der ganze Pfeffer gelinder wirkt, so haben ihn doch diejenigen zu meiden, die ein hitziges Temperament, Wallungen des Bluts, Blutflüsse, trokenen und harten Leib, und eine allzu reizbare Natur haben, und schon ohnedem hitzige Getränke und Speisen lieben. Wo diese Umstände nicht sind, da wird der ganze weisse Pfeffer, wieder alle mögliche Fehler und Folgen der schlechten Verdauung, als ein sicheres und untrügliches Heilungsmittel angepriesen, welches schon vielen Personen die herrlichsten Dienste geleistet. In dem 124. Stück des Arztes, wird die Geschichte eines elenden Hypochondristen umständlich erzählet, der alle seine lange Zeit vergebens gebrauchte Arzeneymittel, auf den Rath eines Freundes zum Fenster hinauswarf, und sich mit ganzen weissen Pfefferkörnern kurirte. Anfänglich brauchte er sie etwas anhaltend, und wo nicht täglich, doch immer um den zweyten Tag, so, daß er zur ersten Dose sieben Stück einnahm, und sie nach Belieben bis zu 11 oder 13 Stück erhöhete. Er nahm solche entweder eine Stunde vor der Mittagmahlzeit, oder bey dem Schlafengehen, im Wasser, Bier, oder ein wenig Franzwein. In vier Wochen ward er gesund. Diese Kur geschahe im 36 Jahre seines Alters. Nach der Zeit gebrauchte er diese Körner seltener, und hat beständig einen gesunden Magen bis in das späteste Alter behalten.

Die Gartenmelisse ist eines der vortreflichsten und herrlichsten diätetischen Mittel, und äussert vornämlich in Nervenkrankheiten ganz unvergleichliche Wirkung. Sie giebt mit warmen Wasser kein unangenehmes Getränk, dessen man sich wie Thee mit großem Nutzen bedienet, und schmeckt noch angenehmer, wenn man etwas gelbe Zitronenschaale dazu thut.

Zum Thee nimmt man von trokenen Blättern auf sechs Loth Wasser so viel, als man zwischen drey Fingern fassen kann. Wenn sie aber frisch sind, nimmt man so viel, als man zwischen fünf Fingern fassen kann. Man muß die Blätter im Frühling und vor ihrer Blüte sammeln, weil sie sonst einen stinkenden Geruch haben. Ueberdem haben sie im Herbste weniger flüchtiges Oel, und gröbere Bestandtheile.

In Frankreich hat man vor einigen Jahren eine Methode erdacht, die Blätter so zum Thee zu troknen, daß sie recht kräftig bleiben. Dieser Thee ist mit dem Namen Thee de France belegt worden, und seine Zubereitung ist folgende: Man schneidet die Melisse vor Aufgang der Sonne im Junius ab, pflückt die Blätter von den Stengeln, und trocknet sie zwischen Papier im Schatten. Die Stengel kocht man sodann im Wasser, bis sie ganz weich sind. Dieses Wasser gießt man durch ein leinenes Tuch, damit die gekochten Stengel zurückbleiben, und fängt es noch

ein-

einmal an zu kochen, bis ungefähr die Hälfte eingekocht ist. Damit benässet man die trokenen Melissenblätter, die man nachher wieder von neuem im Schatten trocknet, doch nicht gar zu stark, damit die Blätter nicht zu Pulver zerrieben werden, sondern geschmeidig bleiben, um jedes Blatt besonders desto besser zusammen zu drehen, oder in Rollen, wie den Tabak zu formen. Diese Rollen zu machen, legt man die Blätter auf eine Serviette ein über das andere bis zu anderthalb Fuß hoch, rollt die Blätter um die Serviette zusammen, und umwindet die Rolle fest mit Bindfaden. Die in der Serviette enthaltenen Blätter läßt man alsdenn an einem trokenen Orte gleichfalls im Schatten recht troknen. Nach Verlauf von 2 oder 3 Monaten kann man die umgewundenen Bindfaden lösen, und die Melissen-Rollen in troknen Kästchen zum Gebrauch verwahren.

Numero 4.

Nimm ein Quentlein süssen Fenchelsaamen, und eben so viel Anies; ein halbes Quentlein Muscatnuß; einen Scrupel Zimmet; zehn Gran langen Pfeffer und eben so viel Gewürznelken; vier Quentlein weissen Zuker. Vermische sie, mache ein Pulver daraus, und nimm davon nach dem Essen ein Quentlein in einem Glase Wein ein *).

*) Dieses Pulver ist ungemein hizig, und taugt daher auch nur vor kalte Naturen.

Numero 5.

Nimm vier Loth Rettig, reibe ihn in einem steinernen Mörser, gieß nach und nach acht Loth mit Honig angemachten Wein darüber, seige es durch, und trink es auf einmal.

Oder:

Nimm zwölf Loth gereinigten, gewaschenen und zerstoßenen Rettig, und eben so viel guten Honig; eine halbe Maaß guten weissen Wein. Laß es zween Tage in einem neuen irdenen glaßurten Topfe stehen, und hernach bey gelindem Feuer bis zur Verminderung zweyer Drittel einkochen. Seige es heiß durch eine Leinwand, und hebe es zum Gebrauch auf *).

Man nimmt davon des Morgens nüchtern und Abends bey dem Schlafengehen einen Eßlöffelvoll.

*) Dieser Wein ist ebenfalls hizig, und taugt gleichfalls nur vor kalte Naturen.

Numero 6.

Nimm acht Loth frische Melissenblätter; vier Loth von der äußern Schaale von frischen Zitronen; zwey Loth Coriander und eben so viel Muscatnuß; ein Loth böhmische Angelikwurzel und eben so viel Zimmet, und Gewürznelken. Stoße und zerschneide alles. Lasse

es

es in zwey Pfund rectificirten Weingeist und einem Pfund einfachen Melissenwasser drey Täge lang maceriren; destillire es hernach im Wasserbade bis zur Trokenheit.

Numero 7.

Nimm sechs Loth zu Pulver gestoßenen Zucker, und zwey Loth wohlgereinigte Rautenspitzen, reibe die Rautenspitzen in einem marmornen Mörser, und wenn sie zu einem Brey geworden, thue den Zucker unter beständigem Reiben nach und nach hinzu, bis alles wohl vermischt ist.

Man nimmt davon alle Morgen nüchtern zwey bis vier Quentchen.

Zweyter Abschnitt.

Diätetische Hülfsmittel die Erzeugung der Blähungen zu verhüten.

§. 22.

Wenn jemand entweder wegen Schwäche oder Verunreinigung oder Krampf der Gedärme, oder wegen Verstopfung der Eingeweide sehr zu Blähungen geneigt ist; so hat er um die Erzeugung der Blähungen zu verhüten, folgende Dinge in acht zu nehmen.

§. 23.

Die unverdaulichen und bössaftigen Speisen aus dem Thierreiche kennt jedermann, und es ist also nicht nöthig sie hier zu nennen. Daß solche nicht von Personen dürfen gegessen werden, die schwache Verdauungskräfte haben, ist gleichfalls eine bekannte Sache. Von dem frischen Fleische, es sey gekocht oder gebraten, bekommt ihnen dasjenige am besten, welches mürbe, von Thieren eines mittlern Alters genommen ist, und im Munde gehörig gekauet worden *). Das Fleisch der wilden Thiere, wenn es noch nicht angegangen ist, kan man, so wie das Fleisch der Landvögel, ohne Schaden essen. Unter den Fischen sind die schlammigten harten und schwerverdaulichen, die Austern, Schnecken und Muscheln, ganz zu meiden; die leicht verdaulichen und eine gesunde Nahrung gebenden, sind der Hering **) Sardellen, Forellen, Karpfen, Barmen, Hechte, kleine Flußkrebse. Die Milch und die Milchspeisen erzeugen in einem schwachen und unreinen Magen viele Blähungen, und werden darinn zu einem zähen käsigten Schlamme, der die Gefäße verstopfet, Leibschmerzen und Krämpfe erreget. Die Milch ist daher den hypochondrischen, hysterischen und allen den Personen sehr ungesund, die schlechte Verdauungskräfte haben, und mit spasmodischen Krankheiten, die in der Verstopfung der Gefäße des Unterleibes ihren Grund haben behaftet sind. Jedoch kann man oft das Gerinnen

der

der Milch im Magen durch die Beymischung des Küchensalzes oder Selterwassers verhindern ***). Ein frisches Ey ist gesund und leicht zu verdauen, wenn der Magen rein ist, und die Verdauungskräfte gut sind; aber in einem schwachen Magen faulet es leicht. Harte Eyer, eingerührte Eyer, eingeschlagene Eyer, Eyerkuchen, geben allemal eine schwer verdauliche unreine und faulende Nahrung ab.

*) Man muß es aber doch mäßig genießen, weil vieles Fleisch in einem schwachen oder verunreinigten Magen langsam, ja zum Theil gar nicht, verdauet wird, in einen Schlamm zergehet, und faule Unreinigkeiten gebieret. Das erfolgt um so leichter, wenn man des Abends viel Fleisch isset. Das nämliche geschieht von dem häufigen Genusse des sehr jungen weichlichten und zu saftigen Fleisches und der Gallerten ebenfalls, von welchen letztern die bey Numero 37 und 38. beygefügten Anmerkungen nachgelesen werden können.

**) Das Salz an den Fischen ist in Verunreinigung des Magens und in der Unverdaulichkeit ein herrliches Gewürz, welches den Schleim auflöset, den Magen zur bessern Verdauung reizet, und den Stuhlgang befördert.

***) Die Milch wird auch von einer im Magen ergossenen und verdorbenen Galle faul gemacht.

§. 24.

Für Personen, die zu Blähungen sehr geneigt sind, ist der zarte Braunkohl, Spinat, Blumenkohl, die zarten Kohlsprossen, grüne Erb-

sen, das leichteste Gemüse. Hindläuftwurzel, Spargel und Hopfenspargel, ist ihnen in Salaten dienlich. Denn die gelind bitterlichen Gewächse treiben die Blähungen, und reizen den Magen zur bessern Verdauung. Die scharfen Wurzeln aber als die Rettige und der Meerrettig, die mehrentheils für Blähungtreibend gehalten werden, erzeugen an sich selbst viele Blähungen, und machen leicht einen dicken Leib, erregen auch bey empfindlichen Personen Magenkrampf, den hypochondrischen und spasmodischen Anfall.

§. 25.

Sehr blähend hingegen, und einem schwachen Magen sehr beschwerlich, sind unter den Vegetabilien die süssen, mehlichten, und knolligten Wurzeln, die Hülsenfrüchte, Kohlraben, rohe Mehlspeisen, Kuchen. Denn einige von diesen Speisen sind an sich sehr rohsaftig, und enthalten von Natur viele Luft und viele erdigt schleimigte Theile in sich. Einige von diesen Nahrungsmitteln aber verderben bloß in einem unreinen Magen, wo sie, weil sie da langsam verdauet werden, durch ihre Vermischung mit den vorhandenen Kruditäten in eine Art von Gährung kommen. Das frische Obst erzeugt auch Blähungen, vornämlich blähen die süssen Früchte, rohen Aepfel, Birnen, Weintrauben, Feigen, Erdbeeren, große Rosinen, Zwetschgen, gar sehr, und erfüllen den Magen mit sauren Unreinigkeiten, wenn

der-

derselbe schlechte Verdauungskräfte hat. Kirschen Himbeeren, und dergleichen Früchte, bekommen diesen Subjecten besser. Sie haben aber bey dem Genusse alles Obstes das zu beobachten, daß sie selten und wenig, und zu der Zeit, wenn der Magen von andern Speisen leer ist, davon genießen, dessen Verdauung mit Zuker erleichtern, und ein Glas Wein darauf trinken. Das gebackene Obst blähet noch weit mehr. Das gekochte Obst hingegen ist in seinen Theilen aufgelößter, zärter, weniger blähend, und daher allen denjenigen gesünder, die einen schwachen Magen haben. Wenn man, nachdem der Magen mit vielen andern Speisen angefüllt worden, noch viel Obst ißt, so entsteht eine Gährung, welche die Cholera und den Durchfall macht.

§. 26.

So gesund und gutartig das reife Obst an sich selbst ist, so sehr großen Bedacht muß man bey dessen Genusse auf die Schwäche des Magens, auf die Beschaffenheit der Galle, und auf die Menge der Winde, welche die Gedärme anspannen, haben. Ist eine bloße Schwäche des Magens, ohne Unreinigkeit, ohne Ausdehnung der Gedärme von Winden, vorhanden, wie solches bey Genesenden, Schwächlichen, und in einigen Nervenkrankheiten, geschieht; so wird zwar aus dem genossenen Obste viel Luft erzeuget, welche die schwachen Gedärme ausdehnet. Al-

lein diese Wirkung kann nicht lange währen, weil die erzeugte Luft nach gestillter Gährung wieder von den Säften der Früchte eingeschluckt wird. Diejenigen Personen, bey welchen obiger Fall Statt findet, können das Obst mäßig genießen. Essen sie solches in Menge, so bläht es zwar nicht so stark, weil es durchbricht, und die erzeugten Winde durch die Stuhlgänge mit abführt; aber es erschlappt alsdenn die Gedärme, und vermehret die Schwäche. Bey Hypochondristen und bey allen solchen Kranken, wo die Gedärme mit Kruditäten angefüllt, oder von Winden aufgespannt sind, kann man selten darauf rechnen, daß das häufig genossene Obst Durchfälle errege; vielmehr nimmt die Menge der Luft zu, die Ausdehnung der Gedärme wird größer, und die Plagen nehmen überhand. Sollte hier das Obst nichts schaden, so müsten die Gedärme von den eingeschlossenen Winden und von den vorhandenen Kruditäten etwas geleeret seyn. Bey vielen Personen ist die Schwäche des Magens nicht die Ursache, sondern die Folge der Unverdaulichkeit, wenn wegen eines Fehlers der Galle die rechte Verdauung unmöglich ist. Unvollkommen wird die Verdauung allemal, wenn die Galle zu wässerigt oder gegentheils zu dick und zähe ist. Werden diese Fehler verbessert, so läßt sich die Schwäche des Magens bald heben, und die Verdauung geht gut von statten. Nun giebt es kein besseres Verdünnerungs- und Auflösungsmittel der Galle, als das Obst, welches daher in der Gelbsucht

sucht und Melancholie eine so specifische Wirkung äussert. Aber man begreift auch leicht, daß das Obst im entgegen gesetzten Zustande der Galle nicht dienlich seyn kann. Wo eine wässerigte Galle die Unverdaulichkeit verursacht, wird diese zu wässerigte Beschaffenheit durch den Genuß des Obstes vermehret. Man muß vielmehr durch bittere Mittel die Galle dicker und wirksamer machen. Viele Aerzte finden es lächerlich, ein Glas Wein nach genossenem Obste trinken zu lassen; weil sie behaupten, daß dadurch eine größere Gährung hervorgebracht wird. Allein man muß doch hierinn einigen Unterschied machen. Süsse Weine, die eine unvollkommnere Gährung erlitten haben, taugen allerdings nicht zum Obste, weil sie mit derselben aufs neue in Gährung gerathen, und ganz natürlich alle Uebel, die aus Blähungen entstehen, vermehren. Aber gut ausgegohrne reine rothe und alte saure Weine können mit dem Obste vermischt keine größere Gährung im Magen verursachen, als das Obst für sich allein macht. Dagegen sind sie offenbar dazu dienlich, daß sie durch ihre Wärme und zusammenziehende und stärkende Kraft die kühlende Eigenschaft des Obstes verbessern, die Erschlappung der Gedärme verhüten, die vom Obste erzeugten Blähungen fortreiben, und auch wohl durch ihren Reiz verursachen, daß das Obst leichter durchbricht. Man hat daher allemal den besten Erfolg vom sehr mäßigen Genusse des Weins nach zu sich genommenem Obste gesehen, nur neh-

me man den Fall aus, da sich eine überhand genommene Säure im Magen befindet, welche bey manchem Hypochondristen so stark ist, daß man sie schwer dämpfen kann. Wer sich in diesem Falle befindet, und daher außer den Blähungskrämpfen auch oft Magenschmerzen leidet; der muß freylich alles Obst schlechterdings meiden, weil es unfehlbar die Säure des Magens vermehret, und gewaltige Krämpfe erreget. Der Zusatz des Zukers zum Obste hilft alsdenn wenig oder gar nichts. Noch schädlicher ist diesen Personen der Wein nach genossenem Obste, weil er im Magen so gleich zu Eßig wird.

§. 27.

So wie alle süße Sachen den Magen verkleistern und verunreinigen, und sehr viele Blähungen erzeugen; so sind hier auch alle Fette und öligte Speisen höchst schädlich *). Sie schwächen und erschlappen die ersten Wege, werden im Magen scharf und faul, verunreinigen das Blut, und machen Koliken; und diese entstehen besonders auch von solchem Fette, das in dem Magen gerinnet, dergleichen besonders das Hammelfett ist. Fette Speisen, und viel Butter, schaden so denn am meisten, wenn, wie dieser Fall sich oft ereignet, eine zu dünne und wässerigte Galle das Oel und Fett nicht genug in eine Seife verwandeln, und auf solche Weise geschikt machen kan, in den wässerigten Menstruis des Magens auf-

ge-

gelöset zu werden. Oder aber wenn eine faule und verdorbene Galle im Magen liegt, so vermehren die öligten und fetten Speisen die scharfe und hitzige Eigenschaft derselben, und verschlimmern die davon entstehenden Krankheiten sehr.

*) Das Fett der Thiere und Fische, viel Butter, sonderlich warmer Butter, Mandeln, Nüsse, Pinien, Pistacien, Oliven u. s. w.

§. 28.

Ueberhaupt müssen diejenigen zur Hypochondrie, güldenen Ader, hysterischen Zufällen, und Blähungskrämpfen geneigte Personen, welche einen schwächlichen Körper, ein reizbares Nervensystem, und trokene gespannte Fasern haben, alle saure, herbe, scharfe, salzigte, hizige und sehr gewürzte Nahrungsmittel sorgfältig meiden. Denn solche sind ihnen zu reizend und zusammenziehend und ihre empfindlichen Nerven werden davon am allerleichtesten krampfhaft angefallen. Zudem troknen diese Dinge zu sehr aus, und die meisten Hypochondristen und ähnliche Kranken sind ebendarum den Krämpfen des Unterleibes unterworfen, weil ihre Gedärme nicht geschmeidig genug, nicht hinlänglich mit dem natürlichen Drüsenschleime überzogen sind. Die wenigsten wollen sich freylich davon überzeugen. Mehrentheils denken sie, daß sie sich bloß vor eigentlich unverdaulichen groben und blähenden Speisen in Acht nehmen müssen. Sie können auch daher oft nicht

begreifen, wie es sich zutragen könne, daß sie, bey aller Vermeidung derselben, bey dem Genusse lauter leichtverdaulicher Speisen, und bey der Gewißheit der durch ausführende Mittel hinlänglich geschehenen Reinigung der Gedärme, doch manchmal von Blähungen auf eine unausstehliche Art gefoltert werden. Und doch liegt die Schuld davon, wenn man einige Einflüsse der Witterung ausnimmt, sehr oft darinn, daß sie Speisen mit Zitronensäure, mit Eßig, zu salzigte Gerichte, oder nach dem haut Gout zubereitete Gerichte, gegessen, oder zu viel Wein getrunken haben.

§. 29.

Gewissermassen kann man freylich von den Hypochondristen und den Personen, die schwache und mit Unreinigkeit angefüllte Gedärme haben, sagen, daß alles, was sie genießen, ihnen Blähungen mache. Sie werden aber doch wenig oder gar keine Beschwerden davon haben, wenn sie die einfache Kost aller andern vorziehen, sich vor der Menge der Gerichte hüten, und nicht solche Speisen untereinander essen, die sich einander zuwider sind *). Milch und Kohl, oder Obst, oder Bier, oder andere saure Sachen; Salat und Milchspeisen; Wurzelwerk und Milchspeisen; Kohl und Bier; fette Speisen und Bier; Wurzelwerk und Bier; Obst und Bier; Wurzelwerk und Obst; Mehlspeisen und süsse Dinge: alles dieses sind Speisen, die sich miteinander gar

nicht

nicht vertragen, die starke Blähungen, Leibschmerzen, Koliken, und Durchfälle machen. Hypochondrische, schwächliche und zu Blähungen geneigte Personen, befinden sich bey vornehmen Tafeln und Gastereyen allemal sehr übel, wenn sie auch Mäßigkeit im Essen und Trinken beobachten. Denn ihr Magen wird von den verschiedenen Gerichten, die darinn in Streit gerathen, sehr feindselig behandelt.

*) Man kann zuweilen selbst schwerverdauliche Speisen mäßig genießen, und man wird keinen sonderlichen Schaden davon merken, wenn man sie dem Magen nur allein, uud ohne Vermischung mit andern Speisen darbietet. Aber wenn man vielerley untereinander in einer Mahlzeit isset, so wird ein sonderbarer Tumult im Magen, der viele Beschwerden erreget, und es kann kein so einförmiger Nahrungssaft bereitet werden, als von einfachen Speisen.

§. 30.

Was das Getränke anbelangt, so handeln die Hypochondristen, und alle mit Blähungen geplagte Personen, sehr klüglich, wenn sie kein Bier trinken, wenigstens nicht zum gewöhnlichen Getränke. Das Weisbier ist zwar leicht; es läßt aber in den Speisewegen einen Schleim zurück, der zu dem verdrießlichen Würgen Anlaß giebt, womit viele des Morgens beschweret werden. Das Braunbier erzeuget manchmal auch Blähungen, ist dick, schwer, hizig. Ueberhaupt findet man selten ein Bier, daß diesen Personen in aller Absicht

ficht heilsam ist. Denn man kann es nicht immer von gleicher Güte haben, und es ist sehr vielen zufälligen Fehlern unterworfen. Entweder es ist zu alt, dick, schwer, und hizig; oder es ist zu jung, wässerigt, trübe, hefigt, und sauer. Es sey nun beschaffen wie es wolle, so macht es benannten Kranken vielerley Plagen *). Es giebt zwar unter den Braunbieren einige, die wegen ihrer geistigen und bittern Bestandtheile den Magen stärken, erwärmen, und die Blähungen treiben; allein sie sind es nur, wenn man sie in geringer Quantität, etwa täglich ein Glas oder höchstens eine halbe Maaß trinket. Dagegen schiken sie sich zum gewöhnlichen Getränke ganz und gar nicht, weil sie nicht geschwind genug in das Blut gehen, sondern den Magen beschweren, in demselben alle obbenennte Zufälle erregen, und hernach, wenn sie in das Blut kommen, starke Wallungen, Kopfschmerzen, Schwindel, Beängstigungen, und ein dikes Blut machen, und daher die Hypochondrie vermehren. Starke Biere lassen sich zwar mit Wasser vermischen, und werden dadurch weniger hizig; aber sie behalten doch ihre schwer verdauliche Eigenschaft. Ein Glas Bier, außer der Mahlzeit getrunken, macht die wenigsten Beschwerden, zumal wenn man einige Bewegung dabey vornimmt. Nach dem Abendessen macht es die meisten Plagen, schwere Träume, unruhigen Schlaf, Magendrüken.

*) Es beschwert und drükt den Magen; es macht beständiges Rollen, und treibt den Magen mit Blähungen

hungen auf, um so mehr, wenn die Gedärme schon vorher mit Schleim, Unreinigkeiten, und Blähungen vollgepropft sind; es vermehrt den zähen Schleim, und verunreiniget den Magen noch mehr; es macht beschwerliche Wallungen, Hize und unruhigen Schlaf.

§. 31.

Der Wein stärkt einen schwachen Magen ganz besonders, und ist daher den Hypochondristen, und den von Blähungen geplagten Personen, eine ausnehmend herrliche Arzeney. Der Neker und Elsaßer schiken sich zum ordinairen Tischwein am besten. Dann und wann trinke man ein Glas vom Ungarischen, Burgunder, und alten Rheinwein, welche alle den Namen guter Magenweine mit Recht verdienen. Die ordinairen Rhein- und Franzweine, der Moselwein und die Frankenweine, machen in einem schwachen Magen viel Säure, und erregen daher bey vielen Hypochondristen den Magenkrampf und das Sodbrennen. Aber man muß es ja wohl merken, daß der Wein bloß wie eine Arzeney hier zu empfehlen ist. Ein oder zwey Gläser täglich bey der Mahlzeit getrunken, dient zur Magenstärkung, zur Erwekung des Appetits, Beförderung der Verdauung, und Abtreibung der Blähungen. Und doch giebt es Personen mit einem so empfindlichen Magen und so starker Neigung zu Krämpfen, daß sie klüger handelten, ganz und gar keinen Wein zu trinken. Man glaubt es ganz und gar nicht, wie ausserordentlich schädlich das

geringste Uebermaaß des Weins bey der Aufblähung der Gedärme ist. Man kan sich nicht vorstellen, daß der Wein, zu vielen Gläsern getrunken, die schwachen und krampfigten Gedärme gar sehr zur Aufblähung disponire; und doch ist nichts gewisser als dieses.

§. 32.

Geistige Getränke hingegen, daß heißt, die starken Weine, die Liqueurs, und der Brandwein, haben eine erhizende, verdikende, austroknende, und reizend zusammenziehende Kraft, welche sie in allen Personen, nach Unterschied ihres öftern und häufigen Genusses und der Empfindlichkeit der Nerven, mehr oder weniger äußern. Bey allen Kranken, am meisten aber bey den zu Krämpfen geneigten Personen, ist die Empfindlichkeit und Reizbarkeit sehr groß, und daher zeigen die geistigen Getränke auch am leichtesten und merklichsten bey ihnen und zu ihrem Schaden, daß sie oberwähnte Kräfte besizen. Daher ist bey solchen Personen dasjenige Maaß schon ein Uebermaaß, was bey einem Gesunden kaum eine Veränderung wirket. In diesem Verstande muß man auch hier den übermäßigen Genuß der geistigen Getränke nehmen. Wo solche nun Beziehungsweise *) unmäßig genossen werden, verdiken sie den Speichel und alle diejenigen wässerigten Feuchtigkeiten, die aus den Drüsen des Magens und der Gedärme ergossen werden, und als seifenartige Auflösungsmittel

zur

zur rechten Zubereitung des Nahrungssafts bestimmt sind, nun aber durch solche Verdikung dazu untüchtig gemacht werden. Daher haben starke Weintrinker nichts weniger als eine gute Verdauung, und es ist ein großer Irrthum, wenn man glaubt, daß die starken Getränke, nur in einigem Ueberflusse genossen, noch ihre magenstärkende, und die Dauung befördernde Kraft beybehalten. Sie stören vielmehr die Verdauung offenbar, weil sie, außerdem daß sie die Anhäufung eines diken Schleims, im Magen verursachen, auch die wurmförmige Bewegung des Magens in Unordnung bringen. Sie verschliessen und verhärten die Milchdrüßen und anziehenden Gefässe der Gedärme, so, daß durch dieselben zu wenig Nahrungssaft ins Blut gebracht wird. Sie bewirken daher eine schlechte Ernährung. Starke Getränke reizen ferner die Fasern des Magens und der Gedärme zu sehr, so, daß sich solche heftig zusammenziehen, und durch dergleichen starke Zusammenschnürung diejenige ordentliche wurmförmige Bewegung gehindert wird, die zur rechten Verdauung nöthig ist. Daher entstehen von starken Getränken, Krämpfe der Gedärme, die eine Einklemmung der Blähungen zur Folge haben. Endlich troknen die starken Ge- Getränke die Fasern des Magens und der Gedärme so aus, und härten sie so sehr, daß sie unempfindlich werden; und ihre wurmförmige Bewegung fast gänzlich verlieren. Daher ververschwindet aller Appetit. Keine Speisen schme-

ken den Weintrinkern, als stark gesalzene und scharfe, die noch vermögend sind, die halb erstorbenen Fasern des Gaumens und Magens zu reizen.

*) In mancher Beziehung ist schon das zweyte oder dritte Glas überflüßig.

§. 33.

Bey dieser Gelegenheit kann ich nicht ermangeln, den durstigen Bacchusdienern überhaupt eine nachdrükliche Ermahnung zu geben, damit sie am nüchternen Morgen, wenn der Geist noch so viele Schärfe und Beurtheilungskraft übrig hat, die Folgen ihrer Ausschweifung beherzigen können. Wie sehr erniedriget das übermäßige Trinken nicht den Menschen? Sehr selten wird man ein unvernünftiges Vieh antreffen, das mehr Getränk zu sich nimmt, als es ertragen kann, und Menschen, welche Vernunft haben, und also entscheiden können, was ihnen schädlich oder nützlich ist, wollen diese ihren so grossen Vorzug mit einem Schandfleken brandmarken, welcher ihnen in den Augen des Volkes die erniedrigenste Schamröthe abjaget. Wenn ich auch zulasse, daß ihre Nerven durch das übermäßige Trinken so sehr abgenützet sind, daß die Nervenfäsergen der Ehre nicht mehr gereizet werden, und sie also das Gespött und die Verhöhnung der ganzen Gesellschaft nicht achten; wenn sie sich auch wenig darum bekümmern, ob der Bacchus ihr ganzes

Ge-

Gesicht oder die Nase allein mit Weintrauben als das wohlverdiente Ordensband ihrer großen Heldenthaten zieret, und sie dadurch der ganzen Welt ihre schwache Seite zu erkennen geben; wenn sie auch die bittern Vorwürfe ihres eigenen Gewissens, welches ihnen oft ins Ohr sagt, daß sie als unnütze Geschöpfe für sich selbst so wohl, als für den Staat in der Welt sind, durch den Geist, und Kraft des Weins unwirksam zu machen suchen; so sollten sie doch die üblen Folgen ihrer Ausschweifungen ein wenig mehr überlegen, um sich nicht selbst vor der Zeit zum elenden Krüpel zu machen, oder gar ihren Tod zu befördern. Sie sollten alle Morgen betrachten, daß ein verunstaltetes Gesicht, der verdorbene Geschmack, die vernichtete Eßlust, der unaufhörliche Durst, die Säure des Geblüts, der Nieren = oder Blasenstein, das Podagra, die goldene Ader, die schwachen Nerven, das Zittern, die Blödigkeit der in = und äußerlichen Sinnen, die Lähmung und der Schlag, unausbleibliche Krankheiten sind, zu welchen sie ihren Körper durch eine so unmenschliche Gewohnheit vorbereiten.

Betrachtet man nun diese Wirkungen der starken Getränke in den ersten Wegen; so wird man sich ja nicht wundern, daß so viele Weintrinker an solchen hypochondrischen Zufällen elend krank sind, die aus Trockenheit der Gedärme, Zusammenschnürung einiger Theile der Gedärme, und aus Verhärtung der Gekrösedrüsen herrühren.

ren. Es ist aber bejammernswürdig, daß man die Kranken dieser Art so außerordentlich schwer von der Schädlichkeit des Weins überzeugen kann, weil sie des Nachmittags, wenn sie gegessen und hinlänglich Wein getrunken haben, sich besser und von ihrem Jammer erleichtert befinden. Sie halten eben deswegen dem Wein eine Schuzrede, und sehen ihn als das wohlthätigste und heilsamste Getränk für sie an. Allein sie begreifen nicht, daß der Wein ihnen in dem Grade, da er auf kurze Zeit Linderung verschaffet, die Martern des andern Tages nur vergrößert, und vermehret. Das kan bey der Beschaffenheit der Gedärme in diesen Personen nicht anders seyn. An einigen Orten, und besonders da, wo die verhärteten Drüsen liegen, sind die Gedärme enge und zugeschnürt, neben diesen Orten aber sind andere Theile der Gedärme von denen daselbst in ihrem weiten Fortgange gehinderten Kruditäten und Winden aufgetrieben und ausgedehnt. Indem nun der Wein die vom Winde ausgedehnten Theile der Gedärme zusammenzieht, und den Fasern einen Reiz giebt; so gehen zwar Winde ab, die durch die Ausdehnung erschlappten Fasern bekommen mehr Spannkraft, und man befindet sich wohl. Aber zu gleicher Zeit da der Wein dieses wirket, macht er auch eine stärkere Zusammenziehung des bereits krämpfigt zugeschnürten Gedärms, und eine mehrere Austrokknung der Gedärme und ihrer Drüsen. Wenn nun die Wirkung des Weins vorbey ist, so läßt die Spannkraft der geschwächten Theile

wieder nach; die vom Weine zurükgebliebene Säure prikelt den Magen schmerzhaft; der Umlauf des Bluts und der Säfte durch die krampfhaften Orte wird merklich gehindert, man fühlet daher Krämpfe der Brust, einen Antrieb des Bluts nach dem Kopfe, und es zeigt sich ein sparsamer Abgang des Urins; die Kruditäten und Winde können nicht durch den an einigen Orten zu sehr erweiterten, an andern Orten aber zu sehr verengerten Darmkanal frey durchpasiren, und man wird aufs neue mit Verstopfungen des Leibes und Blähungen und Leibschmerzen gequält. Diese Qualen finden sich gemeiniglich des Vormittags ein, und unterdessen, daß sie des Nachmittags etwas gelindert werden, nehmen sie doch täglich zu; man muß das Maaß des Weins vermehren, und am Ende schaft auch dieser keine Linderung weiter. Man mag daher zur Heilung der Magenschwäche, der Gedärmkrämpfe, hypochondrischen Uebel, auch die besten Arzeneyen anwenden, sie helfen sicherlich wenig oder gar nichts, so lange man nicht den Wein entweder ganz meidet, oder nur sehr sparsam trinket. Die langsame aber auch die unglüklichste Cur dieser Unglüklichen besteht darinn, daß sie, bey dem Gebrauche sehr weniger Arzeneyen, bey fleißigem Baden, hinlänglichen Leibesbewegungen, und großer Mäßigkeit im Essen und Trinken, ihren Magen nach und nach vom Weine entwöhnen. Alsdenn werden die Krämpfe immer mehr nachlassen; die vorher trokenen Gedärme werden mit dem dün-

nen Drüsenschleime wieder ordentlich befeuchtet und geschmeidig gemacht werden ; man wird immer weniger von Winden und Verstopfungen geplagt werden, und der trokene kugelförmige dem Schaafkoht ähnliche Abgang wird in ordentlich gekochte Excremente verwandelt werden. Dagegen ist nichts gewisser, als daß Leute, welche Fehler der Gedärme haben, bey fortdauernden Debauchen im Weine, sich Verhärtungen der Lunge und Leber, unheilbare Engbrüstigkeiten, Brust- und Bauchwassersuchten, Schlagflüsse, Lähmungen, Gichten und Auszehrungen, zuziehen.

§. 34.

Kein besseres Getränke dient zum ordinairen Trinken, als das Wasser, entweder allein, oder mit etwas Rheinwein, Moselwein, (wenn keine Säure im Magen ist) Burgunderwein. Es verträgt sich mit allen Speisen, es stärkt den Magen, verdünnt das Blut, und erhält solches in seiner guten Mischung. Aber nichts ist denen, die einen schwachen Magen haben, schädlicher, als viel auf einmal zu trinken, sonderlich gegen die Nacht, am schädlichsten die Menge des warmen Getränkes: dadurch wird der Magen ungemein geschwächt und erschlappet. Währender Mahlzeit viel zu trinken, bringt solchen Personen den grösten Schaden; weil die genossenen Speisen in dem Wasser schwimmen, und der Magen nicht unmittelbar auf die Speisen selbst

wirken

wirken kan. Daher entsteht eine Unverdaulichkeit; es wird ein grober Nahrungssaft bereitet. Die von dem vielen Getränke ausgedehnten und geschwächten Gedärme können die Excremente nicht fortreiben, und die zu sehr verdünnte Galle kann keinen Reiz zu Stuhlgängen machen. Aus dieser Ursache haben diejenigen Personen, welche ohne Bewegung zu viel Wasser trinken, Verstopfung des Leibes. Die Menge des Getränks richtet sich nach dem Durst, der Hize des Bluts, der größern oder geringern Trokenheit der Fasern, und den Bewegungen des Leibes. Die bestimmte und für den ganzen Tag nöthige Portion aber muß man nicht in kurzer Zeit geschwinde in den Körper gießen, sondern man muß sie, wenn der Magen nicht soll belästiget und geschwächt werden, in gehörigen Zwischenräumen und kleinern Portionen nach und nach zu sich nehmen. Beobachtet man diese Vorsicht, so kan man den ganzen Tag viel ohne Schaden trinken; ja diejenigen, deren trokene Gedärme hie und da krampfhaft zugeschnüret sind, und die darum von eingeklemmten Blähungen und mit Verstopfung des Leibes gequälet werden, können kein besseres Mittel finden, als das frische Wasser reichlich getrunken. Diesen Personen ist es das herrlichste blähungtreibende Mittel, die zuverläßigste Magenstärkung, und die kräftigste Arzeney zur Heilung ihrer Krankheit. Denn es macht ihre trokene Gedärme schlüpfrig und geschmeidig; es erschlaffet die krampfhaft zugeschnürten Theile der Gedärme,

so, daß die darinn verschlossenen Blähungen einen Ausgang finden; es erweichet die verhärteten Excremente, und befördert deren Ausführung durch den Stuhlgang; es verdünnet den in dem Magen und den Gedärmen angehäuften verdikten Schleim, und spület denselben weg; es stärkt den Magen ungemein. Und es ist in Wahrheit keine Arzeney auf der Welt, die in diesen Stüken dem gemeinen frischen Wasser gleich zu schäzen ist; ja dasselbe hat bey den Personen, wovon jezt die Rede ist, einen unendlichen Vorzug vor den Mineralwassern, welche mehrentheils in dem hier angenommenen Falle den grösten Schaden bringen. Will man aber durch das gemeine Wasser seinen großen Zwek erreichen, so muß man es reichlich trinken, nämlich des Tags zu zwey, drey bis vier Maaß; man muß es nach und nach, und gleich vom frühen Morgen an, trinken, das meiste zwischen den Mahlzeiten, das wenigste hingegen kurz vor, bey, und nach den Mahlzeiten, damit nicht dadurch die Verdauung gestört werde. Dabey muß man sich viele Bewegung des Leibes machen. Denn wenn dieses nicht geschieht, so beschwert und drückt das Wasser den Magen, treibt die Gedärme auf, macht Verstopfung des Leibes, Trägheit des Körpers, und viele andere Beschwerden, worüber man so oft, aber allemal nur alsdenn, klagen hört, wenn zu wenig Wasser getrunken, oder bey einer hinlänglichen Menge nicht die rechte Art zu trinken beobachtet wird. Daher schikt sich auch diese

Was-

serkur nicht für Personen, die nun schon Bettlägerig, oder zu Bewegungen des Leibes unfähig sind, oder die vermöge ihres Berufs eine sizende Lebensart haben. Endlich muß man sich ja recht in Acht nehmen, nicht etwa durch einen übermäßigen Genuß des Weins das wieder zu verderben, was man durch das Wasser gut gemacht hat.

§. 35.

Was den Chocolate anbetrift, so ist solcher wegen der Milch, des hizigen Gewürzes, und wegen seiner glutinösen Eigenschaft, in einem schwachen, verunreinigten, mit Blähungen angefüllten Magen, gar nichts nüze. Eine oder zwo Tassen Thee können zuweilen getrunken werden. Aber das viele Theetrinken ist aus vorangezeigten Ursachen sehr schädlich. Der Kaffee stärkt den Magen, treibt die Blähungen, befördert die Verdauung, zertheilt und verdünnt den Magenschleim. Allerdings besizt der orientalische Kaffee diese Tugenden in stärkerm Grade, als der einheimische Kaffee. Er ist also, denen, die einen schwachen Magen und eine schlechte Verdauung haben, sehr dienlich, wenn nicht der goldene Aderfluß, oder die Neigung zu andern Blutflüssen, oder die Vollblütigkeit seinen Gebrauch verbieten. Mit Milch ist er solchen Personen gar nicht dienlich, am wenigsten nach der Mittagsmahlzeit. Aber ohne Milch bekommt er ihnen gut, wenn sie nicht mehr, als höchstens zwo Tassen davon zu sich

nehmen

nehmen. Nachmittags, eine oder zwo Stunden nach der Mittagsmahlzeit, leistet er denen vortrefliche Dienste, die von den im Magen gesammelten und angehäuften Blähungen viel ausstehen. Denn er verschaft diesen Blähungen den Ausgang durch das Aufstossen, welches er verursachet, indem er den Magen durch sein Oel gelinde reizet; sonderlich wenn man bey dem Trinken in der Stube auf = und niedergehet.

§. 36.

Der Orientalische Kaffee ist eine große Arzeney, und eben darum bekommt er, wie bekannt, nicht allen Personen und Naturen. Er ist zur Kur und Präservation mancher Krankheiten ein unvergleichliches Mittel. Allein es ist auch gewiß, daß die Beschaffenheit der Körner in ein und eben derselben Krankheit die Heilsamkeit dieses Getränks bestimmt. Vollblütigen und hitzigen Personen ist dieser Trank niemals anzurathen. Die übrigen Umstände, die dessen Gebrauch entweder nothwendig oder bedenklich machen, können nicht allgemein festgesetzt werden. Soll er in den Fällen, wo sein Gebrauch zugelassen ist, heilsam wirken; so muß man ihn nicht zu schwach oder zu stark brennen; man muß nicht zu viel Kaffee auf eine geringe Portion Wasser, oder zu wenig Kaffee auf eine große Portion Wasser, nehmen. Im ersten Falle schwächt er. Ein Loth Kaffee auf drey Tassen Wasser ist die rechte

Pro=

Proportion zur Arzeney. Wer ihn alle Tage trinkt, muß ihn doch etwas schwächer machen. Die Milch benimmt ihm etwas von seiner hizigen Eigenschaft; aber es vertragen sie nicht alle Personen. — Einige Aerzte halten den Anguß vom rohen Kaffee gesünder für die, denen der gebrannte Kaffee schädlich ist. Man läßt die rohen Bohnen ordentlich im Wasser kochen. Da wird es ein zitronengelber Trank, der die unveränderten ätherischen flüchtigen Theile in sich hat, die zum Theil durch das Brennen verfliegen. Man eignet ihm auch medizinische Tugenden zu. Er stärket den Magen, verbessert die Unverdaulichkeit, mildert die Schärfe des Urins, und hebt den hartnäkigen Husten. Den hizigen Naturen würde er wohl besser bekommen, als der gebrannte Kaffee. Nur hüte man sich, daß man die rohen Bohnen nicht zu lange kochen lasse, weil das Wasser sonst davon so grün wie eine Kräuterbrühe, und so stark mit erdigten und grobschleimigten Theilen angefüllet wird, daß sich sogar etwas grüner Hefen auf dem Boden des Gefäßes ansezet. Allein man geht offenbar zu weit, wenn man den rohen Kaffee in allen Stücken dem gebrannten vorzieht. Denn er kann nicht so erwärmen und stärken, als der lezte, und er würde gewiß nicht wirksam genug seyn, bey denen, wo der Kreislauf des Geblüts zu langsam ist, die einen feuchten und kalten Körper, ein wässerigtes Blut, trauriges und unlustiges Wesen, verdrossenes und schläferiges Gemüth, einen verschleimten Magen,

und

und trägen Kopf haben. Gleiche übereilte Schlüsse macht man von dem sogenannten einheimischen Kaffee, wie aus dem nachstehenden zu ersehen.

Weil der orientalische Kaffee vielen Personen beschwerliche Wallungen, Beängstigungen, Zittern der Glieder, und viele andere Beschwerden verursachet; so ist man darauf bedacht gewesen, gewisse einheimische Gewächse an dessen Stelle zu sezen, welche einen dem Kaffee ähnlichen Geschmak, und eine unschädlichere Wirkung haben. Man hat sich zu dem Ende zuweilen an dessen Statt der gerösteten gemeinen Bohnen, Mandeln, Erbsen, Wallnüsse, Hasselnüsse, des gerösteten gemeinen und türkischen Weizens, der Gerste und des Reißes, bedienet. Um des guten Geschmaks willen haben der Roggentrank und Cichorienkaffee den Vorzug erhalten. Dieser einheimische Kaffee, von dessen bekannten Zubereitung jedermann weiß, hat nun freylich nicht die Tugenden des orientalischen Kaffee; er hat aber auch nicht seine Fehler. Er giebt ein unschuldiges Getrank ab, daß kaum medizinische Kräfte hat. Er schikt sich also zum täglichen Gebrauch für Gesunde ganz gut. Denn ein medizinisches Nahrungsmittel muß man nur zuweilen, und in den nöthigen Krankheiten, brauchen. Diejenigen Personen also, die gern ein warmes Getränk genießen, und doch vom ordentlichen Kaffe, Hize,

und vom Thee, Uebelkeiten und Erschlappungen verspüren, können in Wahrheit nichts unschuldigers wählen, als den einheimischen Kaffee, und in dieser Absicht behauptet doch wohl der Cichorienkaffee noch einigen Vorzug vor dem Roggentrank. Aber das ist nicht zu vermuthen, daß der Cichorienkaffee eine besonders Blutreinigende und stärkende Kraft haben sollte. Denn die Bestandtheile, welche in den rohen Wurzeln allerdings sehr viel Lob verdienen, werden durch das Rösten sehr verändert.

Dritte
Abtheilung.
Von dem Erbrechen.

§. 37.

Dasjenige Brechen, das verschlukte Gifte, eine angehäufte faule Galle, oder eine starke Verunreinigung des Magens, zum Grunde hat, muß man allemal suchen zu unterhalten und zu befördern. Aber nur selten ist es in diesen Fällen rathsam, die gewöhnlichen reizenden Brechmittel zu geben.

Denn

Denn in der Gallenkrankheit, und nach verschlukten Giften, wo man eine baldige Entzündung des Magens und der Gedärme zu befürchten hat, würden solche den grösten Schaden hervorbringen. Und doch ist es nöthig, die zum beständigen Brechen reizende Materie fortzuschaffen. Dieses geschieht am sichersten, durch den häufigen Genuß vieler warmen Feuchtigkeiten und öligter Mittel; als wodurch der Magen ausgespület, wider die fressende Schärfe der darinn befindlichen Materien geschüzet, und endlich völlig geleeret wird.

§. 38.

Das Brechen unterhält man durch folgende diätetische Mittel:

Man trinkt lau warmes Wasser mit Küchensalze, wenn ein grober zäher Unrath im Magen liegt; oder viele lauwarme Habergrüze; oder eine halbe Maaß lauwarmes Wasser mit zwey Löffeln voll Weineßig und vier Loth Baumöl; oder viel warmes Bier mit viel Butter; oder viel Baumöl; oder Mandelöl.

§. 39.

Nachdem der Magen ziemlich geleeret, und die Neigung zum Brechen abgenommen, nimmt man um sich von der Entkräftung zu erholen, des Tages einigemal von dem nachfolgenden Mittel.

Nu-

Numero 8.

Nimm das Weisse von einem Ey; klopfe und schlage es stark; laß es eine Viertelstunde ruhig stehen; nimm hernach den sich oben gesezten Schaum davon weg. Auf das übrige gieße zwey Löffel voll weissen Wein, und vier Löffel voll Rosenwasser; vermische dieses alles, und löse noch vier Loth zu Pulver gestoßenen Zuckerkand darin auf.

Davon nimm die eine Hälfte des Morgens, und die andere Hälfte des Abends, und brauche es einige Tage hintereinander.

Oder man trinket eine Vermischung aus dem Gelben von zwey Eyern mit zwey Eßlöffeln voll rothen Wein und zwey Eßlöffeln voll fein gestossenen Zucker nach und nach aus. Diese Mittel sind sehr stärkend, erquikend, und Krampfstillend, und benehmen der allenfalls noch zurükgebliebenen Scharfe alle schädliche Reizbarkeit. Den Körper nähret man dabey mit Reißschleime, Gerstenschleime und dergleichen.

§. 40.

Nach gänzlich gestilltem Brechen, das freylich in manchen Fällen durch Opiate bewirkt werden muß, stellt man die Kräfte des Magens mit dem Seite 19. Numero 4. beschriebenen Mittel

oder mit einem von den drey nachfolgenden Mitteln Numero 9. 10. 11. wieder her.

Numero 9.

Nimm Wachholderbeeren, stoße sie in einem marmornen Mörser gröblich klein, thue sie in ein irrdenes Gefäß, gieße kochendes Wasser darauf, und zwar so, daß das Wasser nur ganz wenig über die Wachholderbeeren hervorraget. Mache den Topf gut zu, lasse es eine halbe Stunde lang am gelinden Feuer kochen. Seige und presse es hernach stark durch eine dichte Leinwand. Koche das Durchgepreßte bis zur Dike des Honigs, thue zulezt gestoßenen Zuker nach Gutdünken hinzu, um den Geschmak angenehmer zu machen *).

*) Dieser Saft ist noch das beste und gelindeste Mittel aus den Wachholderberen. Er ist gemäßigter als das Oel und der Geist, und deswegen auch weit gebräuchlicher. Man nennt ihn auch den Theriak der Bauern. Man giebt ihn zu einem Quentlein im Wasser oder Wein, des Tages zwey- bis dreymal.

Numero 10.

Nimm zwey Pfund beynahe reife Eibischbeere oder Escheritzen; schäle sie, und nimm die Saamen heraus; koche sie in genugsamer Menge Wasser bis zu der Dike eines Breyes. Hernach thue zu einem Pfund davon

ein

ein halbes Pfund guten Honig und eben so viel Zuker; und lasse es bis zur Consistenz einer flüßigen Conserve verdiken *).

Nimm davon zwey Quentchen bis ein Loth.

*) Man kan auch aus den Hagedornbeeren oder Weisbeeren eine solche Conserve machen.

Numero II.

Nimm ein halbes Pfund frisch ausgepreßten und gereinigten Quittensaft, koche ihn unter beständigen Abschäumen diklich. Seige ihn durch; thue drey Loth reinen Zuker, und fünf Loth alten Rheinwein hinzu; koche es bey gelindem Feuer bis zur Gallerte; und nimm davon des Tags einigemal einen halben Eßlöffel voll.

Sind diese Mittel zu schwach, so sind die bittern Magenstärkungen, die Fieberrinde, die Quaßia, und Eisenmittel nöthig.

Vierte

Abtheilung.

Von den Brustkrämpfen.

§. 41.

Entstehen die Brustkrämpfe von Blähungen, so richtet man sich so wohl in Anbetracht der Diät, als auch der zu gebrauchenden diätetischen Hülfsmittel, gänzlich nach der in der zwoten Abtheilung gegebenen Anleitung.

Entsteht dieses Uebel aus einer Schwäche der Nerven, oder von Anhäufungen des Bluts, so bedient man sich der in der nachfolgenden fünften Abtheilung gegebenen Anleitung, so wohl in Anbetracht der Diät, als auch der zu gebrauchenden Hülfsmittel.

In gichterischen Brustschmerzen hemmt man das Uebel mit der in der sechsten Abtheilung beschriebenen Diät. Außer dem aber empfehlen sich besonders nachfolgende Mittel ganz vorzüglich.

Nämlich das Seite 49 Numero 8. beschriebene Mittel; das Seite 9 Numero 3. beschriebene Mittel, welches man mit Zukerkant süß machen, jedesmal auf eine Maaß davon einige Gran

Safran hinzuthun, und vierzehn Tage bis drey Wochen lang brauchen kann; wie auch die zwey nachfolgende Mittel Numero 12 und 13.

Numero 12.

Laß frisch gemolkene Milch in einem zinnernen Gefäße über gelindem Feuer ganz verrauchen. Gieß auf das rukständige Pulver so viel reines und leichtes Wasser, als von der Milch in der Luft verraucht ist, laß es damit aufwallen, bis das gedachte Pulver darinn ganz zergangen ist, scheide alsdenn die Flüßigkeit durch ein Seigetuch von dem gröbern und irrdischen Theile, und verwahre sie zum Gebrauch *).

*) Zu Bereitung dieser Molken nimmt man die Zigenmilch oder Kuhmilch. Die erstere ist süßer, feiner, durchdringender. Diese süssen Molken haben eine weißgelbe Farbe, und einen überaus angenehmen Geschmack. Sie sind den gemeinen Molken an Kraft weit überlegen; halten sich länger, verlieren ihren Geschmack nicht so bald, und können sowohl warm als kalt ohne den geringsten Ekel genossen werden.

Die herrlichen Wirkungen und Tugenden der Molken sind bekannt; man braucht sie in vielen Krankheiten mit dem besten Erfolg. Zärtliche Personen trinken davon alle Morgen eine halbe Maaß; starke und nicht so empfindliche aber eine Maaß. Nach Erforderniß der Umstände läßt man sie nur allein des Morgens, oder auch zugleich des Nachmittags, trinken, da man denn aber nicht so viel, als früh, davon zu sich nimmt. Die Länge der Kurzeit richtet

sich nach der Hartnäckigkeit des Uebels. In langwierigen Krankheiten muß man sie etwas reichlich und viele Tage nacheinander gebrauchen, wenn man etwas heilsames damit ausrichten will. Man hat also bald drey, bald vier bis sechs Wochen, zur Kur nöthig. Auch ist es gut, die bestimmte Menge Molken nicht auf einmal, sondern nach und nach, und zu verschiedenen Zeiten, zu genießen. Denn wenn der Patient schwach ist, und der Magen Kräfte genug hat, so kann er so viel nicht auf einmal bezwingen. Sie befördern auch den Stuhlgang weit besser, wenn man sie zu verschiedenenmalen anstrinket. Die Molken wirken freylich am besten, wenn man dabey gelinde Leibesbewegungen haben, und sich von Geschäften befreyen kann. Damit sie aber bettlägerigen Kranken den Magen nicht schwächen und erschlappen, müssen sie solche, wie schon gesagt worden, zu verschiedenen Zeiten genießen, und stärkende Tropfen dabey nehmen. Auch ist es sehr gut, wenn man die Molkenkur mit einem laxirenden Mittel anfängt und beschließet, und dazu ist das Seite 8. Numero 1. beschriebene Mittel am besten.

Während der Molkenkur beobachtet man die Diät, welche der besondern Krankheit angemessen ist; man meidet aber allemal den Genuß der sauren Sachen, des Obstes, des Bieres, und aller schwer verdaulichen Speisen; und wählt sich zum gewöhnlichen Getränke Brunnenwasser, oder Selterwasser oder Gerstenwasser mit Wein. Man ertheilet den Molken noch größere Kräfte, wenn man im Frühjahre die frisch ausgepreßten Säfte derjenigen Pflanzen, die in der bestimmten Krankheit vornemlich heilsam sind, damit vermischet. Man kann auch allerhand Wurzeln darin kochen.

Numero 13.

Nimm zwey Loth geraspeltes Hirschhorn und eben so viel Scorzonern; eine Handvoll reine Gerste; ein halbes Loth Cichorienwurzel. Koche dieses zusammen in drey Maaß Wasser so lange, bis zwey Maaß übrig bleiben. Seige es durch *).

*) Mit Oximel getrunken leistet diese Tisane in Brustkrämpfen eine ungemein heilsame Wirkung.

Fünfte Abtheilung.

Von den Krämpfen.

§. 42.

Sehr selten sind die meisten krampfhaften Zufälle für sich allein. Sie sind am öftesten Gefährten anderer Krankheiten, und zwar der Nervenschwäche, Gicht, Hypochondrie, Steinschmerzen, Hämorrhoiden, Mutterbeschwerung, und der verstopften monatlichen Reinigung. Sie sind die allgemeinsten Geisel der Menschen, und machen dem Arzte und Kranken sehr viel zu schaffen *).

*) Weil diese Krämpfe ihre Anfälle und Nachlassungen, haben die im Anfange nicht sehr beschwerlich sind; so

denken die wenigsten Kranken daran, diesem Uebel in der ersten Zeit nachdrücklich zu begegnen. Sie bleiben so lange bey ihrer gewohnten unordentlichen Lebensart, bis die Schwäche der Nerven, oder die erwehnten Krankheiten, allmählig so überhand genommen haben, daß sie alles Elend mit sich führen. Nun haben diese Krämpfe sich tief eingewurzelt, und werden ein langwieriges Uebel, bey dessen Hartnäkigkeit die unglüklichen Kranken alle Geduld verlieren. Was sie vorher versäumet haben, thun sie jezt überflüßig zu ihrem Schaden. Im Anfange verschmähten sie den Gebrauch weniger Arzeneymittel, die zu ihrer Heilung hinreichend gewesen wären. Wenn nun aber das Uebel seine völlige Stärke erreicht hat, denn suchen sie allenthalben Rath, gehen von einem Arzte zum andern, versuchen bald diese bald jene Arzneyen, und stürzen sich dadurch immer tiefer ins Elend. Doch giebt es auch eine andere Ursache, welche die krampfhaften Zufälle hervorbringt, unterhält, und verstärket. Diese ist die Arzneysucht eingebildeter Kranken, ängstlicher Personen, die beständig Arzneyen einnehmen, um Krankheiten zu vertreiben, die sie wirklich nicht haben. Durch unbesonnene Präservationskuren, durch öfteres Aderlassen, Schwitzen, Purgiren, wird der Körper so geschwächt, daß endlich Krämpfe von allerley Art, in demselben ihren Siz nehmen. Eben dieser große Schaden entsteht, wenn man immerfort durch Arzneyen das wieder gut zu machen sucht, was man durch eine üble Diät verdorben hat. Endlich sind viele hypochondrische, hysterische, und andere mit Krämpfen geplagte Personen dadurch unglüklich geworden, daß sie im gelinden Anfange ihrer Krankheit durch übel verstandene diätetische Grundsäze, und durch viele heftige unrecht gebrauchte Arzeneyen, ihren Körper ruiniren, und zur völligen Ausbreitung ihrer Plagen Anlaß gaben.

§. 43.

Wenn die Krämpfe noch nicht tiefe Wurzeln gefaßt haben, so ist eine gänzliche Kur durch Stärkung des geschwächten Körpers bey der Diät in der Abtheilung von der Entkräftung, oder, wenn sie von obigen Krankheiten erreget worden, durch die Vertreibung derselben bey den diesen Krankheiten angemessenen chymischen und diätetischen Mitteln, sehr oft zu bewerkstelligen.

Ueberhaupt aber wird der Weg zur Genesung nicht durch vieles Arzneyeinnehmen erreicht, sondern man gelangt viel eher dazu durch eine wohlgewählte Diät, und durch wenige Arzeneymittel *).

*) Hofmann drükt sich hierüber folgendergestalt aus: In der Kur der spasmodischen Krankheiten, die man gemeiniglich hypochondrische und hysterische Beschwerden zu nennen pflegt, habe ich mich fast lauter simpler, gelinder, und meist diätetischer Mittel bedienet. Unter welche ich, nebst dem rechtmäßigen Genuße der sechs nicht natürlichen Dinge, sonderlich mitrechne den Gebrauch der gesunden kalten, warmen, mineralischen Wasser, der Bäder, Fußbäder, der Milch, und sonderlich der Eselmilch, der Molken, des Thees aus den dienlichen Kräutern und Wurzeln, und des kalten Wassers oder gewisser Tisanen statt des ordinairen Getränks. Denn ich kan in der That und Wahrheit aufrichtig und öffentlich gestehen, daß ich in meiner nunmehr über fünfzig Jahre dauernden Praxis mit solchen gelinden Kuren in denen schweren und langwierigen Krankheiten mehr

ausgerichtet habe, als durch die vielen zusammengesetzten chymischen und heftigen Arzneymittel, die insgemein in der Praxis gar sehr im Gebrauche sind, und hin und wieder angepriesen werden, in der That aber den Patienten öfters mehr Schaden als Nutzen zufügen. Denn die sogenannten spasmodischen Krankheiten, die dem Kranken und Medicus in der Praxis das Meiste zu schaffen machen, ereignen sich meistentheils bey Personen, die am Gemüthe und Leib schwach sind, denen sie entweder von den Aeltern angeerbet, oder auch meistens durch üble Diät und Lebensordnung und heftige Gemüthsbewegungen, welche vor allen Dingen die nervichten Theile schwächen, erregt und hervorgebracht worden sind. Und da habe ich gefunden, daß die Purgiermittel, die geistigen und hizigen Magen- und Carminativelexire, öligt flüchtige Spiritus, und aloetische Polychrestpillen, die man bisher durchgehends im Gebrauche gehabt, auch die martialischen Mittel, wenn sie nicht mit Behutsamkeit gebraucht worden, wenig ausgerichtet haben. Vielmehr wollen solche Kranke ganz gelinde tractirt seyn, und wird zu ihrer Kur, Zeit und Geduld erfodert. Absonderlich habe ich beobachtet, daß, neben der Veränderung der Luft und bey ordentlicher Leibesbewegung, eine gute Diät nebst den Kräuterbrühen, und ein tüchtiges convenables Getränke statt des Bieres, welches sich fast niemals bey solchen Krankheiten schiket, mehrern Effekt gethan, als die so hoch gerühmten pharmactetischen Medicamente.

§. 44.

Die Diät in krämpfigten Zufällen muß so eingerichtet werden, daß außer dem Anfalle der Krämpfe, diejenigen Nahrungsmittel vermieden werden, welche leicht einen neuen Anfall erregen; und

und daß die krämpfigten Anfälle selbst gelindert werden.

Erster Abschnitt.

Diätetische Hülfsmittel außer dem Anfalle der Krämpfe.

§. 45.

Außer den spasmodischen Anfällen müssen solche Personen für eine solche Diät sorgen, die ihren schwachen Nerven keinen Reiz, keine Gewalt anthut. Sie müssen sich sorgfältig hüten vor allem, was das Blut erhizet, den Magen beschweret, die Nerven prikelt oder im Gegentheil sehr erschlappet. Sonst werden bald neue Anfälle erreget. Insbesondere sind den hypochondrischen, hysterischen, und allen zu Krämpfen geneigten Personen, sehr nachtheilig:

1. Der Eßig und alle herbsauren zusammenziehenden Früchte, als Quitten, Hagebutten, Mispeln, saure Kirschen *).

*) Sie erregen auf doppelte Art die Krämpfe. Einmal, weil sie überhaupt die Nerven sehr reizen, und zweytens, weil sie die Magensäure vermehren, die ohnedem in vielen hypochondrischen Subjekten die Oberhand hat.

2. Die scharfen Speisen, als das Löffelkraut, die Kresse, das viele Salz, der Senf, Meerrettig, u. s. w.

3. Die hizigen Gewürze und Getränke, so gar auch der Kaffee.

4. Müssen alle zu spasmodischen Krankheiten geneigte Personen, alle die Regeln, die wegen der Speisen und Getränke, in Absicht auf ihre Verdaulichkeit, in der zwoten Abtheilung gegeben worden, wohl beobachten *); welche Abtheilung auch denen Personen, die viel an Krämpfen ausstehen, ganz besonders zu empfehlen ist. Denn daselbst wurde gezeigt, wie die rohsaftigen und grobschleimigten Speisen den Magen verunreinigen. Allein sie verschleimen auch das Blut, erfüllen es mit groben zähen Theilen, vermehren die Verstopfung der Gefäße, und sind also auch aus dieser Ursache in vielen spasmodischen Krankheiten sehr schädlich. In gedachter Abtheilung wurde gleichfalls angemerket, wie sehr der häufige Genuß eines wässerigten, und vornemlich eines laulichten Getränks den Magen schwäche. Weil nun der Mißbrauch dieser Getränke unter die vornehmsten Ursachen vieler spasmodischen Krankheiten gehört, so ist es nöthig dieser Betrachtung annoch einige Zeilen zu widmen, die freylich für Erfahrne lauter bekannte Sachen enthalten, für unerfahrne in der Arzeneywissenschaft aber desto nüzlicher sind.

*) Man

*) Man bemerkt in allen spasmodischen Krankheiten eine besondere Verbindung des Magens mit dem ganzen Nervensystem. Je reiner der Magen ist, desto heiterer und munterer ist der Hypochondriacus. Er erhält sich bey der Mäßigkeit in ziemlich leidlichen Umständen. Aber wenn er zu viel gegessen hat, oder wenn sein Magen mit unverdaulichen schweren Speisen belästiget wird, so ist er ganz schwermüthig, allenthalben mit Krämpfen geplagt, und wird sehr von Blähungen gemartert. Hysterische Frauenzimmer sind fast noch übler daran; Vapeurs, halbseitiges Kopfwehe, Zittern, convulsivische Zufälle, Ohnmacht, Ohrensausen, und allerhand Krämpfe, bestürmen sie nach dem Genusse blähender, gährender, süsser, schwer verdaulicher, fetter Speisen. An allen diesen Uebeln ist der schwache Magen Schuld, der schlechte Verdauungskräfte hat.

§. 46.

Durch das zu wenige Trinken, werden bey Frauenzimmern oft Mutterbeschwerden hervorgebracht. Das Blut wird nicht genug verdünnt, die Fasern werden nicht biegsam und beweglich genug erhalten. Die nämlichen Beschwerden entstehen aber bey ihnen auch oft vom Ueberflusse warmer Getränke, sonderlich des Kaffees. Dadurch wird das ganze Nervensystem geschwächt, der ganze Körper erschlappet, ein langsamer Umlauf des Bluts, ein träger und aufgedunsener Zustand des Körpers, hervorgebracht. Lauter nur zu starke Ursachen zur Erzeugung spasmodischer Krankheiten und hartnäkiger Verstopfungen der Eingeweide.

§. 47.

§. 47.

Viele Personen, die eine sizende Lebensart führen, bringen sich nicht durch vieles Studiren, sondern dadurch, die Hypochondrie zuwege, daß sie, entweder aus Gewohnheit, oder in der Meinung, daß ihr Blut verdünnt werden müsse, übermäßig viel trinken. Dieses Schikfal erfahren nur gar zu oft die starken Bier = Wasser = und Theetrinker, wenn sie dabey Mangel an Bewegung haben. Es trift sowohl Gelehrte, als stillsizende Handwerker. Eine ausgemachte Wahrheit ist es allerdings, daß zur Erhaltung der Gesundheit die flüßige Beschaffenheit des Bluts nothwendig ist, und daß man solche durch Trinken erhält. Aber falsch ist es, daß das Blut desto flüßiger wird, je mehr man trinket. Wenigstens ist es unter manchen Umständen anders.

§. 48.

Ein dichtes hiziges Blut wird freylich durch vieles Getränke, auch bey dem Mangel der Bewegung, dünne und flüßig gemacht, und darum ist das viele Trinken so nothwendig in hizigen Fiebern. Jedoch bey zu lange angehaltenen vielen Trinken wird das Blut zu wäßerigt, und aus diesem wäßerigten Blute wird endlich, wo verhältnißmäßige Bewegungen mangeln, ein schleimigtes dikes zähes Blut. Die Hypochondristen bilden sich ein, daß ihr Blut leztere Beschaffenheit

habe

habe *). Nun unterlassen sie theils starke Bewegungen aus kränklicher Trägheit, theils sind sie ihnen nicht einmal zuträglich, indem sie mehr dadurch geschwächt werden.

*) Oft denken sie darin recht, nur zuweilen irren sie sich. Denn ihr Blut ist manchmal zu wässerigt. Es sey nun das eine oder das andere, so ist ihnen in beyden Fällen das viele Trinken offenbar schädlich. Im ersten Falle werden starke Leibesbewegungen erfordert, wenn das viele Getränke durch die Kraft der Gefäße genau mit den Bluttheilchen soll vermischet werden. Im leztern Falle wird das Blut noch mehr verdünnt, und das taugt nichts.

Wozu können also die vielen Getränke anders helfen, als daß die Blutkügelchen in der vielen Feuchtigkeit herumschwimmen, träge umlaufen, und sich in Schleim zerlösen; daß sie die Fasern mehr erschlappen und schwächen, und den Körper in einen aufgedunsenen Zustand versezen.

Ganz anders verhält es sich mit denjenigen Hypochondristen, die eine Trokenheit der Gedärme und verhärtete Drüsen haben. In diesem Fall ist das viele Wassertrinken, wie in der zwoten Abtheilung ausführlich bewiesen worden, das herrlichste Mittel.

Zweyter Abschnitt.

Diätetische Hülfsmittel währendem Anfalle der Krämpfe.

§. 49.

Unter die Nahrungsmittel welche den Krampf stillen gehören die erweichenden, und erschlappenden Speisen und Getränke, desgleichen die schwach gewürzten Speisen, und die gelind bittern aromatischen nervenstärkenden Pflanzen und Wurzeln.

Dieser Mittel bedienet man sich theils abwechselnd, theils miteinander vermischt, damit die allein gebrauchten erschlappenden Mittel nicht schwächen, und die allein gebrauchten aromatischen Mittel nicht zu starke Blutwallungen machen. Denn in beyden Fällen werden die Ursachen des Krampfs nicht gehoben, sondern unterhalten.

§. 50.

Man trinke daher im wirklichen hypochondrischen und hysterischen Anfalle einen starke Thee von Kamillen, Melissen, Schafgarbe, Ehrenpreis, Isop, Zitronenschaale *).

*) Kalte und schleimigte Naturen können sich gedachter Kräuterangüsse sehr vortheilhaft mit etwas Anis oder Fenchel oder wenigem Zimmt bedienen.

Zum

Zum ordinairen Getränke trinke man Selterwasser mit Milch *), Mandelmilch, Molken, Haberschleim, dünnes Gerstenwasser, Reißwasser, die Seite 55 Numero 13 beschriebene Tisane, oder eine von den drey nachfolgenden Tisanen Numero 14 15 16.

*) Die bloße Milch können freylich nicht alle zu Krämpfen geneigte Personen vertragen, aber sie bekommt ihnen doch recht gut, wenn sie mit Selterwasser verdünnt, leichter und flüßiger gemacht wird.

Numero 14.

Nimm vier Quentlein Haber; zwölf Quentlein zerstoßene rothe Kichererbsen; zwey Loth zerstoßenen weissen Mohnsaamen; vier Loth Scorzonerwurzel; sieben Quentlein Eibischblätter, und eben so viel Borretsch. Koche es zusammen eine Viertelstunde lang in zwo Maaß Wasser, seige es durch und thue zwey Loth Johannisbeerengeseltz und eben so viel Holdergeseltz dazu *).

*) In gichtflüßigten Fiebern, in der Schlaflosigkeit bey Fiebern, und in Ausschlagfiebern, wenn solche mit Brustkrämpfen und trokenem Husten verbunden sind, trinkt man diese Tisane statt des ordinairen Tranks, oder alle Stunden eine Theetasse voll.

Numero 15.

Nimm vier Loth geschälten Haber, koche ihn in einem Quart Wasser eine halbe Stun-

de lang, seige es durch, thue zwey Loth Zitronensaft und eben so viel mit Zuker bereiteten Maulbeersaft, und zwey Quentlein Zimmetwasser hinzu *).

*) Zum simpeln Habertrank kann man auch zwölf Loth Rheinwein, und zwey Loth Violensaft hinzu thun.

Numero 16.

Nimm anderthalb Pfund guten Haber, reinige ihn wohl, und wasche ihn einigemal mit Brunnenwasser in einem Siebe. Nimm alsdenn eine gute Handvoll geschnittene Hindläuftwurzel; thue diese Wurzel mit dem Haber in einen reinen Topf, gieße zwölf Maaß Wasser darauf, und koche es bis zur Hälfte ein. Die übrigen sechs Maaß seige alsdenn durch ein reines Tuch, thue ein Loth gereinigten Salpeter, und zwölf Loth Zuker, dazu, und lasse es miteinander noch einigemal am Feuer aufwallen. Lasse es in demselben Gefäße wohl zugedekt vier und zwanzig Stunden lang im Keller stehen, damit es völlig erkalte. Alsdenn kläre es von dem Diken auf dem Boden liegenden Satz in reine porzellanene oder irrdene Gefäße ab, und verwahre es zum Trinken. Statt des Zukers kann man auch reinen Honig nehmen *).

*) Dieser vortrefliche Trank ist in vielen Krankheiten ein unschäzbares Mittel. Er verdünnet das

Blut,

Blut, zertheilet den Schleim, öfnet die verstopften Gefäße, wikelt die scharfen Theile ein, und reiniget das Blut, indem er den Urin stark treibet.

Man trinkt ihn statt des ordinairen Getränks, und nimmt auch davon alle Morgen ohngefehr drey Tassen voll wärmlich zu sich.

Will man ihn recht kurmäßig trinken, oder ihn im Frühjahr als ein Präservativmittel brauchen, so muß man die meiste Portion des Morgens genießen, weil er denn am besten wirket.

Man nimmt erst ein gelindes Laxiermittel. Darauf trinket man früh Morgens den ersten Tag etwa ein Seidlein, den zweyten Tag anderthalb Seidlein, und den dritten Tag eine Maaß, bey welcher Portion man die folgenden Tage bleibet. Des Nachmittags aber um vier oder fünf Uhr trinket man jedesmal nur die halbe Portion. Man muß übrigens diejenige Diät, die der Krankheit angemessen ist, dabey beobachten, und die Kur wenigstens vierzehn Tage, oder drey bis vier Wochen lang, fortsezen. Man entschlägt sich dabey aller Geschäfte, und macht sich gelinde Bewegungen.

Uebrigens nehme man sich wohl in Acht, daß man nicht den Magen mit einer zu großen Menge dieses Tranks überschwemme. Diese Vorsicht gilt überhaupt von allen Tisanen. Manche bilden sich ein, es sey ihnen heilsamer, täglich viele Maaß voll auszutrinken. Aber sie verderben sich dadurch den Magen sehr, besonders wenn sie nicht verhältnißmäßige Bewegungen dabey haben.

Spüret man bey dem Gebrauch der Tisanen Mas drüken, Uebelkeiten, Mangel des Appetits, unruhigen Schlaf, und Trägheit des Körpers; so ist es ein Zeichen, daß man zu viel trinket, und daß das

Wasser nicht durchgehet. In diesem Falle muß man weniger trinken, dem Magen mit einem Glase Wein oder gelinden Arzeneyen aufhelfen, und sich mehr bewegen. Oder man muß den Trank einige Tage bey Seite sezen, bis der Magen von dem vielen Wasser befreyet worden.

§. 51.

Ferner kan man auch unter die diätetischen Mittel, welche den Krampf lindern, den Seite 49 Numero 8. beschriebenen Julep, und das nachstehende Mittel Numero 17. rechnen.

Numero 17.

Zerstoße die jungen Sprossen der Melisse zu Pulver, und mache mit Eyern und Zuker ein Gebakenes daraus.

Alle diese erweichende, kühlende, besänftigende und geschmeidig machende diätetische Mittel sind in den Krämpfen besonders dienlich, wo eine Reizbarkeit der Nerven und Schärfe im Blut daran Schuld, und wo ein dichtes feuriges Blut vorhanden ist.

§. 52.

Schädlich und bedenklich aber ist deren Gebrauch in der Verschleimung der Säfte und Verstopfung der Gefäße, bey welchen Umständen nur allein die Tisanen Numero 13 und 16, entweder allein oder mit Moselwein vermischt, sehr heil-

sam

sam sind. In diesen leztern Fällen ist auch das Selterwasser mit Rheinwein *), oder Moselwein ein vortrefliches Getränke.

*) Der Rheinwein allein pflegt zwar wegen seiner starken Säure die krampfigten Zufälle zu verschlimmern; wenn aber diese Säure durch das beygemischte Selterwasser stumpf gemacht und temperirt worden, so wird daraus ein recht linderndes, stärkendes, und reinigendes Getränke.

Diejenigen, welche die Milch, Molken und schleimichten Getränke, mit Ekel trinken, können das Selterwasser mit ein wenig Wein und Zitronensäure, oder aber das nachstehende Mittel Numero 18, oder 19, oder 20 trinken.

Numero 18.

Nimm zwey Pfund gut gebakenes Hausbrod, umschlage es mit einem Tuch, thue es in eine Destillirblase, giesse sechs bis sieben Maaß gutes Brunnenwasser darauf, thue ein paar zwey Finger lange Stükchen Zitronenschaalen hinzu, und destillire es *).

*) Dieses destillirte Brodwasser ist sehr herzstärkend. Nach Erfordern der Umstände kann man es entweder mit Wein, oder mit süssen Molken trinken. Im lezten Falle nimmt man es zur Bereitung der Molken statt des gemeinen Wassers.

Numero 19.

Nimm sechszehn Loth weisses Brod, koche es mit einem Quart Wasser in einem wohlverschlossenen irrdenen Hafen eine Stunde lang; giesse hernach so viel Wasser wieder hinzu, als durch das Kochen davon abgegangen; seige es durch. Nimm sodenn davon ein Quart, das Gelbe von einem Ey *); drey Loth Zitronensaft; ein Loth Zimmtwasser; ein Quart Rheinwein; zerstossenen Zuker so viel, daß es angenehm süß wird. Mische alles wohl untereinander **).

*) Wenn ein starkes Fieber vorhanden ist, läßt man das Gelbe von dem Ey weg.

**) Diese Tisane ist in Mattigkeiten und nach den Fieberanfällen sehr angenehm, stärkend und erquikend.

Numero 20.

Nimm zwanzig Loth geschälte Borstdorferäpfel, koche sie in einem Quart Wasser in einem zugemachten Topfe eine Stunde lang, drüke es durch ein Tuch, thue vier Loth Rheinwein, zwey Loth zerriebenes Brod, ein Quentlein zerstossene Muscatnüsse, und so viel Zuker hinzu, als zum angenehmen Geschmak nöthig ist; und trink davon nach Belieben.

§. 53.

Was die Speisen anbetrift, so müssen solche Personen währender spasmodischen Anfälle, keine andere als leicht verdauliche Speisen genießen; als die nachfolgenden Mittel Numero 21, 22, 23, 24, dünne Fleischbrühen; Suppen aus Gries, Graupen, Reiß bereitet; Spinat; Blumenkohl; rothe Rüben; Spargel; Zukerwurzeln; Salat von Latuke, Endivien, Portulak mit Oele und Zitronensäure oder Maulbeeressig; gekochte Pflaumen oder anderes süßsäurliches Obst; gebratene Hüner, Tauben, kleine Vögel, und kleine gebratene Fische.

Numero 21.

Nimm zwey Pfund gewiegtes Kalbfleisch, und vier Loth reine Gerste. Koche es zusammen in einem wohlverschlossenen Gefäße mit zwey und einem halben Quart Wasser drey Stunden lang. Zulezt thue ein halbes Pfund gemeine Latuke, acht Loth Lämmerlattich und eben so viel Scorzonerwurzel, hinzu. Lasse es noch eine Viertelstunde lang aufwallen, seige es durch, und trinke davon alle zwo Stunden eine Theetasse voll *).

*) Sollte Jemand diese Fleischbrühe zu nahrhaft und zu dik seyn, so kann man sie nach Belieben mit warmen Wasser verdünnen.

Numero 22.

Nimm sechs Loth Sauerampfer; die jungen Blätter und Stengel der Latuke, Endivien, Portulak, und des Pfaffenröhrleins, von jedem zwölf Loth. Wasche sie im warmen Wasser ab, und presse das Wasser gelinde aus. Koche sie hernach gelinde mit dünner Fleischbrühe, und thue Salz, Butter, und etwas Muscatennuß daran.

Numero 23.

Nimm eine beliebige Menge Brodrinde, koche sie in zwey Theilen Wasser und einem Theile Wein, und thue hernach etwas Zuker und Kümmel hinzu.

Oder:

Koche vier Loth Zwiebak in drey Quart Wasser, bis der Zwiebak hinlänglich erweicht ist, thue zwey bis drey Eßlöffel Wein, und ein halbes Loth Zuker mit einem Eyerdotter abgerieben, hinzu.

Numero 24.

Nimm eine Handvoll Habergrüze, seze sie mit einem Stükchen Butter im Wasser zu, und lasse es ziemlich dik einkochen. Wenn es dik genug gekocht ist, so rühre ein gutes Stük Butter darein, gieße eine hinlängliche Menge

dünne

dünne Fleischbrühe daran, salze es ein wenig, thue etwas Muscatenblüte hinzu, verklopfe das Gelbe von einem Ey, und thue es blos vor dem Anrichten daran *).

*) Diese Suppe ist ein sehr herrliches Mittel für Schwindsüchtige, und trokene Naturen.

Uebrigens werden alle zu Krämpfe geneigte Personen sich sehr wohl dabey befinden, wenn sie auch außer dem Anfalle diese leichte Nahrung beybehalten.

Sechste
Abtheilung.
Von den Gichtflüssen.

§. 54.

Weil das Podagra die gemeinste und schmerzhafteste Krankheit unter den Gichtflüssen ist, und die damit behafteten Personen am meisten Ursache haben eine genaue Diät zu halten, so hat diese Abtheilung vornemlich diese Krankheit zum Gegenstande. Alles aber, was hier abgehandelt werden wird, kan auch auf jeden andern Gichtfluß angewendet werden.

Ein unmäßiges Leben, das viele Fleischessen, und das unmäßige Trinken, unterhalten die Gicht sehr *). Maßigkeit und Nüchternheit hingegen ist das beste und sicherste Verwahrungs- und Genesungsmittel in dieser Krankheit **).

*) Ja sie bringen diese Krankheit am öftesten hervor. Die Erfahrung lehrt, daß die Leute am meisten den Gichtflüssen unterworfen sind, die starke Mahlzeiten thun, viel Fleisch essen, hizige Weine und starke Getränke häufig zu sich nehmen, und dabey zu wenig oder zu viel Motion haben.

**) Man weiß aus vielen Exempeln, daß sie nicht nur die Heftigkeit derselben lindert, sondern sie auch endlich ganz und gar bezwingt; es sey denn, daß die Natur des Patienten schon sehr verdorben, und die Krankheit schon zu sehr überhand genommen hat.

Ein wahres Unglük ist es für die meisten Podagristen, daß sie erst alsdenn sich der Diät unterwerfen, wenn sie solche nothwendigerweise halten müssen *). Aber alsdenn kan eine strenge Diät den ruinirten Körper nicht mehr verbessern; sie kan höchstens einige Linderung der Plagen machen.

*) Das heißt, in solchen Jahren, da es mit ihrer Krankheit so weit gekommen, daß sie nun fast beständig damit gemartert werden, und ihre Schwelgerey, nicht aus Abscheu, sondern aus Unvermögen unterlassen müssen.

In den ersten Jahren des Angrifs dieser Krankheit ist es Zeit, und gelingt es am besten,

sich

sich durch gute Diät wider ihre künftigen Anfälle zu schüzen. Dadurch befreyen sich solche Personen ganz von der Widerkunft dieses Uebels, oder sie bewirken doch, daß seine künftigen Anfälle schwach und erträglich werden. Allein, weil man eben in diesen Jahren nach überstandenen Paroxismus übrigens gesund und stark ist, so überläßt man sich auch aller nur möglichen Arten von Ausschweifungen; man ernähret dadurch die im Blute verborgene gichterische Materie, die zu ihrer Zeit neue Anfalle macht, und alsdenn ganz gewiß allemal bey solchem neuen Anfalle eine grössere Wuth ausübet.

Erster Abschnitt.

Diätetische Hülfsmittel währendem Anfalle der Gicht.

§. 55.

Personen die zur Gicht und dem Podagra geneigt sind, müssen daher sorgfältig meiden: dike hefigte hizige Biere; fette Speisen; scharfe salzigte reizende Speisen; grobe Hülsenfrüchte; rohe Mehlspeisen; herbsaure Speisen; Gewürze und hizige Weine. Alle diese Nahrungsmittel machen ein grobes zähes, hiziges Blut, das durch seine Stokung in den feinen Gefäßen leicht den Paroxismus hervorbringet.

§. 56.

§. 56.

Ferner haben die Podagristen wegen der Weine und des Getränks eine sorgfältige Wahl anzustellen. Saure schweflichte Weine, wie auch der Rheinwein sind den Podagristen sehr schädlich. Am besten bekommt ihnen ein alter Franzwein, der seinen Schwefel schon hat verbrausen lassen, ein Glas spanischer oder guter oberungarischer Wein *).

*) Das viele Weintrinken ist eine Hauptursache des Podagra. Allein man darf darum den Wein nicht ganz meiden. Alte Personen, welche schlappe und schwache Gedärme haben, desgleichen kaltblütige und phlegmatische Personen, können täglich ohne Schaden ein Glas Wein bey Tische trinken.

§. 57.

Zum ordinairen Getränke ist das reine Wasser das heilsamste, und man wird auch nicht leicht einen Wassertrinker antreffen, der das Podagra hat. Daher haben auch viele Aerzte zur Kur und Präservation dieses Uebels angerathen, viel Wasser zu trinken *). Ein dünnes gutes ausgegohrnes Weiß- oder Braunbier, welches den Magen stärkt, und das Blut zwar gelinde erwärmet, aber nicht erhizet, ist ihnen auch zuträglich).

*) Fange starke Weintrinker an, auf einmal viel Wasser zu trinken, so kann ihnen das den Tod verursachen. Sie müssen das Wasser mit etwas Weine ver-

vermischen, und sich so allmählig daran gewöhnen. Die nicht in jungen Jahren das Wassertrinken gelernet haben, können es nicht so leicht vertragen. Auch alten Leuten ist es zu kalt, und sie müssen es mit Weine vermischen. Es giebt viele Personen, die in ihrem mittlern Alter, bey hinlänglicher Bewegung und gänzlichen Enthaltung des Weins, durch vieles Wassertrinken das Podagra abhielten; aber wenn das Alter kam, in welchem sie die Leibesbewegungen nicht mehr hinlänglich ausüben konnten, machte ihnen das Wasser Beschwerde und Unverdaulichkeit und Kraftlosigkeit. Sie mußten statt dessen Bier, und zuweilen Wein trinken.

Im Paroxismus selbst können solche Personen nach Gefallen von den nachfolgenden Getränken wählen, als bloßes Wasser, oder Wasser mit Milch: das Mittel Numero 25, 26, 27, 28, 29, das Seite 65 Numero 14, das Seite 66 Numero 16, das Seite 55 Numero 13, beschriebene Mittel. Alle diese Mittel sind auch in den hizigen Gichtflüssen sehr heilsam.

Numero 25.

Nimm ein Loth Reiß, laß es eine halbe Stunde lang in einem Quart Wasser kochen, und seige es durch.

Numero 26.

Nimm vier Loth Gerste, wasche sie vorher im warmen Wasser wohl ab; koche sie mit

fünf

fünf Quart Wasser, bis sich die Gerste ganz eröfnet hat. Seige es durch ein leinenes Tuch *).

*) Diese Tisane kann man nach Erfordern der Umstände mit allerley Wurzeln und Kräutern kochen. Man kann sie auch mit Oxymel, oder mit Zitronensaft oder Wein vermischen.

Numero 27.

Nimm ein Loth Hirse, eben so viel Rosinen, und eben so viel Feigen; koche sie eine Stunde lang in einem Quart Wasser, und seige es durch.

Numero 28.

Nimm sechs Loth Mandeln, und zwey Loth Gurken- oder Melonensaamen. Zerstoße sie in einem Mörser, mische ein Loth Zucker darunter, gieße nach und nach während des Stoßens eine Viertelmaaß Wasser daran; dann seige es durch ein leinenes Tuch. Den Ueberrest zerstoße von neuem mit einer Viertelmaaß Wasser, und widerhole solches bis eine ganze Maaß verbrauchet worden. Seige es alsdenn durch, und trinke nach Belieben davon. *).

*) Lekerhafte Personen können einige Löffel voll Pomeranzenblütwasser dazu thun. Man kann auch zu einer solchen Mandelmilch Gerstenwasser statt des gemeinen Wassers nehmen.

Numero 29.

Nimm drey oder vier Löffel voll zartes Malzpulver, gieße eine Maaß kochendes Wasser darauf! laß es einige Stunden stehen, und seige es durch *).

*) Dieser Trank schmekt süßlich und sehr angenehm, und hat eine blasse Farbe. Nach sechs und dreyßig Stunden aber wird er schaal und säuerlich. Wenn man das Malz abkocht, so wird der daraus entstandene Trank nicht so dünne und gut, sondern er hat eine dunklere Farbe, und ist schleimigt. Dieser Trank, der aus trokenem Luftmalze bereitet werden muß, beschweret den Magen gar nicht, und hat eine gelinde laxirende Eigenschaft. Man trinkt davon täglich ein bis vier Maaß. Man kan seinen Geschmak noch angenehmer machen, wenn man zu jeder Maaß zween Löffelvoll weissen Wein, und etwas Zukerganti hinzu thut. Auf Schiffen kan man auch Brod, Früchte, Kräuter darin kochen, um Suppen daraus zu machen.

Diesen Trank haben die Engländer so wohl auf dem festen Lande als auch auf Schiffen, durch viele Erfahrungen als ein kräftiges blutreinigendes antiscorbutisches Mittel befunden. Sie haben damit den völligen Scorbut, auch bey aufgedunsenem Zustande des Körpers, oft geheilet, oft aber nur dessen weitern Fortgang gehindert. Man genießet die gewöhnlichen antiscorbutischen Speisen dabey, als Rettig, Kresse, Limonien, Pomeranzen, und dergleichen. Die Engländer haben auch durch viele Krankengeschichten dargethan, daß man diesen Malztrank bey hartnäkigen krebshaften, scorbutischen, und um sich

fres-

fressenden Geschwüren und Ausschlägen der Haut, mit großem Nuzen zur Verbesserung der Schärfe der Säfte brauchen kan.

§. 58.

In der kalten und scorbutischen Gicht, wo eine Erschlappung des Körpers, ein Mangel an gesundem Blute, und ein Ueberfluß am Schleime und groben Unreinigkeiten ist, sind zwar die kühlenden und süßbitterlichen Wurzeln und Kräuter, als Spargel, Spinat, Blumenkohl, Rapunzen, junge Erbsen, Artischoken, Pappeln, Bachbungen, Endivien, Latuke, Sauerampfer, Körfel, frische Gurken, Zukerwurzeln, Peterlingwurzeln, rothe und weisse Rüben, gelbe Rüben, Mangold, Haberwurzel, Sellrey, Scorzonern, Eichorien, ohne Schaden zu genießen; aber sie begegnen dem Uebel nicht nachdrüklich genug.

Man wähle daher lieber die bittern, blutreinigenden, antiscorbutischen Kräuter, und die aus denselben bereiteten Tränke; als die Eichorie, (so wohl das Kraut als die Wurzel in Suppen und Salaten) die Scorzonern, die Kresse, das Löffelkraut, den Körfel, (in Salaten und Brühen) die frisch ausgepreßten Säfte dieser Pflanzen in Wein oder Brühe, die Kapern, das Seite 66 Numero 16, Seite 50 Numero 9, Seite 20 Numero 5, beschriebene Mittel, oder aber eines von den nachfolgenden Mitteln Numero 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36.

Nu-

Numero 30.

Nimm Sellery, Kresse, Erdraute, Löffelkraut, und Bachbungen, von jedem zwo Hände voll; zwey zerschnitene Kälberherzen; von zwölf Krebsen die Scheeren und Schwänze; ein Loth wilden Rübensamen; ein Quentlein bittere Pomeranzenschaale. Koche alles zusammen in einer hinlänglichen Menge Wasser, und brauche es auf zweymal *).

*) Dieses Mittel zertheilet den Schleim, treibt den Urin, und reiniget das Blut. Man kan es daher auch in der Verschleimung der Säfte, in der Melancholie, angehenden Wassersucht, und in der Bleichsucht geben.

Numero 31.

Nimm ein Loth Peterlingwurzel, eben so viel Spargelwurzel und eben so viel Brasilienkendistelwurzel. Schabe sie und schneide sie in Stüken; lasse sie in einem Quart Wasser eine gute Stunde lang kochen. Hierauf thue eine Handvoll Körbelkraut, und eben so viel Cichorienblätter hinzu, und lasse es noch einigemal aufwallen. Seige es durch, löse zwey Quentlein Polychrestsalz darin auf, thue noch zwey Loth Pomeranzensyrup hinzu, und trink davon alle zwo Stunden ein halbes Bierglas voll, oder alle vier Stunden ein ganzes Glas aus.

Numero 32.

Nimm anderthalb Pfund Queken = oder Graswurzeln, und eben so viel Pfaffenröhrleinwurzeln. Koche sie zwo Stunden lang in zwey Maaß Wasser, bis eine Maaß übrig bleibet; drucke es stark durch ein Tuch; thue sechs Quentlein Polychrestsalz, und ein halbes Pfund Oxymel hinzu, und nimm davon alle zwo Stunden eine halbe Theetasse voll, zwey oder drey bis vier Wochen hintereinander.

Numero 33.

Nimm drey Scheffel gröblich zerstoßene Wachholderbeeren, und zwey Handvoll gereinigte Wermuthknospen. Thue alles zusammen in ein Faß, gieße fünf und zwanzig Maaß gemeines Wasser darauf; spunde das Faß zu, und lasse es einen Monat lang ruhig im Keller stehen *).

*) Dieses geistige Wasser hat eine stärkende, wärmende, urintreibende, und blutreinigende Kraft. Je älter dieser Trank ist, desto stärker ist er. Man muß aber das Grobe auf dem Boden des Faßes lassen. Statt des Bieres trinkt man ihn zum gewöhnlichen Getränke.

Numero 34.

Nimm ein Pfund in kleine Stükchen geschnittenes Kalbfleisch, sechs Hände voll frisch ge=

sammeltes Körbelkraut. Lege sie schichtweise in einen irdenen Topf, und setze ein Quentlein Salpeterzeltlein hinzu. Verwahre den Topf genau mit einem Dekel, und lasse es in einem Kessel voll Wasser, vier oder fünf Stund kochen. Druke den Saft aus, und nimm davon alle vier Stunden zwölf Loth *).

*) Obschon der frisch ausgepreßte Saft aus dem Körbelkraut ein ganz vortreffliches Mittel ist, so ist diese Bereitung doch noch besser.

Numero 35.

Nimm acht Loth ausgepreßten Rettigsaft, und mische ein bis zwey Loth Honig darunter *).

*) Der rohe Saft aus den Rettigen ist zu scharf, als daß er für sich allein in Menge genossen werden könnte. Eben so verfährt man mit dem Safte aus dem Meerrettig.

Numero 36.

Nimm zwo Hände voll Sauerampfer, eben so viel Kresse, und eben so viel Löffelkraut; sechs Loth geriebenen Meerrettig. Thue alles in eine gläserne Flasche, gieße eine Maaß weißen Wein darauf, propfe und binde die die Flasche fest zu, und stelle sie einige Tage in die Sonne. Seige es durch, und nimm davon Morgens und Nachmittags ein Weinglas voll.

§. 59.

Dergleichen Patienten können auch die Gewürze an den Speisen, und etwas mehr Wein vertragen. In kalten eingewurzelten Gichtflüssen wird auch noch angepriesen, einen Monat lang hintereinander des Morgens eine Stunde vor dem Aufstehen ein Seidlein Kuhmilch laulich auszutrinken, worin zwey Loth Meerretig gekocht worden, und welche man hernach durch eine Leinwand durchgeseiget hat.

§. 60.

Alle jezt angezeigte Mittel muß man außer dem Paroxismus brauchen, und davon nach dem Grade der Erschlappung und geringen Hize bald die gelindern, bald die schärfern und hizigern wählen.

Zweyter Abschnitt.

Diätetische Hülfsmittel zur Präservation der Gicht.

§. 61.

Zur Präservation der Gicht dienen vornämlich die Molken, das Wasser mit Milch, der Birkensaft, und das Seite 65 — 66 Numero 15 und 16 beschriebene Mittel. Diejenigen, welche im Frühjahre und Herbste einen oder den an-

andern von diesen Tränken vier Wochen lang trinken, können sich bey übriger guten Diät vom Podagra ziemlich frey erhalten, oder werden doch nur selten und gelinde damit befallen. Der Seite 65 Numero 15 beschriebene Trank mit Weine, oder die Tisane Seite 55 Numero 13 mit dem dritten Theile Moselwein und etwas Zitronensaft, wurde denen Podagristen, die sonst sehr an den Wein gewohnt gewesen, oder ein scharfes hiziges Blut haben, allemal mit dem beßten Effekte zur Frühjahrskur recommandiret.

§. 62.

Ferner sind auch vornämlich zur Präservation sehr heilsam, die §. 58 Seite 80 beschriebene süsse und süßbitterliche Wurzeln *), die kühlende wässerigte Kohlarten, Kräuter, und Salatpflanzen, die Getraidearten, alles frische oder gekochte Obst. Auch die alle Mittage häufig genossene Erdbeere **), haben bey den Podagristen schon zum öftern den herrlichsten Effekt geäußert. Sie reinigen und erfrischen das Blut ungemein; sie machen einen ordentlichen Stuhlgang, und verschaffen daher noch besonders denen, die mit Hartleibigkeit geplagt sind, eine große Erleichterung. Auch haben die Kranken selbst im allerstärksten podagrischen Paroxismus, von dem Genusse der Melonen oder anderer Früchte, nicht die geringste Beschwerden empfunden, ja es ist vielmehr gewiß, daß diese

Früchte die im Paroxismus vorhandenen großen Wallungen des Bluts und heftigen Schweiße mäßigen.

*) Von den Spargeln, die sonst von gesunden Leuten in großer Menge ohne Schaden gegessen werden können, merkt Herr van Swieten doch an, daß dessen reichlicher Genuß bey podagrischen Personen den Paroxismus rege mache.

**) Linnäus versichert aus eigener Erfahrung, daß er, da er jährlich die frischen Erdbeeren in Menge gegessen, viele Jahre vom Podagra verschont geblieben sey.

§. 63.

Die bloße und beständige Milchdiät ist zwar seit alten Zeiten zur gänzlichen Ausrottung des Podagra angerathen worden, und man findet auch in den Schriften der Aerzte viele Exempel aufgezeichnet, da diejenigen Podagristen, die endlich auf ihre ganze Lebenszeit eine blose aus Milch bestehende Nahrung gewählet haben, nie wieder von diesem Uebel angetastet worden sind. Allein diese Diät hat ihre große Schwierigkeiten.

Denn sie läßt sich 1) bey allen den Personen nicht anwenden, die einen schwachen und zu Krämpfen sehr geneigten Magen haben. Sie taugt ferner nicht vor alte, vor vollblütige, vor solche Personen, die gar zu sehr an hizige Weine gewohnt gewesen, oder vor solche die ein phlegmatisches Temperament und schleimigtes Blut haben *).

2. Schikt sich auch die Milchdiät nicht für solche Leute, deren Lebensart in solchen Arbeiten besteht, wozu Kräfte erfodert werden **).

3) Sind einige, welche die Milchspeisen zwar eine Zeitlang vertragen können, zulezt aber einen unwiderstehlichen Ekel dagegen bekommen, und deren Genuß abschaffen müssen.

Am besten bekommen die Milch- und Mehlspeisen im Podagra den magern Personen, und solchen, die viele hizige und salzigte Säfte haben. Man braucht sie im Frühjahre zur Präservation etwa vier Wochen lang. Man trinkt dabey Esels- oder Ziegen- oder Kuhmilch von der besten Weide, und verdünnet diese Milch zur Hälfte mit Selterwasser, oder mit einer blutreinigenden Tisane. Eben so vortreflich sind auch die Molken. Braucht man nun dergleichen Kur von Zeit zu Zeit, so erlangt man dadurch, daß die künftigen podagrischen Anfälle seltener kommen, gelinder sind, und eine kürzere Zeit dauren.

*) Bey allen diesen Personen bringt eine beständige Milchdiät eine Reihe von Krankheiten hervor, die fast ärger sind, als die Gicht selbst.

**) Dieses gilt auch von der Pflanzendiät. Diejenigen die blos von Milch oder blos von Kräutern und Wurzeln, leben, sind schwach, und haben bey weitem nicht die Kräfte, die eine Kost aus dem Thierreich verleihet. Sie verfallen daher nicht selten in die stärkste Hypochondrie.

Eine strenge Diät im Podagra ist demnach überaus schädlich. Nämlich eine solche, da man nichts anders als Milch, oder nichts anders als Speisen aus dem Pflanzenreich, genießet. Es ist allbereits schon bewiesen worden, daß dergleichen Diät nicht bey allen Personen angehet. Aber diejenigen, welche sie vertragen können, und die sich niemal daran gewöhnt haben, sind denn auch schlechterdings genöthiget, genau dabey zu bleiben. Gehen sie nur ein einzigesmal davon ab, reizen sie ihren seit langer Zeit an lauter leichte und milde Kost gewöhnten Körper einmal mit Fleische oder Weine, so gerathen sie in große Lebensgefahr. Daß aber übrigens die Milchdiät, oder eine Pflanzendiät, die podagrische Materie im Blute nicht ganz ausrotte und erstike, sondern solche nur unterdrüke, und ihre Wirksamkeit hindere, erhellet daraus, daß die Personen, welche durch eine viele Jahre fortgesezte Milchdiät, oder Pflanzenkost, sich vom Podagra frey erhalten haben, doch wieder davon, und zwar mit desto größerer Heftigkeit, befallen werden, sobald sie diese Diät aussezen.

§. 64.

Es ist also gar nicht thunlich, sich der Fleischspeisen und des Wein ganz zu enthalten, außer nur im Paroxismus selbst. Sonst aber ist die beste Diät vor solche Personen diese, daß sie überhaupt weniger Fleisch, als sonst, genießen, und

und

und solches allemal mit Speisen aus dem Pflanzenreich vermischen. Sie wechseln mit der Kost, so, daß sie bald etwas Fleisch, bald Milch, bald Pflanzen zu sich nehmen. Sie müssen überall die Mäßigkeit beobachten, das viele Essen abschaffen, und im Ganzen mehr Speisen aus dem Pflanzenreich, als Fleisch, essen.

Siebente Abtheilung.

Von der Auszehrung.

§. 65.

Die Ursachen einer Auszehrung sind zwar sehr verschieden, allein man hat jedoch nur geringe Abänderungen im Gebrauche der bekannten stärkenden und nährenden Mittel zu beobachten *).

*) Diese Abänderungen beziehen sich auf den Grad der Auszehrung, der verlornen Kräfte, und des Fiebers.

§. 66.

Die Widerherstellung eines ausgemergelten Körpers kan einzig und allein durch diejenigen Nahrungsmittel bewerkstelliget werden, die in

geringer Menge und in flüßiger Form sehr nahrhaft sind, in kurzer Zeit die Blutmasse vermehren, und auf diese Art die durch die Hize und Schweiß verlornen Säfte wieder ersezen *). Unter diese Nahrungsmittel gehören hauptsächlich: die aus den Getraidefrüchten ausgezogenen Schleime, und die aus den öligten Früchten und Saamen bereitete Milch; die Fleischbrühen; Kraftbrühen; Gallerten; die Milch und Milchspeisen; weiche Eyer **). Nahrungsmittel aus thierischen Säften bereitet, nähren allerdings am stärksten. Man hat aus den Seite 9 Numero 3, wie auch Seite 72 Numero 22, beschriebenen, wie auch aus nachfolgenden Mitteln Numero 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, die Wahl.

*) Herzstärkende und eigentlich roborirende Mittel sind hier nur eine Nebensache. Sie sind sogar fruchtlos oder allenfalls paliativ, wenn der trokene und saftleere Körper nicht befeuchtet, und mit neuem Blute versorget wird. Die geschwind nährenden Mittel haben überdem noch eine große Eigenschaft, die den Herzstärkungen und Roborantien mangelt. Sie heben oft die Ursache der Auszehrung, indem sie in Nebenfiebern die Schärfe der Galle mildern, und in Vereiterungen der Eingeweide die Geschwüre reinigen und ausheilen, und das vom Eiter angestekte und verdorbene Blut verändern und verbessern.

**) Die Eyer sind allerdings der Milch nachzusezen, weil sie, wie die Fleischgallerten, Verdauungskräfte erfodern, und im unverdauten Zustande leicht faulen. Das Gelbe vom Ey ist leichtverdaulicher als das Weisse, aber es ist nicht so nahrhaft als das leztere. Nur allein weichgekochte Eyer dienen in der

Ent-

Entkräftung und Auszehrung. Wenn man das Weisse vom Ey zur Nahrung der Schwachen braucht, muß man es mit lauwarmen Wasser verdünnen, damit es seine zähe Klebrigkeit verliere, und sich im Magen leichter auflösen lasse. Man hüte sich aber, es mit heissem Wasser zu vermischen, weil es davon in eine harte und unauflößliche Masse gerinnet.

Numero 37.

Nimm eine alte nicht sehr fette Henne, oder einen guten Kapaun, bringe sie um, aber lege sie nicht in siedendes Wasser, sondern rupfe sie troken wie eine Gans, thue das Eingeweide heraus, trokne sie von innen recht sauber aus, schneide sie in vier Theile, thue den blutigen Theil am Halse weg, löse alles Fleisch von den Knochen, hake dasselbe mit den Knochen, mit dem Herz, Magen, und Leber wohl klein. Thue alles zusammen in eine zinnerne Flasche, die etwa anderthalb Maaß hält. Vermache diese Flasche mit einem klaren leinenen Tüchlein, schraube sie fest zu, und setze sie in einen Kessel voll Wasser. Lasse dieses Wasser ohngefehr zwo Stunden lang kochen. Alsdenn nimm die Flasche heraus, druke inwendig den Saft mit einem Löffel wohl aus; so hast du eine vortrefliche Gallerte. Hierauf vermache die Flasche wieder, wie zuvor, und lasse es noch zwo bis drey Stunden in dem Kessel voll Wasser kochen. Thue hernach alles in ein Tüchlein, presse es stark zwi-

zwischen zween Tellern aus, giesse es in einen reinen Tiegel, und lasse es gerinnen.

Von dieser Gallerte gieb sodenn dem Kranken jedesmal einen Löffel voll in genugsamen warmen Wasser verdünnet *).

*). Die Gallerten und Kraftbrühen enthalten den allerzähesten thierischen Saft, der, für sich allein genossen, im schwachen Magen schwer und unverdaulich ist. Man muß ihn mit einer großen Menge Wasser verdünnen. Hütet euch, schreibt Boerhave, daß ihr Gallerte und Kraftbrühen einem schwachen Magen anvertrauet; denn sie werden nur durch große Kräfte verdauet, und verwandeln sich in einen wahren Leim, wo diese Kräfte nicht vorhanden sind. Es ist ein pöbelhafter Irrthum sezt er hinzu, daß man glaubt, Gallerte und Kraftbrühen seyen um so viel stärkender, als sie unvermengter sind; da es doch gewiß ist, daß sie, mit zehnfachem Wasser verdünnet, einem schwachen Magen um so viel zuträglicher sind.

Numero 38.

Nimm die Leber, das Herz, das Blut und Fleisch von einer Schildkröte von gewöhnlicher Größe, und ein halb Pfund mageres Kalbfleisch. Koche dieses zusammen mit einem Quart Wasser einige Stunden lang, bis es diklich wird. Seige es durch. Lasse es erkalten, und gieb davon dem Kranken zwey bis drey Loth in vier bis sechs Tassen dünner Brühe *).

*) Da

*) Da die Absicht zu nähren und zu stärken, und die Verdauungskräfte der Kranken, sehr verschieden sind nach der Verschiedenheit der Krankheiten; so richtet man sich darnach in der Stärke und Menge der Fleischbrühen. Unter den dünnen Brühen, muß man allemal die schwachen Fleischsuppen ohne Fett verstehen. Diese und die Kraftsuppen läßt man den Kranken am liebsten Tassenweise des Tages zwey, drey, oder viermal genieſſen. Es ist besser, dergleichen oft, aber jedesmal wenig, zu reichen. Denn die Bouillons erfodern Verdauungskräfte, sonderlich wenn sie stark und dik sind. Man muß daher den Magen nicht auf einmal damit überschwemmen. Damit man den Fleischsuppen die Neigung zur Fäulniß, in welche sie in einem schwachen Magen leicht gerathen, benehmen möge, und damit sie auch, außer ihrer nährenden Kraft, stärkere medizinische Tugenden erhalten, vermischt man sie vortheilhaft mit allerley Kräutern und Wurzeln, welche, als säuerliche Dinge, die alkalische Eigenschaft der Fleischsuppen verbessern, und sonst noch temperirende, erweichende, schleimzertheilende, und eröfnende Tugenden besizen.. Man wählt diese Kräuter und Wurzeln nach den Anzeigen der Krankheiten. Man kocht sie entweder gelinde in Fleischbrühe, drukt solche durch ein leinenes oder härenes Tuch, und läßt die bloße mit den Kräften dieser Pflanzen geschwängerte Brühe trinken; oder man läßt die Kräuter mit der Suppe essen; oder man vermischt den aus den frischen Kräutern ausgepreßten Saft mit der Bouillon.

Numero 39.

Nimm dreyßig Schneken und eben so viel Krebse, säubere sie, als ob sie gespeiset wer-

werden sollten, zerstoße sie klein, und seze sie mit einem Loth frischen Butter auf ein gelindes Feuer. Thue zween gesäuberte und klein gehakte Kälberfüsse, und anderthalb Maaß Brunnenwasser hinzu. Lasse es zusammen so lange kochen, bis nur noch drey Quart Brühe nachbleibt. Alsdenn wirf eine Hand voll Körbelkraut und ein halbes Quentlein gestoßene Muscatenblumen hinein. Lasse es noch einmal aufsieden, und presse es durch eine starke Leinwand. Seze es hierauf in den Keller damit es wie eine Gallerte gerinne *).

Von dieser Gallerte giebt man einem abgezehrten Kranken, der noch gut verdaut, Morgens, Mittags, und Abends; jedesmal zween Eßlöffel voll in sechs Löffeln voll ungesalzener Hühnerbrühe aufgelößt.

*) Mit diesem Vorräthe kann man vier bis fünf Tage auskommen.

Numero 40.

Nimm ein halbes Pfund Weißbrod, das über Nacht in Milch eingeweicht worden; zwölf lebendige Krebse; einen wohl zerquetschten Kapaun oder eine nicht alte Henne; eine Hand voll Lattich und eben so viel Endivien; zwey Loth Pinien und eben so viel Weinbeer; Zimmt, Muscatenblüte, Cardomömlein, Cubeben, von jedem ein halbes Loth; vier Stük

Fei=

Feigen; zwölf Stück Sebesten und eben so viel Brustbeeren. Stoße alles klein, thue es in eine große zinnerne Flasche, gieße eine Maaß Wasser und einen Schoppen Malvasirwein darauf, mache die Flasche fest zu, seze sie in einen großen Kessel mit Wasser, und lasse es sechs Stunden lang kochen. Drüke es hernach durch ein Tuch, schöpfe das Fett ab, und lasse das übrige an einem kühlen Orte diklich werden.

Man giebt davon dem Kranken Morgens und Abends etliche Löffel voll in dünner Fleischbrühe oder warmen Wasser.

Numero 41.

Nimm Lattich, Kerbel, Cichorien, Pimpinell, von jedem eine Hand voll; ein junges nicht zu fettes Huhn; eine Piper, der man die Haut lebendig abgezogen hat; schneide dieselbe in Stüken, wirf den Kopf, die Gedärme und Schwanz weg, und behalte den Körper das Herz und die Leber; koche alles zusammen in einer hinlänglichen Menge Wasser, drüke die Bouillon stark aus, damit aller Vipernsaft heraus komme. Trinke davon alle vierzehn Tage lang des Morgens nüchtern nach Belieben *).

*) Kann man keine frische Vipern haben, so nimmt man zwey bis drey Loth trokene zu Pulver gestoßene Vipern; aber in diesem Falle ist die reinigende

de Kraft dieser Brühe blos den darin befindlichen Kräutern zuzuschreiben. Die Brühe von frischen Vipern ist allemal wirksamer. Doch kan man ihrer ganz gut entbehren, weil gegen die Auszehrungen, Schwindsucht, Kräze, Geschwüre, viele andere gute Mittel vorhanden sind.

Numero 42.

Nimm drey Pfund lebendige Krebse, koche sie eine Stunde lang in einer Maaß Wasser; alsdenn nimm die Krebse heraus, zerstosse sie mit sammt den Schalen, koche sie von neuem in dem vorigen Wasser vier Stunden lang, und gieße von Zeit zu Zeit ein wenig Wasser zu. Hernach seige es durch; thue acht Loth Haberwurzeln, vier Loth Zukerwurzeln, zwey Loth Ochsenzungenblätter und drey Loth Borretsch hinzu. Lasse es alles noch ein paarmal aufsieden, seige es durch, und nimm davon alle zwo Stunden eine Theetasse voll.

Numero 43.

Nimm die Wurzeln von Gartenpasternak, vom Spargel, Fenchel, Sindläuft, und der Peterfilie *), von jedem ein Loth. Koche sie mit einem Quart Hüner- oder Kapaunenbrühe. Thue hernach einen bis zwey Eßlöffel voll Pomeranzensaft hinzu, und trink hernach von dieser Brühe, ohne vielem Fett und

Salz,

Salz, alle Morgen ein halbes Quart, und Nachmittags eben so viel **).

*) Anstatt dieser Wurzeln kann man auch Scorzonern, Haberwurzel, Zukerwurzel, Petersilienwurzel und Hindläuft nehmen.

**) Mit dieser Brühe hat Hoffmann in den krampfigten Krankheiten, in der chronischen Nervenschwäche, und den mit hartnäkigen Verstopfungen der Eingeweide verknüpften Entkräftungen, oft große Kuren verrichtet. Wem die Bitterkeit der Hindläuft, oder Cichorienwurzel, und der Scorzonern, zuwider ist, der kann sie in etwas warmen Wasser abbrühen. Man muß auch die Scorzonern von ihrer schwarzen Haut befreyen.

Numero 44.

Schneide eine beliebige Menge Zukerwurzeln auf Art der Rettige zu Scheiben, siede sie in Milch *), bis sie recht weich geworden sind. Drüke es hernach durch ein härenes Tuch, thue zu dem Durchgedrükten noch ein wenig Milch oder Hennenbrühe, von drey Eyern den Dotter, ein wenig Nelken, Zimmt, Safran und Zuker, so wird es wie ein dünnes Muß **).

*) Oder welches noch besser in einer kräftigen Hennen- oder Kapaunenbrühe.

**) Man kan auch, wenn man mehr Brühe nimmt, eine Suppe davon machen. Nach Beschaffenheit der Umstände kan man auch wohl die Gewürze weglassen.

§. 67.

Uebrigens muß man während dem Gebrauch dieser Mittel die S. 91—92 Numero 37—38. mit einem Sternlein bezeichnete Anmerkungen ja nicht aus der Acht lassen, und dabey auf die Kräfte des Kranken und die Heftigkeit des Fiebers sehen *). Je geringer die Auszehrung, je schwächer das Fieber, und je mehr noch der Kranke bey Kräften ist, daß er Bewegungen des Leibes vorzunehmen im Stande ist; desto kräftiger kann man die Gallerten, Kraftbrühen, und Fleischbrühen einrichten, desto sicherer kan man Milch, Milchspeisen und Eyer reichen. Denn dazumal kan sie der Kranke noch verdauen, obschon in einer etwas langen Zeit. Man giebt ihm einige Wochen lang wechselweise einen Tag nichts als Milchspeisen, und den andern Tag nichts als Bouillons; oder läßt ihn Mittags und Abends Milchspeisen essen, und Morgens und Nachmittags Fleischbrühen trinken; oder aber man sezt ihn einige Wochen lang in eine völlige Milchdiät. Bey aller dieser Diat aber muß sich der Kranke des Obstes, der sauern Sachen, des Weins und Bieres enthalten.

*) Diese Vorsorgen sind auch bey der Milchkur nöthig.

§. 68.

Die Milchdiät besteht in folgenden acht wesentlichen Punkten:

1) Ehe

1) Ehe man die Milchkur anfängt, muß man den Magen von der etwa vorhandenen Säure, vom zähen Schleime und den Winden, durch ein gelindes Laxirmittel reinigen. Sonst wird die genossene Milch sauer und käßigt; sie verdirbt, verursacht Engbrüstigkeit und Blähungen.

2) Auch währender Kur muß man wenigstens alle acht Tage mit Manna einmal laxiren, damit der Unrath, der sich unterdessen im Magen gesammelt hat, aus dem Leibe geschaft werde, und der Milchkur künftig nicht entgegen sey.

3) Man genießet im Frühjahre, da das Vieh die erste Weide hat, und sich mit den herrlichen Kräutern nähret, die Milch von der Kuh oder Eselin, oder Ziege, so warm und frisch als sie gemolken worden ist. Kan man sie nicht so warm genießen, als sie von dem Thiere kommt; so kocht man sie vorher ab.

4) Das Trinken der Milch fängt man in kleiner Quantität an, und nimmt von Tage zu Tage stärkere Portionen, damit der Magen nicht auf einmal zu sehr damit überschwemmet werde, und damit er sich allmählig daran gewöhne. Man fängt daher mit zwo Tassen an, die man jedesmal Morgens, und eben so viel Nachmittags, trinkt. Man steigt aber so, daß man endlich alle Tage ein Quart und darüber trinket, wovon die eine Hälfte Morgens, und die andere Hälfte

Nachmittags gegen vier Uhr nach vollbrachter Verdauung, genossen wird. Man trinkt sie nicht auf einmal und schleinig, sondern langsam und nach und nach. Dabey isset man des Mittags und Abends Milchsuppen, und Brühe aus Milch und Zwiebak, oder mit Reiß, Grieß, Perlgraupe, Hirse, und dergleichen. Dabey wird Milchbrod oder Semmel gegessen. Anderes Brod, sonderlich das gesauerte, ist nicht dienlich.

5) Will man sonst noch trinken, so bedienet man sich des Gerstenwassers mit etwas Wein. Sonst aber meidet man alle andere Speisen, das Fleisch, Zugemüse, Obst, alle saure Sachen, das Bier und den Wein.

6) Wenn die Milch währender Kur, wie solches bey alten und einigen milzsüchtigen Leuten gewöhnlich ist, leicht gerinnet, so giebt man, außer den laxirenden Mitteln, auch dann und wann eine Messerspize voll pulversirte Krebssteine, und läßt zuweilen zur Stärkung des Magens ein Glas ungarischen oder spanischen Wein trinken. Der Zuker verhindert auch das Gerinnen der Milch.

7) Wenn dem ohnerachtet, und bey den nöthigen Bewegungen, die Milch wegen Schwäche des Magens doch zu schwer und unverdaulich wäre, (welcher Fall mit der Eselsmilch niemals ist, die daher vor allen andern den Vorzug hat,)

so

so trinkt man sie mit gleichen Theilen gemeinen Wasser, oder mit dem Selterwasser. Lezteres mineralisches Wasser schikt sich unvergleichlich zur Verdauung der Milch, weil es vermöge seines alkalischen Bestandtheils das Gerinnen derselben verhindert, und die Milch flüßiger und durchdringlicher macht.

8) Die Milchdiät oder Milchkur sezt man nach Beschaffenheit der Umstände vier, sechs, bis acht Wochen lang ununterbrochen fort.

§. 69.

Personen, die von Natur keine Milch genießen können, oder doch durch Länge der Zeit einen Ekel dagegen bekommen, sich aber doch ziemliche Bewegung machen können, müssen sich an die Bouillons halten, und solche nach Beschaffenheit der Umstände mehr oder weniger säuerlich machen. Die zur lezteren Classe gehören, vertragen oft das Selterwasser mit der Milch zum ordinairen Getränke recht gut, wenn sie des Mittags Fleischbrühen, Gallerten, und die Schleime aus den Getraidefrüchten genießen. Zum Frühstüke können solche Personen nachfolgendes Mittel Numero 45 trinken.

Numero 45.

Nimm ein Pfund geschälte und geröstete Kacaokerne, stosse sie in einem heißen steiner-

nen Mörser so lange, bis sie so flüßig wie Butter. Thue ein Pfund fein zerriebenen Zuker hinzu, und vermische solchen mit dem Kacaobrey. Endlich nimm noch zwey Loth gerösteten Reiß, ein Loth Zimmt, ein Quentlein Cubeben und eben so viel Cardomömlein, stosse diese Gewürze voher zu feinem Pulfer, reibe sie nachher mit der Masse untereinander, und lasse sie sodenn in Formen kalt werden *).

Von dieser Chokolate nimmt man sodenn ein oder zwey Loth, nachdem man sie stark haben will, auf ein Seidlein Wasser oder Milch. Wie man ihn kocht ist bekannt.

*) Unter den verschiedenen Compositionen, aus welchen das sehr hizige und den Kranken sehr schädliche spanische Gewürz, die Vanille, weggelassen wird, ist diese die beste. Will man die Chokolate ganz einfach haben, so läßt man überhaupt alles Gewürz weg. Allein solches hilft doch in einem schwachen Magen die Verdauung der Chocolate befördern, und erhöhet auch ihre stärkende und erquikende Kraft. Herr Doktor Zimmermann bedient sich in einigen Gattungen der Auszehrung eines Getränks, das aus geröstetem Habermehl und ein wenig Chokolate gemacht wird. Er wünschet, daß man dem langen Gebrauch dieser Habermehlchokolate in diesen Fällen, vor der eigentlichen Chokolate den Vorzug gäbe.

§. 70.

Wo die Gedärme und der Magen mit sauerem, klebrigtem, schleimigtem Unrath erfüllet sind, in krampfigten Zufällen, und in hartnäkiger Verstopfung und starker Verschleimung der Eingeweide des Unterleibes, als der Leber, Milz, Nieren u. s. w. schiket sich die Milchkur ganz und gar nicht, und die Erfahrung bestättigt allerdings die Anmerkung des Herrn Doktor Hoffmann, daß sie in dergleichen Fällen sehr übel abläuft, und zur Wassersucht, Bleichsucht, zu Abscessen und Entzündungen innerlicher Theile Anlaß giebt. Dennoch giebt es viele Krankheiten dieser Art, die endlich in eine Auszehrung übergehen. Dergleichen ereignet sich oft mit der eingewurzelten Mutterbeschwerung, Bleichsucht, cachektischen Gelbsucht, Hypochondrie, mit spasmodischen und andern dergleichen Krankheiten. In diesem traurigen Zustande werden wie bekannt die besten Arzeneyen fruchtlos angewendet; ja sie wirken zu gewaltsam. Von den meisten vorherbenennten Nahrungsmitteln kann man sich auch wenig Hülfe versprechen. Zu was soll man nun seine Zuflucht nehmen? Hoffmann *) preiset zwey Mittel an, die allerdings unschätzbar sind, und deren vorzügliche Kraft schon bey verschiedenen Kranken die herrlichste Wirkung geäussert hat. Nämlich das allbereits Seite 96 Numero 43 beschriebene Mittel, und die Eselsmilch **). Man muß nämlich in allen eingewurzelten Krankhei-

ten, wo nämlich ein auszehrendes Fieber dazu kommt, und die Kräfte zusehends abnehmen, die Arzeneyen darum bey Seite sezen, weil sie noch mehr angreifen und den Körper vollends zu Grunde richten. Diese zwey diätetische Mittel aber verändern die ganze Blutmasse, sie wikeln nicht allein die scharfen und unreinen Salze ein, sondern sie temperiren auch die Säfte, sie eröfnen gelinde, und ertheilen dem geschwächten Körper Kräfte.

*) Dieser große Arzt hat sehr viele Fälle aufgezeichnet, wo er in gedachten eingewurzelten Krankheiten, wenn endlich ein auszehrendes Fieber dazu kam, und die Kräfte zusehends abnahmen, den Patienten von allen Arzeneyen abzustehen anrieth, und sie mit einem von den obigen Mitteln glüklich kurirt hat. Wollte Gott, daß Aerzte und Kranken mehr darauf achteten, und es durch den anhaltenden und ungestimmen Gebrauch heftiger Arzneyen nicht so weit brächten, daß auch diese beyde wirklich große diätetische Mittel nichts mehr fruchten können!

**) Obschon die Milchkur in hartnäkigen Verstopfungen der Eingeweide schädlich ist, so leidet doch die Eselsmilch in diesem Falle eine große Ausnahme. Sie ist von besserer Beschaffenheit, als die andere gemeine Milch. Der Magen verträgt sie recht gut, auch so gar, wenn er mit vielen Blähungen angefüllet ist. Sie hat wenig käsigte Substanz, und gerinnet daher mit sauren Sachen nicht leicht; sie hat viel zukersüsses Salz, und ist sehr flüßig; deswegen geht sie durch das Blut und die Absonderungsgefäße leicht durch. Die Eselin von welcher man die Milch trinkt, füttert man im Frühjahre mit den frischen Kräu=

Kräutern. Man trinkt Morgens ein Quart von der Milch auf die Art, die §. 68. bey der Beschreibung der Milchdiät angezeigt worden. Nachmittags trinkt man eben so viel, oder auch nur ein halbes Quart. Andere können jedesmal ein Seidlein vertragen. Oder man vermischt das Selterwasser mit gleichen Theilen Eselsmilch, sezt die Flasche in warmes Wasser, und trinkt eine Maaß von dieser Vermischung wärmlich, entweder des Morgens in Zeit von einer Stunde, oder in zwo Portionen Morgens und Nachmittags. Zum ordinairen Getränke trinket man das Selterwasser mit mit dem vierten Theile Rheinwein. Des Mittags genießet man das Mittel Seite 96 Numero 43, und beobachtet übrigens die vorangezeigte Diät.

Solche Kranke trinken nun das Seite 96 Numero 43 beschriebene Mittel, des Morgens und Nachmittags, und weil es sehr sättiget, so haben sie auch selten zu andern Speisen Appetit. Sie können aber dabey des Mittags von den §. 66 beschriebenen Mitteln, besonders von dem Mittel Numero 44, und kleine Bratfische, oder nicht fette gebratene Vögel, speisen, wenn die Verdauungskräfte noch ziemlich gut sind, wie man solches in einigen Gattungen der Auszehrung, und selbst bey schon bettlägerigen Kranken zuweilen findet. Des Abends ist es am besten nichts weiter zu genießen, als gut gebakenes Milchbrod, oder Semmel; zum Getränke aber dienen die Seite 55 Numero 13, Seite 69 Numero 18 — 19 beschriebene Mittel, oder aber das nachfolgende Getränk Numero 46.

Numero 46.

Nimm sechszehn Loth weisses Brod, koche es mit einem Quart Wasser in einem wohlverschlossenen irrdenen Topfe eine Stunde lang. Gieße hernach so viel Wasser dazu, als durch das Kochen davon gegangen, und seige es durch

Uebrigens muß man die Kur mit dem Mittel Numero 43 oder Eselmilch, drey bis vier Wochen lang, ja oft noch länger, unermüdet fortsezen, wenn man die erwünschtesten Wirkungen davon sehen will.

§. 71.

Endlich sind auch die Kraftbrühen, die Eyer, die Milch und Milchspeisen ganz und gar schädlich: 1) Bey einer im Magen ergossenen häufigen Galle. 2) In Entzündungen des Magens, der Gedärme, oder der Eingeweide. 3) Bey vorhandenem starken Fieber. Indem sie sogleich im Magen verderben, in Fäulniß übergehen, und die Hize und das Fieber ungemein vermehren. In den Nervenfiebern also, und den andern Arten der Auszehrung wo diese Umstände vorfallen, kann man sich nachfolgender diätetischer Mittel bedienen; nämlich Numero 47, 48, 49, 50, 51, 52, oder man gebraucht eines von den allbereits schon Seite 71 Numero 21, Seite 9 Numero 3, Seite 72 Numero 22, Seite 96 Numero 43, beschriebenen Mitteln.

Nu=

Numero 47.

Nimm vier Loth Reiß, reibe es in einem marmornen Mörser zu Pulver, lasse ihn hernach in drey Quart Brunnenwasser kochen, bis es zu einer klaren Brühe geworden, drüke sie sodenn heiß durch ein Tuch, und presse sie stark aus. Vermische sodenn von dieser Gallerte einen oder etliche Löffel voll mit warmen Wasser oder Fleischbrühe *).

*) Dieses Mittel ist zwar nicht so nährend als das Numero 52 beschriebene Mittel; aber es ist demselben in der äußersten Schwäche, wo alle Verdauungskraft weg ist, in hizigen Fiebern zur leichten Nahrung, und da sehr vorzuziehen, wo man darauf bedacht seyn muß, die trokenen Fasern geschmeidig zu machen, und die Schärfe einzuwikeln.

Numero 48.

Nimm abgeschälte, mit den Händen geriebene und sieben oder acht Stunden lang gekochte Gerste, thue sie in einen steinernen Mörsel, reibe sie mit abgezogenen süssen Mandeln, und drüke sie durch *). Hierauf thue Zuker dazu, seze sie in einer silbernen oder porcellanenen Schüssel auf glühende Kohlen, und lasse sie ganz gelinde kochen. Denn ist es fertig **). Laß davon den Kranken, nachdem es diker oder dünner ist, zwey, drey, bis viermal des Tages nehmen.

*) Ei-

*) Einige machen sie flüßiger, andere diker.

**) Wenn man das durchgedrukte von neuem kocht, so wird es diker, und nähret mehr. Läßt man es nicht kochen, so ist es flüßiger, und wird von vielen lieber genommen; es nährt aber weniger. Bisweilen sezt man auf die lezte im Kochen Milch zu, da es denn angenehmer wird, aber denen, die ein Fieber haben, nicht zuträglich ist.

Numero 49.

Nimm sechszehn Loth ordinaires Weisbrod, koche es in einem Quart Wasser eine Stunde lang. Seige es durch. Lasse das Wasser über gelindem Feuer ganz verrauchen, bis es diklich wird, und lasse es erkalten *).

*) Mit Wein, Bier, Fleischbrühe, Milch, oder Wasser, kann man aus dieser Brodgallerte ganz angenehme Müser machen.

Numero 50.

Nimm Weisbrod, schneide es in dünne Schnitten, röste sie gelb, gieße Zimmt- oder Rosenwasser darüber, daß sie darinn weich werden, streue Zuker darauf, und zerreibe alles mit Mandelmilch zu einem Muß.

Numero 51.

Nimm zwey Loth von dem frisch ausgepreßten Safte der Maulbeeren, oder Johannis-

hannisbeeren, oder, wenn es in einer Jahreszeit ist, wo man diese Früchte nicht frisch haben kan, so nimm zwey Loth von dem ausgepreßten Muß dieser Früchte, thue zwey Loth Rheinwein, das Gelbe von einem Ey, ein Quentchen Citronensaft, und so viel fein zerriebenes Brod und Zuker, hinzu, daß es ein dünner Brey wird.

Numero 52.

Nimm vier Loth Reiß, koche solches nach der in der nachstehenden Anmerkung beschriebenen Art *), thue es in eine kleine Schüssel, zerreibe es mit dem Löffel, lasse es sodenn im Wasser oder Fleischbrühe kochen, und thue etwas Zitronenschale, nebst ein wenig geriebener Muscatnuß hinzu.

*) Nimm eine zinnerne Kugel, die oben eine Oefnung hat, und in deren Höle aufs höchste sechs bis acht Loth Reiß gehen. Jedesmal, wenn du dich ihrer bedienen will, mußt du sie wohl scheuern, und so wohl inwendig als auswendig waschen. Alsdenn thue nur zwey oder vier Loth Reiß hinein, weil solcher im Kochen beständig aufwallt. Seze diese Kugel in den Topf, worin Fleischbrühe kocht, ohngefähr zwo Stunden nachdem, sie abgeschäumt hat. Wenn er genug gekocht, und die gehörige Konsistenz erlangt hat, nimm die Kngel heraus, und so ist das Reiß vollkommen gekocht. Es macht die Fleischbrühe weiß, ohne ihr einen üblen Geruch zu geben. Der Nuzen davon, daß man das Reiß in einer zinnernen Kugel kochen läßt, ist, daß es weicher und sehr weiß wird; es bekommt dadurch einen bessern Geschmak, und ist niemals räucherigt noch angebrannt, weil es in einem

Wasser-

Wasserbade gekocht worden. Uebrigens kostet es keine Mühe. Dahingegen, wenn man es auf die gewöhnliche Art bereitet, man es etliche Stunden von Zeit zu Zeit umrühren, und gewärtig seyn muß, daß es anbrennt, wofern man nicht sorgfältig Achtung darauf giebt. Hat man keine zinnerne Kugel, so thut man das Reiß in eine Serviette oder Tuch, und bindet solches zu, daß zwey Drittel Raum leer bleiben; es kocht darin eben so gut, als in der Kugel.

Da man aus dem Exempel sehr vieler Nationen, die sich fast allein mit Reißspeisen ernähren, gelernet hat, daß das Reiß eine große nährende Kraft habe; so hat man es von jeher denen Personen, die in kurzer Zeit eine Ersezung des Bluts und der Kräfte bedürfen, zur Nahrung vorgeschlagen. Eine vegetabilische geschwinde und gut nährende Speise ist in vielen Fällen, vornämlich in und nach starkem Blutverlust, und bey großer Schärfe, weit dienlicher und erwünschter als die Kraftbrühen, die das Blut erhizen, neue Blutflüsse erregen, und die vorhandene Schärfe der Säfte vermehren. Allein es ist bekannt daß das Reiß zu seiner Verdauung einen gesunden Magen erfordere. Es beschweret den schwachen Magen mit seinen groberdigten und dikschleimigten Theilen, welche, wenn sie im Magen unaufgelößt liegen bleiben, darin verderben, und große Unreinigkeiten erzeugen. Um es also für Schwache und Kranke heilsamer und brauchbarer zu machen, hat man verschiedene Zubereitungen erdacht, wodurch es mürber, zärter, weicher, nnd also leicht verdaulicher und nahrhafter wird. Unter diesen Zubereitungen aber ist obige die beste.

§. 72.

§. 72.

Zum Getränke dienen die Seite 77 Numero 25, Seite 65 Numero 14 — 15, Seite 77 Numero 26 — 27, Seite 70 Numero 20, Seite 9 Numero 2, Seite 78 Numero 28, Seite 53 Numero 12, beschriebenen Getränke, der ausgepreßte Saft aus den frischen Gurken, die Fruchtgeleen von Johannisbeeren, Himbeeren, Erdbeeren, Kirschen u. s. w. oder aber eins von den nachfolgenden Getränken Numero 53, 54, 55, 56, 57.

Numero 53.

Nimm zwo ganz saftige Citronen, zerschneide sie, und sondere die weisse schwammigte Schaale davon ab, die zwischen dem Fleische und der äußern gelben Schaale sizt. Wirf solche mit den Saamenkörnern weg. Zerstoße das Feisch, gieße ein Quart Gerstenwasser darauf, thue die zerschnittenen gelben Schaalen, sechszehn Loth Rheinwein, vier Loth geröstetes Brod und eben so viel mit Zuker bereiteten Maulbeersaft hinzu, und verwahre es zum Trinken.

Numero 54.

Nimm eine halbe Maaß Erdbeer, oder Himbeer, oder Johannisbeer, oder saure

Kir-

Kirschen *), presse sie in einem Quart Wasser, thue einen Vierling Zuker hinzu, rühre alles zusammen wohl um, und, wenn sich der Zuker gänzlich aufgelöset hat, lasse das Wasser durch den Filtrirsak laufen, und verwahre es im Kühlen zum Gebrauch.

*) Bey Verfertigung der Wasser aus den frischen Früchten verfährt man immer auf einerley Art. Da sie an sich saftig sind, darf man sie nur im Wasser pressen. In das Erdbeerenwasser pflegt man noch den Saft von einer Zitrone hinein zu pressen. Bey den andern Früchten ist solches nicht nöthig.

Numero 55.

Nimm sechszehn Loth geraspeltes Hirschhorn, koche es mit einer Maaß Wasser in einem fest zugemachten Topfe bey gelindem Feuer vier Stunden lang, seige es rein durch, und lasse es an einem kühlen Orte gerinnen.

Numero 56.

Nimm ein halbes Pfund geraspeltes Hirschhorn, koche es bey gelindem Feuer in einem wohl verwahrten Topfe mit zwey Quart Wasser, bis es diklich wird. Seige es durch, und kläre es mit dem Weissen vom Ey. Thue alsdenn ein halbes Pfund Canarienzuker, acht Loth Rheinwein, und zwey Loth Zitronensaft hinzu, und lasse es erkalten.

Numero 57.

Nimm frisch gemolkene Kuh- oder Ziegenmilch, seze sie an das Feuer, und schütte, wenn sie eben zu kochen anfängt, ein Loth präparirten Weinstein hinein *). Rühre sodenn die Milch mit einem hölzernen Löffel so lange um, bis sie völlig gekäset ist. Alsdenn nimm die Milch vom Feuer, und seige die über dem käsigten Theile stehende Flüßigkeit durch eine feine und reine Leinwand. Lasse diese abgeschiedene Molken erkalten, welches ohngefehr nach einer Viertelstunde geschehen ist, und trinke sie sodenn. Willst du sie recht klar haben, so läutere sie hernach mit Eyerweiß **).

*) Da vielen Personen die Bereitung der Seite 53 Numero 12. beschriebenen süßen Molken zu mühsam ist, so hedient man sich am öftesten dieser säurlichen Molken, weil sie mit geringer Mühe verfertiget werden. Sie sind aber, nicht so kräftig als die süßen Molken. Man verrichtet die Scheidung des groben und käsigten Theils aus der Milch am gewöhnlichsten entweder mit Zitronensaft, oder mit präparirtem Weinstein; und nachdem man mehr oder weniger von diesen sauren Dingen hinzu gethan hat, schmeken die Molken sauer oder süßsäuerlich.

**) Man nimmt nemlich auf jede Maaß Molken das Weisse von vier Eyern, und schlägt es so lange, bis es ganz zu einem weissen Schaume geworden ist. Dieses geschlagene Eyweiß wird nachgehends mit den Molken vermischt, und so auf das Feuer gesezt, daß sie nochmals ohngefehr vier bis fünf Minuten damit

kochen. Hierauf sezt man sie ein wenig bey Seite, daß sie erkalten, und denn seiget man sie durch ein Sieb, worin zwey Bogen Löschpapier liegen. Die Molken gehen ganz gemach, und fast nur Tropfenweise, hindurch, und man kan sie auch, wenn man will, durch einen Trichter seigen, worin zwey Bogen Löschpapier liegen, damit sie sich recht abklären. Nach dieser Behandlung werden die Molken so klar, wie das schönste Quellwasser.

Oder:

Nimm eine Maaß frisch gemolkene Kühoder Ziegenmilch, seze sie an das Feuer, schütte so bald sie zu kochen anfängt, einen guten Eßlöffel voll Zitronensaft hinein, und laß die Milch so lange aufwallen, bis sie gerinnet. Alsdenn seige sie durch, und wenn sie zu sauer schmekt, thue ein halbes Quentchen Krebsstein hinein, und rühre sie in den Molken fleißig um.

Alle diese Mittel geben eine milde Nahrung, sie kühlen und versüßen daß Blut, wiederstehen als säuerliche Sachen der Fäulniß, dämpfen das Fieber, und thun den vorher benennten Gattungen der Auszehrung Einhalt.

§. 73.

Zu den angeführten Nahrungsmitteln, die Molken ausgenommen, nimmt man auch seine Zuflucht, wenn der Kranke ganz schwach, ausge-

gemergelt, zu einiger Leibesbewegung ganz unvermögend, und beständig im Bette liegen muß. Denn in diesem Zustande sind die Gallerten und die Milch ganz unverdaulich, und gar nicht zuträglich. Ist irgend noch eine Rettung des Kranken möglich, so geschieht sie durch das Seite 96 Numero 43, beschriebene Mittel.

Achte Abtheilung.

Von der Lungensucht.

§. 74.

Weil diese Krankheit, wenn sie nur ein wenig überhand genommen hat, sehr schwer, und manchmal gar nicht, kuriret werden kan; so ist sehr zu wünschen, daß diejenigen, die aus einer natürlichen Bauart ihres Körpers *), bald lungensüchtig werden können, durch ordentliche Diät dieses Uebel von sich abwendeten. Denn es sind Exempel genug vorhanden, daß sich Schwindsüchtige durch strenge Diät viele Jahre bey dem Leben erhalten haben. Das diätetische Fach giebt auch in Wahrheit die meisten Mittel her, durch welche ein kleines Geschwür, bey übrigen gleichen Umständen, ausgeheilet, die weitere Verbreitung verhindert, und das abzehrende Fieber abgewendet werden kan.

*) Magere schmächtige Personen, mit kleinen vollen Adern, einem langen Halse, einer spizigen oder flachen und engen Brust, einer feinen Haut, einer weissen mit rothen Flammen schattirten Gesichtsfarbe, und mit einem hochrothen warmen Blute in ihren Adern, stehen in beständiger Gefahr der Lungensucht. Aber so lange sie dabey gesund sind, wissen sie nicht, daß sie zur Lungensucht eine Disposition haben; sie glauben es ihrem Arzte nicht, der es ihnen allenfalls vorprediget. Sie sind auch um so weniger auf ihrer Huth, weil ihre Jugend voll Feuer und Munterkeit, und ihr lebhaftes Naturell sie nicht an künftige Gefahren denken läßt, und dem Zwange ganz widersteht, den eine genaue Diät mit sich führet. Daher hält es auch selbst alsdenn, wenn der Anfang dieser Krankheit sich schon zeiget, sehr schwer, sie zu einer guten Lebensordnung zu bewegen, die doch den wichtigsten Vorwurf in der Kur und Präservation der Lungensucht ausmacht.

§. 75.

Den Anfang der Lungensucht erkennet man an folgenden Kennzeichen: Die Personen werden mager, sie haben wenigen und unruhigen Schlaf, dagegen mehr Neigung zum Wachen, sie kommen leicht in Schweiß besonders zur Nachtzeit, sie haben einen mehr oder weniger heftigen trokenen Husten, der nach verrichteteten Bewegungen stärker wird, überlaufende Hize und rothe Baken, sonderlich nach dem Essen, einen stärkern Puls, Wärme in der Brust, mehr oder weniger kurzen Athem. Dieser Zustand, der gleichsam der erste Grad einer langsamen Entzündung

ist,

ist, oder von einigen Verhärtungen der Lunge zeigt, kan viele Jahre lang dauern, ohne in ein beträchtlicheres Uebel auszuarten, wenn man nicht mehr sehr jung ist, oder nicht ausschweifend und unordentlich lebt. Ja man hat manchmal lange Zeit dazwischen Ruhe. Die Patienten befinden sich öfters einige Monat lang sehr wohl, es stossen ihnen darauf die kleinen Uebel wieder zu, und diese Abwechselung dauert so lange, bis man entweder den Grund des Uebels hebt, oder bis solches weiter um sich greift, und in eine völlige Schwindsucht ausartet. Sehr viele aber erhalten sich durch eine gute Lebensordnung in einem gewissen mittlern Zustande, wo sie weder recht gesund noch recht krank sind, bis in ein hohes Alter, nachdem sie ihre ganze Lebenszeit über einen Husten gehabt haben.

§. 76.

Die Lebensart für diejenigen, die entweder schon wirklich die Lungensucht, oder eine Disposition zu dieser Krankheit haben, besteht in sorgfältiger Vermeidung alles dessen, was die Vollblütigkeit und Erhizung des Bluts hervorbringt, damit nicht Blutspeien oder Lungenentzündung, oder Vereiterung geringer entzündeten oder verhärteten Theile der Lungen, entstehe. Sie müssen daher alle nahrhafte Speisen, die viel Blut machen, als die Fleischbrühen, das Fleisch, die Milch, die Eyer, und Kuchen, meiden. Sie

müssen sich vor dem Genusse aller Gewürze, der hizigen Biere, hizigen oder saueren Weine, gesalzenen oder scharfen Speisen, und saueren Früchte, welche die Brust angreifen, und den Husten verstärken, hüten. Daneben müssen sie alle warme Getränke, die angreifenden und heftigen Bewegungen des Körpers, das Schreien, die starken Gemüthsaffekten, das Nachtschwärmen, den Beyschlaf meiden. Hingegen müssen sie nichts anders genießen, als was nicht viel Blut giebt, was den Körper zwar bey Kräften erhält, aber nicht sehr nähret, nicht das Blut erhizet, was zwar die straffen Fasern geschmeidig macht, sie aber nicht zu sehr erweichet und erschlappet, und endlich das, was die hizige und scharfe Eigenschaft des Bluts mäßiget, ohne die Masse des Bluts zu sehr zu verdünnen. Dergleichen sind nun gebratenes Fleisch, ein wenig Krebse, ein wenig frisches weichgekochtes Fleisch, kleine Fische, wie auch diejenigen Fische, die trokenes Fleisch haben, und mit einer säuerlichen Brühe zugerichtet sind. Viele Speisen aus dem Pflanzenreich als Spinat, Sauerampfer, Körbel, Blumenkohl, gekochter Salat, Latuke, Endivien, die Wurzeln und das Kraut des Pfaffenröhrlein, Spargel, Zukerwurzel, Haberwurzel, rothe Rüben, junge Erbsen, Zukererbsen, Scorzonern, Suppen von Habergrüze, Gries, Hirse, Reiß u. s. w. alles frische und gekochte Obst. Zum Getränke dienen ihnen, Wasser, dünnes Bier, Gerstenwasser, Habertrank mit Zitronensäu-

säure, Zuweilen ein Glas leichter weisser Wein, zuweilen Kaffee mit Milch, dünne Chokolate.

§. 77.

Vergleicht man diese Diät mit derjenigen, die weiter unten im trokenen Fluß- und gichterischen Husten festgesezt wird, so wird man finden, daß sie etwas davon abweichet. Man thut sehr Unrecht, und es ist noch ein ziemlich allgemeiner Fehler, daß man auch im schwindsüchtigen trokenen Husten alle die Mittel ohne Einschränkung brauchen läßt, die sonst wider andere Arten des trokenen Hustens dienlich sind. Die erweichenden Fleischbrühen, die vielen lauwarmen schleimichten Getränke, die fetten, öligten, süssen Nahrungsmittel, schaden insgesammt im trokenen schwindsüchtigen Husten, weil sie die harten Knoten der Lunge und die leichten Entzündungen gar leicht zur Eiterung bringen, Das ist es aber, was man so lange, als möglich, zu verhüten suchen muß, es sey denn, daß man nach vorhergegangener Blutstürzung oder heftigen Lungenentzündung Zeichen der Vereiterung merke. In diesen einzigen Fällen ist ihr Gebrauch nothwendig. Wo aber noch kein Eiter in der Lungen sizt, da muß man vielmehr die Beulen und verstopften Gefäße der Lunge durch obige seifenartige Mittel aus dem Pflanzenreich bestmöglichst zu zertheilen, oder doch ihre Zunahme zu verhindern suchen. Wenn aber jedoch der trokene schwindsüchtige Hu-

sten zu heftig ist, und ein Brennen und Küzeln auf der Brust mit sich führet; so lindern ihn das Orimel in den Getränken, der Gerstenzuker, Rosenzuker uud Zukerkand, allein und in den Getränken, oder man gebraucht eins von den drey nachfolgenden Mitteln Numero 58, 59, 60.

Numero 58.

Nimm geschabte und gewaschene frische Mohrrüben, koche sie in einer gehörigen Menge Wasser ab, drüke den Saft aus den gekochten Mohrrüben durch ein Tuch stark aus, und koche diesen ausgepreßten Saft bis zur Dike des Honigs. Dieser Saft sieht schwarzbraun, und fast wie ein Syrup aus, und schmekt sehr angenehm süß. Man isset ihn auf Brod, oder nimmt davon des Tages einigemal zu einem Eßlöffel voll *).

*) Schon der aus den rohen, gewaschenen, und geschabten Mohrrüben ausgepreßte Saft ist eine lindernde und blutreinigende Arzney. Auf obige Art aber verfertiget, ist er ein vortrefliches Brustmittel.

Numero 59.

Nimm eine beliebige Menge Stekrüben, schabe sie, und schneide sie in kleine Scheibchen. Diese thue in einen irrdenen Topf, den man mit Teig wohl verschmieret. Seze solchen in den Bakofen, nachdem das Brod herausgenom-

nommen worden. Laß ihn zwölf bis vierzehn Stunden darin stehen; hernach gieße den Saft ab, der sich auf dem Boden des Gefäßes findet, und mische sodenn unter acht Loth von diesem Saft zwey Loth pulverisirten Zukerkand.

Die Dosis ist ein Eßlöffel voll, entweder allein, oder mit einem Glase Tisane vermischt, des Tages einigemal.

Numero 60.

Nimm eine beliebige Menge Eyer, koche sie mit den Schaalen im Wasser, bis sie hart sind. Darauf nimm die Schaalen weg, schneide die Eyer quer durch, nimm das Gelbe heraus, und fülle die Hölen des Eyerweisses mit zerstossenem feinen Zuker ganz voll. Denn lege die Helften wieder auf einander, stelle sie in ein irrdenes Gefäß auf hölzerne Stäbe, so, daß unten ein Raum bleibet, seze solches an einen kühlen Ort, oder in Keller vier und zwanzig Stunden lang. So findest du auf dem Boden des Gefäßes den sehr süssen Saft, der eigentlich der geschmolzene und durch das Eyerweiß filtrirte Zuker ist. Nimm davon von Zeit zu Zeit zwey bis drey Eßlöffel voll.

§. 78.

In der wirklichen Schwindsucht, das ist, in derjenigen Lungensucht, wo ein ordentlicher Eiter ausgeworfen wird, richtet man sich mit der Diät nach den Verdauungskräften und den möglich zu machenden Leibesbewegungen des Kranken, wie auch nach der verschiedenen Heftigkeit des Fiebers. Hier giebt es nun verschiedene Grade. Allein nur die ersten Grade dieser Krankheit sind es, die sich bezwingen lassen. Wenn ein kleines Geschwür in der Lunge ist, der Kranke noch ziemliche Kräfte zu mäßigen Leibesbewegungen hat, noch ziemlich verdauet, kein starkes Fieber, und mäßige Schweiße hat; so kann oft noch viel mit den wohlgewählten Nahrungs- und Heilsmitteln ausgerichtet werden. Ja sie helfen unter keinen andern Bedingungen, und alles Gute was den nachfolgenden diätetischen Mitteln mit dem größten Recht zugeeignet wird, beziehet sich blos auf diese ersten Grade der Schwindsucht. Wenn aber das Geschwür um sich gegriffen hat wenn das Fieber und die Nachtschweiße heftig, und die Kräfte fast erschöpft sind; so findet eine gründliche Kur selten statt, und man kan in den mehresten Fällen höchstens durch milde Nahrungsmittel das Leben auf einige Zeit verlängern.

Ist das Uebel gering und sind noch ziemliche Verdauungskräfte vorhanden, so kann der Kranke einige feste Speisen von den im 74 §. angeführ-

führten Arten genießen. Man richtet aber seine Kost einförmig ein, und läßt ihn sorgfältig die Vermischung der wiedrigen Dinge meiden. Siehe davon mehr in der zweyten Abtheilung §. 26. Daneben braucht er vorzüglich solche Nahrungsmittel, welche die Schärfe des Eiters stumpf machen, der Fäulniß wiederstehen, das Geschwür reinigen, und auf solche Weise das Geschwür heilen, das Fieber schwächen, und der Auszehrung Einhalt thun. Dergleichen Nahrungsmittel sind die Fleischbrühen, Kraftbrühen, Gallerten, mucilaginösen Schleime, Milch, Milchspeisen, Molken, schleimigte Tisanen, Chokolate. Von allen diesen Dingen werde ich aber hier nicht weiter handeln, sondern die Leser werden sich gefallen lassen, die siebente Abtheilung §. 65, 66 und 67 darüber nachzulesen. Jezt werde ich einiger andern Mittel gedenken, die man außer den eben erwähnten, in Heilung der Lungengeschwüre ganz besonders rühmet.

Mit dem süssen und süßsäuerlichen Obste sind manche Schwindsuchten in cholerischen und hizigen Personen glüklich geheilet worden. Der Herr Geheimerath Muzel hat eine vollkommene Lungensucht mit eiterigtem Auswurfe, abzehrenden Fieber, und Nachtschweißen, bey einem Patienten, der gegen die Milch einen natürlichen Ekel hatte, dadurch gänzlich kurirt, daß er den Kranken die frischen geschälten Gurken vier Wochen lang täglich in Menge hat essen lassen. Er

trank

trank dabey nichts als Wasser, und seine tägliche Nahrung bestand in einigen Zwiebaken *). Hoffmann erzählet das Exempel eines Jünglings, der vom schwindsüchtigen Husten und dem Fieber schon ganz abgezehret war, und vieles vergebens gebraucht hatte. Er bekam einen unwiderstehlichen Appetit zu Erdbeeren. Die Aerzte erlaubten sie ihm. Er aß sie drey Wochen lang in Menge, und ward ganz gesund. Die Vipernbrühen, die Froschbrühen, und Krebsbrühen werden gleichfalls in der Schwindsucht angerühmet. Viele haben den Schwindsüchtigen angerathen, fleißig Schildkröten zu essen **). Herr D. Unzer rühmt ein Butterbrod mit dem nachfolgenden Kräuterbutter Numero 61. Der Kranke muß nichts anders geniessen, als dieses Butterbrod. Durch dieses geringe Mittel sind schon verschiedene Schwindsüchtige beyderley Geschlechts, sowohl Alte als Junge, glüklich hergestellet worden.

*) Herr D. Bönneke hat nachmals mit diesem nämlichen Mittel einen Schwindsüchtigen cholerischen Temperaments geheilet, der täglich ganze Quart Eiter auswarf, und bey dem vielerley fruchtlos war gebraucht worden. Allein durch die Gurken wurde in wenig Tagen die heftige verzehrende Hize völlig gedämpft, der Husten und der eiterigte Auswurf verringert, und endlich, nachdem er der Gurken überdrüssig wurde, und noch eine Lattwerge aus Honig und den Pulvern von Gundermann und Nesseln genommen hatte, in wenig Wochen gesund.

*) Das Fleisch von diesen Thieren, besonders den Landschildkröten ist nicht zu rathen, weil es eine

viel

viel zu erdigte und zähe Substanz hat, als daß es in dem Magen eines Lungensüchtigen könnte verdauet werden. Aber die Brühen daraus sind ihnen sehr gut. Wenn man diese Brühe mit Brustkräutern bis zu einem öligten diken Safte einkocht, so wird dieß für ein vortrefliches Mittel in der Lungensucht gehalten. Man nimmt davon drey Wochen lang Morgens und Abends jedesmal drey Loth.

Numero 61.

Nimm drey gute Hände voll Salbey, und eben so viel Weinraute, zerhake beydes klein, und thue es mit drey Maaß süßen Rohm in einen steinernen Topf. Wenn es vier und zwanzig Stunden gestanden, wird es gerührt, und die Butter durch ein loses leinenes Tuch gerungen, damit die Kräuter zurükbleiben. Hiervon muß der Kranke ein Butterbrod essen, so oft ihn hungert; jedoch nicht eher andere Speisen genießen, bis der Butter verzehret ist, und zwar kan er dabey die sonst gewöhnlichen Getränke trinken.

Rokenmehl mit Butter, als ein Brey, ist ebenfalls ein bekanntes Mittel in der Lungensucht. Der Kranke genießt Morgens, zwey Stunden nach dem Kaffee, und Abends statt des Abendessens, solchen mit Wasser gekochten Brey, welcher eine gehörige dikliche Konsistenz haben, recht ausgekocht, und nicht mehlklümprigt seyn muß. Man übergießt diesen Brey reichlich mit frischer etwas

brau-

braungebratener Butter, und macht ihn mit Zuker süß. Aber dieses Mittel erfordert gute Verdauungskräfte und einen reinen Magen. Dinge die bey Schwindsüchtigen selten sind. Einige sind endlich auf den Gedanken gerathen, den frischen geriebenen Kakao ohne allen fernern Zusaz im Wasser zu kochen, und dieses Getränke den Schwindsüchtigen anzurathen. Allein die fette und diköligte Substanz des Kakao, worauf es am meisten ankommt, gerinnt in dem schwachen Magen der Schwindsüchtigen zu klümperigten Stüken, die gar nicht verdauet werden.

§. 79.

So wie man bey einer glüklichen Kur der Schwindsucht auf die Beschaffenheit der Personen sehen muß, so ist es auch mit der Diät. Schwindsüchtige mit rothen Wangen, hizigem Blute, gespannten Fasern, sehr empfindlichen Nerven, vollen und harten Pulse, und widerkommenden Blutspeien, haben schlechterdings eine erweichende kühlende Diät nöthig. Molken, die sehr verdünnte Milch, schleimigte Getränke, die süßsäurlichen Früchte, sind ihnen am heilsamsten. Es wäre recht zu wünschen, daß man bey diesen Personen öfter, und zeitig genug, die Kräfte der frischen Gurken, Erdbeeren, Maulbeeren, Johannisbeeren, Heidelbeeren, mit Zuker in Menge genossen, versuchte. Gewiß, man würde mehr Kranken wiederherstellen. Ihnen schaden gänzlich

lich die erhizenden Fleischbrühen, die nährenden Mittel, die aromatischen und balsamischen Sachen, die alsdenn die herrlichste Wirkung äussern, wenn bey mehr überhand genommenen Uebel und grosser Schwäche, oder auch bey einigen Personen schon im Anfange, ein wässerigtes Blut, weicher Puls, schlaffe Fasern, blasse Gesichtsfarbe, vorhanden sind. Hieraus sieht man die Ursache, warum dem einen Schwindsüchtigen dieses, dem andern aber jenes, am besten bekommt.

Unter allen Heilsmitteln der Schwindsüchtigen behaupten doch die Milch und Pflanzenreichmittel den Vorzug. Einige ziehen die Buttermilch aller andern Milch vor, und sie ist auch wirklich eine sehr schazbare Arzney, wenn sie der Magen vertragen kan; denn sie bekommt anfänglich nicht einem jeden, und wird daher oftmals, ohne hinlänglichen Versuch, bey Seite gesezt. Man muß sie im Anfange sparsam gebrauchen, und die Menge nach und nach immer mehr verstärken, bis sie endlich beynahe die einzige Nahrung ausmacht. Buchan versichert in seinem Buch von der Hausarzneykunst, er habe nie einen guten Nuzen von der Buttermilch gekannt, ausgenommen da, wo der Kranke fast blos von ihr lebte.

Es ist kein Wunder, merkt Buchan sehr richtig an, wenn ein Magen, der sich blos an

Fleisch

Fleisch und starkes Getränke gewöhnt hat, welches bey vielen Schwindsüchtigen der Fall ist, die Milch nicht vertragen kan. Es ist aber auch solchen Personen nicht zu rathen, die Fleischspeisen und das starke Getränke auf einmal zu lassen; denn das könnte gefährlich seyn. Sie thun wohl, wenn sie täglich einmal etwas wenig Fleisch genießen, und ihren Wein mit zwey- oder dreymal so vielem Wasser vermischen, und stuffenweise immer dünner machen, bis sie ihn gänzlich weglassen können. Diese Dinge sind blos Vorbereitungsmittel zu einer Diät, die hauptsächlich aus Milch und Gartengewächsen bestehen muß, und je geschwinder sie der Kranke vertragen lernet, desto besser ist es. Reiß und Milch, oder Gerstengraupen in Milch gekocht, geben eine sehr schikliche Nahrung ab. Gebratene, gebakene, und gekochte reife Früchte sind gleichfalls dienlich, und der Kranke muß davon, wie auch von den rohen reifen Früchten, recht viel genießen. Gesunde Luft, gehörige Bewegung, und eine Diät, die hauptsächlich aus diesen und andern pflanzhaften Dingen besteht, nebst der Milch, ist das einzige Verhalten, von welchem man sich in einer angehenden Schwindsucht Nuzen versprechen kan; und, wenn der Kranke Stärke und Entschlossenheit genug besizt, bey dieser Lebensart zu verharren, so wird er fast allemal wider gesund werden. Endlich meldet er noch, daß er vielfaltige schwindsüchtige und ausgezehrte Personen gesehen, die auf das Land waren geschikt

wor-

worden, mit der Anweisung, daselbst zu reiten, und Milch und Gartengewächse zu genießen, und in wenig Monaten dike und völlig gesund wider zurükkamen. Das geschahe zwar freylich nicht allemal, besonders wenn die Krankheit erblich, oder stark eingewurzelt war. Aber gleichwohl war es die einzige Methode, und, wo diese fehlschlug, da hat er nie gesehen, daß jemals eine andere Arzney geholfen hätte.

Neunte Abtheilung.

Von dem Magenkrampf.

§. 80.

Dieses sehr schmerzhafte Uebel nimmt seinen Ursprung aus vielen Ursachen, worunter manche unheilbar sind. Es ist sehr oft ein Zufall der Hypochondrie, verstopften monatlichen Reinigung, Mutterbeschwerung, goldenen Ader, Steinschmerzen. Da ist sodenn die bey diesen Krankheiten festgesetzte Diät nöthig. Oft aber liegt die materielle Ursache dieses Uebels unmittelbar im Magen, und diese will ich mit wenigem berühren.

§. 81.

Bringt eine überhand genommene Säure des Magens diesen Krampf hervor, so dämpft man solche zwar mit absorbirenden Mitteln; allein bey der Hartnäkigkeit des Uebels kan man den Schmerzen mindern, wenn man zugleich schikliche Nahrungsmittel wählt. Man genießet Fleisch, Fleischbrühen, Pflaumenkerne, Kirschkerne, Abrikosenkerne, bittere Mandeln, ein Glas bitteres Bier. Hingegen meidet man den Käs, die Milch, den Eßig, den Wein, die sauren Biere, das Gemüse und Obst; weil alle diese Dinge die Säure vermehren.

§. 82.

Rührt der Magenkrampf von einer scharfen, verdorbenen, faulen Fettigkeit im Magen her, nach dem Genusse fetter und öligter Sachen; so sind Honig, Zuker, die Zitronensäure, die säurlichten Früchte, Wasser mit Eßige, die besten Mittel. Die säuerlichten Speisen und Getränke dienen auch in der Gattung, die nach Aergerniß von ergossener scharfen Galle entsteht.

§. 83.

Ueberhaupt aber müssen diejenigen, die dem Magenkrampf sehr unterworfen sind, alle die Speisen und Getränke, die in der zweyten Abtheilung als blähende, schwer verdauliche, gäh-

rende Nahrungsmittel beschrieben worden, desgleichen den diken und saturirten Kaffe und den starken Theebou meiden.

Zehnte
Abtheilung.
Von der Melancholie.

§. 84.

Die gänzlich unsinnige Melancholie handle ich hier nicht ab. Blos von denjenigen Personen rede ich, die noch bey Verstande sind, aber oft melancholische Stunden bekommen, eine Neigung zur Schwermuth, oder melancholische Krankheiten haben, wobey sie noch ihren Geschäften mehr oder weniger abwarten können. Die nächste körperliche Ursache melancholischer Krankheiten liegt entweder blos in einer Empfindlichkeit und Schwäche der Nerven oder zugleich in der diken und so genannten schwarz gallichten Beschaffenheit des Bluts. Diesen Unterschied werde ich in der diätetischen Kur dieses Uebels bald näher erwägen. Zuerst aber will ich von der melancholischen Schwermuth der Frauenzimmer, und von denjenigen Speisen und Getränken reden, die in jeder Melancholie einerley Wirkung haben.

§. 85.

Die melancholische Schwermuth ist unter den vielen Krankheiten, welche die Frauenzimmer durch den unsinnigen Gebrauch der Schnürbrüste sich zuziehen, eine der wichtigsten. Wegen dieser höchst verdammlichen Mode ersinnt man Entschuldigungen, welche eben so viele Beweise von der Schwäche unserer Einsicht und wenigen Kenntnisse sind; man sagt: Ein engzusammengeschnürter, langer Leib ist die schönste Zierde des weiblichen Geschlechts. Was kann doch ein Mensch schönes an einem Leibe finden, der auf Schrauben gesezt, und von Holz geschnizt zu seyn scheint? Die größten Künstler in der Mahlerey und Bildhauerey suchen ja so viel möglich das steife, gezwungene Wesen zu vermeiden, und warum? — Weil alle Kenner dieses einhellig verwerfen, und als etwas widernatürliches ansehen, welches das Auge beleidigt; da hingegen das Natürliche Ungezwungene so sehr bewundert wird. Allein dieses ist bald widerlegt, denn der Machtsprucht: Es ist Mode, wirft alle auch noch so gegründete Vernunftschlüsse über den Haufen. — Man sagt weiters: — Es ist wider die Wohlanständigkeit, ein Frauenzimmer ohne Schnürbrust zu sehen, weil die hervorragende Brust einen ungestalten Leib, und den Männern zu viel Anreizung machen kan. Um diese thörichte Entschuldigungen zu widerlegen, braucht man wirklich kein Schriftsteller zu seyn.

Er-

Erstens: Wer ist der undankbare unbesonnene Grübler, welcher dem allmächtigen Schöpfer an dem Bau unseres Körpers einen Fehler auszustellen vermag? — Wer ist der flüchtige Wizling, welcher diesen allmächtigen, allwissenden, allesvorhersehenden Gott einer Ungereimtheit beschuldigen kann? — Erstummen nicht alle vor Verwunderung, die das größte Meisterstück der Schöpfung, — den Menschen betrachten, den wunderbaren Zusammenhang seines Körpers, die ordentliche Verrichtung eines jeden Theils, und die unbegreifliche Uebereinstimmung des Ganzen kennen lernen? Welche in Betrachtung der außerordentlichen feinen Beschaffenheit der Theile erstaunen, daß der Körper so lang ohne Zerrüttung bestehen kan, und in Betrachtung der schönen Uebereinstimmung von Verwunderung hingerissen werden, daß er zergänglich ist? Ein so unzeitiges und kurzsichtiges Vernünftlen führt das Gepräge einer Unordnung in den innerlichen Sinnen mit sich, und daher ist hart zu entscheiden, ob solche Personen Lachens- oder Bedaurenswürdig sind.

Zweytens: Man will nicht anreizen. — Ey — wie sinnreich! und erdenkt Maschinen, um die wohllüstige Brüste recht hinauf zutreiben, damit diese noch größer scheinen, als sie wirklich sind, und — um ja nicht anzureizen, bedekt man diese, wenn man noch so ehrbar ist, sie nicht bloß, als ob sie feil geboten würden, her-

um zutragen, mit einem dem Spinnengewebe ähnlichen Tüchlein, oder mit Spizen. — Dieß sey mir eine Wohlanständigkeit, eine Eingezogenheit, eine Keuschheit! — Dadurch reizet man nicht, man trachtet nicht nach Eroberungen und vom Verführen — — — will ich gar nichts sagen. Wem es darum zu thun ist, so ehrbar zu seyn, wie man scheinen will, so kann man leicht eine bessere Bedekung für den Körper aussinnen, welche weniger reizet, auch weniger Uebel verursacht, folglich das Frauenzimmer zu ihrem Beruf nicht untüchtig macht. So viel sey genug um das Lächerliche dieser Mode zu entdeken! Nun zu den Folgen:

Erste Folge.

Das gewöhnlichste Uebel, welches daraus entsteht, ist der Mangel der Warzen. Ein jeder wird leicht einsehen, daß bey anwachsenden Brüsten diese Warzen von der festen Schnürbrust müssen gedrüket werden, weil der Widerstand derselben zu stark ist; es ist aber deswegen keine Folge, daß allen ohne Unterschied dieses widerfahren muß. Allein es giebt doch Kindbetterinnen, welche die Kinder aus dieser Ursache nicht säugen können.

Zweyte Folge.

Es kan sich bald ereignen, daß der Kern der Brust durch die feste Schnürbrust gedrüket wird,

wird, welches leicht eine Erhärtung, und mit der Zeit wenn scharfe Säfte im Körper vorhanden sind, und der Umlauf des Geblütes in diesen Theilen durch was immer für eine Ursache geschwinder befördert wird, den fressenden Krebs verursachet, auch die Drüsen unter den Achseln können dadurch gedrüket, und mit solchem Uebel behaftet werden. Geständnisse von so vielen unglüklichen Personen, welche mit diesem Uebel behaftet sind, bekräftigen genugsam diese Beobachtung.

Dritte Folge.

Es ist natürlich, daß die Lunge wegen der verminderten Ausdehnung und Bewegung das Geblüt nicht gehörigermassen ausarbeiten kan, welches doch nothwendig geschehen sollte, und daher kan der stinkende Athem, ein für das Frauenzimmer so nachtheiliger Umstand, die Verderbniß der Nahrungssäfte oder des Geblütes, und alle daher kommende Krankheiten entstehen.

Vierte Folge.

Ingleichem ist sehr stark zu vermuthen, daß viele Frauenzimmer deswegen an den skirrösen Verhärtungen oder Geschwüren der Lungen, und der daraus folgenden Schwindsucht sterben: denn da die Lunge sich nicht genugsam wegen der Schnürbrust ausdehnen kan, so ist es leicht zu bereifen, daß viele von den unzählbaren Lufthöhlen der Lun-

ge, welche sich im natürlichen Stande des Körpers ausgedehnet, zusammen gedrükt bleiben müssen, derer Gefäße mit der Zeit verstopfet werden, oft unvermerkt Erhärtungen, und wenn diese wegen einer etwas größern Bewegung des Körpers oder einer andern Ursache entzündet werden, nach und nach so viele Geschwüre erzeugen können, woraus die Schwindsucht entsteht. Eben diese Krankheiten können auch in dem Eingeweide des Schmerbauchs entstehen.

Fünfte Folge.

Was hat man nicht bey einer schwangern Frau für Uebel zu befürchten? — Die Schnürbrust wird oft so eng (eben als ob man sich schämte den Befehl Gottes, wachset und mehret euch, vollzogen zu haben) zusammen geschnüret, daß viele Frauen schon gebähren, wenn man sie kaum für schwanger erkennen kan. Durch dieses kan die Gebährmutter sich nicht nach Erforderniß der Natur ausdehnen, und abwärts gedrüket werden, woraus ein Vorfall derselben entstehen kan: das Geblüt wird so gar in seinem Umlaufe gehindert, weil die Blutadern so sehr zusammen gepresset werden, wovon uns so viele Aderkröpfe an den Füssen der schwanger gewesenen Frauen sattsam überzeugen; wenn dergleichen Personen noch so glüklich sind, durch dieses ungereimte Schnüren nicht eine widernatürliche Lage des Kindes in der Gebährmutter, woraus oft so viele widernatürli-

che

che Geburten entstehen, oder einen Blutfluß und allzufrühzeitige Geburt zu befördern, wodurch sie nicht allein ihr Gewissen durch den Verlust der Frucht aus eigener Schuld beschweren, sondern auch ihre Gesundheit oder gar das Leben in die augenscheinlichste Gefahr sezen. — Hat man daher nicht Ursache genug eine Maschine zu verabscheuen, welche für das Frauenzimmer so verderblich ist; und sollten nicht billig für das Wohl des Staats, diese elend ausgesonnenen Maschinen bey schwerester Ahndung verbotten werden! —

§. 86.

Dienliche Nahrungsmittel in jeder Melancholie sind die leichten und milden Speisen und Getränke, die den Magen nicht beschweren, und einen guten Nahrungssaft in sich haben. Hieher gehören junges weiches Fleisch von vierfüßigen Thieren und von Vögeln, Krebse, Forellen, Aschen, Hechte, das leicht verdauliche Gartengewächse, die süßbitterlichen Wurzeln, das reife Obst, wohlausgebakenes gesäuertes Brod, das Wasser entweder allein oder mit ein wenig leichten Weine vermischt. Der mäßige Genuß von einem leichten weissen Weine ist bey Personen, die daran gewohnt gewesen, allerdings für eine Linderung der Sorgen und für ein Palliativmittel wieder die Melancholie zu halten. Der Mißbrauch desselben aber bleibt allemal äußerst schädlich.

§. 87.

Schädliche Nahrungsmittel in dieser Krankheit sind die harten und schwer verdaulichen Speisen, als rohe Mehlspeisen, grobe Hülsenfrüchte, geräuchertes Fleisch, ein schleimigtes Fleisch habende Fische, Wasservögel, unreifes oder hartsaftiges Obst, Käse, Schneken, Champignons, die schweren diken Biere. Alle diese Nahrungsmittel geben einen diken groberdigten und zähen Nahrungssaft, erzeugen also ein wahres melancholisches Geblüth, und sind daher die gemeinste Ursache der Melancholie, vornämlich bey Personen, die keine Bewegung haben. Sie unterhalten die dikblütige Melancholie offenbar. In der Nervenmelancholie erregen sie den Anfall, weil sie den Magen beschweren. Die Fröhlichkeit ist überhaupt bey denen, die schlecht verdauen, was sehr seltsames.

Weiter sind die scharfen Nahrungsmittel, als alles Gewürz, die Zwiebeln, der Knoblauch, Rettig, Merrettig, die Kresse, das Löffelkraut, der Eßig, desgleichen die geistigen Getränke, Wein, Brandwein, Liqueurs, sehr schädlich. Denn sie reizen die empfindlichen Nerven, und erweken die melancholischen Anfälle bey zärtlichen Personen und chronischen Kranken. Auch der Kaffee und die Chokolate sind schädlich, weil ersterer ein sehr feuriges Oel hat, wodurch er die Nerven aufspannet, und leztere, wenn sie nicht

an gewürzhaften Theilen reich ist, durch ihren di-ken Schleim den Magen beschweret: Die vielen warmen Getränke sind, wenigstens außer dem melancholischen Anfalle, wenn die Spannung der Nerven nachgelassen hat, sehr zu verwerfen, weil sie die Nerven ungemein erschlappen und schwächen.

§. 88.

Was die Linderung der melancholischen Anfälle, und die Kur der Melancholie selbst anbetrift, so ist das diätetische Fach so reich an Mitteln, die in dieser Krankheit die herrlichste und unvergleichlichste Kraft erweisen, daß man ganz sicher durch ihre Hülfe allein das Uebel bezwingen kan, wenn es sonst noch bezwingbar ist, bis man, nach gehobenen Ursachen dieser Krankheit mit der China und den Eisenmitteln endiget.

§. 89.

In der Nervenmelancholie muß man suchen die gespannten Nerven, die entweder durch einen Affekt des Gemüths, oder durch eine Schärfe des Bluts, in diesen Zustand versezt worden sind, zu erweichen und zu erschlappen. Man bewerkstelliget solches durch Wasser, oder Selterwasser mit Milch, vornemlich mit Eselsmilch; durch Molken, Mandelmilch, Gerstenwasser, Reißwasser, Reißschleim, Gerstenschleim, und durch die Seite 9 Numero 3, Seite 71 Numero 21 — 22 beschrie-

beschriebenen Mittel. Läßt hierauf die Spannung etwas nach, und stellen sich ruhige Zwischenzeiten ein, so wendet man diejenigen Mittel an, welche die subtile reizende Schärfe einwikeln und ausführen, doch so, daß zugleich die Schwäche der Nerven allmählig gehoben wird. Bey dem Gebrauche dieser Mittel geht es zwar mit der Kur etwas langsam her, aber man muß nichts destoweniger denselben standhaft eine lange Zeit fortsezen, und unterdessen auch die Seele zu bessern und zu zerstreuen suchen. Eben so unermüdet muß man auch in der so genannten schwarzgalligten, dikblütigen oder Humoralmelancholie den langen Gebrauch der heilsamen Nahrungsmittel fortsezen, unter welchen keine geringe Anzahl in jeder Art der Melancholie gleichherrliche Kräfte zeiget, und sich den Ruhm specifischer Mittel erworben hat.

§. 90.

Diese allgemein heilsame diätetische Mittel in der Melancholie sind die seifenartigen, eröfnenden, verdünnenden, reinigenden, urintreibenden, erweichenden, und geschmeidigmachenden Speisen und Getränke, die um desto schäzbarer sind, weil sie nicht das Blut erhizen, nicht die Nerven reizen. Darunter haben sich folgende von jeher ganz vorzüglich hervorgethan:

1. Die

1. Die seifenartigen süßbitterlichen Kräuter und Wurzeln, die in der Abtheilung von der Gelbsucht namentlich angezeiget werden, und die man reichlich, als Zugemüse, als Salat, als Kohl, in Suppen, in Tränken, und als ausgepreßte Säfte, genießen läßt. Vor allen andern muß man sich am häufigsten der Endivien, Cichorien, und des Pfaffenröhrleins, bedienen. In der Nervenmelancholie äussern vornämlich die Tränke von Grasblättern, von Lattig, von Kohl und Spinat, eine vortrefliche Wirkung.

2. Das süßsäuerliche und säuerliche wässerigte Obst, dessen unschäzbare auflösende und verdünnende Kräfte auch in der chronischen Gelbsucht gute Kräfte äussert, ist auch in der Melancholie, und vornämlich in der Humoralmelancholie, von ganz unvergleichlicher Wirkung. Hier sind auch so gar die Zitronen nicht ausgenommen, wenn man nur ihren herrschenden stechenden sauren Bestandtheil hinlänglich mit Zuker versüsset und schwächet. Am allerkräftigsten wirken die wässerigten süßsäuerlichten Früchte in der Melancholie, wenn man sie des Morgens nüchtern so häufig genießet, daß sie endlich einen Durchfall erregen. Aber sie müssen vollkommen reif seyn. Die Humoralmelancholie wird unstreitig durch erregte Durchfälle am glüklichsten kurirt, und diesen Endzwek erreicht man allerdings mit den seifenartigen Früchten, oder im Winter mit den Molken, weit gewisser und sichererer, als

mit

mit den scharfen und Krämpf erregenden Purgiermitteln, welche leztere nur allein in der äussersten Trägheit des Körpers nüzlich sind.

Lorry hat einen Mann gekannt, der mit der Humoralmelancholie auf das jämmerlichste gequält war, welches auch die schwarzen und runden Kugeln vom Unrathe, die von ihm giengen, das schwarzgelbe Gesicht, und die überaus hartnäkige Schlaflosigkeit, deutlich verriethen, und welcher, durch einen unmäßigen Genuß von Erdbeeren, Maulbeeren, und Kirschen, mit dem Ausbruche eines gelben galligten Durchfalls, vom Grunde aus geheilet wurde. Desgleichen hat er einen andern gekannt, der, auf Anrathen eines Arztes, Tag vor Tag Weintrauben zu drey bis vier Pfunden mit merklichem glüklichen Erfolge verzehrte.

Hoffmann hat viele Personen vom melancholischen Unsinne dadurch kuriret, daß er sie die frischen eingesalzenen Gurken einige Wochen hintereinander, und zwar in großer Menge, hat essen lassen, daß sie fast keine andere Speisen genossen haben.

Herr van Swieten versichert, daß er melancholische Leute, die schon in die rasende Wuth verfallen waren, und die, aus Furcht der Vergiftung, alle Speisen und alle Arzneyen von sich stießen, durch den sehr häufigen Genuß der Kirschen und Erdbeeren von ihrer Krankheit befreyet

freyet gesehen hat. Sie assen diese Früchte einige Wochen hintereinander, und alle Tage zwanzig und mehr Pfund. Ein so große Menge Obst erregte einen Durchfall, wodurch die aufgelöfete schwarzgalligte Unreinigkeit aus dem Körper geführet, und die melancholische Wut gänzlich gestillet wurde. Die vom Durchfalle verursachte Entkräftung wurde hernach bald durch gute Nahrungsmittel gehoben, welche die Kranken, da sie nun nicht mehr wahnwizig waren, gern genossen.

§. 91.

Es ist also unstreitig das frische Obst ein großes Arzneymittel in der Melancholie überhaupt, und besonders in derjenigen Humoralmelancholie, wo eine dike und zähe Beschaffenheit des Bluts und der Galle mit der starken Spannung der Fasern vorhanden ist. Man würde aber, wohl gemerkt, wenig Klugheit verrathen, wenn man in der Nervenmelancholie und in derjenigen Humoralmelancholie, die eine außerordentliche Schlaffheit der Fasern zum Grunde hat, und in einem aufgedunsenen Körper wütet, den Genuß des Obstes so weit treiben wollte, das ein anhaltender Durchfall darnach entsteht.

Die Molken haben sich gleichfalls schon von Alters her in dieser Krankheit ganz mächtig erwiesen. Man läßt sie reichlich, alle Tage zu drey bis vier Maaß, zwey bis drey Monat hinterein-

ander

ander trinken, und hat nicht nöthig, einige andere Arzney zu brauchen. In der dikblütigen Melancholie wirken sie am besten, wenn man sie mit Honig, diesem großen schleimzertheilenden Mittel, vermischt sc häufig trinken läßt, bis ein Durchfall erregt wird.

Eilfte Abtheilung.

Von der Hypochondrie.

§. 92.

Was die Diät des Hypochondristen anbetrift, so ist nicht nöthig hier viel davon zu sagen. Eine Schwachheit der Nerven, ein schwacher Magen, ein dikes träges Blut, und Verstopfungen der Gefäße, sind die nähern Ursachen seines Uebels, das aus mannigfaltigen Beschwerden zusammengesezt ist. Blähungen, Unverdaulichkeit, Hämorrhoidalbeschwerden, krampfhafte Zufälle von allerhand Art, stürmen wechselsweise auf ihn los. Er findet aber in der zweyten Abtheilung alle Anweisung, wie er mit seinem Magen umgehen muß. In der Abtheilung von der Gelbsucht kan er die Speisen und Getränke kennen lernen, die sein träges dickes Blut verdünnen, und die verstopften Gefäße öfnen. In der Abtheilung von der golde-

goldenen Ader ist die Diät fest gesezt. In der fünften Abtheilung stehen die diätetischen Mittel zur Linderung der Krämpfe, und in der zehnten Abtheilung wird von der hypochondrischen Melancholie gehandelt. Er kan sich also aus den angeführten Abtheilungen Raths erholen, nachdem der eine oder der andere Zufall seine vorzügliche Aufmerksamkeit erweket. Jedoch empfehle ich allen Hypochondristen die zweyte und fünfte Abtheilung zum besondern Nachdenken. Denn wenn sie erst ihren Magen in eine bessere Verfassung gesezt haben; wenn sie ihre Nerven nicht weiter schwächen: so bessert sich auch ihr Zustand, bey Abschaffung des vielen und unnöthigen Arzneyeinnehmens, bey Aufheiterung des Gemüths, und bey guter Bewegung des Körpers.

§. 93.

In Anbetracht der Bewegung des Körpers kan ich nicht ermangeln, eine Anmerkung einzuschalten, welche uns überzeugen wird, daß aus dem faulen müßigen Leben eben so viel Unheil eine billige Strafe der Vorsehung (welche den Menschen zur Arbeit, und nicht zur trägen Weichlichkeit erschuf) enstehen kan, als von der übertriebenen Nahrung. Die Natur selbst verschaft dem unmündigen Kinde eine Bewegung im Körper, wodurch die eingenommene Nahrung leichter kan verkochet werden; wie dasselbe im Wachsen zunimmt, und eine gröbere Nahrung bekömmt,

kömmt, also wird auch die Bewegung des Körpers durch die Hände und Füße größer. Dieser Beweis allein ist hinlänglich uns zu überzeugen wie nothwendig diese bey zunehmenden Jahren seye, denn dieselbe soll und muß mit der eingenommenen Nahrung in einem gewissen Verhältniß stehen: je mehr und je stärker die Kost, desto mehr muß der Mensch sich bewegen. Sattsame und täglich vorkommende Beyspiele haben wir vor Augen: betrachten wir nur jene Personen, welche eine schwere Arbeit, um ihre Nahrung zu verdienen, täglich verrichten müssen, wie viel natürlichere und gesündere Farbe des Körpers, wie viel mehr Stärke sie haben, als jene, welche ein sizendes und müßiges Leben führen; auf dem Lande, wo die schwereste tägliche Arbeit macht, daß dem unermüdeten Landmanne die rauheste und zum Verdauen schwereste Nahrung besser schmekt, auch leichter verkochet wird, und er gesünder dabey ist, als der sizende blaße Weichling in der Stadt bey seinen ausgesuchten, und mit vieler Mühe zubereiteten Leckerbißeln, dessen größte Arbeit darinn besteht, Entwürffe zu schmieden, welche ihn selbst und seine Nachkömmlinge zum elenden Geschöpfe machen.

Da wir nun so überzeugende Proben haben, wie viel die Bewegung des Körpers zu einer dauerhaften Gesundheit beytragen kan, so wollen wir ein wenig untersuchen, wie weit die einge-

eingerichtete Lebensart der Bewohner großer Städte diese befördert. In Erwegung dessen haben die Jünglinge einen großen Vortheil vor den Mädchen, denn da jene von Jugend auf nicht so an die eingezogene und dem weiblichen Geschlechte so nothwendige Lebensart gewohnet werden, so ist es ganz natürlich, daß sie auch nicht so sehr an das sizende Leben gebunden sind. Die Jünglinge vom Stande werden schon weniger durch die Bewegung abgehärtet, als die Burgerskinder, weil man jene mehr einschränkt, und befürchtet, ihnen einigen Schaden dadurch zuzufügen, welches doch gerade das Widerspiel ist; denn das Laufen, Springen, Werfen, dehnt die Muskeln, Sehnen, und Nerven des Körpers aus, und macht sie stark und geschikt: davon überzeugen uns die nach der gemeinen Art erzogene Kinder, welche viel dauerhafter und stärker sind. Ich weis gar wohl, daß diejenigen, welche sich dem Studiren widmen, und folglich die innerlichen Sinnen mehr anstrengen müssen, keinen so starken und nervigten Körper haben können, weil der größte Theil des Nervensafts zu den innerlichen Sinnen verbraucht wird um den Geist auszubilden; dieses nun nebst dem dazu erforderlichen Sizen macht, daß die körperlichen Theile schwächer bleiben, und das Nervengewebe derselben viel empfindsamer wird; und auf solche Art wird der Körper zu den Krankheiten vorbereitet, welche der Jüngling oder Mann, besonders in einem großen Staat, wo so viele Menschen zu der

sizenden Arbeit müssen gebraucht werden, mit der Zeit zu ertragen hat; als da sind die schwache Beschaffenheit des Magens, die Unverdaulichkeit, Verstopfungen oder Verhärtungen der Gekrösdrüsen, und anderer Eingeweide des Unterleibs, goldene Ader, die große Reizbarkeit der Nerven, Hypochondrie, und verschiedene aus dergleichen Krankheiten entstehende Folgen.

Mit den armen Mädchen verfährt man noch übler, denn außer dem, daß sie nicht ausgehen können, so müssen sie noch den ganzen Tag mit Sizen zubringen: Striken, Nähen, und dergleichen zur Erhaltung der Gesundheit undienliche Arbeiten sind ihre größte Beschäftigung: und außer diesem ersinnt man auch noch Moden, wodurch man die ohnehin unwirksame Maschine noch steifer macht; die langen diken Haarloken, worin der ganze Wiz und die Vernunft oft eingekräuselt zu seyn scheint, und welche den ehlenhohen Kopf und Hals zieren müssen, dürfen nicht von ihrem Plaz verrüket werden, und deswegen ist es grob gegen die Lebensart gefehlt, wenn ein Mädchen oder eine junge Frau den Hals bewegt, es muß also nach der Mode der Kopf mit dem Leib in allen Stellungen zugleich gewendet werden; ich glaube es wäre keine Schande, wenn das anwachsende Mädchen eine kleine Arbeit im Zimmer oder in der Küche verrichtete, wodurch sie dem Manne mit der Zeit nüzlich würde; es geschieht dieses nicht um sie herabzusezen, oder ihre Geburt

zu verunehren, nein: es geschieht um ihren Körper ein wenig abzuhärten und ihre Kenntniße im Hauswesen so wohl als ihre Gesundheit zu befördern; das viele Sizen macht die festen Theile des Körpers schlaff, wodurch sie ihre Schnellkraft verlieren, folglich das Geblüte nicht so gut ausarbeiten können, und also zum Umlauf oder zu den gehörigen Absonderungen untauglich machen. Daher entstehet das träge Betragen, die blaße Todtenfarbe, das schlaffe entnervte Fleisch des Körpers; und wenn sie mannbar werden, die verschiedene Gelüste nach unnatürlichen Sachen, die verstopfte monatliche Reinigung, die üble Beschaffenheit der Säfte, und des ganzen Körpers, und die verwundernswürdige Reizbarkeit der Nerven, wovon so verschiedene und jammervolle Zustände entstehen können.

Wie viele solche traurige Beyspiele begegnen uns nicht benahe auf allen Gassen, von welchen man schon im Voraus überzeuget ist, daß sie für den Staat unnüze und leblose Geschöpfe sind, und selten oder gar nicht dem Endzwek ihrer Bestimmung entsprechen werden.

Wie vortheilhaft wäre es also für den Staat, wie trostreich für die Aeltern, und wie glüklich für die Kinder selbst, wenn sie frühzeitig zu einer ihren Kräften angemessenen Arbeit, oder andern Bewegung des Körpers von Jugend auf angehal-

ten würden, wodurch den traurigen Folgen der weichen und sizenden Lebensart vorgebogen würde.

Von dieser Bewegung des Leibes aber nehme ich das Reiten für das weibliche Geschlecht aus, denn wenn man es auch nicht als eine Handlung wider die Wohlanständigkeit beurtheilen will, so kan es doch bey einem jungen Frauenzimmer Folgen nach sich ziehen, welche bey Veränderung ihres Standes allenfalls bedenklich fielen, und die Frauen sollten diese den Körper zu sehr erschütternde Bewegung wegen der Schwangerschaft, Vorfalle, Brüche und andern mehreren Ursachen vermeiden.

Zwölfte Abtheilung.

Von dem Husten.

§. 94.

Giebt es je eine Krankheit, worin man am wenigsten den Arzt um Rath zu fragen pflegt, so ist es der Katarrh. Man ist sehr gewohnt, sich denselben durch allerley Hausmittel von selbst zu vertreiben, ohne auf den Schaden zu merken, den man dadurch häufig stift. Man bekommt einmal einen Schnupfen, einen Flußhusten. Man sieht

sieht dergleichen Zufälle im Frühjahre und Herbste an vielen andern Personen. Man hegt das Vorurtheil, daß solche Flüsse gesund sind, und das Blut reinigen; und weil diese Krankheit sehr gewöhnlich, und zu manchen Jahrszeiten fast allgemein ist: so glauben die Meisten, daß sie genug gethan haben, wenn sie zu den bekannten Mitteln, wovon viele aus der Küche geholet werden, ihre Zuflucht nehmen. Es ist unläugbar, daß man bey einer guten Diät den Flußhusten durch diätetische Mittel ganz vertreiben, und verhüten kan, daß kein langwüriger und hartnäkiger Husten daraus entsteht, der sehr leicht bey Personen erfolgt, deren Blut ganz verschleimt ist. Allein die Erfahrung lehrt es auch häufig, daß ein unrecht behandelter Husten, und wenn man eine schlechte Diät dabey hält, viele Jahre dauret, und oft in die Schwindsucht und andere gefährliche Brustkrankheiten übergehet.

§. 95.

Bey dem Husten kömmt es vornämlich auf seine Beschaffenheit an. Andere Mittel erfordert der feuchte Husten, und wider ganz andere der trokene Husten. Die meisten von denen Mitteln aber, die in der einen Art des Hustens heilsam sind, schaden ganz sicher in der andern Art. Und doch verwechselt man sie gemeiniglich.

§. 96.

Hat man einen trokenen Husten, so erwählt man solche Speisen und Getränke, welche die unterdrükte Ausdünstung wiederherstellen, die prükelnde Schärfe einwikeln, die Luftröhre geschmeidig machen, und doch durch einen gelinden Reiz den Auswurf befördern. Hier ist der Fall, wo die süssen und die schleimigten Nahrungsmittel den herrlichsten Nuzen stiften. Die ersten erweichen nicht blos, sondern sie stimuliren auch gelinde zum leichtern Auswurfe, verdünnen den geringen zähen oder scharfen Schleim, und lösen ihn von der Brust ab. Sie lindern auch, wie die schleimigten Nahrungsmittel, die Brustschmerzen, den Küzel, das Stechen und Brennen im Halse, und erschlappen die krampfigt zusammen gezogenen und trokenen Lungenfasern. Endlich überziehen sie auch die innere Fläche der Luftröhre mit ihrem klebrigten Schleime, und verwahren die Lungen vor der fressenden Eigenschaft der Materie, die oft zwar wenig und dünn, aber so scharf, wie die stärkste Salzlauge ist. In diesem Falle machen die recht klebrigten süssen Mittel die Materie diker, und zum Auswurfe geschikter.

Man trinkt daher 1) vielen lauwarmen Thee von Ehrenpreiß, Hollunder, Zitronenmelisse, Preußelbeerkraut, Süßholz, Eibischwurzeln, und dergleichen.

Man

Man genießt 2) alles ordinaire Getränke lauwarm, und trinkt es oft, aber jedesmal wenig. Dazu erwählt man Gerstenwasser; Reißwasser; Hirsenwasser; Kleywasser; den Habertrank; das Scorzonerndekokt; den Aepfeltrank mit Zukerkant; die süssen Molken; Milch mit Selterwasser, oder mit Thee; die Brühe von welken Rüben, wozu man etwas Zukerkankt und süsses Mandelöl thut; oder das Mittel Seite 55 Numero 13 und Seite 65 Numero 14 oder aber das nachfolgende Mittel Numero 62.

Numero 62.

Nimm dreyßig Waldschneken, zerstosse sie in einem Mörser, thue fünf säuerliche Aepfel, die mit der Schelfe in Scheiben geschnitten werden, und neun Catharinenpflaumen hinzu. Koche alles eine Stunde lang in einer Maaß Wasser, seige es durch, clarificire es mit Eyerweiß, und trinke es mit warmen Wasser verdünnt Tassenweise.

Man isset 3) Mehlsuppen, Suppen von Habergrüze, Reiß, Gries, Hirse, Perlgraupen, Sago, welche man mit Wasser oder Fleischbrühe, auskocht; oder man macht auch Brey daraus; junges zartes weiches Fleisch, sehr junge Hühner und Tauben, junges Kalbfleisch, Kälberfüsse, die Mittel Seite 92 Numero 38, Seite 112 Numero 55 — 56, oder die beyden nachfolgenden Mittel Numero 63 und

64, entweder allein Theelöffelweise, oder mit Brühe verdünnt Tassenweise.

Numero 63.

Nimm eine Handvoll Lungenkraut, eben so viel Leberkraut, Eibischwurzel, und die Herzen vom blauen Kohl. Schneide alles klein. Thue drey Löffel voll kleine Grüze, einen gehakten Kälberfuß mit dem Knie an der Kneule, zwey gehakte Schaffüsse, und eine Messerspize voll Muscatenblühte, hinzu. Seze alles zusammen mit drey Maaß Wasser in einem fest zugeklebten Topfe ans Feuer, und lasse es drey Stunden lang kochen. Hernach druke es durch einen feinen klaren Durchschlag, oder durch ein härenes Sieb. Lasse es in einem Topfe im Keller zugedekt stehen, bis es zu einer Sulz gerinnet, und nimm alsdenn davon alle Tage Morgens und Nachmittags ein Eßlöffel voll in dünner Fleischbrühe zerlassen. *)

*) Diese Gallerte ist nicht blos erweichend und nährend, sondern auch reinigend und gelind stärkend.

Numero 64.

Nimm eine Kalbslunge, und so viel Zukerkant, als die Lunge wiegt. Thue es zusammen in einen reinen wohlverklebten Topf. Seze denselben in einen Kessel voll Wasser, und

und lasse es drey vier Stunden kochen, so wird es wie ein Saft oder Muß. Nimm alsdenn davon Morgens und Abends jedesmal drey Kaffeelöffel voll.

Man isset ferner die eingekochten Schleime und Säfte aus den Getraidarten, als die Mittel Seite 107 Numero 47, 48, 49, Seite 120 Numero 58 — 59. man genießt die süßschleimigten Wurzeln und wässerigten Kohl- und Salatkräuter, als Scorzonern, Petersilienwurzel, Mohrrüben, Haberwurzel, Zukerwurzel, Stekrüben, Spinat, Blumenkohl, Sauerampfer, dessen Säure man mit eingeschlagenen Eyern stumpf macht. Man isset die Wurzeln, weich gekocht am Fleische. Noch besser aber bekommen im trokenen Husten die lauwarm getrunkenen Brühen, aus den erweichenden und kühlenden Wurzeln und Kräutern, dergleichen Seite 9. Numero 3, Seite 71 Numero 21 — 22, Seite 96 Numero 42, — 44.

Der Gerstenzuker, Zukerkant, das Mittel Seite 121 Numero 60, das Honig, und das nachstehende Mittel Numero 65, sind gleichfalls sehr bekannte lösende Brustmittel. Man nimmt sie allein zu sich. Den Thee und die lauwarmen Getränke muß man nie anders, als mit einer guten Portion Honig, Orimel, oder zerstoßenen Zukerkant trinken.

Numero 65.

Nimm zwölf Unzen gut gereinigtes geschäumtes Honig, und sechs Unzen recht scharfen Weineßig. Lasse dieses über schwachem Feuer unter beständigem Umrühren ganz gelinde aufwallen, bis sich der Honig ganz genau mit dem Eßig vermischet hat. Nimm davon einen Eßlöffel voll entweder allein, oder in einem Glase Wasser *).

*) Dieß ist ein unvergleichliches schweißtreibendes- und schleimtreibendes Mittel.

Ein rohes Ey, des Morgens nüchtern ausgetrunken; warmes Bier mit Eygelb und Butter und Zukerkant, alle Morgen und Abende getrunken, oder eins von den nachfolgenden Mitteln Numero 66 — 67. ist auch sehr dienlich.

Numero 66.

Nimm das Gelbe von Eyern, gieb aber wohl acht, daß nichts vom Weissen dabey bleibe. Rühre das Gelbe rechtschaffen untereinander, thue Zuker und Zimmt daran, gieße Mandelmilch dazu, und koche es zu einem dünnen Brey.

Numero 67.

Nimm das Weisse von fünf Eyern, quirle es mit Zuker, thue ein halbes Quart Milch hinzu, lasse es miteinander unter beständigem Quirlen warm werden, thue es in eine Schüssel, gieße etwas Orangenwasser hinzu, und schütte geriebene Citrone und Zuker darüber.

Ferner gehören auch hieher die fetten und öligten Speisen. Fettes Butterbrod, frisches Schmalz, dann und wann etwas reines frisches Baumöl oder Mandelöl, frische Mandeln, Milchraum. Das süßsäuerliche Obst, vornämlich frische Erdbeeren, Himbeeren, Johannisbeeren, mit Zuker gegessen; oder die mit Zuker eingemachten Früchte, oder aber die mit Zuker dik gekochten Säfte dieser Früchte. Abricosen frisch und eingemacht. Frische Gurken in Scheiben geschnitten, und mit Zuker gegessen; frische und trokene Feigen, Brustbeeren, Datteln, Rosinen. Gekochte oder gebratene Borstorferäpfel mit Zuker; Zukerbirnen.

Sobald aber der trokene Husten nachläßt, oder sobald er sich in einen ordentlichen feuchten Husten verwandelt, wo nun ein häufiger Schleim ausgeworfen wird; so muß man so fort alle eben erwähnte süsse erweichende und erschlappende Nahrungsmittel ganz bey Seite sezen. Denn diese

sind im feuchten Husten außerordentlich schädlich. Doch leiden die angezeigten Sorten vom Obste eine Ausnahme.

§. 97.

Was die im feuchten Husten dienlichen Nahrungsmittel anbetrift, so gehören alle diejenigen hieher welche in der Abtheilung von der Engbrüstigkeit angerühmet werden. Dahin werden auch die Leser verwiesen. Hier müssen wir aber über einige Dinge, die in Absicht auf den Husten eine Einschränkung erfodern, die nöthigen Anmerkungen mittheilen.

Der feuchte Husten ist mehrentheils mit einer großen Erschlaffung der Lungenröhrchen verknüpft. Daher thun in demselben die reinigenden, austrokenden, scharfen, aromatischen, anhaltenden Mittel große Dienste, indem sie die Feuchtigkeit des Körpers und den Schleim der Lungen verzehren, die Lungen stärken, den Körper erwärmen, und den Auswurf befördern. Allein, wenn die Engbrüstigkeit groß ist, so muß man diese Mittel behutsam gebrauchen. Man muß sie auch nicht gebrauchen, wenn der ausgeworfene Schleim sehr zähe und dik ist, und tief aus den Lungen herauf geholet werden muß. Denn in diesen Fallen vermehren und verschlimmern sie die Engbrüstigkeit und alle daraus entstehenden Uebel, weil sie das Blut erhizen, den

Schleim

Schleim verdiken, und die Lungen zusammenschnüren. Wenn aber die Engbrüstigkeit gering, der Auswurf häufig ist, und sich der Schleim in Menge löset, so äussern sie einen herrlichen Nuzen. Da ist denn solchen Kranken das Mittel Numero 35 Seite 83, und der Genuß des Meerrettigs, des Löffelkrauts, der Kresse, sehr ersprießlich. Diese Mittel stiften nicht allein oberwähnte Vortheile, sondern sie führen auch, indem sie den Urin sehr treiben, durch denselben den zertheilten Schleim aus dem Blute weg, der sich sonst auf die Brust sezt, und den Schleim der Lungen vermehret.

Gedachte Mittel sind auch gut, wenn ein gedunsener Zustand des Körpers und eine allgemeine Verschleimung des Bluts dabey; vornämlich aber das Mittel Numero 5 Seite 20.

Geoffroy rühmt folgendes Mittel sehr an:

Nimm eine Maaß Milch, lasse sie heiß werden, und thue hernach drey Löffel voll frischen mit Eßig bereiteten Senf hinein, und mach klare Molken daraus, die man auf einmal trinket. Man trinkt solche Portion Abends bey dem Schlafengehen, und des Morgens warm im Bette; und continuirt es einige Tage.

Gelinde, gute, und sichere Brustmittel im feuchten Husten sind noch folgende diätetische Mittel:

Anis

Anis und Fenchelsamen gröblich zerstossen, im Thee getrunken, oder in die Getränke gethan, öder mit Zuker überzogen, oder gepulvert mit gleichen Theilen Zuker des Tages einigemal zu einem halben Quentchen und darüber genommen.

Die frischen Blätter der Gartenraute des Morgens auf Butterbrod. Das Mittel Numero 7 Seite 21, oder ein starker Thee von Isop oder Melisse.

Das Drimel, des Tags oft zu einem Eßlöffel genommen; oder in Thee und in die Getränke gethan. Oder gepulverte Krausenmünzen Blätter mit Honig zu einer Konserve gemacht, und davon des Tages oft Theelöffelweise genommen.

Zur Stärkung der verschlappten Lungenfasern, und zur Beförderung des Auswurfs dienen noch besonders das Mittel Seite 50 Numero 9, 10, und 11.

In einem von bloser Verkältung erlangten Flußhusten, mit starkem Schleimauswurfe, befreyt man sich sehr bald durch das nachfolgende Mittel Numero 68, welches in wenigen Tagen die Heilung bewirket.

Numero 68.

Nimm zwey Loth kleine Rosinen, gieße ein Maaß heisses Wasser, und ein viertel

Maaß

Maaß Muscatensec dazu, halte es in einem verdekten Gefäße über Lampenfeuer beständig gelinde warm, und trinke davon nach Belieben in kleinen Zügen. *).

*) Dieser Trank hat unvergleichliche Wirkungen in allen kalten flüßigten Zufällen, als im Schnuppen, feuchten Flußhusten, Rauhigkeit des Halses, kaltflüßigen schlimmen Halse, leichten Flußfiebern und denjenigen kalten Fiebern, die von Verkältung entstanden sind, und wo der Magen rein, und die Eingeweide nicht verstopft sind. Er befördert gelinde den Stuhlgang, öfnet die Schweißlöcher, machet Schweiß, treibet den Urin, löschet den Durst ungemein, erquiket und stärket. Vollblütige und galligte Personen dürfen ihn nicht brauchen; auch denjenigen welche schwache oder fehlerhafte Lungen haben, ist er schädlich. Diejenigen Personen, welche wegen großen Durstes viel trinken, können etwas weniger Muscatensec nehmen.

Bey gänzlicher Verschleimung des Magens und der Säfte aber ist dieses Mittel unzureichend, und vor hypochondrische und lungensüchtige Personen schädlich, wie auch alsdenn von gefährlicher Wirkung, wenn bey vorhandener Vollblütigkeit Blut mit dem Schleime ausgeworfen wird. In diesen Fällen ist auch der Knoblauch nicht anzurathen, der sonst ein herrliches Brustmittel ist, wenn man einen Syrup auf folgende Art darzus verfertiget:

Nimm ein halbes Pfund zerschnittenen Knoblauch, gieße ein Seidlein kochendes Was-

ser darauf, laß es in einem verdekten Geschirr zwölf Stunden lang stehen, seige es durch, und thue nachher so viel Zuker oder Honig dazu, daß es dik wird wie ein Syrup. Nimm davon des Tages zwey = bis dreymal einen oder zwey Eßlöffel voll.

Das trokne Fleisch, alles Gebratene, die trokenen geräucherten Fische, roher Schinken mit Pfeffer, sind arbeitsamen und an diese Speisen gewohnten Personen im feuchten Husten heilsam, weil sie die Feuchtigkeit verzehren. Aber man muß sie verdauen können. In diesem Betracht sind sie freylich vielen andern Personen, die wenig Bewegung und einen schwachen Magen haben nicht anzurathen. Die gesalzenen und gepökelten Speisen bekommen auch, mäßig genossen, recht gut, weil das Salz den Magen zur bessern Verdauung reizet, den Schleim zerschneidet, den Auswurf befördert. Aber man muß dergleichen Speisen niemals des Abends, nie in Menge, und auch nicht alle Tage essen. Man muß aber sonst keine salzigte Schärfe im Blute und keine Neigung zur Gicht haben, denn der häufige und tägliche Genuß dieser rohen und gesalzenen Speisen ist oft bey Personen, die eine stillsizende Lebensart führen, und einen unreinen Magen und schwache Lungen haben, die einzige Ursache des feuchten Hustens, der sich bey Erwählung einer andern Kost leicht bezwingen läßt.

Weil endlich der aus dem verunreinigten Magen losgemachte Schleim den langwürigen feuchten Husten sehr unterhält, und der schwache Magen sonderlich gegen die Nacht am schlechtesten verdauet; so ist es sehr gut, des Abends wenig oder gar nichts zu essen.

§. 98.

In einem jeden Husten, er sey troken oder feucht, thun folgende Dinge großen Schaden: als das hizige Gewürz, die hizigen starken sauren geschwefelten Weine, der Brandwein, die Liqueurs, der Punsch, die hizigen und scharfen Biere, die scharfen und herben Säueren, vornämlich der Eßig. Alle diese Sachen greifen die Brust sehr an, sie reizen die empfindlichen Lungenfasern auf eine gewaltsame Weise; sie erregen und unterhalten den Husten; sie machen entzündliche Stokungen des Bluts in den Lungen. Ganz besonders schädlich sind sie im trokenen gichterischen und schwindsüchtigen Husten. Diejenigen die damit behaftet, oder demselben zu Zeiten unterworfen sind, verfallen ganz sicher in Brustentzündungen und Schwindsuchten, wenn sie von diesen hizigen und scharfen Speisen und Getränken nicht ablassen. Eben so geht es bey dem langwürigen Husten, wo man desto mehr Grund zum Genusse der abgebrannten gegohrnen Geister und gewürzten Weine zu haben glaubt, weil sie den Auswurf befördern, und die erschlappten Lungenfasern zusammenziehen und

austroknen. Allein wenn die Materie sehr zähe, und die Lungen ziemlich voll davon sind, so wird durch den von diesen spirituösen, Getränken erregten Husten, und durch die austroknende Kraft dieser Getränke, der Schleim noch zäher gemacht, tiefer in die Lungenröhrchen eingepreßt, der Husten endlich auf eine schädliche Art gestopfet, und eine beschwerliche Engbrüstigkeit hervorgebracht.

Die scharfen Kräuter und Wurzeln, als Rettig, Meerrettig, Kresse, Löffelkraut, wie auch der Thee, sind im trokenen Husten sehr schädlich. Im feuchten Husten aber sind sie unter gewissen Bedingungen die ich §. 97. erörtert habe, eine gute Arzeney.

Salzigte Speisen sind wegen ihrer Reizbarkeit im trokenen Husten sehr schädlich. Sie verursachen Brennen, Brustkrämpfe, Küzeln auf der Brust, salzigten Auswurf, im feuchten Husten aber sind sie zuweilen dienlich, aus Ursachen die ich §. 96. angezeigt habe.

Schwerverdauliche und blähende Speisen, wässerigte, fette und öligte Nahrungsmittel, süsse Sachen, und dergleichen, können von denen, die einen trokenen Husten haben, ohne Schaden genossen werden, wenn sie sonst gute Verdauungskräfte und kein Fieber haben, und nicht zu Blähungen geneigt sind. Sollten aber diese Umstände vorhanden

seyn,

seyn, daß der Patient einen schwachen Magen oder ein Fieber hätte; so muß er allerdings die rohen Mehlspeisen, die Hülsenfrüchte, die Eyer, und dergleichen meiden, und diejenigen erweichenden und schleimigten Mittel, deren Gebrauch zur Linderung des trokenen Hustens unumgänglich nöthig ist, mit gelinden Gewürzen in geringer Quantität vermischen, die zugleich Brust- und Magenstärkende Mittel sind, worunter der Fenchel, Anissaamen, und Safran, sich am vorzüglichsten empfehlen. Obbenannte Speisen aber insgesammt schaden im feuchten Husten, sonderlich, wenn derselbe hartnäkig und langwierig wird. Denn alsdenn ist der Magen sehr verschleimt, geschwächt, und verdorben. Diese Speisen vermehren bey solcher Beschaffenheit die Engbrüstigkeit und Verschleimung der Brust, indem sie gähren, blähen, den Magen auftreiben, und denselben, wie auch das Blut, mehr verunreinigen. Die Verdauungskraft verliert sich immer mehr, und zu dem Brusthusten gesellet sich noch ein Magenhusten. Will man also im feuchten Husten schädliche und zu vermeidende Nahrungsmittel recht kennen lernen, so lese man noch die dreyzehnte Abtheilung §. 102. und die zweyte Abtheilung §. 23. und weiter, nach.

Dreyzehnte Abtheilung.

Von der Engbrüstigkeit.

§. 99.

Diese Krankheit hat mancherley Ursachen zum Grunde, welche eine ganz unterschiedene Diät erfodern. Diejenige Engbrüstigkeit, die nicht unmittelbar aus einem Fehler der Lungen entsteht, verliert sich nach der Kur der Krankheiten, welchen sie Gesellschaft leistet. Diejenige Engbrüstigkeit aber, die eine Folge verstopfter Lungen oder der üblen Bauart der Brust ist, macht eigentlich den Gegenstand dieser Abtheilung aus. Diese Engbrüstigkeit ist oft mit einem Husten verknüpft, oft ist sie auch ohne denselben. Im ersten Falle wird die Diät nach der Beschaffenheit des Hustens eingerichtet, und davon habe ich in der vorigen Abtheilung weitläuftig gehandelt. Im lezten Falle muß erst die Untersuchung des Arztes entscheiden, ob eine allgemeine Vollblütigkeit, oder eine besondere Anhäufung des Bluts in den Lungen nach unordentlichen oder verstopften Blutflüssen, vornemlich bey der goldenen Ader und dem gehemmten Monatlichen, oder eine Anpfropfung der Lungenröhrchen mit einem diken zähen Schleime, oder endlich eine

Aus-

Austroknung und Verhärtung der Lungenfasern und Drüsen, die nächste Ursache dieses Uebels sey.

§. 100.

Bey vorhandener Vollblütigkeit wird dieser Zufall sehr leicht durch Verminderung der Menge des Bluts gehoben. Ist er von unordentlichen Bewegungen des Bluts entstanden, so verschwindet er nach Wiederherstellung der unterdrükten Blutflüsse.

Wo eine Austroknung oder Verhärtung der Substanz der Lunge Schuld hat, da ist das Uebel fast unheilbar. Die gewöhnlichste Engbrüstigkeit ist diejenige, welche von einem zähen Schleime herrühret, womit die Lungenröhrchen vollgepfropft sind. Dieselbe hat ihre Anfälle und Nachlassungen, woran zwar die Witterung vielen Theil hat, wobey aber auch die Speisen und Getränke den grösten Einfluß zeigen. Von dieser Engbrüstigkeit, welche manche Menschen zuweilen Zeitlebens quälet, werde ich jezt allein handeln.

§. 101.

In der Kur und Linderung dieser Krankheit, und in der Vorbauung ihrer öftern Anfälle, kommt es hauptsächlich darauf an, daß alle die Nahrungsmittel vermieden werden, welche den Schleim es Bluts vermehren, die Brust-

höhle enger machen, das Blut erhizen, die Lungenfasern zu sehr reizen, und einen unnöthigen Husten erregen. Denn wenn das Blut schleimigter und diker wird, so nimmt dessen Anhäufung in den Lungen mehr überhand; wenn zu viel Blut auf einmal oder mit Ungestümm nach den verstopften Lungen kommt, daß es sich in denselben dränget, so wird die Beschwerlichkeit des Athemholens größer; wenn die Brusthöhle enger wird, daß sich die Lungen nicht gehörig erweitern können, so nimmt allerdings auch der kurze Athem zu. Hier merkt man, wie die Ausdehnung des Magens die Engbrüstigkeit verursacht, wenn er, von Blähungen und schwerverdaulichen Speisen aufgetrieben, in die Brust steigt, and die Lungen herauf drüket. Endlich verschlimmern auch noch alle reizende Sachen dieses Uebel, weil sie durch einen erregten Husten den zähen Schleim in die Lungenröhren noch tiefer eindrüken, und ihn durch die gewaltsame Pressung noch zäher und zur Auflösung ganz ungeschikt machen. Vor allem muß der Schleim verdünnet werden, ehe er zum Auswurfe kan gebracht werden.

§. 102.

Nach diesen Vorausseżungen und nach richtigen bestätigten Erfahrungen sind daher folgende Speisen und Getränke den engbrüstigen Personen sehr schädlich und gefährlich.

1) Das

1) Das hizige Gewürz, die hizigen und starken Weine, der Brandwein, die Liqueurs, der Punsch, alle sauere und geschwefelte Weine, die hizigen und scharfen Biere, vornämlich Weißbier und das dike schwere Braunbier. Uebrigens hat man darum nicht nöthig, allen Wein und alles Bier zu meiden; aber der Mißbrauch und die Debauchen mit diesen Getränken sind den Engbrüstigen so sehr nachtheilig, daß sie alsobald den stärksten Anfall ihrer Krankheit davon ausstehen müssen. Ja diejenigen, die sich nicht warnen lassen, und von dem Mißbrauche dieser hizigen Dinge nicht abstehen, werden ein gählinger Raub des Todes. Hizige Brustfieber, eine tödtliche Schwindsucht, ein Steck- oder Schlagfluß raffen sie schnell weg, oder sie müssen ihr Leben an einer Brustwassersucht elendiglich enden.

2. Alle Hülsenfrüchte, Getraidearten *), das Weizenbrod, die Mehlspeisen und das meiste Kuchen- oder Bakwerk, die Kohlarten und der gemeine Salat, die süssen mehligten und blähenden Wurzeln **).

*) Selbst die aus dem Reis, Gries, Gerste, Habergrüze u. s. w. ausgezogenen Schleime schaden, weil sie erschlappen, und die Zähigkeit des Bluts vermehren.

**) Sie sind schwer verdaulich, und verkleistern den Magen und die Lungen.

3. Alle süsse eingemachte schmierigte, fette und öligte Sachen.

4. Die Milchspeisen, die Eyer, der Käß, die Austern, Schneken, Muscheln, Krebse, Gänse, Enten, und alle Wässervögel, die Seefische, die ein schleimigtes Fleisch haben, das geräucherte und gepökelte Fleisch, die Fleischgallerten, das junge weichliche Fleisch, die nahrhaften Fleischbrühen.

5. Alle süsse Früchte, vornemlich Melonen, Kürbis, Birnen, Weintrauben, die großen Rosinen.

6. Alle herben und scharfen Säuren und Früchte *).

*) Sie schnüren die Lungenröhrchen gewaltsam zu, und erregen einen unnöthigen Husten. Man muß also mit dem Eßig behutsam seyn. Man muß keine Quitten, Hahnbutten, Mispeln essen.

§. 103.

Unter die heilsamen Nahrungsmittel gehören alle diejenigen, welche das dike Blut verdünnen, den in den Lungen stekenden zähen Schleim zertheilen und auflösen, und die Lungenfasern gelinde zusammen ziehen, so, daß sie durch eigene Kraft einen Auswurf des Schleims bewirken. Hierinn besitzen nun folgende Dinge große medizinische Tugenden:

1) Das

1) Das süßsäuerliche Obst, dessen seifenartige verdünnende und auflösende Eigenschaften nicht geringe sind. Hieher gehören vornämlich die Erdbeeren, Heidelbeeren, Johannisbeeren, Kirschen und Abrikosen. Man kan sie allein, oder mit Zuker und etwas Wein genießen; sie müssen recht reif seyn, und doch auch sehr mäßig gegessen werden. Bey den übrigen Obstarten hat man wegen der blähenden Eigenschaft schon mehr Bedenklichkeit.

2. Die bitterlichen seifenhaften, hernach auch die scharfen Wurzeln und Kräuter, welche diese Kranken, theils in Suppen, theils als Gemüse zum Fleische, theils wie Salat, mit dem größten Nuzen genießen. Dahin gehören nun die Scorzonern, die Spargeln, die Blätter und Wurzeln der Cichorien und des Pfaffenröhrleins, der Hopfenspargel, die eingemachten Kapern, die Bachbungen, der Körbel, die Angelikwurzel, die Rettischen, das Kraut der kleinen welschen Pimpinelle in Salaten, das Löffelkraut, die verschiedenen Arten der Kresse *).

*) Von dem Genusse dieser Speisen wird man gewiß sowohl in als außer dem Anfalle viele Erleichterung verspüren. Man muß aber die Salate weder zu fett noch zu sauer machen, und dazu statt des Eßigs lieber die Zitronensäure nehmen.

3. Der Zuker, wenn er mäßig gebraucht wird, hat allerdings eine große schleimzertheilende

de Kraft. Aber sein Mißbrauch schadet. Der Honig würde ein unvergleichliches Mittel wider diese Krankheit seyn, wenn er nicht den meisten Personen Blähungen machte. Aber durch die Vermischung mit Eßig wird er das vortreflichste schleimzertheilende und eröfnende Mittel. Das Seite 156 Numero 65 beschriebene Mittel ist daher in dieser Krankheit ein ganz unschäzbares Mittel, das allen Naturen heilsam ist.

§. 104.

Unter diejenigen Speisen und Getränke, die zwar eben keine Arzneykraft in dieser Krankheit haben, doch aber als gesunde und unschädliche Nahrungsmittel genossen werden können, gehören das trokene und mürbe Fleisch der zahmen und wilden Thiere, vornämlich das gebratene, die gebratenen Vögel, die kleinen im Salze gekochten oder gebratenen Fische, dann und wann ein Heering, Blumenkohl, zarter grüner Kohl, Spinat, dünne Fleischbrühe, Brodsuppe, Biersuppe, eine schwache Weinsuppe. Man kan Thee oder Kaffee trinken, wenn man die Getränke nur nicht häufig oder zu warm zu sich nimmt; denn dadurch wird das Blut erhizet, und ein engbrüstiger Anfall erreget. Ein Glas Wein ist erlaubt, wenn er keine von den §. 102. berührten Eigenschaften hat. Des Mittags bekommt er am besten, und befördert die Verdauung der Speisen. Ein Glas spanischer Wein ist den Engbrüstigen

am

am zuträglichsten. Den Franz = Rhein = Mosel- und Frankenwein können sie nicht vertragen. Zum ordinairen Getränke schikt sich weder das Weißbier noch Braunbier. Ersteres verschleimet die Brust; lezteres aber beschweret den Magen. Am besten ist wohl das Wasser allein, oder mit etwas Wein vermischt. Wie es diesen Personen überhaupt sehr ersprießlich ist, wenn sie sich vor der Ueberladung des Magens in Acht nehmen, so haben sie vornämlich des Abends große Vorsicht nöthig. Wenige und leicht verdauliche Speisen zur Abendmahlzeit, die man Abends und nicht gegen die Nacht, genießen muß, sind es allein, welche ihnen einen ruhigen Schlaf verschaffen.

§. 105.

Fangt der Schleim der Lungen sich zu lösen an, und entsteht ein Husten mit starkem Auswurfe; so bedient man sich derjenigen diätetischen Mittel, die ich in der zwölften Abtheilung §. 97. beym feuchten Husten angerathen habe; vornamlich die Krausenmünze, den Isoppenthee, Anis, Fenchelsamen. Von den andern scharfen, aromatischen, und zusammen ziehenden Mitteln lese man daselbst die Kautel, welche die engbrüstigen Personen angeht.

§. 106.

Nimmt die Engbrüstigkeit einzig und allein von Blähungen ihren Ursprung, oder vermehren diese

diese die Plagen der feuchten Engbrüstigkeit; so sind in diesem Falle die gelinden aber nicht hizigen blähungtreibenden und magenstärkenden Mittel, die in der zweyten Abtheilung stehen, die einzigen Hülfsmittel.

Vierzehnte

Abtheilung.

Von den gallichten Kraukheiten.

§. 107.

Bey dem Gällendurchlaufe und der Gallenkolik machen die säuerlichen Speisen und Getränke, welche die hizige und faule Eigenschaft der Galle verbessern, und die schleimgten Mittel, die ihre Schärfe einwikeln, die Hauptsache in der Diät aus. Hieher gehören besonders das Reißwasser; Gerstenwasser; Hirschhorndecort; die Habergrüze; der Reißschleim; Gerstenbrey; die Brodsuppe, Wassersuppen mit Scorzonern, Zukerwurzeln, Petersilienwurzel, und Sauerampfer; Wassersuppen von Gries, Graupen, Nudeln; Salat von Endivien, Sauerampfer, Lattich, mit viel Zitronensäure oder Eßig; das säuerliche frische oder gebakene Obst; die Mittel Seite 8 Numero 1 — 2, und die beyden nachstehenden Mittel Numero 69 — 70.

Nu-

Numero 69.

Nimm eine Maaß kochende Milch, mische acht, zehn oder zwölf Loth weissen sauren Wein darunter, vermische damit die Scheidung, seige die Flüßigkeit durch, und trinke es nach und nach aus.

Numero 70.

Presse aus den unreifen Weintrauben den Saft aus, einige Wochen vor der rechten Reifezeit. Laß ihn von seinen unreinen Theilen sich scheiden. Seige ihn durch. Nimm sodenn von diesem ausgepreßten und gereinigten unreifen Weintraubensafte zwey Pfund, und koche ihn mit einem Pfund Zuker zu einem diken Safte. Dieser Saft ist herbsäuerlich, zieht gelinde zusammen, und wird vornämlich in gallichten Krankheiten angerühmt. Man braucht ihn, zu zwey bis drey Theelöffeln voll genommmen, als eine kühlende Stärkung; an den Speisen als Gewürz. In Fiebern thut man einen Eßlöffel voll in ein Glas Wasser.

Man meidet alles Gewürze, die Fleischbrühen, das Fleisch, die Milch, Eyer, die starken Weine, den Brandwein, die diken Biere, alles Fett, alle öligte Speisen. Denn alle diese Nahrungsmittel vermehren die

Galle,

Galle, machen sie feuriger, zur Fäulniß geneigter, und disponiren schon für sich zu Gallenkrankheiten.

§. 108.

In Gallenfiebern wird dieselbe Diät beobachtet, wie in hizigen Fiebern, und man wählt hier vorzüglich diejenigen säuerlichen Getränke, welche der Fäulniß des Bluts stark widerstehen.

Fünfzehnte Abtheilung.

Von der Gelbsucht.

§. 109.

Diejenigen Arten der Gelbsucht, welche mit einer starken Entzündung oder Vereiterung, oder Verhärtung der Leber verknüpft, und fast unheilbar sind, übergehe ich hier, so wie auch diejenige Gelbsucht, die blos von einem Krampfe der Gallenblase und des Gallengangs entsteht. Diese ist eine Folge von Aergerniß oder von genossenen scharfen Sachen. Sie ist auch oft ein Zufall, der sich zu den spasmodischen Krankheiten geselle. Diese leicht zu kurirende Art erfodert diejenigen diätetischen Mittel, die in der Abtheilung von den Krämpfen stehen. Hier handle

ich

ich nur von der hartnäkigen und langwierigen und oft widerkommenden Gelbsucht, die eine angehäufte zähe dike Galle, Gallensteine und eine Verstopfung der Leber zum Grunde hat.

§. 110.

Was die bey dieser langwierigen Krankheit nöthige Diät anbetrift, so hat man darauf zu sehen, daß alle die Nahrungsmittel vermieden werden, die das grobe zähe erdigte Blut und die daraus entstehende Verdikung der Galle und Verstopfung der Leber vermehren und verschlimmern. Man wählt dagegen solche, die das Blut zu verdünnen, die verstopften Gefäße zu eröfnen, die zähe dike Galle flüßig zu machen, und die Gallensteine die eigentlich nichts anders als eine verhärtete Galle sind, zu zermalmen und aufzulösen im Stande sind.

§. 111.

In dieser Krankheit sind demnach höchst schädlich alle schwer verdauliche und rohsaftige Speisen, die ein grobes Blut geben. Hieher gehören die Hülsenfrüchte, die rohen Mehlspeisen, harte Eyer, die mehligten knolligten Wurzeln, die dikschleimigten Fische, das Kuchen- oder Backwerk, der Käß, die Gewürze, die starken Weine, der Brandwein, das dike Bier, der Eßig, die sauern Früchte, die scharfen Speisen als Kresse, Meerrettig, Rettig, Knoblauch, Zwiebeln.

Denn diese leztern Speisen machen Krämpfe, wodurch die Gallensteine oder die dike Galle in den Gängen stärker eingeklemmet werden.

§. 112.

Unter die heilsamen und dieser Krankheit medizinischen Nahrungsmittel sind alle die zu rechnen, welche eine verdünnende, auflösende, eröfnende, seifenartige Eigenschaft haben.

1. Die süßbitterlichen wässerigten Kräuter und Wurzeln, unter welchen sich von ganz vorzüglicher Wirkung erweisen die Scorzonere, Fenchelwurzel, Haberwurzel, Griswurzel, der Spargel, die Blätter und Wurzeln der Cichorie und des Pfaffenröhrleins, die jungen Nesseln, die Endivien, Bachbungen, der Lattich, Sauerampfer, das Körbelkraut, die Betonie, Hauechel, Ochsenzungenblätter, Bärenklau, Kletenwurzel, Angelike, Artischoken.

Diese Wurzeln und Kräter machen diejenigen unschäzbaren seifenhaften auflösenden und reinigenden Mittel aus, die in allen Verstopfungen der Eingeweide noch das Meiste zum Heile der Kranken wirken. Sie haben vor den ganz bittern chymischen Arzneyen einen unendlichen Vorzug, weil sie gar nicht, wie diese leztern, das Blut erhizen, verdrüßliche Wallungen machen, und die hypochondrischen, hysterischen und

kram-

krampfigten Anfälle erneuern und verschlimmern; gewiß, man kan die herrliche Kraft dieser Klasse von diätetischen Mitteln in der Verdikung der Säfte, in allen Verstopfungen der Leber, Milz, Nieren, und der Gekrösedrüsen, und in allen daher rührenden Krankheiten, deren Anzahl nicht geringe ist, nicht genug loben. Man bedienet sich derselben nach Belieben in Salaten, Suppen, Tränken, oder als Gemüse am Fleische.

Durch den langen Gebrauch dieser Kräuter und Wurzeln, der aus ihnen bereiteten Tränke, oder der frisch ausgepreßten Säfte, bezwingt man, nach dem Zeugnisse eines Hoffmanns, Boerhave, und van Swieten *), endlich die hartnäkigsten Gelbsuchten und Verstopfungen der Eingeweide, wenn anders noch eine Kur möglich ist. Zu diesem Entzweke sind auch die Mittel Seite 55 Numero 13, Seite 65; Numero 14, Seite 66 Numero 16, Seite 72 Numero 22, Seite 81 Numero 31, Seite 82 Numero 32 — 34, und Seite 96 Numero 43, ganz unvergleichlich.

*) Herr van Swieten erzählt eine Kur der Gelbsucht, welche vielleicht wenig Nachahmer finden möchte. Er hat einen Menschen, der wegen Armuth kein Geld auf Arzneyen verwenden konnte, von dieser hartnäkigen Krankheit dadurch kurirt, daß er ihn hat Gras essen lassen. Dieser Mensch kochte eine große Menge Gras im Brunnenwasser, versüßte es mit Honig, und trank es zum ordinairen Tranke. Das im

Frühjahre hervor sprießende erste zarte Gras, wie auch das, welches nach diesem ersten Grasschnitte wieder wächst, kochte er in Fleischbrühe, und dieser Speise bediente er sich einzig und allein. Anfänglich wollte ihm freylich diese Kost nicht sonderlich schmeken, aber er gewöhnte sich bald so daran, daß er fast zwey Jahre lang, einen Theil der Wintermonate ausgenommen, sich damit allein genähret hat, und dadurch von seiner hartnäkigen Gelbsucht gründlich geheilet wurde. Ich bin aber überzeugt, daß viele an dessen statt lieber die Molkenkur ergreifen werden. Man trinkt diese Molken etwas häufig im Frühjahr, da die Milch mit den Kräften der heilsamen Kräuter begabet ist. Bey guten Bewegungen muß man suchen, täglich drey bis vier Maaß auszutrinken, und diese Kur einige Monate lang fortsezen. Freylich verträgt der Magen selten eine so große Menge. Man vermischt daher die Molken zur Hälfte oder zum dritten Theile mit den oberwähnten eröfnenden und verdünnenden Tränken; und läßt auch die frisch ausgepreßten Säfte aus obigen Kräutern alle Morgen mit den Molken genießen.

2. Die dünnen mit Wasser oder Fleischbrühe ausgezogenen Schleime aus Gries, Reiß, Habergrüze, Gerstengraupen, und dergleichen, mit etwas Salze gewürzet; das Gerstenwasser, der Habertrank. Aber man merke wohl, daß diese Schleime, wenn sie hier die erwünschte reinigende Kraft haben sollen, sehr wässerigt und dünne gemacht werden müssen. In dem Falle wo die eingeklemmten Gallensteine starke Beängstigungen, Schmerzen, und Brechen verursachen, rühmt der Herr van Swieten vorzüglich

das

das Gerstenwasser mit Honig, welches man laulicht in großer Menge nach und nach trinken lässet. Man unterhält dadurch das Brechen, und vermittelst desselben wird oft eine Menge Gallensteine oder angehäufte dike Galle ausgeworfen. Man läßt zu dem Ende nach jedesmaligen Brechen eine gute Portion von diesem lauwarmen Tranke trinken. Diese Methode ist unstreitig, sicherer und besser, als wenn man wirkliche Brechmittel giebt, die zwar oft recht gut thun, aber auch oft starke und schädliche Krämpfe machen.

3. Die wässerigten und süßsäuerlichen Früchte, vornemlich Melonen, frische Gurken, Erdbeeren, Johannisbeeren, Maulbeeren, Heidelbeeren, Kirschen. Sie verdünnen und verbessern die Galle sehr; sie sind vortrefliche eröfnende Mittel, und, wenn man sie mit Zuker genieset, so wird ihre auflösende Kraft noch vermehret. Die rohen mehligten Früchte aber, als Birnen und Aepfel, sind nicht so dienlich. Gekocht sind sie zwar unschädlich, aber doch keine Medizin. Das gilt auch von den Pflaumen. Man sehe mehr davon Seite 140 in der zehnten Abtheilung §. 90.

4. Das Salz und der Honig sind in Verdikung der Galle und Verstopfung der Eingeweide ganz vortrefliche auflösende und reinigende Gewürze. Man thut sie daher gemeiniglich zu

den Tränken. Oft nimmt man das Orimel mit besserem Erfolge statt des Honigs.

5. Das Wasser ist das uralte einfache Mittel, welches das Blut am besten verdünnet und reiniget. Es ist daher allerdings des großen Ruhmes werth, den es sich in Eröfnung der verstopften Gefäße erworben hat. Allein man muß es nach und nach trinken, daß man den Tag über einige Maaß davon genießet. Niemals muß man aber auf einmal eine große Menge zu sich nehmen. Dabey sind gute Bewegungen des Leibes nöthig, damit das Wasser mit dem Blute genau vermischt werde, und nicht den Schaden verursache, den ich in der fünften Abtheilung Seite 62 angezeiget habe. Man kan auch das Wasser mit Rheinwein und Zitronensafte vermischen. Ueberhaupt aber ist von dem Weine zu merken, daß man sich dessen sehr mäßig bedienen müsse, weil er mehr schadet, als nüzet.

Sechs-

Sechszehnte Abtheilung.

Von den Lähmungen.

§. 113.

Bey den Lähmungen, die von der Entzündung eines Theils, oder nach einem hizigen Fieber, entstehen, bedient man sich der Lebensordnung, welche in hizigen Fiebern und Entzündungen erfordert wird.

§. 114.

Diejenigen langwierige Lähmung aber, die nach Schlagflüssen, bey Personen die eine feuchte und schleimigte Natur haben, zurükbleibt, wird auf eine ganz entgegen gesezte Art behandelt.

§. 115.

Bey einer solchen Lähmung muß man dem trägen und wässerigten kalten Blute mehr Wärme geben; man muß eine Art von Fieber hervor bringen, um den Umlauf des Bluts durch den gelähmten Theil zu bewerkstelligen, und die kleinen verstopften Kanäle zu öfnen. Aus dem diätetischen Fache haben diese Tugenden alle scharfe, geisti-

ge, und gewürzhafte Nahrungsmittel, als der Senf, der Meerrettig, das Löffelkraut, die Zwiebeln, oder Knoblauch, welche leztere man am Fleische essen lässet. Allein, es ist kein anderes Fleisch erlaubt, als gebratenes Wildprät und gebratene Vögel, die man noch überdem mit Thymian, Meyran, Pfefferkraut, Wacholderbeeren, Lorbeeren, und dergleichen, stark würzet. Man isset ein gutes mit Salz und Kümmel oder Anis gewürztes Hausbrodt. Man trinkt ein starkes hiziges Bier, einen sehr geistigen Wein. Unter den Weinen haben die leichten aber sehr flüchtigen und feurigen Weine den Vorzug, insbesondere aller Rheinwein, Kanarienser, oberungarischer Wein, griechischer Wein, wovon man jedesmal sehr wenig, aber des Tages oft, trinket, und etwas Brod eintunket. Durch eine solche Diät, sind desperate chronische Lähmungen geheilet worden.

Mit nicht geringem Vortheile bedient man sich auch der mit den scharfen und gewürzhaften Kräutern gegohrenen Tränke und Biere, oder der mit Frankenweine oder weissen Franzwein daraus bereiteten medizinischen Weine. Man wählt aus diesen Kräutern die Ingredienzien dazu nach Belieben, und thut, um des angenehmen Geschmaks willen, auf eine Maaß eines solchen Getränks ein bis zwey Loth Zitronenschaalen, Pomeranzenschaalen, oder Zimmt, hinzu, und läßt sie

mit

mit ausziehen. Auf solche Art dient hier das Mittel Seite 20 Numero 5, und Seite 82 — 83 Numero 33 und 36. Im Frühjahre braucht man auch den aus den scharfen Kräutern frisch ausgepreßten Saft, mit Weine vermischt, mit Nuzen. Auch ist hier noch das Mittel Seite 20 — 21 Numero 6 und 7, sehr zu empfehlen.

§. 116.

Man meidet das erschlappende wässerigte und warme Getränke, die Suppen und Fleischbrühen, Eyer, das gekochte Fleisch, Obst, die Milch und Milchspeisen, die Schleime, die Hülsenfrüchte, den Kohl, die wässerigten Kräuter und Salatpflanzen. Den sie äussern allesammt eine gerade entgegen gesezte Wirkung, durch welche die Kur der Lähmung geschehen muß.

Siebenzehnte Abtheilung.

Von dem Schlagfluß.

§. 117.

Diese Krankheit ist viel zu schnell, als daß man im wirklichen Anfalle durch diätetische Mittel etwas dagegen ausrichten könnte. Es gelingt

besser, wenn man dieser Krankheit durch eine gute Diät vorbeuget.

§. 118.

Blutreiche Personen, die in ihrem vigoureusen Alter gern stark gegessen haben, und hizige Getränke zu sich zunehmen, gewohnt gewesen, stehen im höhern Alter leicht in Gefahr, vom Schlage gerührt zu werden, wenn sie diese Lebensart fortsezen, und doch nicht mehr die sonst gewöhnlichen Leibesbewegungen vornehmen können. Um diese Gefahr abzuwenden, müssen sie eine strenge Diät im Essen beobachten, die hizige Diät einschränken, nicht zu gemächlich und ruhig leben, sondern möglichst die Leibesbewegungen ausüben, und öfters Aderlassen. Sonst aber ist eben keine besondere Wahl der Speisen nöthig.

§. 119.

Allein, wenn man schon einmal vom Schlage getroffen worden, so ist man billig in beständiger Furcht neuer Anfälle. Denn die Schlagflüsse sind den Rükfällen sehr unterworfen. Man kan denselben aber durch eine strenge Lebensart vorbeugen, wenn man die gewohnte Menge der Speisen um vieles vermindert, und es ist eine höchst nöthige Sache, daß man der Abendmahlzeit völlig entsage, wenn man einmal einen solchen Anfall erlitten hat. Diejenigen, welche vom sogenannten Blutschlagflusse befallen worden, müs-

sen

sen noch sorgfältiger seyn, als die, welche der sogenannte Schleimschlagfluß getroffen hat. Sie müssen sich aller saftigen, gewürzten, und scharfen Sachen, des Weins, der gegohrnen geistigen Getränke, und des Kafees, enthalten; hingegen müssen sie sich der Gartengewächse und Baumfrüchte, und der saueren Sachen häufig bedienen, wenig Fleisch und gar kein Wildprät essen. Ueberhaupt haben sie sich an diejenige Diät zu halten, welche in der achtzehnten Abtheilung Seite 189 §. 122. (die Milch und Milchspeisen ausgenommen) und in der neunzehnten Abtheilung Seite 197 §. 128 aufgezeichnet ist.

Achtzehnte
Abtheilung.
Von den Ausschlägen.

§. 120.

Unter diesem allgemeinen Namen verstehe ich hier die Finnen, Sommersprossen, Leberflecken, Hizblattern, den Kupferhandel, die Kräze, den chronischen Friesel, welche alle eine Erhizung, Schärfe, und Verunreinigung des Bluts, zum Grunde haben.

§. 121.

§. 121.

Durch eine angeerbte Dispoſition und durch erhaltene unreine Ammenmilch, kann zwar das Blut gewiſſe ſcharfe Theile ſo ſehr in ſeine Grundmiſchung eingenommen haben, daß es auf keine Weiſe verbeſſert werden kann.

Aber in den meiſten Fällen lehret die Erfahrung, daß die Ausſchläge entweder von Unreinigkeit, oder gallichten Blute, oder von hizigen Speiſen und Getränken, entſtehen. Die gemeineſte Urſache der Ausſchläge iſt der tägliche und ſtarke Genuß des Fleiſches, der geräucherten ſcharfen und geſalzenen Speiſen, der hizigen Biere und Weine, der Liqueurs, des Brandweins, und der Gewürze. Wer dem Genuß dieſer Dinge nicht entſagt, wird vergebens Blutreinigungen brauchen; er verliert ſeinen Ausſchlag gewiß nicht. Es fällt zu ſtark in die Sinne, daß erwähnte Nahrungsmittel das Blut erhizen, verunreinigen, und ſcharf machen. Aber daß auch ſelbſt das friſche Fleiſch, wenn man es täglich in Menge ſpeiſet, und zu wenig Speiſen aus dem Pflanzenreiche genießet, Ausſchläge verurſache, iſt nur denen begreiflich, die da einſehen, daß alle thieriſche Koſt für ſich allein ſehr leicht zur Fäulniß neige, und das Blut mit einem laugenhaften Salze überhäufen. Eben dieſen Fehler haben auch die Fleiſchbrühen, wenn man ihre hizige Eigenſchaft nicht mit den wäſſerigten und ſäuerlichten

Kräu-

Kräutern mildert. Das Wildprät ist noch vielmehr im Stande, das Blut scharf und unrein zu machen, und deswegen Ausschläge hervorzubringen. Die Wasservögel geben ebenfalls eine unreine, scharfe, und böse Nahrung. Die Hülsenfrüchte, als Erbsen, Linsen, Bohnen, stehen auch billig in dem Ruf, daß sie das Blut mit groben unreinen Säften erfüllen, sonderlich bey Personen, die wenig Bewegung haben. Endlich ist auch zuweilen der sparsame Genuß wässerigter Getränke eine Ursache der Schärfe und Hize des Bluts, wovon Ausschläge entstehen. Ist übrigens je eine Krankheit, wo man bey gut eingerichteter Lebensordnung aller innerlichen Arzneyen entbehren kann; so ist es der Ausschlag. Nur werden noch in einigen Fällen gute äußere Mittel erfordert. Will man aber die bisher gewohnte Lieblingskost, welche den Ausschlag hervorbrachte, und deren Abschaffung schlechterdings nothwendig ist, mit einer bessern und heilsamern Kost, welche die Kur allein zu verrichten im Stande ist, verwechseln; so muß man auf die Beschaffenheit des Bluts sehen.

§. 122.

Bey vorhandener gallichten Schärfe, in hiziger Beschaffenheit des Bluts, und in trokenen Naturen, sind die schleimigten, wässerigten, säuerlichten, und kühlenden Nahrungsmittel ungemein wirksam. Die Anzahl dieser wirklich wohlschmeken-

schmekenden diätetischen Mittel ist sehr groß. Dahin gehören:

1. Alles frische Obst ohne Unterschied.

2. Die aus Reiß, Gersten, Gries, Habergrüze, Hirse, Sago, mit Wasser oder dünner Fleischbrühe oder Milch gekochten Suppen und ausgezogenen Schleime.

3. Die wässerigten und kühlenden Kohlkräuter und Gartengewächse. Vornämlich aber Spargel, Spinat, Blumenkohl, Rapunzen, junge Erbsen, Artischoken, Pappeln, Endivien, Lactuke, Portulak, Sauerampfer, Körbel, frische Gurken. Man macht auch kühlende Brühen davon, dergleichen die Mittel Seite 9 Numero 3, und Seite 72 Numero 22 sind. Der Körbelsaft mit den Molken getrunken, leistet in hizigen Ausschlägen und in der trokenen Kräze ebenfalls eine gute Wirkung. Man trinkt davon jedesmal ohngefehr sechs bis acht Loth.

4. Die süssen und süßbitterlichen Wurzeln. Die Zukerwurzeln, Petersilienwurzeln, rothe- weisse- gelbe Rüben, Haberwurzeln, Mangolt, Scorzonern, Cichorien, Selleri, am Fleische, in dünnen Fleischbrühen, in Salaten. Man kocht auch den Saft aus, dergleichen das Mittel Seite 120 Numero 58 — 59 ist.

5. Die

5. Die Milch und Milchspeisen. Mit denselben kan man in vielen Ausschlägen große Kuren thun, wenn nur nicht im Magen selbst eine verdorbene Galle verborgen liegt; denn in diesem Falle sind sie schädlich. Die Molken sind vornämlich ein sehr berühmtes Mittel, entweder allein, oder mit den schiklichen frischen Kräutersäften.

6. Zum Getränke bloßes Wasser, oder Wasser mit Milch, Molken, das Mittel Seite 65 Numero 14, oder Seite 66 Numero 16, oder Seite 77 Numero 25. Diejenigen die viel Beschwerde von gallichten scharfen und hizigen Blute haben, und vornämlich im Sommer im Gesichte oder andern Theilen leicht Ausschläge bekommen, können diese Uebel leicht abwenden, wenn sie das Mittel Seite 66 Numero 16 alle Frühjahre gebrauchen. Ferner sind hier auch sehr dienlich der Birkensaft, das Mittel Seite 55 Numero 13, Seite 77 Numero 26, 27, 28 — 29.

Alle diese hier angeführten Mittel verdünnen und versüssen das Blut, sie kühlen es ab, dämpfen und verbessern die Schärfe und Hize der Galle des Bluts. Von Zeit zu Zeit kan man den Körper mit dem Mittel Seite 8 Numero 1 reinigen.

§. 123.

Ist aber die Schärfe von gröberer Art in cacochymischen Personen, die einen Ueberfluß an diken zähen Säften und schleimigten Blute haben, vorhanden, da sind zwar obige Nahrungsmittel zur Einwikelung der salzigten Unreinigkeiten auch dienlich; aber sie vollführen hier nicht alles. Es sind stärkere Blutreinigungen nöthig, die durch ihre schleimzertheilende, schweiß- und urintreibende Kraft die unreinen Theile ausführen, und das grobe verdorbene Blut in ein wahres gutes Blut verwandeln.

Dergleichen Mittel werden vornämlich in der feuchten Kräze, im Salzfluß, in mancherley scorbutischer Unreinigkeit erfordert.

In diesem Fall empfehlen sich nun die bitterlichen und scharfen antiscorbutischen Nahrungsmittel ganz vorzüglich. Hieher gehören:

Die Cichorie, so wohl das Kraut als die Wurzel in Suppen und Salaten. Die Scorzonere, die Kresse, das Löffelkraut, der Körbel, in Salaten und Brühen. Die frisch ausgepreßten Säfte dieser Pflanzen in Wein oder Brühe. Die Kapern. Die Mittel Seite 20 Numero 5, Seite 50 Numero 9, Seite 66 Numero 16, Seite 81 Numero 30, 31, 32, 33, 34, 35 und 36.

Aus

Aus diesen Mitteln wählt man nun, nach Erfordern der Umstände, die gelindern, oder hizigern. Die leztern braucht man vornämlich bey großer Verschleimung der Säfte, in der starken Erschlappung und im gedunsenen Zustande des Körpers. In den hizigen und gallichten Ausschlägen aber sind sie allesammt höchst schädlich.

§. 124.

Der Ausschlag mag übrigens seyn, von welcher Beschaffenheit er wolle, so ist dabey der orientalische Kaffe kein dienliches Getränke. Am besten ist der ordinaire Thee, oder ein den Umständen gemäß eingerichteter Kräuterthee. Man hüte sich aber vor allem heissen Getränke. Uebrigens ist es auch nicht genug, daß man die hier angezeigte Lebensart währender Kur beobachtet. Man muß sie noch, wenn man schon von seinem Uebel befreyet ist, eine Zeitlang fortsezen. Ueberhaupt geschiehet die Verbesserung der ganzen Blutmasse am besten durch schikliche Nahrungsmittel. So lächerlich das Verlangen ist, eine Blutreinigung vorzunehmen, ohne diejenigen Nahrungsmittel abzuschaffen, welche das Blut verunreinigen; so schwer ist es auch den meisten Menschen solches begreiflich zu machen.

Neunzehnte Abtheilung.

Von den Blutflüssen.

§. 125.

Bey einem vorhandenen und noch fortdauernden Blutflusse z. B. im Blutspeien, Nasenbluten, Blutbrechen, Blutharnen, in der zu stark fliessenden güldenen Ader, und in dem starken Monatflusse, ist es zwar wegen der Aderlässe und der Arzneyen nöthig, daß man nach der Ursache forsche, welche den Blutfluß hervorgebracht hat, und noch unterhält. In der festzusezenden Diät aber darf man eben im währenden Blutflusse darauf nicht sehen, wohl aber alsdenn, wenn man den künftig zu besorgenden Blutflüssen vorbeugen will.

§. 126.

Währendem Blutflusse, er mag sonst eine nahe oder entfernte Ursache haben, welche er wolle, wird eine kühlende, dünne, wässerigte, leichte, schleimigtmilde Diät vorgeschrieben. Eine solche Diät verhütet die fernere Vollblütigkeit, dämpfet die Hize und Wallung des Bluts, und mildert seine Schärfe. Ein solcher Kranker muß daher

her schlechterdings, bey der nothwendigen Ruhe des Körpers und des Gemüths, keine andere Sachen zu sich nehmen, als:

1. Zum Getränke die Mittel Seite 9 Numero 2, Seite 65 Numero 14 — 15, Seite 78 Numero 28, Seite 106 Numero 46, und Seite 111 Numero 54, bloßes frisches Wasser, Gerstenwasser, Reißwasser, schwache Limonade, ein Trank aus einem Theile Milch und zwey Theilen Wasser.

2. Zur Nahrung die Mittel Seite 107 Numero 47 — 48, und Seite 108 Numero 51, oder das nachfolgende Mittel Numero 71, weichgekochte Zukerwurzeln, Haberwurzeln, Scorzonern, Petersilienwurzel, junge Erbsen, junge Mohrrüben, Sauerampfer, frische Gurken und deren ausgepreßter Saft oder deren Scheiben mit Zuker, etwas Spargel, kleine gebratene Vögel, kleine Bratfische, ein leichtes lokeres Brod, dünne Wassersuppen aus Reiß, Gries, Gerste mit Zitronensäure, die mit Zuker eingemachten säuerlichen Früchte, als Himbeeren, Erdbeeren, Johannisbeeren, Maulbeeren, Abricosen, das frische reife Obst, Zitronenscheiben mit Zuker. Man muß aber an die Speisen und Suppen wenig oder gar kein Salz thun. Denn solches erhizet das Blut, zerfrißt und prikelt die verlezten Gefaße noch mehr, und unterhält daher die Blutflüsse, sonderlich das Blutspeien und die Blutstürzung.

Numero 71.

Bedeke den Boden einer Schüssel mit dünnen Scheiben von Semmel = oder Weißbrod, gieße ein wenig zerlassenen Butter darüber, lege eine neue Lage von dünnen Brodschnitten darauf; gieße wider etwas Butter darüber, und fahre auf diese Weise so lange fort, bis die Schüssel voll ist. Zulezt giese ein wenig warmes Wasser darüber, doch so, daß man vom Wasser nichts sieht. Deke es wohl zu, und lasse es auf einer nicht gar zu starken Glut ein wenig aufwallen. So ist die Spzise fertig.

3. Hat der Blutfluß nachgelassen, so lässet man dünne Fleischbrühen mit Zitronensäure zu, und erlaubet die erquikenden und stärkenden Getränke Seite 69 Numero 18 19 — 20, und Seite 111 Numero 53. Nach einer gestillten Blutstürzung ist der mäßige Gebrauch der Mittel Seite 9 Numero 3, Seite 71 Numero 21 22, Seite 95 Numero 41 42, und Seite 154 Numero 63, und das Selterwasser mit der Milch, besonders zu empfehlen, um dadurch einer Lungensucht vorzubeugen.

Wie den durch öftere Blutflüsse äusserst abgematteten Kranken die Kräfte nach und nach wieder herzustellen sind, dazu gebe ich in der Abtheilung von der Entkräftung nähere Anweisung.

§. 127.

§. 127.

Die herben, sehr saueren, und zusammenziehenden Früchte, die ich in der Abtheilung von der Bleichsucht nennen werde, sind währendem Blutfluße höchst schädlich, weil sie auf eine gefährliche Art stopfen, wenn sie nicht nach aller vorhergegangenen Ueberlegung von einem Arzte angerathen werden. Denn es können sich Fälle ereignen, wo der Arzt gezwungen wird, zu diesen Dingen seine Zuflucht zu nehmen.

§. 128.

Manche Personen sind zu Blutflüssen sehr geneigt, und denselben bey der geringsten Gelegenheit unterworfen. Diese können sich allerdings durch eine gute Diät dagegen präserviren, wenn sie solche der Ursache entgegen richten, welche bey ihnen den Blutfluß leicht hervorbringet. Unter diese Personen gehören:

1. Diejenigen die ein scharfes, salzigtes, scorbutisches Blut haben. Deren Diät habe ich in der vorigen Abtheilung beschrieben.

2. Diejenigen die mit spasmodischen Krankheiten und Verstopfungen der Gefäße des Unterleibes behaftet sind. Da erregt das Blut zuweilen Ausbrüche, weil es in seinem freyen Laufe durch die Pfortader starke Hindernisse findet. Vor

dergleichen Blutflüssen sind die Kranken nicht eher sicher, als bis die Verstopfungen der Gefäße gehoben sind. Davon habe ich in der fünfzehnten Abtheilung gehandelt.

3. Die Vollblütigen. Diese präserviren sich durch zeitige Aderlässe, Vermeidung der Aergerniß, heftiger Leibesbewegung, der nahrhaften und hizigen Speisen und Getränke. Damit der Körper nicht mit zu vielem Blute beschweret werde, müssen sie die Unmäßigkeit, das Fleisch, die Fleischbrühen, die Milch, Milchspeisen, Mehlspeisen, Kuchen, Eyer, und fetten und öligten Speisen, meiden. Ich verstehe damit nicht, daß sie sich derselben gänzlich enthalten sollen, sondern, sie müssen sie selten, und nur zur täglichen Speise oder Lieblingskost wählen. Daneben müssen sie auch alle die Speisen und Getränke meiden, die das Blut erhizen, in Wallung bringen, und dessen widernatürlichen Ausbruch befördern. Deswegen müssen sie dünne Fleischbrühen nicht anders als säuerlich mit Zitronensäure, oder mit den kühlenden Kräutern genießen; alles Gewürze verabscheuen, und die Speisen nur geringe salzen, den Wein, die starke Biere, den Kaffee, die Chokolate beynahe ganz meiden, keine scharfe Speisen, dergleichen der Meerrettig ist, essen, und sich vor dem heissen Getränke hüten. Dagegen bekommt den vollblütigen Personen die Nahrung aus dem Pflanzenreich

zenreich besser. Sie müssen solche ihre Hauptkost seyn lassen. Denn die meisten vegetabilischen Speisen geben nicht so viel Blut, sie machen auch ein dünnes und mildes Blut, das nicht so leicht in Wallung geräth. Daher sind ihnen das Wurzelwerk, die Kräuter, Kohlgewächse, und andere Gartengewächse, desgleichen auch das Obst, sehr anzupreisen.

Zwanzigste

Abtheilung.

Von dem Schwindel.

§. 129.

Diese Krankheit hat vielerley Ursachen zum Grunde. Ich werde aber hier nur von einigen Arten des Schwindels handeln.

Denn die Diät bey dem Schwindel, der aus unordentlichem oder unterdrüktem Flusse der goldenen Ader oder Monatszeit entsteht, oder sich zu den hypochondrischen hysterischen, und andern krampfigten Krankheiten gesellet, ist keine andere, als welche jezt benennte Krankheiten für sich erfordern. Es giebt aber gewisse Nahrungsmittel, welche in einem jeden Schwindel, er mag entstehen, aus welcher Ursache er wolle,

allgemein schädlich sind, und das Uebel bey denen, die dazu geneigt sind; sehr bald rege machen. Dergleichen sind die, welche einen gewaltsamen oder unordentlichen Lauf des Bluts erregen, und den Kopf einnehmen; die vielen geistigen, hizigen, warmen Getränke, und die groben, blähenden, schwerverdaulichen Speisen, welche den Magen ausdehnen, und durch ihren Druk auf die Blutgefäße und Nerven des Magens so oft den sogenannten Magenschwindel verursachen. Die Unmäßigkeit im Essen und Trinken wird bey vielen gesunden Menschen die Ursache des Schwindels. Sie ist es noch mehr bey denen, die diesem Zufalle sonst schon unterworfen gewesen sind.

§. 130.

Nimmt der Schwindel von der Vollblütigkeit seinen Ursprung, so kan man sich von demselben befreyen, und sich wider denselben bewahren, durch Verminderung des überflüßigen Bluts, und durch Vermeidung alles dessen, was die Vollblütigkeit unterhält und vermehret. Sie müssen sich an lauter dünne, leichte, und wässerigte Nahrungsmittel halten, an die Diät, die ich in der vorigen Abtheilung §. 128. Numero 3 beschrieben habe.

§. 131.

§. 131.

Im Magenschwindel beobachtet man die in der zweyten Abtheilung vorgetragene Diät.

§. 132.

In dem Schwindel, der zuweilen mit Nierenschmerzen verbunden ist, leistet der frisch ausgepreßte Saft der Mohrrüben eine gute Wirkung. wenn man davon alle Morgen acht Eßlöffel voll zu sich nimmt. Man trinkt darauf jedesmal einen Thee von Ehrenpreiß, Melissen, Betonien, und Fenchelsaamen.

§. 133

Derjenige Schwindel, der eine Schwäche des Nervensystems zum Grunde hat, wird bey einer nahrhaften leicht verdaulichen Kost durch solche Mittel geheilet, welche die Nerven stärken und etwas aufspannen. Diese Mittel müssen von der Art seyn, daß sie das Blut, welches in diesem Falle oft zu wässerigt ist, zwar etwas erwärmen aber nicht erhizen; und daß sie die Nerven zwar dichter machen, aber nicht krampfhaft zusammen ziehen.

Daher sind in dieser Art des Schwindels folgende Nahrungsmittel sehr schädlich:

Als das viele warme Getränke, das Gemüse, das Obst, und die wässerigten Kohlkräuter, die fetten und öligten Speisen, weil sie allesamt die Nerven sehr erschlappen. Ferner schaden hier der Eßig, und die herben und sauren Früchte, weil sie krampfhafte Zusammenziehungen machen.

Sehr heilsam sind ein stärkendes Brod aus feinem Roggenmehl; eine Suppe aus gelinde geröstetem und zu Pulver gestossenem Brode mit Wasser, etwas Weine und Zimmt; eine Brodtisane; Brodgallerte mit ein wenig Weine, Zucker, und Zimmt; ein Brey aus geröstetem Brode mit Wasser und obigen Gewürzen; in kalten Naturen ein Hausbrod mit Salz, Safran, Kümel, und Fenchel oder Anis.

Ferner sind sehr dienlich die bitterlichen Wurzeln, insbesondere die Wurzeln vom Sellery, Pfaffenröhrlein, von der Scorzonere und Cichorie; die jungen Angelikwurzeln; die Kapern; gebratene Hühner, Tauben, Krametsvögel, und dergleichen, mit ein wenig Lorbeeren oder Wachholderbeeren; die aromatischen Pflanzen, als Raute, Melisse, Meyran, Thymian, und Pfefferkraut, an den Speisen; desgleichen überzogener Anis, des Morgens nüchtern gekaut. Große und sehr kräftige Mittel in diesem Uebel sind ein nahrhaftes, klebrigtes, und geistiges Bier, und ein herber stärkender Wein, vornämlich ein leichter Burgunderwein, rother Eremitage, Portwein,

Medoc. Der Weine muß man sich aber nur in geringer Quantität als einer Arzney bedienen.

Man nimmt davon des Tages einigemal ein halbes Spitzglas oder einen Löffel voll. Man genießt auch einen in solchen Wein getunkten Zwiebak.

Ein und zwanzigste Abtheilung.

Von der Wassersucht.

§. 134.

In allen Gattungen der Wassersucht bedarf der Kranke einer leichten trokenen etwas erwärmenden gelind zusammen ziehenden Nahrung. Denn der Genuß schwer verdaulicher, blähender, erweichender, und hiziger Nahrungsmittel, macht ihm Erstikungen, Beängstigungen, Ohnmachten, Wallungen, Fieber, unruhigen Schlaf. Man schlage die Abtheilung von den Blähungen und von der Bleichsucht nach, so wird es leicht seyn, die Diät der Wassersüchtigen festzusezen, und daher handle ich auch hier nicht davon. Ich wende mich vielmehr zu denjenigen diätetischen Mitteln, die zur Kur der Wassersucht angepriesen werden.

§. 135.

§. 135.

Wenn die Wassersucht noch im Anfange ist, oder wenn noch Kräfte genug, und solche Ursachen dieser Krankheit vorhanden sind, die eine Heilung derselben hoffen lassen; so gelingt es am besten, den Kranken durch urintreibende Mittel von dem Wasser zu befreyen. Dergleichen urintreibende Nahrungsmittel sind in ziemlicher Anzahl vorhanden. Ich werde aber nur derer gedenken, die am meisten bewährt befunden worden sind. Wenn man mit dem einen Mittel seinen Zwek nicht erreichen kan, so muß man das andere versuchen. Denn die Natur scheint wider keine Krankheit eine größere Menge von verschiedenen Mitteln verordnet zu haben, als eben wider diese, damit, wenn ja wegen ihrer verschiedenen Ursachen und Graden das eine nicht wirket, die Heilung an einem andern und dritten versucht werden könne. In keinem Uebel des menschlichen Körpers wird man bisweilen in der Heilung mehr betrogen, als eben in diesem, indem das eine Mittel, mit welchem man viele Wassersüchtige glücklich geheilet hat, in andern ganz ähnlichen Fällen vollkommen unnüz ist, und hingegen ein anderes hilft, dem man weit mindere Kräfte zugeschrieben hat.

Die Wachholderbeeren sind ein bekanntes und starkes harntreibendes Mittel, womit schon manche Wassersuchten geheilet worden sind. Man nimmt

nimmt sie gepulvert im weissen Weine, oder man trinkt einen mit Wasser daraus gekochten Trank, oder man braucht das Mittel Seite 50 Numero 9 im Weine, oder das Mittel Seite 82 Numero 33. Nicht selten aber machen die Wachholderbeeren, wegen ihrer hizigen Natur, einen feurigen und brennenden Urin, der ohnedem schon die Wassersüchtigen sehr martert.

Der frisch ausgepreßte Saft der Kresse treibt auch das Wasser ab, wenn man zwey Eßlöffel voll alle Morgen in Bouillon oder weissen Weine nimmt.

Der Körbelsaft Seite 82 Numero 34, oder der frisch ausgepreßte Saft im weissen Weine genommen, stellet den fast unterdrükten Urin wieder her, reinigt denselben, wenn er trübe und unrein ist, und macht ihn, wenn er brennend und feurig ist, blässer. Er ist gar nicht reizend, ja er stillt vielmehr die Entzündungen, und kan als ein specifikes Mittel angepriesen werden.

Ein Löffel voll geriebener Meerrettig, im weissen Weine täglich genommen, oder vom zerstossenen Rübsamen täglich zweymal, jedesmal einen Löffel voll, in ein wenig weissen Weine genommen, treibt ebenfalls den Harn sehr.

Die nämliche Wirkung leistet auch der Saft der Petersilie. Man nimmt nämlich alle Tage eine Hand voll Petersilienblätter, umwikelt solche mit

einem

einem nassen Tuche, legt sie in heisse Asche, drükt nach einer guten Weile den Saft aus, und läßt sodenn den Saft mit etwas weissen Weine früh nüchtern einen Monat lang trinken.

Die Zwiebel, theils roh, theils gekocht gegessen, und das abgekochte Wasser davon getrunken, und einige Wochen damit angehalten, treiben auch das Wasser.

In der angehenden Wassersucht äussert die Scorzonern mit dem Gerstendecoct eine gute Wirkung:

Man nimmt drey Loth gereinigte Scorzonerewurzel, stösset sie in einem steinernen Mörser, und gießt nach und nach eine halbe Maaß wärmlichtes Gerstenwasser darauf. Man seiget es durch eine Leinwand mit starken Ausspressen, thut ein Loth Pomeranzensyrup hinzu, und trinkt es einen Monat lang des Morgens nüchtern.

Auf gleiche Art wirkt das Mittel Seite 81 Numero 31.

§. 136.

Ein Hauptpunkt ist endlich noch dieser, daß ein Wassersüchtiger sehr wenig trinken muß, weil sonst das viele Getränke die Menge des angehäuften

ten Wassers vermehret, und er auch sodenn viel stärker von Blähungen gequält wird. Seinen heftigen Durst löscht er mit Zitronenscheiben und Zuker, mit Quittengallerte, mit in säuerlichen Wein getunkten Brodschnitten. Des Mittags trinkt er ein Glas Wein, als Rheinwein oder Pontac, oder er nimmt des Tages einigemal einen Eßlöffel voll Wein, der ihn in seiner Schwachheit stärket. Jedoch leidet die Einschränkung wegen des Trinkens zuweilen eine Ausnahme. Denn man hat Exempel daß wassersüchtige Kranke, nach einem langwierigen und vergebenen Gebrauche vieler Arzneyen, durch reichliches Trinken einen anhaltenden starken Urinfluß zuwegebracht, und sich dadurch von der Krankheit gründlich geheilet haben. Diese Exempel belehren uns, daß es zuweilen gut sey, dem unausstehlichen Durste der Wassersüchtigen ein Genüge zu leisten. Wahrscheinlicherweise kan aber das viele Trinken nur denjenigen Wassersüchtigen heilsam seyn, die straffe und trokene Fasern und ein dichtes hiziges Blut haben. Wenn aber eine allgemeine Erschlaffung der Fasern und eine gänzliche Verschleimung des Bluts mit der Wassersucht verbunden ist, oder wenn diese Kranken schon vorher mit schwachen und zu Blähungen sehr geneigten Gedärmen versehen sind, so muß allerdings das viele Trinken sehr schädlich seyn. Gleicher Schaden muß auch daraus entstehen, wenn das Blut schon zu sehr aufgelöset oder verdünnet ist.

Zwey und zwanzigste Abtheilung.

Von den Steinschmerzen.

§. 137.

In diesem großen und überaus schmerzhaften Uebel, daß wegen seiner Heftigkeit und Langwierigkeit die stärkste Geduld der damit behafteten Kranken endlich erschöpfet, und sie in den bejammernswürdigsten Zustand sezet, erweisen sich viele diätetische Mittel sehr wirksam. Manche unter denselben werden als specifike Mittel wider den Stein sehr gerühmet.

Wenigstens ist so viel gewiß, daß man durch dieselben, bey einer übrigen guten Diät, den Körper gegen öftere Anfälle präserviren, ja die Anfälle selbst gelinder machen, und ihre Dauer verkürzen kan. Aber es ist sehr nothwendig, daß man bey dem Gebrauche dieser Mittel auf die Zeiten und Umstände sieht, weil die Kur des Anfalls andere Mittel erfordert, als die, welche eigentlich für steintreibende, steinzermalmende, und urintreibende Mittel ausgegeben werden, und welche im Anfalle allemal, außer dem Anfalle aber oft, unter gewissen Bedingungen, sehr schädlich sind.

sind. Mehrentheils sind die Steinschmerzen mit einer Beschwerlichkeit des Urinlassens, und nicht selten mit einer gänzlichen Unterdrükung des Urins, verknüpft. Die Kranken finden sich erleichtert, wenn sie den Urin lassen können. Daher stehen sie in der Meinung, daß sie durch urintreibende Mittel Linderung bekommen müssen, die doch zur Zeit des Anfalls wirklich die Schmerzen ungemein vermehren. Denn sie bringen eine Menge von Feuchtigkeiten nach den Nieren, und füllen die Harngänge an. Nun verhindert der Stein den Fortgang dieser Feuchtigkeiten, und dadurch müssen natürlicherweise die Schmerzen und die Unterdrükung des Urins größer und hartnäkiger werden. Oft wird auch durch die urintreibenden Mittel der Stein aus seiner guten Lage getrieben. Er kommt in einen engern Weg, wo er nicht fort kan, und erst rechte Schmerzen verursacht.

Endlich erregt man durch den unzeitigen und unvorsichtigen Gebrauch der harntreibenden Mittel, worunter viele sehr hizig sind, nicht selten Entzündungen und Vereiterungen der Nieren und Blase. Es ist also die Einsicht eines Arztes vonnöthen, wenn wieder Nierenkrankheiten und Steinschmerzen unrintreibende Mittel gebraucht werden sollen, damit er entscheide, ob in diesen oder jenen Umständen dieser Krankheit die Wirkung derselben erwünscht oder widrig seyn werde.

§. 138.

Der Stein ist eigentlich eine ausgetroknete, angehäufte, dike, zähe, grobschleimigte Materie, die mehr oder weniger hart ist. Zur Erzeugung des Steins aber tragen diejenigen Nahrungsmittel das Meiste bey, die entweder das Blut zu sehr austroknen, oder die wegen ihres rohen, groben, und erdigten Nahrungssafts, ein zähes, schleimigtes, und grobes Blut machen. Man kan solches aus dem Beyspiele vieler Nationen beweisen. Es können also diejenigen, die zu Steinschmerzen einen Ansaz oder eine Erbdisposition haben, diesem Uebel sehr vorbeugen, oder es, wenn es schon da ist, sehr lindern und verringern, wenn sie alle die rohsaftigen, die dikschleimigten, und austroknenden Speisen und Getränke meiden. Dahin gehören vornämlich der viele Käse; die groben Hülsenfrüchte, als Erbsen, Linsen, Bohnen; die knolligten Wurzeln, und insbesondere die Kartoffeln; die rohen Mehlspeisen; das trokene geräucherte Fleisch; die meisten besonders gedörrten und eingesalzenen Fische; Schneken; Muscheln; Schwämme; harte Eyer, und dergleichen. Ferner geben zur Erzeugung des Steins Gelegenheit die sauren hefigten Biere; die saueren tartarischen Weine, als viele von den Oesterreichischen, Meißnischen, Böhmischen, Thüringischen, und Fränkischen Weinen; desgleichen der Brandwein; der Eßig; und die erdigten Wasser.

§. 139.

Im wirklichen Anfalle, in der Heftigkeit der Schmerzen, bey Nieren- und Blasensteinen, schaffen die geschmeidigmachende, erschlappende, erweichende, krampfstillende Mittel große Linderung.

Sie überziehen die Urinwege mit ihrem milden Schleime und Oele, machen sie schlüpfrig, und schüzen sie wider die Verlezungen, welche oft scharfe und spizige Steine verursachen. Sie erschlappen die Nerven, und lindern daher die Schmerzen. Bey ihrem Gebrauche läßt der Krampf nach, die Harnwege erweitern sich, und der Stein geht fort. Daher geschieht es oft daß diese relaxirende Mittel den Stein während der Schmerzen aus dem Körper schaffen.

In diesem Fall nun sind folgende Mittel von guter Wirkung: Nemlich das Mittel Seite 9 Numero 3 und Seite 65 Numero 14, die Mandelmilch, Wasser mit Milch, Molken, Haberschleim, Gerstenwasser, Reißwasser, die Brühe von Linsen. Alle diese Getränke trinkt man lauwarm, wenig auf einmal, aber oft. Man bedienet sich derselben nicht länger in solcher Menge, als die Schmerzen sehr groß sind. Bey der Nachlassung aber trinkt man weniger davon, weil sie sonst die Verdauungswege sehr schwächen, Unverdaulichkeit, Durchfall, und

Lienterie, zuwege bringen. In den heftigen Schmerzen leistet auch der Genuß des Oels viele und schleunige Hülfe. Man nimmt reines Baumöl, entweder allein Löffelweise, oder im warmen Biere, oder in warmer Fleischbrühe; oder man nimmt eine Vermischung von gleichen Theilen Oel und Violensaft in gedachten Getränken zu sich. Der Honig ist auch sehr gut, wenn man davon zwey, drey, bis vier Loth in einem Seidel warmer Kuhmilch des Morgens, und auch eben solche Portion des Abends, genießet. Dieses Mittel bricht zugleich durch, und hebt die Verstopfung des Leibes; in welchem Falle auch das Mittel Seite 8 Numero 1 zu gebrauchen ist.

Uebrigens erfordert der innere Gebrauch der öligten und süssen Mittel die größte Behutsamkeit, weil sie ungemein erschlappen, und alle vorhinein angezeigte Uebel sehr leicht hervorbringen, wenn man sie häufig und lange brauchet. Vornämlich muß man mit den Oelen bey solchen Personen, denen die Blase und Harngänge durch öftere Anfälle der Steinschmerzen schon so sehr geschwächet worden, vorsichtig umgehen. Man pflegt daher bey diesen Personen, wenn ein neuer Stein starke Schmerzen und Krämpfe macht, die Oele gern mit gelinde stimulirenden Dingen zu vermischen.

Dadurch werden denn die Gänge, in welchen der Stein eingekerkert ist, auf eine sichere Art von dem Krampfe befreyet. Dazu dienen das Drimel, entweder allein alle zwo Stunden zu einem Eßlöffel voll, oder in obigen Getränken; das krampfstillende Mittel Seite 49 Numero 8; vier bis fünf Löffel Mandelöl und ein halber Löffel voll Eßig oder Zitronensaft in Bouillon; oder eine Vermischung von drey Löffeln Oel, einem Löffel Carnariensect, und einem halben Löffel Zitronensaft, wovon man alle drey Stunden einen Eßlöffel voll zu sich nimmt.

Daneben genießt man so lange die Schmerzen währen, wenige und leichte weiche Speisen, als Kalbfleisch, Kalbsfüsse, dünne Fleischbrühe, Hühner, Tauben, kleine Vögel, Krebse, Milchspeisen, leichtes Gemüse, Haberwurzeln, Zukerwurzeln, junge Mohrrüben, Spargel, frisches und gebakenes Obst, und dergleichen. Ist ein Fieber damit verbunden, wie ein solches nicht selten geschieht; so bindet man den Kranken gänzlich an die Diät der Fieberpatienten.

§. 140.

Lassen die Schmerzen nach, so geht entweder viel Gries oder Schleim oder ein Stein ab, und der Kranke findet sich erleichtert. Dieser erträgliche Zustand dauert aber nur so lange, bis sich neuer Schleim oder Gries oder neue Steine

in den Nieren und der Blase erzeugt haben. Alsdann entstehen neue heftige Schmerzen. Oft geht bey Nachlassung der Schmerzen kein Stein ab, den man in der Blase fühlen kan. Er bleibt daselbst eine Zeitlang ruhig liegen, und macht von Zeit zu Zeit unausstehliche Plagen. Man muß also, wenn die Schmerzen nachgelassen haben, sein Hauptaugenmerk darauf richten, daß die Nieren und Blase von den Steinen, dem Griese, und Schleime, gereiniget werden, damit keine neue Anfälle entstehen. Man muß aber auch diejenigen Nahrungsmittel meiden, die zur Erzeugung des Steins, Anlaß geben.

§. 141.

Unter den chymischen Arzneyen sowohl, als unter den diätetischen Mitteln, giebt es eine große Menge von solchen, welche zur Präservation und Kur der Steinschmerzen angepriesen werden. Sie reinigen das Blut, führen den Schleim und Gries aus den Harnwegen durch den Urin ab, zermalmen den Stein, und machen ihn zur Wegspülung geschikt. Aber man muß diese Mittel lange Zeit unermüdet fortbrauchen, und deren Gebrauch währender Heftigkeit der Schmerzen, aus den Ursachen, die ich im Anfange dieser Abtheilung angezeigt habe, unterlassen.

Ist inzwischen je eine Krankheit, wo ein Mittel, das dem einen Patienten gute Dienste gelei-

geleistet hat, den andern Hülflos lässet, und wo man lange Proben mit verschiedenen Mitteln anstellen muß, ehe man dasjenige ausfindet, welches dem bestimmten Kranken zuträglich ist; so sind es die Steinschmerzen. Aber es trägt sich auch oft zu, daß viele Mittel nur eine Zeitlang Linderung schaffen, in der Folge aber unthätig werden, vielleicht weil die Natur sich endlich zu sehr daran gewöhnet.

Unter die diätetischen Mittel, welche sich in dieser Krankheit einen großen Ruhm erworben haben, gehören folgende:

1. Die Mohrrüben und deren Saamen *).

*) Schon der aus den gelben Rüben ausgepreßte frische Saft, treibt viel Sand durch den Urin weg. Man nimmt denselben einige Monate lang alle Morgen zu acht Eßlöffeln voll, und trinkt einen Thee von Ehrenpreis, Melissen, Betonien, Süßholz, und Fenchel darauf. Die Köpfe aber oder Saamen sind im August reif, wo man sie alsdenn sammelt, troknet, und zum Gebrauche verwahret. Man nimmt sechs oder sieben Köpfchen, läßt sie mit heissem Wasser ausziehen, und trinkt es sodenn warm wie Thee zweymal des Tages. Man darf dabey keine sonderliche Diät halten, außer daß man sich der gesalzenen Speisen und hizigen Getränke enthält. Doch schadet etwas Wein während der Mahlzeit nichts, und man kan auch ein dünnes reines Bier trinken. Dieser Thee vom Mohrrübensaft treibt ein wenig, aber ganz gelinde, und ohne die geringsten Schmerzen. Die diesen Thee wegen Schwäche des Magens nicht vertra-

gen können, mögen des Tages einigemal einen Löffel voll Wachholdersaft dabey gebrauchen; oder sie können aus diesem Saamen einen Extrakt bereiten lassen, und davon vier Loth mit einem Seidlein Honiggeist vermischen. Lezterer wird mit einer Maaß Franzbrandwein über zwey Pfund Honig abgezogen. Zu diesem Tranke thut man sechs Löffel voll Kirschbrühe, und zwey Löffel voll Honig. Alsdenn nimmt man alle Tage viermal eine Tasse von diesem Thee, und mischt drey Löffelvoll von vorgedachtem Mittel darunter Man lobt auch ein mit Mohrrübensaamen bereitetes Bier. Man vermischt nämlich achtzehn Loth von diesem Saamen mit sechszehn Loth großen Rosinen, oder getrokneten Weinbeeren, thut solche in einen Beutel, den man in ein Faß von 24 Maaß hänget, und dieses Gemische mit dem Biere gähren lässet. Wenn es klar ist, trinkt man täglich drey Seidlein davon.

2. Die scharfen Wurzeln und Kräuter, vornämlich die Rettige und der Meerrettig, in kalten und schleimigten Naturen. Man isset viel rohen Rettig; oder man schabt ihn, und nimmt alle Morgen einen halben Eßlöffel voll mit Baumöl vermischt; oder man gebraucht den Rettigsaft, oder man gebraucht das Mittel Seite 20 Numero 5, und Seite 83 Numero 35 *).

*) Auch aus den Radischen bereitet man ein angenehmes Mittel; man schälet sie, schneidet sie mitten von einander, legt sie auf eine Schüssel oder auf einen Teller schichtweise, so, daß jede Lage Radischen mit zerstoßenen Zukerkant bestreuet wird. Solches läßt man eine Weile stehen, denn neiget man die Schüssel

sel etwas schief, und fängt den ablaufenden Saft in einem Glase auf, wovon man alle Morgen nüchtern zwey Eßlöffel voll zu sich nimmt.

3. Der Knoblauch; wenn man wöchentlich an dem Tage, der vor jedem Mondsviertel hergehet, drey bis vier Zähne Knoblauch in einem Trunke Brandwein einnimmt.

4. Der Hauechel, wovon man im Frühjahre die jungen Stengel wie Salat oder Spargel zu essen pflegt. Oder man nimmt von diesem Kraut so viel als man zwischen drey Finger fassen kan, kocht es in einem starken Quart Wasser, und trinkt es alle Morgen aus.

5. Der Hopfen. Er ist Schleimzertheilend, urintreibend, erwärmend. Man rühmt daher die jungen Keime im Frühjahre, wie Salat gegessen, als eine gute Blutreinigung sonderlich für die, denen die Nieren mit Schleim und Griese beschweret sind.

6. Der Spargel. Es ist bekannt, daß er dem Urin einen besondern Geruch ertheilet. Er reiniget daher das Blut, und ist im Nierenschleime und Griese sehr zu empfehlen.

7. Die Wachholderbeeren, sind ein bekanntes berühmtes Mittel. Man ißt sie entweder roh, oder trinkt sie wie einen Thee. Man

kan daher auch zu diesem Behuf das Mittel Seite 50 Numero 9 und Seite 82 Numero 33 brauchen lassen. Uebrigens muß man mit den Wachholderbeeren, als einem sehr hizigen Gewürze, bey vielen Naturen behutsam umgehen, und sie den vollblütigen, empfindlichen, und cholerischen Personen gar nicht anrathen. Denn bey solchen machen sie einen feurigen und brennenden Urin, Blutharnen, und Entzündung der Nieren und Blase. Dieselben Uebel erregen sie, wenn mit den Steinschmerzen, Hämorrhoidalbeschwerden verknüpft sind.

Ueberhaupt dienen die Wachholderbeeren nur in dem Nierenwehe, daß von Griese und Schleime der Nieren herrühret. Wo aber wirkliche Steine vorhanden sind, da vermehren sie die Schmerzen. Doch kan man in diesem Falle, wenn die Blase durch öftere Anfälle der Krankheit schon sehr geschwächet worden, das Mittel Seite 50 Numero 9 in geringer Dosis als ein stärkendes Mittel mit Nuzen brauchen.

8. Der Habertrank Seite 66 Numero 16, ist zur Reinigung der Nieren unvergleichlich. Man kan ihn so wohl währenden Schmerzen, als außer denselben, trinken; denn er wirkt auf eine sehr gelinde Art. Man vermischt ihn hier am nüzlichsten mit weissem Honige.

9. Das süßsäuerliche und saure Obst. Von dessen seifenartigen und auflösenden Kraft habe ich schon in der zehnten Abtheilung Seite 141 Numero 2, und in der fünfzehnten Abtheilung Seite 181 Numero 3 hinlänglich gehandelt. Weil diese Früchte auf den Urin wirken, so kan man leicht abnehmen, daß sie sehr geschikt sind, die Nieren und die Blase von dem angehäuften griesigten Schlamme zu reinigen.

Die Erfahrung bestättiget solches auch zur Genüge, und diejenigen Personen die mit Nierenwehe und Steinschmerzen beschweret sind, befinden sich bey dem Genusse dieser Früchte ganz vortreflich. Melonen, Citrullen, Erdbeeren *), Himbeeren, Kirschen, Johannisbeeren, Weintrauben, und frische Gurken, sind nicht allein gute Präservationsmittel gegen den Stein, indem sie dessen Erzeugung durch Ausführung des Nierenschleims verhindern; sondern sie sind auch während der Schmerzen große Linderungsmittel. Denn sie machen die Urinwege schlüpfrig, sie sind besänftigend, sie laxiren gelinde, und verschaffen den Steinen einen leichtern Durchgang.

Auch der Limoniensaft ist ein herrliches Mittel. Es geht aber nicht gut an, daß man diesen Saft Löffelweise brauchen kan, weil er durch seine Schärfe den Magen zu stark reizet, und leicht Koliken macht. Sein bester Gebrauch ist

daher

daher in der Limonade, die man zum ordentlichen Getränke wählt. Der Saft von einer Limonie in einem Seidlein Wasser mit Zuker versüßt, und mit etwas Weine vermischt, ist die zuträglichste Dosis, welche täglich drey bis viermal ausgebraucht, und einige Zeit fortgesezt werden kan.

*) Der Urin bey den Personen, die viel Erdbeeren essen, ist mit dem starken Geruche dieser Früchte angefüllet; und sie werden daher mit Rechte gegegen die Steinschmerzen als ein großes Mittel angepriesen. Und sie sind auch in dieser Krankheit so heilsam, als in der Gicht. Am allerbesten ist es, sie frisch mit etwas Wein und Zuker zu essen. Um sich aber dieses herrlichen Mittels zu allen Jahrszeiten bedienen zu können, kan man reife Erdbeeren, in einem mit Brandweine gefüllten und wohl zugedekten Glase stehen lassen, nachher durchseigen, wider frische Erdbeeren hineinthun, und es sodenn gut verwahren. Davon kan man alle Morgen einen Löffel voll mit etwas Zukerkant nehmen. Allein weil dieses Mittel sehr hizig ist, so muß auch dessen Gebrauch in allen den Umständen vermieden werden, wo bey Steinschmerzen hizige Dinge schaden.

Dieses sind nun die vornehmsten von den specifiken Mitteln. Die besten von denselben sind: die Mohrrüben und deren Saamen, der Hauechel, der Spargel, das süßsäuerliche und sauere Obst, und das Mittel Seite 66 Numero 16. Die andern alle erfordern Ueberlegung, genaue Rükksicht auf die Umstände, und den Rath eines erfahrnen Arzts.

§. 142.

§. 142.

Neben dem Gebrauche eines oder des andern von den vorgeschlagenen Mitteln kan man das Wurzelwerk, die Kohlkräuter, und Gartenfrüchte, Fleisch und Fisch, zur Speise wählen, wenn nur darunter nicht solche Sachen begriffen sind, die in dieser Abtheilung Seite 210 §. 138, verboten worden. Die Speisen muß man mit Zwiebeln, Petersilien, Knoblauch, wohl zubereiten, und am Fleische und Fische muß man den Meerrettig nicht vergessen. Man kan, außer den Schmerzen, etwas Wein bey den Mahlzeiten trinken. Für diejenigen die an Bier gewohnt sind, schikt sich ein leichtes Weizenbier wegen seiner Leichtigkeit und urintreibenden Kraft besser, als das Braunbier.

Am besten aber ist wohl, wenn man sich des Wassers zum ordinairen Getränke bedienete. Denn viele Aerzte haben nicht ohne Grund behauptet, daß es zur Verhütung des Steins gar viel beytrage, wenn man früh nüchtern viel Wasser trinkt, damit die Nieren und Uringänge recht überschwemmt und durchgespült werden; denn auf diese Weise werden alle Uringänge erweitert, und das Gries wird zugleich abgeführt. Dem Thee schreibt man es zu, daß den Japonesern die Steinschmerzen eine unbekannte Krankheit sind. Uns leistet er diese Wohlthat nicht; er lindert zwar die Schmerzen, er

treibt den Urin, reiniget das Blut und die Nieren; aber er schwächt auch. Der Kaffee macht einen gefärbten Urin; er muß also durch die Uringänge wirken. Er gehört daher auch zu den Mitteln, welche die Nieren vom Schleime und Griese reinigen.

Man wird aber ohne mein Erinnern einsehen, daß dieser Trank in hizigen und gallichten Naturen, in magern und vollblütigen Personen, und bey Hämorrhoidalumständen, ganz und gar nicht zu empfehlen seye.

Drey und zwanzigste

Abtheilung.

Von den Krankheiten welche aus der unerlaubten Liebe und Selbstbefleckung entstehen.

§. 143.

Das Geschäft der Erzeugung des Menschen muß nothwendig das allerreizbarste und angenehmste Vergnügen für unsern Leib und Sinnen in sich halten, mehr als die Erlangung des besten Glükes in der Welt, der größten Ehre, Reichthums und Gewalt, weil ohne dieses die

Welt

Welt auf diese Weise nicht bevölkert würde. Wie wenig würde man an dasselbige gedenken, wenn nicht der Schöpfer selbst solche Triebe in unsern Körper gelegt hätte, die es uns endlich in dem bestimmten Alter auf eine so rührende und angenehme Weise anpreisen.

§. 144.

Von diesem ganz besondern und entzükenden Vergnügen der wahren Liebe, die mit einer vollkommenen Freundschaft verbunden ist, stammet alle unsere zärtliche Vorsorge, Treue und Pflichten ab, die wir unsern Kindern stäts zu erweisen schuldig sind, und da sie ein Theil von uns sind, und aus uns gezeuget, warum sollten wir sie denn minder, als uns selbst lieben: ja noch mehr, indem wir also denken, werden wir gewohnt, täglich mehr für sie zu sorgen, ihre wahre Glükseligkeit in ihrem Leben beständig zu vermehren, und ihre Erkenntnisse zu vergrössern, wodurch nach und nach auch ihre Herzen mit den vollkommensten Gesinnungen von reinster Gegenliebe und Dankbarkeit gegen uns erfüllet werden, und sie zulezt wenn unsere Kräfte erschöpft sind, und das Alter oder Krankheiten uns in die Unvermöglichkeit sezen, ferners für unsre Erhaltung und Wohlfahrt selbst zu sorgen, den gleichen Beystand und zärtliche Vorsorge uns erweisen, die wir vorhin ihnen so lange erwiesen haben.

§. 145.

Es hat der Weisheit des allmächtigen Schöpfers gefallen, durch einen ähnlichen Trieb und Reiz das Thierreich zu pflanzen, und selbiges zu erhalten. Er hat ihnen aber zu diesem Geschäfte gewisse Zeiten bestimmet, ausser denen dazu aller Reiz gleichsam wie erstorben ist, weil sie selbigen ohne Vernunft niemals zu mäßigen gewußt hätten, und sie hiemit durch die Unmäßigkeit einer so großen Wollust in kurzem gänzlich verzehret worden wären.

Dem Menschen alleine, dem einzig vernünftig zu denken fähigen Geschöpfe, ist hierinnen, wie in allen seinen übrigen Handlungen ein freyer Wille gestattet worden. In seinem ganz natürlichen Stande, in welchen ihn Gott gesezet hat, weis seine Seele stäts in den mehresten und wichtigsten Vorfallenheiten des Lebens, was der Leib zu thun, oder zu lassen nöthig hat, um vollkommen gesund und glüklich zu seyn, sie besizt die Fähigkeit das Gute vom Bösen zu unterscheiden, und die Kraft die schädlichen Neigungen des Leibes zu besänftigen, und sie gänzlich zu bezwingen. Der Mensch weis durch die Vernunft, wie aus der Erfahrung, daß die Unmäßigkeit in allen Dingen eine Verlezung der natürlichen Geseze ist, und daß sie allezeit früh oder spät tödtliche Strafen nach sich ziehet, eine genaue Beobachtung derselben aber zu seinem wahren Besten gereichet.

reichet. Allein die tägliche Erfahrung zeiget, daß der größere Haufe der Menschen ein gegenwärtiges kurzes sehr sinnliches Vergnügen und Wollust, einem künftig unendlichmal dauerhaftern immerdar vorziehe. Diese unglükliche Denkungsart rührt größtentheils nur vom Mangel gründlicher Ueberlegung und einer unvollkommenen Anleitung in der Jugend her; würde man den Kindern schon in demjenigen Alter, wo sie anfangen Vernunft zu zeigen, durch eine physische Erklärung begreiflich machen, was jedes Laster sey, und in was für ein großes Verderben es den Menschen führe, so würden gewißlich ihre Herzen von diesen schrekhaften Wahrheiten durchdrungen, in ihrer übrigen Lebenszeit allen Trieben zum Bösen mit mehrerer Macht widerstehen, als wenn man ihnen täglich von der Hölle und der künftigen Verdammniß vorprediget.

Es ist demnach ausgemacht, daß denjenigen, welche das Geschäft der Erzeugung aus Wollust mißbrauchen, es zur Strafe gereichen muß, weil durch den Mißbrauch ihre Lebensgeister allzu sehr erschöpft und alle festen Theile des Körpers außerordentlich entkräftet werden, hingegen aber erfüllet der ächte Gebrauch davon nach dem bestimmten Geseze mit unschädlicher Wollust seinen erhabenen Endzwek; und derjenige, der also lebt, wird weit über sein bestes Alter hinaus neben einer solchen zahlreichen und gesunden Familie an

Kräften unkeuschen Jünglingen noch Troz bieten, die auf eine schändliche unnatürliche Weise und blos um der Wolluſt willen auf eine übertriebene Art das Geschäft der Erzeugung mißbraucht haben.

§. 146.

In allen Dingen ist der erste Schritt zur Unmäßigkeit, der erste zu unserm künftigen Verderben, der zweyte bahnet den Weg ganz sicher dazu, und mit dem dritten stürzen wir uns schon in den Abgrund hinunter, aus welchem ohne die gröſte Gewalt niemand entrissen werden kan. Wer sich einmal hat verleiten lassen, eine unerlaubte Liebe zu genieſsen, widerstehet nachgehends selten dem Reize einer andern, und je mehr er an diese Abwechselungen gewöhnt wird, desto mehr suchet er sie, und desto geschwinder stürzet er sich hiermit in das Verderben.

Nach den christlichen Gesezen wird in der ehelichen Liebe einem Manne nicht mehr als ein Weib, und einem Weibe nicht mehr als ein Mann auf einmal verstattet, so wie dem ersten Manne nicht mehr als ein Weib zur Bevölkerung der Welt ist erschaffen worden; aber auch nach den Gesezen der Natur soll der Mann zu gleicher Zeit nicht mehr als ein Weib, und das Weib nicht mehr als einen Mann haben, damit sie sich nicht durch einen erzwungenen Beyschlaf entkräften, und sich dadurch zum Nachtheile ih-

rer

rer Kinder allzu früh ihres Lebens berauben, oder wenigstens sich ausser Stand sezen, auf eine erforderliche Weise und lange genug für ihre Erhaltung und Glük bis in ihr reifes Alter hinaus zu sorgen. Wie sehr dieses mit der vollkommensten Wahrheit übereinstimme, werden wir bald aus der Beschreibung derjenigen unglüklichen Zufälle sehen, die eine unmäßige unerlaubte Liebe und Selbstbeflekung hervorbringen.

Ja, das Laster der Hurerey und Selbstbeflekung ist die Quelle von unendlichen Verderben für unsre Gesundheit; und, welches noch das schreklichste ist, indem es den Körper schnell und weit stärker zu Grunde richtet als kein ander Laster, verwandelt es oft seine trügerische Kunst in die aller fürchterlichsten Vorstellungen, und umhüllet bisweilen die Seele mit Angst und Verzweiflung.

Der berühmte Hofmann bestättiget dieses, wenn er schreibt:

Daß die unmäßig und besonders zu frühzeitig getriebenen Liebeswerke den äußerlichen und innerlichen Sinnen, dem Gedächtnisse, den Fähigkeiten des Verstandes, der Einbildungskraft, dem ganzen Nervengebäude, allen natürlichen Handlungen, dem Magen, den Gedärmen, der Verdauung u. s. w. schaden, und dieselben schwächen. Daß solche Wollüstige

den Appetit und die Verdauung der Speisen verlieren, und dagegen grobes dikes Blut, Mangel an innerlicher Nahrung und Lebensgeister, Herzklopfen, Ohnmachten, Schwindel, Zittern, Ekel, Aufstossen, Erbrechen, und den Unterleib mit Winden angefüllt, bekommen; ingleichen allerhand Krämpfungen, Gichtschmerzen, Gliederkrankheiten, Darm- und Magenkrämpfe, u. s. w. daß sie sehr leicht in Melancholie und Raserey verfallen; daß sie gemeiniglich alle in eine Art von Auszehrung übergehen, sehr zeitig alt werden und sterben.

Der eben so berühmte und gelehrte Herr Doktor Zimmermann aber drükt sich hierüber folgendergestalt aus:

Einen allzu häufigen Beyschlaf, zähle ich unter die wichtigsten Ursachen der allenthalben gegenwärtigen und so wenig bekannten Hypochondrie. Diese leidige Krankheit entspringet freylich aus vielen andern und manigfaltigen Quellen; aber sie ist um so viel gefährlicher, wenn sie aus dieser fließet.

Es ist ein Elend anzusehen, wie gesunde, aufgewekte und muntere Jünglinge, wenige Jahre, ja oft wenige Monate nach ihrer Heurath, so sehr verfallen und ausgemergelt sind, daß sie mit den Kräften allen Muth verliehren,

liehren, ein ernsthaftes trauriges Wesen annehmen und mit einem Worte, völlige Hypochondristen werden. Die Weiber wissen nicht, daß, indem sie ihre Ehegatten mit sinnlichen Vergnügungen überhäufen, sie dieselben zugleich der Süßigkeit der Liebe, und der himmlischen Wollust zweyer vereinigten Herzen berauben, ihnen alle Sinnlichkeit abnüzen, und durch den überhäuften Genuß dieselben in die abscheuliche Unmöglichkeit stürzen, ihrer lange zu geniessen. Noch tiefer sehe ich diejenigen in alle Schrekniſſe der Hypochondrie verfallen, die sich dann erst verheurathen, wann die Blüthe ihrer Jahre vorbey ist, wann ihre Kräfte auf der Neige sind, und sie gleichwohl noch so unzüchtig thun wollen, als Jupiter, da er die Europa dekte.

Er schreibt ferner: Die gewisseste Folge des übertriebenen Beyschlafs ist die, mit der Hypochondrie verbundene Schwermuth. In diesem fürchterlichen Zustande suchet doch noch der arme Mensch, durch die Erschütterung seiner Lebensgeister, in dem Beyschlaf einigen Trost, und stürzet sich unmittelbar nach demselben, in eine noch viel schwärzere Finsterniß. Wir gießen durch die Unzucht im Ehebett und außer demselben alle Kräfte unserer Seele aus. Noch weit gefährlicher ist die so sehr überhandnehmende Selbstbeflekung oder Onanie.

Die Aerzte können die Aeltern über die frühe Verderbniß ihrer Kinder nicht genug aufmerksam machen.

§. 147.

Eine nur allzugroße Erfahrung überzeuget uns, und wir können es zugleich aus der Natur unsers Körpers ziemlich deutlich beweisen, daß der größte Theil der Nervenkrankheiten, das hypochondrische Uebel, die unzähligen Mutteraffekten, Gichter, Zukungen, ja die Fallendesucht selbst, mehr von diesem Laster, als von andern Krankheiten hervorgebracht werden: daß es bisweilen die Aerme, Schenkel und Füsse wie ein Schlagfluß lähme, und einen Menschen dadurch oft für seine übrige ganze Lebenszeit zu aller Arbeit vollkommen untüchtig mache: daß es andere in eine gänzliche Auszehrung verseze, bey der sie wegen der ausserordentlichen Schwachheit niemals mehr ihr Bette verlassen können: noch andere mit Blindheit schlage, oder sie ihres Gedächtnisses und alles Verstandes beraube: und bey vielen schmerzhafte Magenkrämpfe, anhaltende Bauchflüsse, heftige Blähungen, angsthaftes Herzklopfen, einen unempfindlichen Abgang des Saamens und Harns, oder schmerzhaftes Harndrängen, und starkes Blutharnen erweke.

Ferner zeiget uns die gleiche Erfahrung, daß viele durch dieses Laster, eben in demjenigen, Al-

Alter, wo ihre Natur am kräftigsten seyn sollte, in das Unvermögen versezt werden, Kinder zu erzeugen, oder wenigstens nur solche erzeugen, die mit einer angeerbten Schwachheit aller festen Theile des Körpers bis in ein gewisses Alter ein elendes und kränkliches Leben führen und vor der Zeit sterben müssen.

Aber nicht nur alle Fibern und Nerven werden von der Gewalt dieses Lasters in die größte Unordnung gebracht, daß daraus die eben angezeigten Uebel nothwendig erfolgen müssen; die flüßigen Theile leiden eben so viel, theils von der auffordentlichen Bewegung, in die sie plözlich durch die gereizten Nerven bey diesem Laster gebracht werden, theils aber auch von der Schwachheit der Nerven und Fibern, die es erweket. Daher erfolgen so vielmal auf den Mißbrauch einer unerlaubten Liebe und Selbstbeflekung plözliche Schlagflüsse, Wassersuchten, Gliedersuchten, Podagra, Hautkrankheiten, auszehrende Fieber u. s. w. Uebrigens aber sey es fern von meinen Gedanken, daß ich alle diejenigen dieses Lasters beschuldigen wollte, welche bisweilen mit diesen Krankheiten behaftet sind, denn ich weis gar wohl, daß man den Stoff dazu von seinen Aeltern ererben, oder sich selbige von andern Ursachen zuziehen kan. Einem jeden, der diese Abtheilung durchlesen wird, wird sein Gewissen bald überzeugen, welcher Ursache er diese Uebel zu ver-

danken habe. Er wird aus der Natur der Krankheiten seiner Aeltern auf die seinigen schliessen, und wird sich leichtlich erinnern, in was für Beschäftigungen er die Zeit seiner besten jugendlichen Jahre zugebracht habe. Wer tugendhaft lebt, der stirbt glüklich, denn mit seiner tugendhaften Seele wird einstens ein reiner Leib auferstehen, und darinn ohne Hinderniſſe in allen Tugenden von göttlichem Lichte umstralet, in Ewigkeit fortwachsen.

§. 148.

Aber alle diese betrübten Zufälle sind bey weitem noch nicht so groß und schrekhaft, wie diejenigen sind, die bisweilen Leute, wenn sie eine lange Zeit diesem Laster ergeben gewesen, an ihrer Seele und Sinnen empfinden. Kan wohl etwas traurigers für junge Leute ausgedacht werden, wenn sie in ihrem blühendsten Alter, wo ihr Herz und Sinnen eine beständige Fröhlichkeit und Heiterkeit auf die angenehmste Weise beleben sollte, mit einem ganz niedergeschlagenen und traurigen Gemüthe herumwandeln: in den besten und angenehmsten Gesellschaften keine Freude noch Erquikung, und in der unendlichen Schönheit der Natur nicht den geringsten Reiz zum Vergnügen für ihre Seele finden; die die besten die rühmlichsten die angenehmsten Schriften ohne einige Rührung ihrer Sinnen durchlesen, und die sich mit Gewalt zu aller Arbeit des Leibes und Geistes so untüchtig machen,

daß

daß sie ihres Geschlechtes ganz unwürdig sind. Ja fast unzählbar sind die Uebel, welche das Laster der Selbstbeflekung in unserm Körper hervorzubringen vermögend ist; denn es sind wenige Theile daran, an welchen es nicht fruh oder spät seine schädliche Kraft ausübet, und, wie ich es schon zum Theil bemerket habe, hindert es unsere Seele an allen guten und tugendhaften Gedanken, alles ernsthafte wird ihr verhaßt und ekelhaft; und wie sollte sie wohl alsdann etwas Gutes zu denken fähig seyn, wenn das Hirn mit einer unendlichen Menge von lüstern Bildern angefüllet ist, die ihnen täglich bey so vielen reizenden Gegenständen aufs lebhafteste vorgestellet werden.

Je mehr sich ein Mensch diesem Laster ergiebt, destomehr gewöhnt er seine Nerven dessen trügerische Lust zu kosten, so lange noch einige Kräfte in ihme sind; so wie der Trunkenbold, welcher nach und nach die Fibern seiner Zunge und Gaumens durch einen unmäßigen Gebrauch des Weins an immer hizigere Getränke gewöhnt, bis er endlich an keinen andern Geschmak, und nur in der Trunkenheit ein Vergnügen empfindet.

§. 149.

Von jedem Beyschlafe so wie von der schändlichen Selbstbeflekung entstehet in den meisten muskulosen Theilen des Körpers eine Art von

gichterischer Bewegung, die von einem plözlichen starken Einflusse der Lebensgeister in dieselben erweket wird, nnd durch diese Bewegung, welche sich bis auf die muskulosen Fibern der Schlagadern erstreket, wird zugleich das Blut und alle übrigen Säfte auch in eine stärkere Bewegung gebracht, und mit mehrerer Gewalt vom Herzen in den Kopf getrieben. Daher kommt es auch, daß so viele, welche dieser Wollust zu sehr ergeben sind, entweder mit tödtlichen Schlagflüssen überfallen werden, oder aber in eine Art von Sinnlosigkeit und Abnahme des Gedächtnisses verfallen. Ist es nun gewiß, daß durch den Beyschlaf und Selbstbeflekung eine fast unendliche Menge von muskulosen Fibern auf einmal in eine ausserordentliche Bewegung gebracht worden, so muß ja nothwendig dadurch das Gehirn an Lebensgeistern eine Zeitlang stark erschöpft, und hiemit alle Theile des Körpers entkräftet werden.

Wer an dieser Wahrheit zweifeln will, der betrachte nur einen wollüstigen Jüngling, nach einer in voller Wollust zugebrachten Nacht, wie abgemattet befinden sich nicht am Morgen alle seine Glieder, daß er kaum stehen noch gehen kan, bis er wieder durch eine genugsame Ruhe und den Genuß stärkender Nahrung und Getränke den Verlurst seiner Lebensgeister ersezet hat: ja er befindet sich den ganzen folgenden Tag hindurch weit entkräfteter und zu aller Arbeit des Leibes und Geistes weit untüchtiger als ein Taglöhner,

löhner, der den ganzen vorigen Tag bey geringer Kost mit größter Arbeit an der Sonnenhize zugebracht hat.

Beweises dieses nicht ganz deutlich, daß durch den Mißbrauch dieser Wollust auf einmal eine größere Menge Lebensgeister in unserm Körper verlohren gehen, als durch alle andere sehr starke Beschäftigungen des Leibes und des Geistes! — Diese Erschöpfungen sind also die Quelle, aus der alle §. 147. angezeigte Uebel entspringen.

§. 150.

Wie abgeartet und verderbt müssen nicht nach und nach alle unsere Säfte bey einer solchen Schwachheit unserer Fibern werden. — Eine Menge von Unreinigkeiten, Schleim und Schärfe, die bey der Dauung des schwachen Magens sind erzeuget worden, dringet mit dem Nahrungssafte durch die Milchadern und anziehenden Gefäße des Magens und der Därme in das Blut, löset allgemach seine natürliche Verbindung auf, daß es endlich in eine ganz unnüze Feuchtigkeit, aus der keine subtile Lebensgeister mehr erzeuget werden können, verwandelt und untüchtig gemacht wird, den Leib zu ernähren. Hier fängt alsdenn der Wollüstling an, augenscheinlich und sehr schnell seine äusserliche Schönheit und Fette am ganzen Körper zu ver-

verlieren, und versinkt in eine ausserordentliche Schwachheit und auszehrendes Fieber, welches endlich mit seinem Tode sich endet.

So lange noch kein Fieber vorhanden ist, sucht er sich mit starker Nahrung und Trank zu stärken, so daß er in der That einige Stunden lang sich wohl und munter befindet, daß er wider seine Begierden ersättigen kan; aber durch diese Stärkung verbessert er den verderbten Zustand seiner Säfte im geringsten nicht, weil seine genossene Nahrung wie die vorige von der wirklich vorhandenen Schärfe im Körper verdirbt, und also der Stoff seines Uebels dadurch nur desto geschwinder vermehret wird: er verzehret sich wie eine Kerze, die an beyden Enden ist angezündet worden.

Bey andern solchen Wollüstlingen verursacht das allzu aufgelößte Blut, wenn es gar zu häufig in die Schwammhaut oder in die Höhlen des Körpers sich ergiesset, Wassersuchten, die insgemein unheilbar sind, weil wegen der großen Schwachheit der Fibern keine bessere Säfte erzeuget, und die unnüzen durch ihre natürliche Ausgänge nicht mehr ausgetrieben werden.

Diese zwey Hauptübel sind unter Personen, die sich schon in der Jugend durch den Beyschlaf und Selbstbeflekung stark entkräften, sehr gemein.

§. 151.

§. 151.

Wie oft rühret nicht von diesen Ursachen bey dem schönen Geschlechte der weisse Fluß, die allzu starke oder allzu wenige und unordentliche monatliche Reinigung, von der so viele beschwerliche Zufälle bisweilen erregt werden, her.

Ihr Leib, wenn er schon nicht von Natur zärtlicher als der unsrige gebildet ist, wird durch eine allzu weichliche und sizsame Lebensart, in der die meisten Frauenzimmer in den Städten auferzogen werden, so zärtlich und schwach gemacht, daß sie blos wegen dieser Schwachheit mit solchen und andere Uebeln mehr überfallen werden können. Aber eben bey dieser Zärtlichkeit und starken Reizbarkeit ihrer Fibern werden viele bey leichten Gelegenheiten zur Liebe und jener unerlaubten Wollust verleitet; es braucht oft nichts, als ein auf eine einnehmende verliebte Weise geschriebener Roman, oder ein verliebtes Gespräch eines wollüstigen Jünglings, durch welches das Blut der zärtlichen Tochter in eine stärkere Bewegung gebracht, ihre Vorstellungskraft entzündet, und dadurch die Wollust, wie von einem wirklichen Beyschlafe hervorgebracht wird, so ist in ihr die Neigung zum Laster der Selbstbeflekung erzeuget, und diese Neigung vergrößert sich nachwarts eben so geschwinde, ja bey den mehrsten noch viel geschwinder als bey den Mannspersonen.

Wer verwundert sich also, wenn bey einer so großen Entkräftung die Natur eines Frauenzimmers nicht mehr vermögend ist, das überflüßige Blut und Schärfe zur bestimmten Zeit durch die natürlichen Wege auszutreiben, und also der oft so sehr beschwerliche weisse Fluß verursacht wird.

Ist die monatliche Reinigung allzustark und anhaltend, so wird dadurch jedesmal die Natur eines solchen Frauenzimmers destomehr geschwächt, das Blut allzu dünne, und alle Fibern reizbarer und empfindlicher gemacht, so daß viele in ihrer Jugend wassersüchtig werden, in Auszehrung verfallen, oder von den geringsten Ursachen, die ihre Nerven reizen, Gichter bekommen. Aber auch ein allzustarker weisser Fluß, wenn er lange Zeit dauret, ist vermögend eine Auszehrung hervor zu bringen, weil mit dem Schleime zugleich viele nahrhafte Theile aus dem Blute weggeführt werden.

§. 152.

Ich müßte dieser Materie ein eigenes Buch wiedmen, wenn ich alle die kleinsten Uebel, die aus dem Laster der Hurerey und Selbstbeflekung entspringen, deutlich erklären wollte.

Was ich davon gemeldet habe, soll stark genug seyn, einen jeden von der Gewißheit zu überzeugen, daß dieses Laster allemal früh oder

spät

spät seine schädlichen Wirkungen an unserm Körper und Sinnen äussern, und endlich einen Menschen gänzlich zu Grunde richten wird, wenn er darinn zu lange verharret.

Ich werde nur noch mit wenigen Worten die Mittel und Wege anzeigen, durch welche man zu einer vollkommenen Verläugnung dieses Lasters gelangen kan. Die aus diesem Laster entstandenen Uebel erfordern unumgänglich die Hülfe eines vernünftigen Arztes.

§. 153.

Es hält sehr schwer, auch in den kleinsten Dingen angenommene Gewohnheiten, welche unsre Sinnen vergnügen, zu verlassen: am allerschwersten aber ist es, dem Triebe nach einer unerlaubten Liebe und dem Laster der Selbstbefleckung gänzlich zu entsagen. Die Mittel und Wege zur Ausrottung dieses Lasters sind folgende:

Erstlich muß sich der Mensch der Gefahr und des schreklichen Elendes, daß ihm dieses Laster zuwege bringt, vollkommen überzeugen, und hierzu gelangt er leichtlich, wenn er diese kurze Abhandlung oder andere weitläuftigere Schriften hierüber besonders eines Tissot mit Aufmerksamkeit durchlesen wird.

Sollte man nicht hoffen können, daß die Kenntniß und eine lebhafte Vorstellung eines unvermeidlichen Untergangs, der auf ihn wartet, und ihm bis dahin unbekannt gewesen, nicht um vieles seine Neigung zu diesem Laster schwächen werde. Die meisten jungen Leute sündigen mit dieser Wollust und jagen derselben nach, weil sie ihre bösen Folgen nicht kennen, sie glauben nichts Böses zu thun, wenn sie eine Lust genieſſen, die andern Menschen kein Uebel zufügt.

Zweytens muß der Mensch, der diesem Laster ergeben ist, die in seinem Hirn stark eingeprägten wollüstigen Bilder, die, so oft sie seiner Seele vorgestellet werden, ihn zu dieser Sünde reizen, durch die Vorstellungen anderer Dinge, welche sie hingegen auf eine andere Weise vergnügen und aufmerksam machen können, trachten zu schwächen, und nach und nach gänzlich auszutilgen: zu dem Ende meide er sehr sorgfältig alle nur mögliche Gelegenheiten, durch welche seine Sinnen nach dieser Wollust könnten entzündet werden.

Die gefährlichsten Gelegenheiten sind, wie es die Erfahrung lehret, 1) der Umgang mit andern unkeuschen und lasterhaften Personen beyderley Geschlechts, oder vielmehr ihre verführerischen Gespräche und verliebten Gebärden; 2) unzüchtige Bücher; 3) verliebte Schauspiele und Tänze; 4) der Müßiggang, und dabey ein all-

zu

zu ſtarker Gebrauch ſehr nahrhafter und hiziger Speiſen und Getränke, welche das Blut erhizen und die Nerven reizen.

In gleicher Abſicht rathe ich ihm an, des Nachts ehe er zu Bette geht, einige Stunden ernſthafte Schriften zu leſen, um den Schlaf ſo geſchwind es ſeyn kan dadurch zu befördern, und am Morgen ſodenn ſobald er aufwacht, aufzuſtehen und ſich zu beſchäftigen, damit ſeine Seele immerdar verhindert werde, ſich die ſchädlichen Bilder der wollüſtigen Liebe auf eine lebhafte Weiſe vorzuſtellen. Denn je länger wir einen Menſchen verhindern können, an etwas zu denken, daß ſeine Sinnen entweder auſſerordentlich ergözen oder betrüben kan, deſto geſchwinder mäßigen wir in beyden Stüken ſeine Affekten, und endlich löſcht die Vorſtellung davon in ſeinem Gehirn gänzlich aus. Und eben ſo geht es mit den Bildern der wollüſtigen Liebe, wir ſind Meiſter ſelbige in uns auszurotten, wenn wir uns Mühe geben, und die natürlichen Mittel anwenden wollen.

Der Reiche hat hierzu alle Gelegenheit in Händen, er kan ſich den angenehmſten Künſten und Wiſſenſchaften widmen, welche ihn in denjenigen Stunden des Tages, die er auſſer dem Geräuſche der Welt zubringt, wechſelweiſe ergözen, ſeinen Verſtand und Kenntniſſe vergröſſern, und von der Thorheit zum rechten Glüke

führen können: er kan sich die besten und angenehmsten Gesellschaften auswählen, die seiner Seele alle Zufriedenheit und Freude verschaffen; er kan um desto geschwinder zu seinem vollkommenen Zweke zu gelangen, in Gesellschaft guter Freunde in andere Länder reisen, und in selbigen alles Schöne und Nüzliche betrachten.

Aber auch der gemeine Mann ist vermögend durch seine täglichen Beschäftigungen seine Gedanken nach und nach von einer unerlaubten und schändlichen Wollust abzuwenden, und in sich die Triebe zu diesem schandlichen Laster zu zerstören.

Vier und zwanzigste
Abtheilung.
Von der Ruhr.

§. 154.

Es ist nur gar zu gewöhnlich, daß man einen starken Durchfall mit der Ruhr verwechselt, und daß man die Arten der Ruhr nicht genug unterscheidet. Beyde Fehler bringen in der Kur und in der Diät einen großen Schaden.

Ein

Ein heftiger Durchfall, mit starken Schmerzen, öfteren Stuhlgängen, und mit Abgange des Bluts, wird fälschlich eine Ruhr genennet, die das zu ihrem wesentlichen Unterscheidungszeichen hat, daß sie ein zuweilen geringes, am öftesten aber sehr starkes Fieber mit sich verbunden hat, ganz über die Maaßen häufige Stuhlgänge wirket, und mehrentheils epidemisch graßiret. Von dem schmerzhaften Durchfalle werde ich in der folgenden Abtheilung handeln. Ehe ich aber nun die verschiedenen Arten der Ruhr und ihre besondere Diät beschreiben kan, will ich die in allen Ruhren gleichschädlichen Dinge, und die Vorbeugungsmittel anzeigen.

§. 155.

Die in jeder Ruhr allgemein schädliche Nahrungsmittel sind folgende:

1. Alle harte schwer verdauliche Speisen, worunter auch die Mehlspeisen, begriffen sind. Sie verursachen in der Ruhr schädliche Verstopfungen, weil die äußerst geschwächten und beynahe gelähmten Gedärme sie nicht durcharbeiten und fortstoßen können.

2. Alles Fleisch, Fleischbrühen, Eyer, Butter, Fett, Käse. Alle diese Sache faulen leicht im Magen, vermehren die Fäulniß der Ruhrmaterie und des Bluts, verstärken das Fieber. Je-

doch sind die Fleischbrühen in der einzigen Gattung, welche die bösartige Ruhr genennet wird, zuzulassen.

3. Die Milch und der Milchrahm. Sie vermehren das Bauchgrimmen in der Ruhr, erregen Brechen, machen schmerzhaftes Würgen und Magendrüken, vermindern die Stuhlgänge, oder stopfen die Ruhr ganz, daß der Tod darauf erfolgt, oder andere gefährliche Krankheiten entstehen. Zur Genesung von Durchfällen helfen sie, aber in der wahren Ruhr nuzen sie nichts.

4. Die anhaltendenden, stopfenden, und zusammenziehenden Sachen, wovon in der nachfolgenden Abtheilung §. 163. gemeldet wird. Viele Aerzte haben sie in der Ruhr angerathen, zu Ende der Krankheit, wenn die Ausleerungen hinlänglich geschehen sind, und wenig oder gar nichts von der scharfen Materie in den Gedärmen zurük geblieben ist *).

*) Auf solche Art und mit Verstand gebraucht, stopfen sie schmerzhafte Durchfälle, oder auch die sogenannten Magenruhren, die nämlich aus Verderbung des Magens entstanden sind, ohne Schaden. Allein in der ächten Ruhr bringen sie desto unglüklichere Folgen, je früher sie gebraucht werden. Sie vermindern die Stuhlgänge, ja sie hemmen die Ruhr, aber sie halten die giftige Materie im Leibe zurük, sie vermehren durch ihre Natur die Entzündung. Daher verschlimmern sie das Bauchgrim-

grimmen, das Fieber und die Hize; sie erregen Herzweh, Schluksen, Geschwüre im Munde, Blutbrechen, Entzündung in den Gedärmen, und einen tödtlichen Brand; sie stürzen den Kranken in ein anhaltendes Bauchgrimmen mit der äußersten Verstopfung, in die Gicht, Hektik, Windsucht, wässerigte Geschwulsten, Wassersucht, und völlige Lähmung. Diese Uebel und den vielfältig daraus entstehenden Tod sieht man in Ruhrepidemien sehr oft auf dem Lande, wo die Leute noch immer so unsinnig sind, mit solchen Mitteln die Ruhr zu stopfen.

5. Der Wein, Brandwein, und die Gewürze. Sie sind eben so gefährlich und tödtlich, als die vorigen. Sie erweken bey denen, die an der Ruhr krank sind, einen gefährlichen Reiz in den Gedärmen. Sie vermehren die Schmerzen und das Fieber, und wenn sie als zusammenziehende Mittel wirken, welches doch nicht immer geschieht, so haben sie auch alle die in voriger Anmerkung erzählten schlimmen Wirkungen. Sie verwandeln den blutigen Abgang in einen dünnen Eyter. Insbesondere erzeuget der Wein eine sehr gefährliche Empfindung von Beängstigung in der Herzgrube, die sehr oft die Entzündung der Gedärme begleitet, oder dieser und dem Brande vorhergeht. Der Brandwein ist vollends ein Gift. Die Muskatennüsse, Muskatenblüthen, Lorbeeren, der Ingwer, Pfeffer, Wein und Brandwein, halten freylich die Ruhr eine Weile zurük, aber sie stürzen bald darauf den Kranken in die gefährlichsten Uebel *) Auch zu Ende der Krank-

heit, und bey Genesenden, erweken die Gewürze und geistigen Getränke höchst gefährliche Rukfälle.

*) Daß die zusammen ziehende, stopfende hizige, und geistige Mittel bisweilen zu helfen scheinen, rührt nur daher, daß man einen Durchlauf von der Ruhr, oder die nichtsbedeutenden Ruhren von den wichtigern, nicht zu unterscheiden weiß. In einem Durchlaufe ohne Materie läßt sich die gute Wirkung dieser Mittel gar wohl begreifen, weil der Durchlauf geheilet ist, so bald man die Schlappigkeit der Gedärme geheilet hat. Durchlauf und Ruhr erscheinen oft zu einerley Zeit, und was man für den Durchlauf gut befunden hat, will man sodann auch auf die Ruhr ausdehnen, welches doch wider alle Erfahrung und selbst wider die gesunde Vernunft ist. Bey einem blosen Durchlaufe ist der Wein eine sehr gleichgiltige Sache, und man trinkt denselben mit Nuzen. Eben so weniges Bedenken darf man sich im Durchlaufe wegen der Gewürze machen.

Aber dieses alles beweißt in Absicht auf die eigentliche Ruhr nichts. Es giebt auch nichts bedeutende Fälle der Ruhr. Dahin sind insbesondere solche zu zählen, bey denen die Galle keine Schuld hat, wo keine Entzündung, und nur ein geringes Fieber vorhanden ist, und die also äußerst gutartig sind. In solchen Ruhren hat man sich der anhaltenden und erwärmenden Mittel ohne Nachtheil bedienet. Aber dieses alles würde man mit dem größten Schaden auf die sogenannten faulen oder galligten Ruhren, und auf Ruhren mit Entzündung anwenden. Viele große Aerzte haben freylich den Wein in der Ruhr mit großem Nuzen gebraucht, weil er der Fäulniß widersteht, die Gedärme stärkt, die verlornen Kräfte wieder

der herstellt. Aber wie haben sie ihn gebraucht? Sie haben ihn nicht in Menge trinken lassen; sie haben ihn nicht in allen Ruhren ohne Unterschied gegeben: sondern sie verordneten ihn sparsam, Löffelweise, als eine Arzney, und nur in gewissen Umständen. Auf diese Einschränkungen kommt vieles an, so bald in dieser Krankheit von der Schädlichkeit oder Heilsamkeit des Weins die Rede ist.

§. 156.

Zu der Zeit, wenn die Ruhr graßiret, präserviren sich Gesunde dadurch, daß sie wenig Fleisch, viel reifes Obst, und lauter leicht verdauliche Speisen, essen. Dabey können sie etwas Wein trinken; denn derselbe ist ein Mittel wider die Furcht, und er macht den Gebrauch der kühlenden Vorbeugungsmittel so gar Schwachen erträglich. Er schränkt auch die Anwendung des Grundsazes ein, daß alles, was nur blähet und erschlappt, zur Fäulniß geneigt macht. Den Arbeitsleuten und Landleuten kan man nicht genug einprägen, daß sie nach geschehener Erhizung das kalte Wasser nicht gar so geschwind und gar zu häufig trinken. Man hat bemerket, daß diejenigen entweder gar nicht von der Ruhr befallen worden sind, oder solche nur sehr leicht hatten, welche wenig gegessen, noch weniger und gar nicht kalt getrunken hatten, und den Körper in einer starken Ausdünstung so wohl des Tages, als insonderheit des Nachts im Bette, unterhielten.

Ferner muß man auch zur Zeit einer Ruhrepidemie diejenigen Nahrungsmittel nicht in Menge genießen, die leicht einen Durchfall erregen, als unreifes Obst, saures und junges Bier, und dergleichen. Denn obschon sie gleich für sich keine Ruhr hervorzubringen im Stande sind; so können sie doch bey Körpern, die ein scharfes hiziges Blut, oder eine faule verderbte Galle haben, durch den erregten Durchfall und damit verbundenen Reiz das Blut zu sehr nach den Gedärmen leiten, eine entzündliche Stokung verursachen, oder die galligte Unreinigkeit in Bewegung sezen, und also auf eine oder die andere Art eine Ruhr hervorbringen.

§. 157.

Die Wahl derjenigen diätetischen Mittel, welche die Kur der Krankheit bewerkstelligen, befördern, und erleichtern, richtet sich nach der besondern Gattung der Ruhr. In der entzündlichen Ruhr, welche nämlich mit einer Entzündung der Gedärme und mit einem heftigen Entzündungsfieber verknüpft ist, bedienet man sich der Diät, wie in hizigen Fiebern und innern Entzündungskrankheiten.

Ich werde in der Abtheilung von diesen Krankheiten den vielfältigen Nuzen des häufigen lauwarmen Getränks beweisen. Dieser Nuzen ist in der Ruhr überhaupt, und vornämlich in

der

der entzündlichen Ruhr, so groß, daß man Exempel hat von Heilungen dieser Krankheit, die lediglich und allein durch den Genuß des blosen lauwarmen Wassers oder der Molken, bewirket worden. Man läßt davon, oder von einem Gerstentranke, oder einer lauwarmen Mandelmilch, alle Viertelstunde eine Theetasse voll trinken. Das kalte trinken ist auch in dieser Krankheit höchst schädlich.

§. 158.

Die bösartige Ruhr, die nämlich mit einem die Kräfte schnell niederwerfenden bösartigen Fieber begleitet ist, erfodert stärkende Nahrungsmittel. In dieser Gattung allein kan man die Fleischbrühen erlauben. Hühnerbrühe oder Kalbfleischbrühe, mit etlichen Scorzonerwurzeln, Mohrrüben, oder Sellery, oder Petersilienwurzeln, und dergleichen, sollen die einzige Nahrung dieser Kranken seyn. Sieht man aber, daß es nöthig ist, die Kräfte nachdrüklicher zu erheben; so läßt man noch etwas Brodkrume mit diesen Brühen abkochen, und giebt sodenn alle vier Stunden einen Eßlöffel voll alten weisen Wein. Der Frankenwein, Moselwein, Rheinwein, ist der beste. Denn der Wein schaft in dieser Gattung der Ruhr eben so viel Gutes, als Böses in den übrigen Gattungen. Das Mittel Seite 108 Numero 51, oder der nachfolgende Trank ist in diesem Falle auch gut:

Nimm drey Quart Gerstenwasser, ein Quart Wein, zwey Loth Zimmtwasser, und sechs Quentchen Zuker, und gieb davon alle Stunden eine halbe Theetasse voll.

Saure Getränke giebt man sonst in bösartigen Fiebern so häufig, als es immer Magen und Gedärme erlauben. Aber die neueste Erfahrung hat bewiesen, daß saure Sachen für sich allein in bösartigen Fiebern schaden, und insbesondere in der bösartigen Ruhr. Denn die Gedärme sind in der bösartigen Ruhr durch das in denselben haftende Gift dergestalt geschwächt, daß sie weder die gleiche Menge von Getränken, noch Getränke von einer so sehr erweichenden Natur, vertragen können, wie in den übrigen Gattungen der Ruhr. Ein allzu großes Maaß von Getränke findet keinen Durchgang, und vermehret die Bangigkeiten, es spannt den Bauch auf, und hält den Harn zurük. Das nämliche geschieht, wenn das Getränke nur blos erweichend ist, wodurch überdem die Kraftlosigkeit vermehret wird. Eben diese Kraftlosigkeit ist auch die Ursache, warum der Gebrauch der unvermischten sauren Sachen, die sonst das Gegengift der Fäulniß sind, in der bösartigen Ruhr mehr schadet, als nüzet. Darum soll auch das Getränke weder allzu häufig, noch allzu erweichend, noch allzu sauer seyn.

Eine Tisane aus frischen bittern Pomeranzen, die man in dünne Scheiben zerschneidet,

mit

mit etwas Zuker bestreuet, und mit siedendem Wasser übergießet, verbindet alle hier nöthige Eigenschaften. Die Rinde ist gewürzhaft, das Weisse hat eine etwas stärkende Bitterkeit, der Saft ist sauer, und dieses alles zusammen ist von sehr guter Wirkung. Man kan statt dieser Tisane viele ähnliche bereiten, wenn man Wasser über etwas Bitteres gießet, und dieses ein wenig säuerlich macht.

Aber wenn die Kraftlosigkeit außerordentlich groß ist, soll man sich auch unter allen sauren Sachen keiner einzigen bedienen, als des Weins.

§. 159.

In der faulen oder gallichten Ruhr, wo nämlich eine erhizte scharfe Galle mit einem faulenden Fieber den Grund der Krankheit ausmacht, sind die §. 157 genennten Getränke zur Ausspülung und Einwikelung der scharfen Materie nothwendig, und sie müssen zu diesem Endzweke auch häufig getrunken werden. Daneben aber ist auch der Gebrauch der säuerlichen Mittel nicht zu unterlassen, welche die faule Eigenschaft der Galle verbessern, und das faulende Fieber schwächen.

Hier äussert nun das wässerigte säuerliche Obst seine herrlichste Wirkung, als das unvergleichlichste Präservativ- und Kurativmittel in der Ruhr.

Nach

Nach so vielen über die Unschädlichkeit, ja über die Vortreflichkeit des reifen Obstes von berühmten Aerzten beygebrachten Exempeln und Beweisen ist nun das alte einfältige Vorurtheil ziemlich ausgerottet, daß das Obstessen die Ruhr hervorbringe. Man hat dargethan, daß in solchen Jahren, wo das Obst recht häufig gewachsen, und recht wohlfeil gewesen, keine Ruhrepidemien bemerkt worden sind. Man hat mehr als einmal gesehen, daß die, welche aus Vorurtheil nicht das geringste Obst genossen, und mit den Kranken keine Gemeinschaft gehabt haben, von der Ruhr befallen wurden; dagegen diejenigen befreyt davon geblieben waren, oder doch nur einen leichten Anfall bekamen, welche täglich viel Obst aßen, ob sie gleich mit den Kranken umgiengen. Ja man hat viele Beyspiele, daß die Kranken durch den blosen täglichen Genuß des Obsts die Genesung sehr geschwind und leicht wieder erhielten.

Das beste Obst zu diesem Entzwek sind die Kirschen, Weintrauben, Maulbeeren, Johannisbeeren, säuerliche Pomeranzen, Melonen, Citrullen, Apfelsinen, Citronen, Limonien. Zur Präservation genießt man außerdem auch die Aepfel, Birnen, Pflaumen, mit Nuzen, die aber in der Ruhr selbst nicht so zuträglich sind, weil sie weniger saftig, mehr derb und fleischigt sind, und daher mehr Verdauungskräfte erfordern.

In Ermangelung des hinlänglichen Obstes bedienet man sich mit großem Vortheile der säuerlichen Getränke, als der Limonade mit etwas Mosel = oder Rheinweine, und der Mittel Seite 9 Numero 2, Seite 65 Numero 15, Seite 70 Numero 20, Seite 175 Numero 69 — 70.

§. 160.

Sehr oft zieht sich eine durch eine verderbte Kurart behandelte oder durch Diätfehler verschlimmerte Ruhr sehr in die Länge, oder sie widersteht auch den besten Arzeneyen so hartnäkig, daß sie einige Monate lang dauert. Diese Ruhr wird daher niemals ohne eine ausnehmende Geduld, Folgsamkeit und Beständigkeit des Kranken geheilet.

Man muß sich mit einer dünnern Diät begnügen, und, außer etwas weichem Fleische und magern Fleischbrühen, sich meistens mit Milch, weichen Wurzeln, Reiß, und dergleichen, nähren. Wenn eine große Schwäche und Erschlaffung der Gedärme an der Langwierigkeit dieser Krankheit Schuld gewesen, so hat das kalte Wasser die Heilung zuweilen glüklich zu Stande gebracht. Auch der rothe Wein ist in langwierigen Ruhren ein vortrefliches Mittel, wenn die Abführungen hinlänglich geschehen sind. Man läßt ihn mit vielem Wasser vermischt trinken. Aber man muß doch auch hier mit dem Weine sehr behutsam

hutsam seyn, und man darf ihn nur geben, wenn das Fieber völlig nachgelassen hat, und keine Entzündung der Gedärme vorhanden ist.

Fünf und zwanzigste Abtheilung.

Von dem Durchfalle.

§. 161.

In Krankheiten welche von keiner Wichtigkeit sind, begehen die Menschen die meisten Fehler, weil sie selten einen Arzt um Rath fragen. Es ist wahr, der gewöhnliche Durchlauf gehört unter die Krankheiten, die neben der Rhabarber, sonst mit lauter diätetischen Mitteln können bezwungen werden. Man hat keine andere Arzneyen dabey nöthig, wenn man es nur recht anfängt.

§. 162.

Manche Personen sind nach der geringsten Verkältung, oder nach dem geringsten Fehler in der Diät, den Durchfällen leicht unterworfen. Nun ist es zwar ein Vortheil, wenn die Natur selbst den in Gedärmen angesammelten Unrath auswirft. Allein man muß sich darum nicht zu sehr darauf verlassen, und in Hoffnung auf diese

Hülfe

Hülfe der Natur alles ohne Furcht genießen. Denn öftere Durchfälle schwächen die Gedärme sehr. Sie sind auch mit gefährlichen Koliken verknüpft, und arten nicht selten in die Ruhr aus. Es ist daher immer klug gehandelt, wenn Personen die zu Durchfällen geneigt sind, diejenigen Speisen und Getränke meiden, von welchen man aus der Erfahrung weiß, daß sie im Magen leicht eine Art von Gährung machen, faulen, und verderben, oder eine Schärfe annehmen, und auch auf solche Art den Durchfall erregen.

Man darf sich vor dem Genusse des reifen Obstes im geringsten nicht fürchten. Solches schlägt zwar zuweilen durch, verursacht aber keine anhaltende oder gefährliche Durchfälle, wenn man nur nicht unschikliche Sachen, als Milch oder Bier, darauf genießet. Ja das frische Obst, ist in vielen und sonderlich hizigen Durchfällen eine heilsame Arzney, wie ich in der vorigen Abtheilung §. 159, bewiesen habe.

Aber das unreife Obst macht schlimme Durchfälle, weil es in den Gedärmen gährt, verdirbt, stark reizet.

Ferner bringt der allzu viele Genuß des fetten Fleisches und der Fische Durchfälle zuwege, wenn man darauf schlecht gebrautes Bier oder Milch genießt. Die Veränderung mit dem Biere, ein hefiges Bier, sauere Milch, macht an

und

und für sich Durchfälle. Solche entstehen auch, wenn man den Magen mit einem Gemische von sauren, süssen, oder andern Sachen anfüllet, und Milchspeisen oder Bier darauf genießet.

§. 163.

In der Kur des Durchfalls ist es eine bekannte Sache, daß man denselben im Anfange nicht stopfen muß. Die Natur entlediget sich durch denselben, wie ich im vorigen § gemeldet habe, von den in den Gedärmen angehäuften Unreinigkeiten auf eine heilsame Art. Man muß ihn vielmehr in den ersten Tagen durch abführende Mittel mit Rhabarber, und durch vieles Trinken, zu unterhalten suchen. Auf diese Art werden die Gedärme ausgespület und gereiniget. Das unzeitige Stopfen eines Durchfalls aber verursacht eine Windsucht, Wassersucht, Geschwulst, Entzündungen der Gedärme. Man muß demnach in diesem Falle:

1. Die Menge der Nahrungsmittel beträchtlich vermindern; denn der Magen ist zur Verdauung sehr schwach. Man meidet alle blähende, gährende, harte, zähe, und rohsaftige Speisen, wovon in der zweyten Abtheilung weitläuftig gehandelt worden. Man genießet junges weiches Fleisch, leichtes Gemüse, Suppen, etwas Obst, etwas Wein; vornämlich aber Reißpanade, Reißschleim, Gerstenbrey, Hirschhorngaller-

gallerte, die Mittel Seite 72 Numero 23 und Seite 108 Numero 49.

2. Man trinkt in den ersten Tagen vielen Thee, lauwarme Habergrüze, Hirschhorndekokt, Gerstenwasser, die Brühe von Hammel = oder Kälberfüssen, das Mittel Seite 106 Numero 46. Diese lezte Mittel sind sehr dienlich, wenn der Durchfall mit vielem Grimmen begleitet ist; denn sie überziehen die Gedärme mit ihrem Schleime, und schüzen sie dadurch wider die fressende Schärfe der Unreinigkeit. Daneben kan man dann und wann von dem Mittel Seite 49 Numero 8 nehmen. Wenn viele Blähungen vorhanden sind, läßt man mit Vortheile den Kümmeltrank oder Koriandertrank trinken. Bey vorhandener Hize, Durst und Mattigkeit giebt man das Mittel Seite 70 Numero 19, und Seite 111 Numero 53. Oder man läßt zuweilen einen in Wasser und Wein eingetauchten, und mit eingemachten, getrokneten und gepulverten Pomeranzenschaalen und etwas Muscatnuß oder Zimmt bestreuten Zwiebak essen.

3. Sind die Ausleerungen hinlänglich geschehen, und hat man die angezeigte Diät dabey beobachtet, so läßt der Durchfall nach einigen Tagen oft von selbst nach, oder wird doch sehr gelinde. Man stärket alsdenn den Magen mit einem guten Glaß Wein; mit Wasser, Wein, oder Milch, worinn man ein glüendes Eisen oft

abgekühlt hat; mit bittern Magenbieren; mit dem nachfolgenden Mittel Numero 72; mit Kaffee; Wachholdersaft; mit einer Vermischung aus zwey Eßlöffeln voll rothen Wein mit dem Gelben von zwey Eyern und zwey Eßlöffeln voll fein gestossenen Zuker; mit dem Mittel Seite 19 Numero 4 und dergleichen.

Numero 72.

Nimm eine kleine Hand voll geröstete Gerste oder Malz, koche es in einer Maaß Wasser, thue eine geröstete Brodrinde, einige Pomeranzenscheiben, etwas Zuker und ein wenig Wein hinzu *).

*) Ein solches Getränk hat die Nahrhaftigkeit, die Stärke und durststillende Kraft des Bieres; es schwächt den Magen nicht, verursacht weder Rausch noch Hize, und befördert, wenn es in Menge getrunken wird, den Abgang des Urins und die unmerkliche Ausdünstung.

Neben dem Gebrauche dieser Mittel ist man noch eine Zeitlang im Genusse der Speisen mäßig.

4. Hält aber nach geschehenen Ausleerungen der Durchfall doch noch an, und dauert auch nach dem Gebrauche der eben angezeigten gelinden Magenstärkungen annoch fort, wie solches bey schmerzhaften und der Ruhr ähnlichen Durchfällen

fällen oft zu geschehen pflegt, die eine große Schwäche und Schlappheit der Gedärme zum Grunde haben; so schreitet man zu den anhaltenden und stopfenden Nahrungsmitteln. Hieher gehören:

Die herben Früchte, als Myrobalanen; Haberschlehen; Hahnbutten; Mispeln; Berbersbeeren; Spierlinge; der unreife Weintraubensaft; gekochte unreife Stachelbeeren; geschälte und von den Kernen gereinigte Quitten mit Wein Zimmt und Zuker gekocht; Brombeeren im rothen Weine gekocht. Die Mittel Seite 50 Numero 10 und 11. Warme Milch mit Eyern, da man auf eine halbe Maaß drey bis vier Eyer schlägt, und solche des Tages einigemal Tassenweise trinkt. Ein Muß aus geröstetem Habermehle mit Hammelfleischbrühe gekocht. Ein Muß aus Reiß mit Milch, Zuker und Zimmt. Ein Muß aus Hirse mit Hammelfleischbrühe oder Milch, oder mit zwey Eyerdottern, Muscatnuß Zimmt *).

*) Diese Zubereitungen, da man zu dem Reise, oder der Hirse, gelinde Gewürze hinzusezt, sind sehr löblich. Denn obgleich erwehnte Hülsenfrüchte wegen ihrer stopfenden Eigenschaft sehr gerühmt werden, so machen sie doch, da sie etwas schwer verdaulich sind, und der Magen in den Durchfällen sehr geschwächt ist, an und für sich Magendrüken, Verunreinigung und Aufblähung des Magens. Es ist daher nöthig, sie mit Gewürzen zu vermischen, welche die Verdauung befördern, den Magen stärken und erwärmen.

Nachfolgendes Mittel wird auch sehr angepriesen:

Nimm zwey Quentlein Zimmt, achtzehn schwarze Pfefferkörner, eben so viel Stük Gewürznelken, und zwey Museatnüsse, koche sie mit einer Maaß Milch, seige es durch, theile es in vier Portionen, und nimm davon täglich des Morgens, Vormittags, Nachmittags, und Abends, eine wärmlich zu dir.

Sechs und zwanzigste Abtheilung.

Von den anstekenden Krankheiten.

§. 164.

In dieser Abtheilung geht meine Absicht dahin, diejenigen Speisen und Getränke anzuzeigen, die uns vor anstekenden Krankheiten zu den Zeiten der Epidemie präserviren. Die Diät aber, die bey der Kur dieser Krankheiten nöthig ist, findet man in verschiedenen andern Abtheilungen.

§. 165.

Die Natur des in der Luft schwebenden Giftes, welches die Pest, Flekfieber, Friesel, Blat-

Blattern, Fleken, und bösartige Fieber hervorbringet, bestehet in einer faulen, durchdringenden, und unsere Säfte geschwind in Fäulniß sezenden Schärfe. Diejenigen Anstalten lasse ich unberührt, wodurch man eine böse anstekende Luft gewissermassen verbessern kan.

Sie sind recht gut; aber eine wohlgewählte Diät ist noch wichtiger, und von sicherer Wirkung. Man kennt die Wuth anstekender Krankheiten, die oft den besten Arzneyen Troz bieten. Wer wird daher nicht lieber alles thun, um nach Möglichkeit zu verhüten, daß er gar nicht davon angegriffen werde? Dieses Glük aber verschaffen ihm folgende Dinge:

1. Eine vorher geführte gute Lebensart in Mäßigkeit und Nüchternheit *).

*) Wenn anstekende Krankheiten graßiren, da zeigt es sich recht augenscheinlich, wie vortheilhaft dem Menschen eine vorher geführte ordentliche Lebensart ist. Die starke Mahlzeiten zu thun gewesen, und durch den Genuß vieler nahrhafter Speisen einen vollblütigen Körper erlangt haben, werden am ersten angestekt, und kommen alsdenn selten mit dem Leben davon. Gleiches Schikfal haben die starken Weintrinker und Brandweintrinker, deren feuriges Blut ihnen zu der Zeit, wenn anstekende Krankheiten wüten, eine große Gefahr drohet. Diese Wahrheiten sind durch die Erfahrung aller Zeiten bestättiget worden. Dagegen läßt Nüchternheit und Mäßigkeit leicht niemand in Gefahr gerathen, angestekt zu werden.

2. Die Vermeidung solcher Speisen, welche schon an sich das Blut zur Fäulniß disponiren. Dergleichen sind vornämlich die Fleischspeisen. Nichts ist gewisser, als daß diejenigen, die meistens Fleisch und wenig Gemüse essen, sehr leicht in faulende Fieber verfallen.

3. Der Genuß solcher Speisen und Getränke, welche der Fäulniß widerstehen. Hier empfehlen sich viele Dinge aus dem Pflanzenreich und die balsamischen und die gewürzhaften Mittel ganz vorzüglich.

Der Eßig hat hier vor allen den Vorzug. Man nimmt davon des Morgens nüchtern einen Eßlöffelvoll. Man trinkt ihn mit Wasser zum ordentlichen Getränke, und thut ihn auch an alle Speisen. Die Limonade, die säuerlichen Molken, und vornämlich die, welche mit Wein bereitet worden, der säuerliche Wein, besonders der Moselwein, oder ein alter Rheinwein, geben auch gute Getränke ab. Aber man trinkt nur jedesmal ein Glas, des Tags zwey = oder dreymal. Denn der Mißbrauch wird hier gewiß tödlich, weil ein erhiztes Blut am leichtesten in Fäulniß übergehet.

Unter den Früchten verdienen die Wassermelonen, die Borstorferäpfel, die Renetten, Citronen, Limonien, säuerlichen Pomeranzen, Feigen, Maulbeeren, Himbeeren, Erdbereen, Weintrau=

trauben, säuerliche Kirschen, Brombeeren, Heidelbeeren, Johannisbeeren, den Vorzug. Man kan aber sonst alles andere reife Obst essen, auch davon auf verschiedene Art einen Eßig bereiten.

Unter dem Gartengewächse sind zwar die Kohlarten unschädlich; noch besser aber dienen die kühlenden Salatkräuter wegen des Eßigs, den man dazu nimmt. Die frischen und sauren Gurken, dergleichen die eingemachten Kapern, sind ganz unvergleichlich. Auch der Zuker ist ein vortrefliches Mittel wider die Fäulniß.

Unter den balsamischen und aromatischen Pflanzen und Wurzeln haben sich die Melisse, die Raute, der Isop, Meyran, Thymian, Beyfuß, der Salbey, das Petersilienkraut und Pfefferkraut, wie auch der Kalmus, die Galgant- Angelik- und Pimpinellwurzel, von jeher einen großen Ruhm erworben. Man genießt die frischen und klein geschnittenen Kräuter auf Butterbrod. Man kauet die mit Zuker überzogenen Wurzeln; oder man macht aus gedachten Dingen allerhand so genannte Pesteßige und Kräuterweine.

4. Die Verhütung des Eindringens des in der Luft befindlichen anstekenden Gifts. Die anstekende Luft umgiebt uns. Wir können ihre Einflüsse gar nicht vermeiden. Das in derselben befindliche faule Gift aber kan nicht so

leicht eindringen, wenn wir den Mund und die Speiseröhre mit flüchtigen gewürzhaften Dämpfen erfüllen, welche das eindringende Gift einwikeln, verändern, und mildern. Diese Dienste leisten obererwehnte gewürzhafte Pflanzen und Wurzeln, wie auch die Wacholderbeeren, Cubeben, und der Coriander, wenn man sie entweder so blos oder mit Zuker kauet.

5. Die zeitige Fortschaffung des etwa in dem Körper eingeschlichenen anstekenden Gifts. Wenn man eine Trägheit des Körpers, ein Schaudern, eine überlaufende Hize, eine Unlust, einen Mangel des Appetits bemerket; so sind dieses Zeichen, daß etwas von dem anstekenden Gifte in den Körper eingedrungen ist. Alsdenn kan man oft noch den völligen Ausbruch der Krankheit verhüten, wenn dieses Gift alsobald durch eine gelinde Ausdünstung ausgeführt wird, ehe es sich genau mit unsern Säften vermischen kan.

Nun sind zwar die meisten von den in der obigen dritten Numer dieser Abtheilung angeführten Mittel zugleich schweißtreibend, und sind eben darum, weil sie die freye Ausdünstung erhalten, desto schäzbarer. Allein wenn Zeichen einer wirklich geschehenen Anstekung vorhanden sind, so beweisen das Mittel Seite 156 Numero 65, der Eßig, der Wein, und der Thee von Hollunder, Melissen, oder Kamillen, eine große Kraft, die weit über alle Bezoartropfen

und

und Gifttinkturen geht. Denn diese leztere Arzeneyen sind sehr schädliche Mittel, indem sie das Blut erhizen, die Schärfe des Gifts erhöhen, und dadurch die Fäulniß der Säfte beschleunigen.

§. 166.

Die Beobachtung der hier gegebenen Regeln, die Reinigung der Luft und der Zimmer, ein unerschrokener Muth, die Vermeidung des leichtsinnigen Umgangs mit Kranken, und die weite Auseinanderlegung der Kranken in Lazarethen und Spitälern, sind die wahren und einzigen Mittel, die Verbreitung einer Contagion zu verhindern.

Sieben und zwanzigste Abtheilung.

Von den Hämorrhoiden.

§. 167.

Die Diät ist in allen hämorrhoidalischen Beschwerden einerley. Fliessende Hämorrhoiden, blinde Hämorrhoiden, Hämorrhoidaldurchlauf, Hämorrhoidalkolik, und alle die andere Beschwerden, die von der Stokung des hämorrhoidalischen Bluts herrühren, als Kopfschmerzen,

Schwindel, Krämpfe, und dergleichen, machen in der Diät keinen Unterschied, wenn ein oder das andere Uebel allein da ist. Oft aber sind diese Plagen noch mit andern Krankheiten verknüpft, die bey der festzusezenden Diät mit in Betrachtung kommen.

§. 168.

In allen Hämorrhoidalbeschwerden ist es eine allgemeine Regel für alle Personen ohne Ausnahme, daß die Vollblütigkeit vermieden, und das Blut nicht erhizet, nicht in heftigen Umtrieb gebracht werde. Deswegen meidet man das viele Fleisch, die kräftigen Fleischbrühen, die sehr gesalzenen Speisen, die sehr scharfen reizenden Speisen, als Meerrettig, Knoblauch, Zwiebeln, den starken Wein, Brandwein, die Liqueurs, die hizigen Biere, Gewürze, den Kaffee.

Es giebt hämorrhoidalische Subjekte, welche sogleich nach dem Genusse dieser Nahrungsmittel eine Verschlimmerung ihrer Plagen spüren. Das sind die hizigen, magern, und cholerischen Personen. Andere, und zwar die, bey welchen das Blut schleimigt ist, und in den schlaffen Adern träge umläuft, können es recht gut vertragen, wenn sie gedachte Dinge dann und wann mäßig genießen. In diesen Subjekten gelingt es zuweilen, daß sie den Hämorrhoidalfluß, der entweder ins Steken gerathen war, oder nie

recht

recht hat erfolgen wollen, durch eine Debauche im Pontac oder Burgunder, oder einen andern feuerigen adstringirenden Weine wieder in Ordnung und rechten Gang bringen. Dem ohnerachtet ist solches doch nicht anzurathen, weil man dadurch leicht gefährliche Blutstürzungen erregen kan. Durch den beständigen Gebrauch und durch den Mißbrauch obgedachter Speisen und Getränke erregt man ferner entweder einen zu starken Fluß der güldenen Ader, oder man bringt sie in Unordnung; man bekommt brennende und unerträglich schmerzende blinde Hämorrhoiden, verdrüßliche Blutwallungen. Es entstehen weiter davon Krämpfe, Verhärtung und Austrokнung des Stuhlgangs, Hartleibigkeit, oder gänzliche Verstopfung, Entzündung der Gedärme, Hize, Hämorrhoidalfieber, Blutstürzung.

§. 169.

Am meisten hat man sich vor diesen Nahrungsmitteln zu der Zeit zu hüten, wenn die Hämorrhoiden eben fliessen, oder wenn die blinde güldene Ader mit Brennen und Schmerzen sehr martert. Zu dieser Zeit kan man zwar junges, zartes Fleisch, dünne Fleischbrühen, Flußfische, Krebse, und alle andere thierische Speisen, die nicht sehr scharf und salzigt sind, geniessen, wenn man sie verdauen kan. Aber man muß weniger davon essen, und mit ihnen mehr

Ge-

Gewächse aus dem Pflanzenreich vermischen. Unter diesen schaffen nun die leichten, seifenhaften, säuerlichen, kühlenden, und erweichenden Speisen, die ich in der achtzehnten Abtheilung §. 122 angezeigt habe, eine große Linderung der Pein, und sind wahre Heilsmittel, welche die Wallungen des Bluts dämpfen, den harten Leib erweichen, die Krämpfe lindern, und die Schmerzen mäßigen. Hier sind auch die Milchspeisen und die mit Wasser verdünnte Milch recht herrlich.

§. 170.

Wegen der harten und schwerverdaulichen, wie auch blähenden Speisen, von welchen in der zweyten Abtheilung ganz ausführlich gehandelt worden, ist folgendes noch zu erinnern. Zu der Zeit wenn die Hämorrhoiden fliessen, oder währender hämorrhoidalischen Plagen, ist es am rathsamsten, sich dieser Speisen ganz zu enthalten. Denn da alsdenn die Verdauungskräfte mehr oder weniger geschwächt sind, und diese Speisen auf die Blutgefäße drüken, so vermehren sie die Hämorrhoidalbeschwerden, und können manchmal den heilsamen Hämorrhoidalfluß stopfen. Wenn aber die Hämorrhoidalbewegungen stille sind, so können viele, die gute Verdauungskräfte und eine arbeitsame Lebensart haben, alle harte und blähende Kost recht gut vertragen. Aber andere Hämorrhoidarii sind zugleich hypochondrisch. Die Blähungen, Krämpfe, und Koliken, quälen

len sie oft. Diese schaden sich durch den Genuß solcher Speisen sehr ; sie können sie nicht verdauen ; sie beschweren ihren Magen , und machen die blinden Hämorrhoiden rege. Diese Personen finden in der nämlichen zweyten Abtheiluug eine ausführliche Anweisung, was sie essen, und was sie nicht essen sollen. Unter den daselbst angezeigten blähungstreibenden Mitteln aber sind viele , die ihnen zu hizig sind , und die sie nicht gebrauchen müssen , wenn sie nicht die hämorrhoidalische Plagen rege machen wollen. Sie müssen die gelinden Mittel wählen , und diese sind die gewürzhaften Kräuter an den Speisen , der Citronenthee , Melissenthee , Citronat , mit Zuker überzogener Fenchelsamen , Brodsuppe mit Kümmel.

§. 171.

Was das Getränke betrift , so ist schon §. 168 von der Gefahr des Genusses geistiger Getränke geredet worden , sonderlich zur Zeit des Hämorrhoidalflusses oder der Hämorrhoidalbeschwerden. Allein , man kan sonst ohne Schaden des Mittags ein Glas leichten weissen Wein trinken. Es giebt auch viele Hämorrhoidarii , die ein Glas leichten Pontac oder Medoc recht gut vertragen können. Wasser ist unstreitig zum ordinairen Getränke am besten , und solches ist denen am nöthigsten , die gern etwas Wein trinken. Sonst können die , welche an Bier gewohnt sind , ein dünnes leichtes gut ausgegohrnes Bier

trin-

trinken. Währenden Hämorrhoidalplagen wählt man eines von den in der achtzehnten Abtheilung Seite 189 §. 122 beschriebenen Getränken.

§. 172.

Wenn die fliessenden Hämorrhoiden durch einen Fehler der Diät einmal verstopft worden sind, so ist es oft schwer, sie wider in den Fluß zu bringen. Die ganzen weissen Pfefferkörner werden sehr dazu angerühmt. Zu sieben bis neun Stük genommen, befördern sie denen, deren güldene Adern zuweilen fliessen, diesen Fluß auf die bequemste Weise ohne die mindeste Ungelegenheit. Man merke aber wohl, daß diese Pfefferkörner nicht dazu sind, die güldene Ader, die noch nie geflossen, damit in den Gang zu bringen. Denn die Versuche, durch dieses Mittel die güldene Ader zuerst zu öfnen, um die Beschwerlichkeiten der blinden abzuwenden, sind mehrentheils mißlungen.

Acht und zwanzigste Abtheilung.

Von den Wunden.

§. 173.

Bey einer leichten Wunde hat man eben nicht Ursache, eine besondere Wahl der Speisen zu treffen. Es ist höchstens schon genug, wenn man keine hizige und scharfe Nahrungsmittel genießet, und insonderheit den Genuß des Weins und Fleisches meidet. Es sey denn, daß man, die Eiterung einer Wunde zu befördern, die Absicht habe. In diesem Falle verordnet man reizende Nahrungsmittel aus Fleisch, Wein, Gewürzen und dergleichen.

§. 174.

Ist hingegen die Wunde beträchtlich, und eine Entzündung dabey zu fürchten, oder schon vorhanden; so muß man, neben dem andern schiklichen Verhalten, den Kranken nothwendig zu der Lebensordnung verbinden, die ich in der Abtheilung bey den Entzündungen und hizigen Fiebern vortragen werde.

Neun und zwanzigste Abtheilung.

Von den Würmern.

§. 175

Diejenigen, die in ihren Gedärmen Würmer haben, müssen alle die Speisen meiden, die den Würmern Nahrung und Wachsthum verschaffen. Dergleichen sind die rohen Mehlspeisen, das Kuchenwerk, der Zuker, der Honig, die süssen Sachen, das Obst, die mehligten und knolligten Wurzeln. Um die Zeit, da sie zu Abtreibung derselben Arzneyen brauchen, müssen sie auch die Milch und Milchspeisen meiden, und grobe, harte, und eingesalzene Speisen, Zwiebelsuppe, mit Zwiebeln gewürzte Speisen, Meerrettig, Portulak, gewürztes Essen zu sich nehmen. Diese Sachen können die Würmer überhaupt nicht vertragen; sie werden dadurch abgemattet, begeben sich weiter unterwärts, und können folglich leichter abgetrieben werden. Das kalte Wasser ist den Würmern auch zuwider, und sie sterben darinn. Daher ist es auch sehr gut, vornämlich bey Abtreibung des Bandwurms, zwischen jedesmaliger Wirkung der wurmtreibenden Laxier, kaltes Wasser trinken zu lassen. Auch soll man

den Abend vorher ein Stük Heering, ohne darauf zu trinken, essen. Dieses macht, daß die Würmer desto begieriger und häufiger die Arzeneyen einsaugen.

§. 176.

Einige Nahrungsmittel haben eine vorzügliche wurmtreibende Kraft. Die bekanntesten darunter sind: das Mittel Seite 21 Numero 7; die Abrikosenkerne; der Isopthee *) die rohe Mohrrüben **); der Knoblauch ***); und der Birkensaft, wenn man ihn im Frühlinge einige Tage nacheinander in solcher Menge trinkt, daß der Leib recht dadurch geöfnet wird.

*) Man läßt davon alle Morgen einige Tassen trinken.

**) Man läßt sie des Morgens nüchtern essen, oder man schabt sie, und genießt sie mit Zuker, oder man giebt den ausgepreßten Saft.

***) Man kan davon bey nüchterem Magen zwey oder drey Stüke niederschluken, oder auf Butterbrod essen, oder klein schneiden, und in Milch gekocht einnehmen. Oder man kan auch den Saft auspressen, und ihn mit eben so viel Baumöl und Citronensaft und ein wenig Zuker vermischen, es zwey oder drey Morgen nacheinander einnehmen, und zulezt eine Abführung gebrauchen.

Dreyßigste

Abtheilung.

Von den verhärteten Drüsen und Eingeweiden.

§. 177.

Wenn die Drüsen oder die Gefäße der Eingeweide von einem diken zähen Schleime verstopft und aufgetrieben sind, so entsteht eine harte Geschwulst. Diese Härte wird von der Aufspannung der Gefäße verursacht, welche nachläßet, wenn der Schleim verdünnet, zertheilet, und ausgeführet wird. Solche Geschwulsten, und die Verstopfungen, welche die Ursache davon sind, lassen sich allerdings durch gute eröfnende Mittel nach und nach heben, durch solche Mittel die ich in der zehnten und fünfzehnten Abtheilung angezeigt habe. Allein wenn die Drüsen und Eingeweide ganz vertroknet, verhärtet, oder so zu reden, versteinert sind, so ist keine Auflösung, keine Erweichung, möglich.

§. 178.

Kan man aber nun gleich in gänzlichen Verhärtungen weder mit Arzneyen, noch mit diätetischen

schen Mitteln etwas ausrichten; so kan man sich doch durch eine üble Diät und durch den Genuß gewisser Speisen großen Schaden thun. Wenn die Säfte unsers Körpers aus einem groben, diken erdigten Schleime bestehen; so bleibt solcher in den kleinen Gefässen sizen, wird daselbst immer diker, bis er nach Verdunstung des flüßigen Theils, hart, kalkigt, und steinartig wird, und solchergestalt den Ort verhärtet. Unter diejenigen Speisen und Getränke aber, die dem Blute seine Feuchtigkeiten rauben, die Fasern härten, und den Körper austroknen, gehören: die rohen Mehlspeisen, das Kuchenwerk, die Hülsenfrüchte, harte Eyer, eine im Magen geronnene Milch, Käse, geräuchertes und gepökeltes Fleich, geräucherte Fische, die großen dikschleimigten und hartfleischigten Fische, die Wasservögel, rauhes Wasser, zur Nacht getrunkenes kaltes Wasser, dikes hefigtes Bier, saurer tartarischer Wein, die herbsauren Früchte, das viele Salz, die scharfen Speisen, als: Rettig, alles Gewürze, der Brandwein, die starken feuerigen Weine und hizigen Biere, desgleichen alles heisse Getränke.

§. 179.

Es ist nicht schwer zu begreifen, daß der Genuß jezt erwähnter Nahrungsmittel die scirrhösen Auswüchse erweitern und ausbreiten muß. Wollen nun diejenigen, die eine verhärtete Brust, oder Knoten in den Brüsten, verhärtete Lungen

oder Knoten in den Lungen, sonst verhärtete Drüsen und Eingeweide, haben, ein gemächliches Leben führen, und sich bey erträglicher Gesundheit erhalten; so müssen sie alle obenwehnte Dinge als Gift meiden. Vornämlich müssen sie sich vor den salzigten, scharfen, gewürzhaften, und hizigen geistigen Dingen gar sehr in Acht nehmen, weil solche, indem sie das Blut erhizen, und die Fasern sehr reizen, gar leicht um die verhärteten Stellen eine Entzündung und gefährliche Vereiterung, ja nicht selten einen tödtlichen Krebsschaden, hervorbringen. Dieser üble Ausgang ist um so viel mehr zu befürchten, wenn der Körper zugleich mit unreinen Säften angefüllt ist die bald in Fäulniß gehen.

§. 180.

Alle andere Nahrungsmittel aber, die hier nicht ausdrüklich unter die schädlichen gerechnet werden, kan man sicher genießen.

Ganz besonders aber ist die Kost aus dem Pflanzenreich zu empfehlen, der öftere Genuß der Wurzeln, der Kräuter und des Obsts. Die öligten und fetten Speisen haben eine starke erweichende Kraft. Da es aber oft gefährlich ist, eine Verhärtung bey vorhandener Unreinigkeit des Bluts, oder wo eine Stokung scharfer Säfte um den verhärteten Theil befindlich ist, zu erweichen; so erfordert es die Entscheidung eines Arztes, ob

es

es rathsam sey, durch den häufigen Genuß öliger und fetter Speisen, eine solche Erweichung zu bewirken. Zum gewöhnlichen Getränke ist das frische Wasser am besten. Findet man nöthig, blutreinigende Tränke zu brauchen, so wählt man dazu die Molken, den Habertrank, Gerstentrank, das Selterwasser, und das Mittel Seite 55 Numero 13.

Ist bey großer Schwäche des Magens eine gänzliche Enthaltung vom Weine nicht möglich; so kan ein guter Mosel- oder Rheinwein mit Wasser oder allein getrunken werden.

Ein und dreyßigste Abtheilung.

Von den Geschwüren.

§. 181.

Weil die Geschwüre in Betracht des Orts, den sie einnehmen, in Betracht der Materie, woraus sie bestehen, in Betracht der damit verbundenen oder gänzlich fehlenden Entzündung, und endlich in Betracht der Person, welche damit behaftet ist, eine sehr verschiedene Beschaffenheit haben: so ist auch deren Behandlung sehr mannigfaltig.

§. 182.

Man kan daher nicht alle Geschwüre auf einerley Art behandeln, und es lassen sich sowohl wegen der Diät, als auch wegen der innerlichen Mittel, keine allgemeine Regeln ertheilen. Es ist gewiß, daß hier der Wundarzt viel Aufmerksamkeit anwenden, und viel Einsicht haben muß, um die Diät und innern Mittel sobald anders zu wählen.

Wenn die Säfte rein sind, so heilet ein Geschwür, vornämlich wenn es eine äußere Ursache zum Grunde hat, sehr gut. Sind aber die Säfte scharf und unrein, so heilet das Geschwür sehr schwer, weil immer böse Materie aus dem Blute nach dem verlezten Orte gehet, das Geschwür bösartiger, und die Verlezung der Fasern ärger macht.

§. 183.

Das Hauptgeschäfte zur Beförderung der guten und leichten Heilung eines Geschwüres besteht also darinn, daß man die Säfte rein erhält, oder die vorhandenen unreinen Säfte verbessert, und ein mildes reines klebrigtes Blut schaffet, daß zur Ergänzung der verlezten Fasern tüchtig ist. Denn wenn ein Geschwür im Heilen ist, so ist der Kranke auf gewisse Weise in eben den Umständen, als ein Kind, welches im Wachsthum begriffen ist, dessen Kost so beschaffen

schaffen seyn muß, daß sie die Fasern verlängert, ohne solche zu zerreissen. Denn durch diese Verlängerung der Fasern geschieht es eben, daß ein Geschwür heilet.

§. 184.

Um nun zu diesem Entzweken zu gelangen, verbietet man solchen Kranken sorgfältig alle diejenigen Speisen und Getränke, welche ein grobes, unreines scharfes, faulendes Blut geben. Dahin gehören die Hülsenfrüchte, das gepökelte und geräucherte Fleisch, alles Gesalzene; die scharfen Speisen, als Meerrettig, Rettig, Knoblauch, Zwiebel, Kresse, Löffelkraut, welche die Fasern stark reizen, neue Entzündungen und Vereiterungen verursachen. Eben diese Wirkung haben auch alle Gewürze, die sauren Früchte, der Eßig, der Wein, welchen lezteren man nie anders, als im Zustande der Schwachheit sehr mäßig, zulassen muß. Der Wein und die Gewürze sind hier doppelt schädlich, einmal, weil sie sehr reizen, und zweytens, weil sie, als hizige Dinge einen gewaltsamen Antrieb des Bluts nach dem verlezten Orte verursachen, und die zur Heilung des Geschwürs, höchst nöthige Ruhe des Bluts stören. Endlich alle thierische Kost, weil solche leicht in Fäulniß gehet, und das Blut zur Fäulniß disponiret. Nun ist schon das Blut in bösen und krebsartigen Geschwüren mit faulen Theilen so angefüllet, daß man solche oft mit

aller Mühe nicht ausrotten kan. Es ist also der Absicht, der bösen Jauche und Verderbung des Bluts Einhalt zu thun, schnurgerade entgegen, wenn man solche Nahrungsmittel zuläßt, die ihrer Natur nach leicht faulen und verderben. Auch der gutartigste Eiter wird dadurch in kurzer Zeit verunreiniget. Das Fleisch, die Fleischgallerten, die Eyer, der Spek, die thranigten Fische, die Wasservögel, die fetten und öligten Speisen, sind alle von der Art, daß sie leicht faulen. Man ist zwar genöthiget, etwas Fleisch und dünne Fleischbrühen zu geben, um die Kräfte zu erhalten; aber man muß sie allemal mit den säuerlichen Mitteln aus dem Pflanzenreiche vermischen, welche ihre alkalische Eigenschaft verändern.

§. 185.

Die Schädlichkeit aller jezt angeführten Nahrungsmittel ist so offenbar merklich, daß Verwundete, und mit Geschwüren behaftete Kranke, so gleich nach deren Genusse schlimmer werden. Sie bekommen bald ein Fieber, und der Eyter verändert seine gute Farbe und Eigenschaft, und wird unrein und stinkend.

§. 186.

Hat der Kranke, ein Fieber, so bedient man sich der in der Abtheilung von den hizigen Fiebern, beschriebenen Mittel und Diät. Ist aber der Kranke ohne Fieber, so nährt man ihn

mit

mit allen den milden Speisen und Getränken, die in der achtzehnten Abtheilung Seite 189 §. 122 angezeigt worden. Oft sezt man ihn auch in eine völlige Milchdiät, nach der in der siebenten Abtheilung Seite 98 §. 68 gegebenen Anweisung. Hat er eine Gewohnheit an Fleischspeisen gehabt, so kan man ihm zuweilen säuerliche Brühen, Kälberfüsse, gebratene Hühner, Tauben, Krametsvögel, Bratfische erlauben, wenn er nur das gebratene Fett nicht mit isset.

Diese thierische Speisen bekommen ihm mit leichtem Gemüse und mit gekochtem oder gebakenem Obste am besten.

§. 187.

Bey diesen Mitteln, und den schiklichen äussern Arzneyen, verrichtet die Natur die Heilung meistens von selbst, wenn man nur Geduld hat, und die langsame, aber gewisse Kur abwartet. Ja, diese angezeigten Nahrungsmittel sind auch bey vorhandener subtiler Schärfe, z. B. bey einer Friesel- oder gichterischen Schärfe, die einzigen und bequemsten, desgleichen, wenn die Materie zu sehr resorbiret wird. Denn sie machen die Schärfe des Eiters stumpf, und verwahren die Fasern, welche sie mit ihrem milden Schleime überziehen, vor der fernern Anfressung. Jedoch muß man zuweilen durch das Mittel Seite 8 Numero 1. den resorbirten Eiter aus dem Körper schaffen. Wie

kräftig die hier angerathenen milden schleimigten und versüssenden Nahrungsmittel, die Schärfe des Eiters einzuwikeln, und selbst in Länge der Zeit die böseste Jauche zu verändern, und die Heilung zu befördern im Stande sind, erhellet auch aus den Exempeln, da man so gar Krebsschäden durch ihren einzigen aber lange angehaltenen Gebrauch vom Grunde aus geheilet hat.

§. 188.

Die hier festgesezten Bedingungen wegen der Kur und Diät der Geschwüre gelten sowohl von den innerlichen als äusserlichen Geschwüren. Einige davon erfodern kühlende, erweichende, schleimigte Mittel. Bey andern sind balsamische hizige, austroknende Mittel nöthig. Wenn man dieses überleget, so wird man sich gar nicht wundern, daß z. B. ein und eben dasselbe so sehr angepriesene Mittel wider den Krebs von andern als unnüz, ja schädlich ist befunden worden.

Zwey und dreyßigste Abtheilung.

Von der hinfallenden Krankheit.

§. 189.

Von dieser traurigen Nervenkrankheit werde ich hier wenig abhandeln. Das Meiste was überhaupt in der fünften Abtheilung von der Diät in Krämpfen zusammen getragen worden, paßt auch auf dieses Uebel. Da dasselbe so vielerley Ursachen haben kan, die oft auch sehr verborgen und ganz unheilbar sind; so lehrt die Erfahrung, daß manchmal dem einen dieses, dem andern jenes Mittel geholfen hat.

§. 190.

Ganz eigentliche oder specifische Heilungsmittel sind im diätetischen Fache nicht bekannt. Die alten Aerzte verordneten alle Tage früh nüchtern das Pulver vom Majoran zu zwanzig Gran bis einem halben Quentlein mit Pomeranzenblühtlattwerge als ein bewährtes Mittel wider die fallende Sucht. In den neuern Zeiten hat man einige epileptische Personen mit dem mit Wasser abgekochten Tranke der Pomeranzenschaalen oder Blätter geheilet.

Man

Man kocht nämlich ein Loth dieser Blätter mit zwanzig Unzen Wasser eine Viertelstunde lang, und läßt am Tage davon trinken. Man giebt auch das Pulver von diesen Blättern zu einem halben bis ganzen Quentlein drey = bis viermal des Tages.

§. 191.

Bey der geringen Zuverläßigkeit wahrer antiepileptischer Mittel haben diese Kranken um so mehr Ursache, sich vor dem Genusse solcher Nahrungsmittel sorgfältig zu hüten, welche die Paroxismen dieser Krankheit beschleunigen und verschlimmern. Dergleichen sind nun alle die Nahrungsmittel, welche die Nerven gewaltsam reizen, das Blut in starke Wallung bringen, und dadurch das Gleichgewicht zwischen den festen und flüßigen Theilen aufheben; ferner die den Kopf einnehmen, oder den Magen beschweren. Denn der Magen hat eine sonderbare Verbindung mit dem ganzen Nervensystem, wie allbereits in der Abtheilung von den Krämpfen gemeldet worden.

Sie müssen daher die schwer verdaulichen, blähenden, gährenden Speisen, die Gewürze, die scharfen Speisen, als Kresse, Löffelkraut, Rettig, Knoblauch, Zwiebel, den Brandwein, starken Wein, und das Bier meiden, und nichts anders als Wasser trinken. Denn man hat Beyspiele, daß das Wasser die hartnäkigsten Epilepsien,

pfien, ja selbst die angeerbten, theils sehr gemildert, theils gänzlich geheilet hat.

Drey und dreyßigste Abtheilung.

Von den Entzündungen.

§. 192.

Die Entzündungen der Eingeweide, als der Lungen, der Leber, Milz, Blase, Nieren, des Magens, und der Gedärme, ferner die Entzündung des Zwergfells, das Seitenstechen u. s. w. sind mit heftigen Fiebern begleitet. Man braucht daher in allen diesen innern Entzündungskrankheiten diejenigen Mittel und die Diät, welche ich in der nachfolgenden Abtheilung von den hizigen Fiebern anzeigen werde. Aus den Getränken wählt man jedoch lieber die geschmeidigmachenden schleimigten und seifenhaften Tränke aus Gersten, Habergrüze, Reiß, Hirse, Graswurzeln, Scorzonern, weil sie die trokenen und steifen Fasern besser erweichen, vornämlich aber in der Bräune, Lungenentzündung, Seitenstich, und in den Entzündungen des Magens und der Gedärme, den Hals, die Luftröhre, und die Speiseröhre, mit ihrem dünnen Schleime überziehen,

ziehen, und dadurch die gar zu große Reizbarkeit und Empfindlichkeit der nervigten Häute dieser Theile schwächen. Diese schleimigten Tränke dienen auch ganz eigentlich zur Linderung des trokenen Hustens, der von allen Brustentzündungen ganz unzertrennlich ist, und in welchem Falle man noch, um den Auswurf zu erleichtern, den Honig oder das Oximel hinzusezet. Endlich befördern auch diese Tränke die Schwärung des entzündeten Theils, wenn dessen Zertheilung nicht mehr möglich ist. Man muß aber diese schleimigten Tränke ganz dünne machen.

§. 193.

Alles Getränke in innern Entzündungskrankheiten muß nur mit schwachen Säuren geschärfet seyn, welche den Gefäßen einen gelinden Reiz zur Fortpflanzung der verstopften Materie mittheilen. Die starken angreifenden Säuren bewirken eine Zuschnürung der Gefäße, eine größere Verstopfung, und daraus entstehende stärkere Entzündung. Die mit Zuker bereiteten Säfte der Johannisbeeren, Himbeeren, Maulbeeren, Heidelbeeren, und Erdbeeren, sind in der Bräune und den Brustentzündungen zur Beförderung des Auswurfs ganz vortreflich. Man genießt sie entweder allein Theelöffelweise, oder in den Getränken.

§. 194.

§. 194.

Bey vorhandenen Zeichen der Vereiterung befördert man diese nicht allein mit obigen schleimigten Tränken, sondern auch mit Molken, oder mit der mit vielem Wasser verdünnten Milch, desgleichen mit den Mitteln Seite 9 Numero 3, Seite 71 Numero 21 — 22. In der schwärenden Bräune wird das Geschwür durch vorerwehnte Fruchtgeleen sehr gut gereiniget.

§. 195.

Das kalte Getränke ist in allen hizigen Fiebern, vornämlich aber in Entzündungskrankheiten, überaus schädlich, und verschlimmert die Krankheit über die Maßen. Die Getränke wirken am heilsamsten, wenn man sie launwarm genießet. Dadurch werden die trokene, straffen, zusammen gezogenen Fasern erschlappet, die Gefäße erweitert, das dichte stokende Blut verdünnert, in kleinere Kügelchen getheilet, und zum Forttriebe geschikt gemacht. Lauter Wirkungen, welche die Zertheilung des in dem entzündeten Orte stokenden Bluts erleichtern.

§. 196.

Die Entzündungen der äußern Theile sind oft mit einem geringen Fieber verknüpfet, das den Kranken nicht immer an das Bette heftet. Er glaubet daher nicht nöthig zu haben sich an eine stren-

ge Diät zu halten; er hat oft noch guten Appetit, und stillet dieselben mit Speisen, die ihm schaden. Denn es giebt viele Nahrungsmittel, welche die Entzündung verschlimmern, ein Fieber erregen, oder das vorhandene geringe Fieber stärker machen, den Kranken entkräften, und in Lebensgefahr stürzen. Unter solche Nahrungsmittel gehören alle, die viel Blut geben, die ein scharfes und hiziges Blut machen, die in die Fasern mit starkem Reiz wirken. Dergleichen sind das Fleisch, die Fleischbrühen, scharfe salzigte fette Speisen, Gewürze, die Mehlspeisen, die Milch, Chokolate, Eyer, der Wein, die heissen Getränke.

§. 197.

Alle die Nahrungsmittel die ein Kranker, der das Rothlauf oder eine andere Entzündung an einem äußern Gliede hat, müssen so beschaffen seyn, daß sie einen dünnen wässerigten Nahrungssaft geben, wodurch das Blut verdünnet, seine Hize und Schärfe gemildert, und die Spannung der Fasern gehoben wird. Von dieser Art sind die §. 192 angezeigten Getränke, das frische oder weich gekochte Obst, die süßlicht schleimigten Wurzeln, die wässerigten Kohl- und Gartengewächse, die kühlenden Salatpflanzen; kurz alle die Speisen und Getränke, welche ich in der achtzehnten Abtheilung Seite 189 §. 122, weitläuftiger benennet habe, wovon aber die Milch ausgenommen wird, und nur die Molken gestattet werden.

Ist

Ist der Kranke sonst sehr an Fleischspeisen gewohnt gewesen, so kan man ihm etwas gebratene Vögel, als Hühner, Tauben, Kramets-vögel, und dergleichen, mit säuerlichen Dingen oder eingemachten Früchten, essen lassen. Er kan auch kleine Bratfische genießen. Das gebratene Fett aber ist sehr schädlich. Ueberall muß sich der Kranke der Mäßigkeit befleißigen. Wenn die Entzündung abnimmt, und die Kräfte zu mangeln beginnen, kan er etwas mehr nahrhafte Speise, auch wohl ein Glas Mosel- oder Rheinwein, genießen.

§. 198.

Wenn alte Personen, die keine Kräfte haben, wenn Personen, die kurz zuvor eine schwere Krankheit ausgestanden, oder einen starken Blutverlust gehabt haben, mit einer Entzündung befallen werden; so muß man hier freylich die kühlende, verdünnende, und magere Diät weglassen, welche sie vollends enkräftet. Man muß ihnen vielmehr Kräfte schaffen, durch Fleischbrühen, durch Wein und Gewürze, durch die Herzstärkungen die ich in der sechs und dreyßigsten Abtheilung beschreiben werde. Durch diese Mittel erregt man ein Fieber, welches bey diesen Personen gemeiniglich zu schwach, und zur Hervorbringung eines guten Eiters nicht stark genug ist.

§. 199.

Die Vorbauungsmittel derjenigen, die sehr zu Entzündungskrankheiten geneigt sind, bestehen in der Vermeidung aller scharfen fetten und hizigen Speisen, der Gewürze, der diken schäumenden Weine und schweren Biere. Sie müssen sich an den Genuß von wenigem Fleische, und wenigem leichten weissen Weine halten, mehr Kräuter und Wurzelwerk, Obst, und säuerliche Speisen essen. Sie dürfen, wenn sie nicht sehr vollblütig sind, die Milchspeisen nicht scheuen. Ueberhaupt die Lebensordnung im Essen und Trinken, die ich in der achtzehnten Abtheilung Seite 189 §. 122, vorgetragen habe, schüzet am besten wider öftere Anfälle der Entzündungskrankheiten.

Vier und dreyßigste Abtheilung.

Von den kalten Fiebern.

§. 200.

Es scheinet zwar fast überflüßig zu seyn, daß ich von der Diät in kalten Fiebern rede, weil sie in dieser gemeinen Krankheit den meisten bekannt genug ist. Inzwischen herrschen doch noch

einige

einige Vorurtheile, die hier widerlegt werden müssen.

Weil es was sehr gewöhnliches ist, daß ein kaltes Fieber aus der Unmäßigkeit und vom Genusse schwer verdaulicher Speisen entsteht; so hat sich die Meynung lange erhalten, daß man den Fiebern durch Fasten, oder doch durch eine sehr strenge Diät, begegnen müsse. Allein die Erfahrung zeigt zur Genüge, daß man dadurch den Körper ohne Noth schwäche, und daß die Entkräftung, die ohnedem schon in lange dauernden Fiebern; und vornämlich viertägigen Fiebern, sehr groß ist, dadurch so vermehret werde, daß dem Kranken kaum wider aufzuhelfen ist. Es ist ja vernünftiger, ihn durch hinlängliche Nahrung bey möglichen Kräften zu erhalten, um so mehr, da im kalten Fieber oft ein ziemlicher Appetit und gute Verdauungskräfte vorhanden sind.

Das Fasten ist also im kalten Fieber schädlich; aber auch eine leichte Kost schwächt in kalten Fiebern diejenigen, welche solche in gesunden Tagen nicht gewohnt gewesen sind. Weil viele Personen davon das Fieber bekommen, wenn sie den Magen mit geräucherten und gesalzenem Fleische, mit andern harten oder schwer verdaulichen Speisen überladen; so verbietet man aber sehr unrecht, diese Speisen ohne Unterschied allen, die das kalte Fieber haben. Allein dieses Verbot sollte sich billig nur auf die Zärtlichen und Schwächlichen

erstreken, die dergleichen sonst nicht oft zu essen gewohnt gewesen sind. Diese verschlimmern ihr Fieber offenbar dadurch, weil ihr Magen diese harte Kost nicht verdauen kan. Hingegen ist der Fall umgekehrt mit denen, die meistens von grober und harter Kost leben.

Ganz anders aber verhält es sich mit den Hülsenfrüchten, als Erbsen, Linsen, Bohnen; mit den trokenen Seefischen, vornämlich Stokfisch, Heering; mit den fetten dikschleimigten Fischen, als Aaal, Lachs; mit den Muscheln; Schneken; harten Eyern; Champignons; Schwämmen; Morcheln; und mit dem fetten Fleische. Alle diese Speisen sind ihrer Natur nach, nicht allein schwer verdaulich, sondern auch rohsaftig und bösäftig. Sie erfüllen den Magen mit einem groben unreinen leicht faulenden Schlamme; sie schwächen die noch vorhandenen Verdauungskräfte; sie machen ein zähes, dikes, schleimigtes, unreines Blut. Sie verschlimmern also die kalten Fieber, bringen auch bey denen, die erst vom Fieber genesen sind, gar leicht Recidive. Alle diese Speisen muß man also, man mag sonst daran gewohnt gewesen seyn, oder nicht, so wohl im währenden Fieber, als auch lange Zeit, nachdem man von demselben befreyet worden ist, meiden. Auch muß man sich vor dem Genusse derjenigen Speisen hüten, die miteinander im Magen leicht in Gährung gerathen. Siehe die zweyte Abtheilung Seite 28 §. 27.

Gebra-

Gebratenes Fleisch, gebratene Vögel, zarter Kohl, Blumenkohl, Spinat, Spargel, die kleinen Fische, etwas reifes frisches Obst, gekochtes Obst, ein Glas guter Wein, können ohne Schaden genossen werden. Ueberhaupt aber merke man, daß die Schädlichkeit vieler Speisen hier am meisten von den Verdauungskraften abhängt. Diejenigen, welche wegen ihres schwachen Magens über eine oder die andere Speise einige Bedenklichkeit haben, werden sich aus der zweyten Abtheilung hinlänglich belehren können. Denn es ist unmöglich allemal das diätetische Fach durchzugehen, weil ich sonst gar zu viele Widerholungen machen müßte, und weil die besondern Umstände, die eine Abänderung in der Diät erheischen, gar zu manigfaltig sind.

Das frische Fleisch, die Austern, die Krebse, die Milch, ein frisches Ey sind, sehr gut saftige und leicht verdauliche Speisen. Dennoch aber rechnet man sie unter die in kalten Fiebern schädliche Nahrungsmittel. Sie sind es auch wirklich, wenn sie unmäßig gegessen werden, oder wenn der Magen mit einem groben Schlamme, oder mit einer verdorbenen Galle, erfüllet ist. Denn im ersten Falle erschlappen sie den Magen durch ihre feuchte und schleimigte Natur, und lassen einen leicht faulenden Schlamm im Magen zurük, der das Fieber heftiger macht. In den beyden lezten Fällen faulen sie noch geschwinder, gerathen in Gährung, und verderben den Ma-

gen noch mehr: Wo aber diese Umstände nicht sind, da ist der sehr mäßige Genuß eben erwähnter Speisen, sonderlich wenn sie mit gelinden Gewürzen versehen werden, im kalten Fieber ganz und gar nicht schädlich, sondern vielmehr heilsam. Uebrigens aber muß man wenigstens zwo Stunden vor dem Fieberanfalle keine feste Speisen mehr genießen.

§. 201.

Die Diät in Flußfiebern ist die nämliche, wie in kalten Fiebern. Diejenigen die oft mit denselben befallen werden, können bey dessen Annäherung den völligen Ausbruch zuweilen verhindern, wenn sie sich einige Tage zu Hause halten, fleißig Holderthee, und einen Trank aus Gerstenwasser mit Drimel und Salpeter etwas häufig trinken, oder das Mittel Seite 160 Numero 68 nehmen, um dadurch die unterdrükte Ausdünstung, welche allein die nächste Ursache dieses Fiebers ist, wieder herzustellen.

§. 202.

In dem Fieberanfall trinkt man währenden Frostes warme Getränke, um die Zeit des Frostes zu verkürzen, und den Schweiß desto eher hervor zu loken. Guten orientalischen Thee, oder Thee von Zitronenschaalen, oder von Ehrenpreis, Kamillen, Schafgarbe, Holderblüht, oder dünne warme Fleischbrühe.

In

In der Fieberhize giebt man säuerliche kühlende verdünnende Getränke. Selten hat man hier die recht erfrischenden Getränke nöthig. Eine Brodtisane; Gerstenwasser mit Zitronensäure und ein wenig Rheinwein; Wasser mit Brod, Zitronenscheiben, Rheinwein, und Zuker, sind hier hinlänglich.

Nach überstandenen Fieberanfall sind die Kranken, wenn der Körper schon vorher durch mehrere Anfälle erschüttert worden, sehr matt und schwach. Alsdenn sind Kirschwasser; Zimmtwasser; Maulbeersaft; Johannisbeersaft; und dergleichen, Hirschhorngallerte mit Wein; ein Schluk Wein mit Zwiebak, und die in der sechs und dreyßigsten Abtheilung beschriebenen Getränke sehr erquikend und stärkend.

§. 203

Auser dem Fieberanfall in den ruhigen Tagen werden die Mittel zur Kur des Fiebers gebraucht, welche die Säfte zu verdünnen, die verstopften Gefäße zu eröffnen, die Fiebermaterie zu zertheilen und auszuführen, und den Körper zu stärken, im Stande sind. Außer den bekannten pharmaceutischen Arzneyen, findet man doch auch unter den diätetischen Mitteln solche, womit man oft ein kaltes Fieber vertreiben kan, ja deren man sich fast immer, vornämlich in Tränken, bedienen muß.

Unter solchen diätetischen Fiebermitteln hat sich die Cichorie einen großen Ruhm erworben. Man braucht davon die Blätter und Wurzeln in Salaten, in Fleischbrühen, in Tisanen, da man im lezten Falle das Orimel beymischet. Sie ist allerdings in Zertheilung der schleimigten zähen Säfte, und in Eröffnung der verstopften Gefäße von unvergleichlicher Wirkung.

Die Scorzonern, und die Gartenpalsternakwurzel, besizen auch nicht geringe Tugenden wider das kalte Fieber. Erstere wird wie eine Tisane getrunken; leztere aber folgendergestalt zubereitet:

Nimm zwo Hände voll gewaschene und ungeschabte Gartenpalsternakwurzel, schneide sie in Stükchen, und lasse sie etliche Minuten in einer halben Maaß weissen Wein kochen; hernach laß es die Nacht durch, wohl zugedekt, auf frischer Asche stehen. Den folgenden Tag seige es mit starken Auspressen durch, theile es in drey Portionen, und gieb davon am guten Tage alle vier Stunden eine Portion lauwarm zu trinken.

Der aus den Fenchelwurzeln gepreßte, und mit Zuker vermischte Saft, zu vier Unzen, früh nüchtern zehn Tage hintereinander gegeben, wird ebenfalls zu Vertreibung der Wechselfieber sehr angerühmt. Der Saamen davon ist auch vortref-

treflich, und man kan ihn zu einem Quentlein, mit Nuzen unter die gewöhnlichen Fiebertisanen mischen.

Gemeine Leute, haben die Gewohnheit, sich mit Gewürze und Brandwein das Fieber zu vertreiben. Sie nehmen Pfeffer, oder Ingwer, Gewürznelken, Muscatnüsse, oder Zimmt und dergleichen zu sich. Oder sie nehmen einen starken Löffel voll Küchensalz mit Brandwein.

Nach dem Genusse dieser Mittel machen sie sich eine starke Leibesbewegung, bis sie in Schweiß gerathen. Alsdenn legen sie sich in das Bette, und warten den Schweiß völlig ab. Diese Kur gelingt oft bey robusten Leuten, und im feuchten Klima. Das Fieber bleibt aus ohne erfolgenden Schaden.

Aber man hat auch nicht wenige Exempel, daß diese Kur bey trokenen Naturen, oder in geschwächten Körpern, oder wenn man schon sehr viele Fieberanfälle ausgestanden hat, und dadurch sehr entkräftet worden, oder endlich, wenn man sich währender Leibesbewegung verkältet hat, hartnäkige Doppelfieber und hizige Fieber, hervorgebracht hat.

Der warme Punsch hat auch das Lob, daß er das kalte Fieber heilet, wenn man denselben einige Stunden vor dem Anfalle des Fiebers trin-

ket, und darauf im Bette einen gelinden Schweiß abwartet. Aber diese Kur schikt sich nicht vor Personen, die schwache Lungen haben, die zu Husten, zu Blutflüssen und Krämpfen sehr geneigt sind. Diese Erinnerung gilt auch von der Kur mit Gewürzen und Brandwein. Am schiklichsten ist die Punschkur, wenn das Fieber mit keinen andern Zufällen begleitet, und in kalter feuchter Jahreszeit von Verkältung entstanden ist. Ja noch heilsamer wirkt in diesen Fällen, statt aller andern Medizin, das Mittel Seite 160 Numero 68, das man auch selbst währender Fieberhize, wenn solche nur nicht sehr groß ist, trinken kan.

Viel gelinder als der Punsch wirkt der mit Limoniensafte vermischte Kaffee, der eine schweißtreibende gelinde anziehende Kraft hat. Man nimmt ungefähr sechs Quentlein gebrannten und gemahlenen Kaffee, und läßt denselben in einer Tasse voll reinen Wassers bis zur Hälfte einkochen. Hierauf gießt man diesen gekochten Kaffee in eine Tasse klar ab, und thut eben so viel Citronen- oder Limoniensaft dazu. Beydes wird wohl untereinander gemischt, und am Zwischentage des Morgens nüchtern getrunken. Eine Stunde nachher nimmt der Kranke eine Brühe, und bleibt die übrige Zeit des Tages ruhig im Bette liegen.

Aus der Natur dieses Mittels kan man leicht schliessen, daß es freylich die aus Verkältung entstandenen Frühlingsfieber zu vertreiben, und die festen Theile zusammen zu ziehen, im Stande seyn mag. Aber schwerlich wird es in denen Fiebern Hülfe leisten, die eine Verunreinigung des Magens, oder Verstopfung der Eingeweide und Verschleimung der Säfte, zur Ursache haben.

Die Mittel Seite 55 Numero 13, Seite 81 Numero 31 — 32, und die Krausenmünzenblätter mit Honige, sind auch wider die kalten Fieber sehr gut. Die frischen Kräutersäfte aus Fieberklee Bachbungen, Boretsch, Pfaffenröhrlein, Nesseln, Kresse, und dergleichen Kräuter, im Frühjahre alle Tage früh nüchtern, vier Loth davon, eingenommen, und acht bis vierzehn Tage lang gebraucht, vertreiben auch das kalte Fieber. Aber man muß sie jedesmal entweder im weissen Weine nehmen, oder viel warmen Thee darauf trinken.

Auch das bloße frische Wasser, heilet zuweilen wegen seiner verdünnenden, reinigenden und erquikenden Kraft, einige gelinde Frühjahrsfieber. Man muß es aber nicht im Fieberanfalle trinken, aus der Ursache welche ich in der nachfolgenden Abtheilung melden werde.

Fünf und dreyßigste Abtheilung.

Von den hizigen Fiebern.

§. 204.

In allen hizigen Fiebern ist das diätetische Verhalten fast immer einerley, und man darf sich nicht an den Namen des Fiebers kehren. Die geringen Abänderungen in der Diät bey Entzündungsfiebern habe ich schon in der drey und dreyßigsten Abtheilung vorgetragen. Was die Ausschlagfieber, als Friesel, Masern, Poken, Scharlachfieber, und dergleichen, betrift; so hat man nur allein bey den Poken oder Blattern einige Dinge zu bemerken, die bey andern Fiebern nicht vorkommen, und davon handle ich in der drey und vierzigsten Abtheilung. Von den faulenden Fiebern, als Flekfiebern, bösartigen Katarrhalfiebern, Gallenfiebern, werde ich in der gegenwärtigen Abtheilung auch das Wesentlichste, welches hieher gehöret, beybringen.

§. 205.

Bey dem diätetischen Verhalten in hizigen Fiebern giebt es Regeln, die in allen Fiebern ohne

ne Unterschied zu beobachten sind; andere Regeln aber erheischen besondere mit den Fiebern verknüpfte Zufälle.

§. 206.

Die besondern Regeln betreffen vornämlich das Getränke, welches man nach der Verschiedenheit der Umstände verschiedentlich wählet:

1. In einem mäßigen Fieber mit leidlichen Zufällen giebt man Gerstenwasser, Reißwasser, dünnen Haberschleim, Hirsendekokt, Scorzonerndekokt. Allen diesen Getränken giebt man mit Zitronensäure einen angenehmen Geschmak, oder man vermischt sie mit Eßig und Honig, da man z. E. auf jedes Maaß vom Getränke zwey bis drey Eßlöffel voll Honig, und ein halbes oder ganzes Spizglaß voll Eßig, thut. Diese schleimigten und seifenhaften Getränke mit dem zugesezten Orimel sind auch vortreflich bey vorhandenem Husten. Ferner sind in diesen Fiebern die Brodtisane, Mandelmilch, Molken, und die mit vielem Wasser verdünnte Milch sehr dienlich.

2. Im starken Fieber mit großer Hize und Durst starken Schweißen wählt man die mehr sauren weinhaften kühlenden und erquikenden Getränke. Hieher gehören: Limonade mit Wein, die Wasser von Erdbeeren, Himbeeren, Johannisbeeren, entweder gekocht, oder das frische Wasser mit den Säften dieser Früchte, das

Mittel Seite 9 Numero 2, Seite 65 Numero 15, Seite 70 Numero 19 — 20, Seite 111 Numero 53 und dergleichen. Will man das Mittel Numero 20 brauchen, so muß man in diesem Falle die Muscatnüsse weglassen.

3. In bösartigen und faulenden Fiebern sind auch die meisten von den eben beschriebenen weinsäuerlichen Getränken überaus heilsam, weil sie das aufgelöfete Blut, verdiken, und der Fäulniß wiederstehen. Einen ganz besondern Ruhm verdient hier das Mittel Seite 175 Numero 69, da man nach dem Grade der Fäulniß mehr oder weniger Wein dazu nimmt. Mit diesem Mittel ganz allein, daß man statt des ordinairen Getränks wärmlicht hat trinken lassen, wurden schon viele Kranken an Flekfieberen kuriret. Gerstenwasser mit Weineßig, Rheinwein, Maulbeersaft, ist hier auch ein vortreflicher Trank.

4. Die Mattigkeit währendem Fieber, vornämlich in faulenden Fiebern, wird auch mehrentheils durch die auf der vorigen Seite Nota 2 erwehnten Getränke vertrieben.

Die Kranken fühlen sich gestärkt und erquikt. Aber mehrmal sind sie doch in Flekfiebern und sehr bösartigen Katarrhalfiebern nicht zureichend, und der Kranke muß oft aus Schwachheit unterliegen und sterben.

In diesem Falle loben die Engelländer den Portwein, (an dessen Stelle man auch einen andern rothen geistigen Wein nehmen kann,) wovon sie mit der Fieberrinde in Zeit von vier und zwanzig Stunden eine halbe, ja wohl ganze Maaß Löffelweise ausbrauchen lassen. Wenn die Kranken die Rinde nicht nehmen wollen, verdünnt man den Wein mit Thee von Pomeranzenschalen, und diese Vermischung nehmen die Kranken sehr gern. Oder man macht diesen Wein mit Zitronen- oder Pomeranzensafte säuerlich. Ja der bloße Portwein, alle halbe Stunden zu einem Eßlöffel voll gegeben, hat den Puls gehoben, die Kranken vom Tode errettet, und Wunder gethan. Die Kräfte werden erreget, das Fieber wird stärker, und bewirket heilsame Krises. Es giebt Fälle da man in kleinen Dosen nach und nach eine große Menge Wein reichen muß, wenn man dem Kranken mit Nachdrüke beystehen will. Dergleichen Mittel, nur aber in ungleich geringerer Menge, sind auch oft in Frieseln und Blattern, wenn der Ausschlag nicht recht heraus will, und ein zu schwaches Fieber Schuld daran ist, nothwendig.

5. In derjenigen Mattigkeit, die sich in der Abnahme des Fiebers findet, wenn der Bruch der Krankheit schon geschehen, muß man doch auch bäldigst Kräfte schaffen, weil sonst die bloße Schwachheit den Kranken tödtet. Hier bedient man sich mit Nuzen der Mittel Seite 69 Numero 18, 19, 20, und Seite 111 Numero 53,

wie auch der in der nachfolgenden Abtheilung beschriebenen Mitteln.

Bey vielen Genesenden sind vornämlich die Nachtschweiße sehr beschwerlich, die aus der Mattigkeit und Erschlappung des Körpers entstehen, und die Entkräftung vermehren. Dieses Uebel hebt man dadurch, daß man alle Morgen und Abende fünf bis sechs Eßlöffel voll recht guten Malaga nehmen läßt. Die Kräfte nehmen alsdenn zu, die Schweiße bleiben aus. Man kan auch an dessen statt den Portwein mit der Fieberrinde geben, aber nur zweymal des Tages in eben angezeigter Dosis. Man rühmt auch einen mit Salbey bereiteten Wein, auf die nämliche Art gegeben.

Wenn aber dieses Mittel noch nicht kräftig genug ist, so läßt man die Salbey im starken Brandweine ausziehen, und giebt davon Morgens und Abends jedesmal zween Eßlöffel voll, mit untrüglich gutem Erfolge.

§. 207.

Die allgemeinen Regeln sind folgende:

1. Man giebt den Fieberpatienten gar keine feste Speisen, kein Fleisch, keine Eyer. Die Kranken haben selten Appetit dazu; selten Kraft und Lust, recht zu kauen; ihr geschwächter Magen ist nicht im Stande, diese Speisen zu verdauen,

dauen, die schon im Magen durch die Fieberhize verderbet worden, ehe sie in Milchsaft können verwandelt werden. Ihr Druk und ihr Reiz im Magen vermehrt das Fieber, verursacht beklommenen Athem, Beängstigung, Schlaflosigkeit, Irrereden.

2. Sie müssen nichts als weiche Speisen genießen, die, so zu reden, von selbst zerfließen, und wenige Verdauungskräfte nöthig haben. Leichte Müßer, dünne Suppen. Jedoch keine Kraftbrühen, keine Fleischgallerten. Denn diese gehören unter die schwerverdaulichen, leicht faulenden, in allen Fiebern höchst schädlichen Dinge. Dünne Fleischbrühen aber, welche mit Citronen- oder Pomeranzensaft säuerlich gemacht, oder mit Sauerampfer, oder mit Scorzonern, Haberwurzeln, Zukerwurzeln, gekocht sind, bekommen den Fieberpatienten in Deutschland recht gut, wenn das Fieber mäßig, und die Hize und der Durst, nicht gar groß sind.

Unter die Müßer gehören die Mittel Seite 107 Numero 47, 48, 49 50 und 51. Von diesen Müßern genießt man jedesmal wenig aber oft.

Im Sommer kan man rohe Früchte, und im Winter gekochte Aepfel, oder gedörrte und gekochte Pflaumen und Kirschen erlauben. Denn diese Früchte löschen den Durst, kühlen, schla-

gen das Fieber nieder, verbessern die verdorbene und erhizte Galle, halten den Leib offen, und befördern den Abgang des Urins. Sie reizen zum Appetite, der meistens ganz fehlet; sie widerstehen der Fäulniß, die bey vielen Fiebern entweder schon vorhanden, oder doch leicht zu befürchten ist. Sie sind daher für Fieberpatienten die angemessenste Nahrung. Man kan daher unerschroken in allen hizigen Fiebern alle Arten von Kirschen, Erdbeere, Johannisbeere, Himbeere, und Maulbeere, zu essen geben; allein alle diese Früchte müssen recht reif seyn.

Die Aepfel, Birnen, Pflaumen, Abricosen, zerschmelzen weniger, haben weniger Saft in sich, und sind daher nicht so dienlich. Doch hat man einige Arten von Birnen, die sehr wäserigt sind, dergleichen die Butterbirnen, grüne Zukerbirnen. Man kann auch die mit Zuker dikgekochten Säfte vorbenannter Früchte genieſſen lassen.

Zu Suppen nimmt man Brodsuppen, Wassersuppen mit Reiß, Gries, Nudeln, Habergrüze, Hirse, Sago, und dergleichen, wo man hernach die Hülsen zurüklaßt, Wassersuppen mit obigen Wurzeln, dünne Fleischbrühen auf oben angezeigte Art. Frische durchgeseigte Buttermilch ist auch sehr erquikend und kühlend. Von diesen Suppen giebt man dem Kranken alle drey oder vier Stunden einen mäßigen Teller voll,

oder

oder läßt ihn Tassenweise davon trinken. Ist das Fieber außerordentlich stark, soll man sie noch sparsamer geben.

In die aus den Getraidarten bereiteten Müßer und Suppen kan man einige Grane Salz thun, um dadurch den süßlichten und weichlichten Geschmak, der leicht einen Ekel erweket, zu verändern. Man muß aber mit der Menge des Salzes behutsam seyn, damit nicht ein zu starker Reiz gemacht werde. Die sich vor dem Salze fürchten, können statt dessen den Citronen- oder Pomeranzensaft nehmen. Alle Speisen aber muß man dem Kranken niemals in den Stunden des Tages, in welchen er sich am kränksten befindet, sondern zur Zeit der Nachlassungen geben. Weil solche aber in manchen Fiebern sehr unmerklich sind, so muß man nur nicht gegen Abend den Kranken essen lassen, weil um die Zeit das Fieber gemeiniglich am stärksten ist.

3. Alle Fieberpatienten müssen recht viel trinken, wenigstens zwey bis drey Maaß des Tags, oft, aber jedesmal wenig, ohngefähr alle Viertelstunden eine Tasse oder ein Glas voll. Man muß daher den Kranken das Getränke fleißig anbieten. Denn der Durst, der den Kranken martert, wird bald dermassen erleichtert und verbessert, daß die Patienten nicht mehr darüber klagen. Die Schärfe selbst, die sich entweder vom Anfange der Krankheit, oder in ihrer Fortdauer,

in den Säften erzeugt, wird durch dieses beständige Getränke dergestalt verdünnt und umhüllt, daß sie weder das Fieber und die Schmerzen vermehren, noch den zartesten Gefäßen und Nervenfäserchen auf einige Weise Schaden zufügen kan. Durch dieses häufige Getränke erhält man ferner den Zwek, daß gleich vom Anfange der Krankheit an, alle Absonderungen weit besser von statten gehen, als sonst gemeiniglich zu geschehen pflegt. Man wird alsdenn selten gewahr werden, daß hizigen Fieberpatienten die Haut lang troken, und die Zunge voll Hize, bleibt. Die unterdrüke Ausdünstung fängt bald an, sich wiederherzustellen, der Urin und der Stuhlgang wird selten zurük gehalten, und daß von der Trokenheit der festen und Verdikung der flüßigen Theile schwer und ängstlich gewordene Athemholen wird bald wieder leichter und freyer.

Wenn auf diese Art alle Werkzeuge der Abführungen geschmeidiger gemacht worden sind, so findet die Natur überall offene Wege, auf welchen sie die zur Ausführung geschikten Materien ableiten kan. Durch die beständige Beymischung solcher neuen Säfte werden die Kranken vor der Fäulniß beschüzt, so, daß man durch häufiges Trinken am allerbesten die Fleken und Friesel abwenden kan, die sich sonst so leicht zu den hizigen Krankheiten gesellen.

Wenn durch diese Hilfsmittel die Unreinigkeiten in den Verdauungswegen so geschwind verbessert worden sind, so pflegt gemeiniglich schon in der Krankheit der Appetit selbst wieder zu kommen. Endlich wird auch das in Krankheiten so beschwerliche Erbrechen und der Durchlauf vortreflich verhütet, indem das Getränke die Schärfe, die beyde Zufälle veranlasset, verbessert, abwischt und ausspült.

4. Alles Getränke muß lauwarm gereichet werden, oder wenigstens seine größte Kälte verloren haben. Die meisten Fieberpatienten haben zwar wohl einen natürlichen Trieb zum kalten Getränke, allein es bringt Entzündungen der Eingeweide zuwege, treibt den Ausschlag zurük, und bringt sehr oft den schnellen Tod. Man hat freylich Exempel, daß sich Leute im hizigen Fieber durch kaltes Getränke kuriret haben. Allein diese seltene Exempel, machen das kalte Getränke eben so wenig allgemein empfehlbar, als man allen Fieberpatienten Heering, Schneken, und dergleichen, darum anrathen würde, weil einige, die durch einen unwiderstehlichen Appetit *) darauf verfallen waren, davon genesen sind. Inzwischen muß man doch den Fieberpatienten die alles andere Getränke von sich stossen, und ein kaltes mit unwiderstehlicher Begierde schlechterdings fodern, niemals eine Menge davon auf einmal, sondern jedesmal wenig und nach und

nach, zu trinken geben. Auch ist das kalte Getränk in faulenden Fiebern, wo die aufgelößten Säfte eher eine Verdikung leiden können, weniger schädlich. In hizigen Ausschlagfiebern, in Entzündungen, und bey vorhandenem Husten, ist das lauwarme Getränk am aller nothwendigsten. Auch diejenigen Getränke, die eigentlich zum Kühlen eingerichtet sind, müssen doch keine wirkliche Kälte an sich haben.

*) Auf die besondere und unwiderstehliche Sehnsucht der Fieberpatienten nach einer gewissen Speise oder Getränk muß man wohl Acht haben. Sie rühret aus einem gewissen heilsamen Instinkte her. Sie ist, bey der Unregelmäßigkeit einiger Fieber, wo man unmöglich den eigentlichen kritischen Tag derselben bestimmen kan, vielleicht das vornehmste und einzige Zeichen, woran man ihn erkennet. Befriediget man diesen heftigen Appetit, wenn er uns gleich noch so seltsam vorkommen sollte, so ist der Kranke glüklich. Er fällt in einen tiefen Schlaf, und das Fieber wird durch einen guten Schweiß gehoben. Vielleicht sind schon viele Kranke an Fiebern blos deswegen gestorben, weil man auf diese besondere Sehnsucht nicht Acht gehabt, und solche mit Vernunft erfüllet hat.

Sechs und dreyßigste

Abtheilung.

Von der Entkräftung.

§. 208.

Bey und nach vielen Krankheiten ist die Entkräftung der Kranken oder Genesung kein geringer Gegenstand der Aufmerksamkeit, weil solche in manchen Krankheiten die Genesung gänzlich hindert, und den Tod bringet; oder nach der Genesung entweder in eine Auszehrung übergehet, oder auf Zeit Lebens einen Zustand der Schwächlichkeit hinterläßt. Es ist aber nicht einerley, zu welchen Zeiten und mit welchen Mitteln man sich bemühet, die Kräfte wieder herzustellen. Dieses Unternehmen muß niemals ohne vernünftige Hinsicht auf die Beschaffenheit der gegenwärtigen oder vergangenen Krankheit, und auf den Grad der Entkräftung geschehen.

Hier kan ich mich nicht in die besondere Umstände der Entkräftung bey annoch vorhandener Krankheit einlassen, weil ich dazu in vielen andern Abtheilungen nähere Gelegenheit gehabt habe, sondern ich habe nur diejenige Entkräftung zum Augenmerk, die nach anhaltendem Gram

und Kummer, nach erlittenen starken Blutflüssen, nach Ohnmachten, Konvulsionen, fallender Sucht, Fiebern, und nach überstandenen langwierigen Krankheiten, zurük bleibt, und an und für sich eine Krankheit ausmacht.

§. 209.

Viele Genesende sind so sehr entkräftet nicht, daß sie eigentlicher Kraftspeisen und Herzstärkungen bedärfen. Sie haben eine Mattigkeit, die bey dem Genusse weniger und leicht verdaulicher Speisen nach und nach verschwindet, wenn sie die Menge derselben nach den Kräften des Magens abmessen. Andere hingegen haben einen so großen Mangel an Kräften, daß man ihnen mit den besten Kraftmitteln zu Hülfe kommen muß. Man hat aber in einer jeden Entkräftung einige Regeln zu beobachten, ohne deren Befolgung nie eine dauerhafte Gesundheit wieder kommt.

1. Man nimmt im Anfange wenig auf einmal, und desto öfter, Speise zu sich, und geht allmählig von den flüßigen zu den festen Speisen, und von einer geringen zu einer größern Menge, über. Man geht mit den Geneseden wie mit Kindern um, denen man, je mehr sie wachsen und an Kräften zunehmen, eine größere Menge und festere Speisen reichet. Das nämliche Vorurtheil, welches einem Kranken den Tod bringt, wenn man ihn, so lange die Krankheit in ihrer

vollen

vollen Stärke ist, zum Essen zwinget, erstrekt sich auch auf seine Erholung, macht solche langsamer, und verderbet sie. Man bringt damit öftere Rukfälle, die manchmal tödtlich werden, und oft schleichende Krankheiten, zuwege. Wenn man einen Menschen bey seiner Erholung stärken will, so muß man ihn bey einer wenigen und leichten Kost erhalten. Nicht das, was man verschlukt, ernährt den Menschen; sondern das, was man verdaut. Der Genesende, der wenig verschlukt, verdauet es, und wird dadurch ernährt. Der, welcher viel verschlukt, verdauet nicht, und gehet nach und nach zu Grunde, anstatt sich zu ernähren und zu stärken. Wenn man Magendrüken, Unlust, und Trägheit, nach der genossenen Mahlzeit spüret, so ist das ein Zeichen, daß der Magen entweder zu viel oder zu feste Speise, die er zu überwinden noch nicht Kraft genug hat, bekommen habe. Man muß alsdenn die Menge wieder vermindern.

2. Man nimmt niemals mehr als eine Art von festen Speisen zu sich, und wechselt damit nicht zu oft ab. Die einfache Kost ist zu einer gesunden Nahrung allemal die beste, weil ein einförmiger Nahrungssaft daraus bereitet wird.

Eine Vermischung von mancherley Speisen macht allerhand Empörung im Magen, und ist den Verdauungskräften hinderlich. Man lese

darüber die zweyte Abtheilung Seite 28 §. 27 weiter nach.

3. Man kauet alle feste Speisen sorgfältig.

4. Man isset des Abends bey Zeiten und wenig, so wird der Schlaf, der nächst den Nahrungsmitteln die verlornen Kräfte am besten ersezet, nicht gestöret.

5. Man vermeidet das viele Trinken. Eine große Menge des Getränks erschlappet die Fasern, und vermehret überhaupt die Schwachheit. Sie hindert den Magen an der Erholung seiner Kräfte, schadet der Verdauung, vermehret die Neigung der Natur zu Aufschwellung der Schenkel. Zuweilen entsteht davon ein Schleichfieber, oder aber eine Harnruhr, und der Kranke verfällt in eine Auszehrung. Am schiklichsten, und zur Hervorbringung jezt erzehlter Uebel am geschikktesten, ist das lauwarme Getränke.

6. Frisches Wasser, entweder allein, oder mit etwas Wein vermischt, ist das beste Getränke für Genesende. Ein mäßiger Trunk Bier bekommt ihnen auch, wenn sie sich Bewegung dabey machen.

7. Es geschieht nicht selten, daß Genesende durch den Genuß harter und unverdaulicher Spei-

Speisen sich ein kaltes Fieber zuwege bringen, daß um so langwieriger wird, je weniger Kräfte ihnen ihre vorige überstandene Krankheit übrig gelassen hat.

Allein es ist auch was sehr gemeines, daß viele zu Ende ihrer Krankheit am allererſten zu derjenigen Art von Speisen, die sie in gesunden Tagen zu essen gewohnt gewesen, einen Appetit bekommen, und sich nach deren mäßigen Genusse ganz wohl befinden. Wäre nun ein Genesender sonst an harte und schwere Speisen gewohnt gewesen, so könnte man ihm, auf sein dringendes Verlangen, etwas davon erlauben, und es würde ihm keinen Schaden thun.

So ist es auch mit dem Käse. Bey denen die solchen sonst gern gegessen haben, ist der widerkommende Appetit zu dieser Speise gemeiniglich ein Zeichen der Genesung, und man muß ihnen dessen Genuß nicht versagen, wenn nur die Regel Numero 1. dabey beobachtet wird.

§. 210.

Wenn die Entkräftung so groß ist, daß sie einen besondern Gegenstand der Kur ausmacht; so nimmt man unverzüglich zu den Kraftmitteln und Stärkungen seine Zuflucht. Durch dieselben sucht man in kurzer Zeit die verloren gegangenen Säfte und Nahrungstheile zu ersezen,

und

und die geschwächten Fasern und Nerven wieder zu stärken.

Das verlorne Blut und die verschwendeten Nahrungssäfte unsers Körpers ersezen die gallertartigen, klebrigten, und schleimigten Nahrungsmittel. Solche sind die Milch; Milchbreye aus Gries, Sago, Hirse, mit gelinden Gewürzen, mit Brod oder Zwiebak; Milch mit zwey oder dreymal so viel Wasser zum Getränke; die gemeine und spanische Chokolate; die Mittel Seite 9 Numero 3, Seite 71 Numero 21 — 22, Seite 91 Numero 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, Seite 107 Numero 48 — 49, Seit 109 Numero 52, Seite 112 Numero 55 — 56, Seite 154 Numero 63 — 64; und die nachfolgenden Mittel Numero 73 und 74.

Numero 73.

Nimm zwölf Pfund Rindfleisch, das saftig, nicht zu fett, und nicht zu mager ist; einen guten Markknochen, der in Stüken gespalten ist; einen Kalbsfuß, und zween alte Hähne mit ihren Knochen, die im Mörsel klein gestossen worden; ein halbes Quentlein Muscatenblumen; einen Skrupel weissen Pfeffer, und eben so viel Ingwer; vier oder fünf Lorbeerblätter; giesse darauf so viel Wasser, als man zu einer guten starken Fleischbrühe ordent-

ordentlich nehmen muß. Koche alles zusammen in einem irdenen wohl zugedekten Topfe. Lasse es auf einem gelinden Kohlfeuer zwölf Stunden lang kochen, rühre es dann und wann wohl um, und schäume es ab. Seige es alsdenn durch ein härenes Sieb, lasse es kalt werden, nimm alles Fett rein ab, seze die Gallerte in einem irdenen Topfe auf Kohlfeuer, und koche sie so lange gelinde, bis alles wohl eingekocht ist, und dike wird. Sodenn schütte es auf eine Schüssel, und schneide das Geronnene in Stüken wie Kuchen. Lasse diese auf einer irdenen Schüssel in einem Backofen, wenn das Brod heraus, und er nicht mehr zu heiß ist, troknen, und verwahre sie zum Gebrauch. Sieh aber wohl vor, daß die Kuchen nicht verbrennen.

Auf eine andere Art.

Nimm eine Keule vom Kalbe und ein junges Huhn, und zerkoche es ganz. Lasse hernach die Bouillon durch ein Tuch laufen, thue sie in ein zinnernes, oder silbernes flaches Beken, seze es auf ein kleines egales Holzkohlenfeuer, und lasse es mitoniren. Rühre sie oft um, damit sie nicht anbrenne. Zertheile auch die sich oben sezende Haut damit die Ausdampfung nicht gehindert werde, und continuire damit, bis sie zur Gelee wird. Denn seze das Beken auf ein Gefäß, das voll

siedendes Wasser ist, und über Feuer steht. Das Beken bedeke mit einem blechenen Dekel, der oben eine Röhre hat. Dadurch wird die Wärme zusammen gehalten, und die Feuchtigkeit dunstet aus. Man muß aber auch dann und wann den Dekel abnehmen, um die Gelee umzurühren, die man auf diese Art durch gelinde Wärme des Wassers mitoniret, so lange bis die Gelee wie ein starker Leim wird, welches geschieht, nachdem sie einige Stunden gekocht hat. Nimm sie alsdenn vom Feuer, und lasse sie kalt werden. Auf diese Art wird die ganze Substanz von gedachtem Fleische zu einer kleinen Portion. Schneide diese sodenn in die drey Finger lange und breite Stüken, und verwahre sie, jedes in ein besonderes Papier gewikelt, an einem trokenen Orte *).

*) Diese trokene Gallerte, sie mag nun auf die eine oder andere Art bereitet worden seyn, hält sich einige Jahre, ohne zu schimmeln. Man kan damit an allen Orten in der Geschwindigkeit die stärksten Krafbrühen machen. Man löset sie im warmen Wasauf, in welchem man, wenn man will, vorher Körbel, Spinat, und Sauerampfer, kochen kan. Auf eine Portion heisses Wasser oder Kräutersuppe, die so viel als zween gute Suppenteller voll ausmacht, thut man ein Loth dieser Fleischtafeln, und rühret die Brühe so lange am Feuer um, bis dieses Stük vom Täfelchen ganz aufgelöset ist. Man thut Salz hinzu, und wenn man will Eyer und Semmel.

Diese

Diese Suppe schmekt überaus gut und angenehm, und die Farbe ist röthlich.

Numero 74.

Nimm ein halbes Pfund Reiß, welches einigemal in kochenden Wasser abgebrühet worden, und koche es noch einmal mit Wasser auf. Hernach thue ein Quart Milch hinzu, und laß ihn mit derselben dik kochen. Alsdenn vermische vier Eyer, etwas Butter und Salz damit. Thue dieses alles in eine Serviete, binde solche fest zu, lege sie in einen Topf mit kochenden Wasser, und laß es zwo Stunden lang kochen. Zulezt mache eine holländische oder Zahnbuttenbrühe darüber.

Gewiß, außer der Milch und den Gallerten, ist nichts, was in kurzer Zeit viel Blut macht, mehr stärkt, und nährt, als die Chokolate. Man muß sie aber dünne trinken, weil der schwache Magen sonst davon beschweret wird. Man muß auch den diken Schleim, der sich an den Seiten der Tasse sezt, und im Magen unauflößlich ist, nicht mit trinken; oder noch besser, man trinkt, ein Glas Brunnenwasser darauf, damit dadurch die zähen Theile dieses Tranks, welche die zarten Milchgefäße des Magens leicht verstopfen könnten, abgespielet werden. Am heilsamsten wirkt die Chokolate, wenn der Magen von andern Speisen leer ist, des Morgens früh,

und

und des Nachmittags nach vollbrachter Verdauung. Das Weisse von einem frischen Eye, mit gleichen Theilen Milch und Wasser verdünnt, alle Morgen getrunken, wird auch gerühmt. Dergleichen Aehnliches ist das Mittel Seite 157 Numero 67. Auch die Mittel Seite 108 Numero 50 — 51 und Seite 156 Numero 66, sind sehr gut.

Mit allen diesen gallertigen und substantiösen Nahrungsmitteln muß man aber bey denen behutsam verfahren, die von einer solchen hizigen Krankheit genesen sind, wo eine starke Krisis durch den Urin geschehen, und davon einige Schwäche in den Nieren zurük geblieben ist. Denn wenn man diesen Personen gedachte Nahrungsmittel giebt, und solche wegen Schwäche der Natur nicht geschwind genug in wahres Blut verwandelt werden; so bleibt ein Theil davon in den geschwächten Nieren, und macht diejenige Art der Harnruhr, wo der Urin eine dem Milchsafte ähnliche Farbe hat, und wirkliche Lympha enthält. In diesem Falle ist eine trokene Nahrung den Brühen und feuchten Nahrungsmitteln sehr vorzuziehen.

§. 211.

Die Stärkung der Fasern geschieht auf eine dreyfache Art:

1. Wenn

1. Wenn die matten und zerstreuten Nervengeister gesammelt, und in Bewegung gesezet werden, wodurch den Gefäßen und dem Herzen mehr Kraft zum schnellen Umtriebe des Bluts zuwächst. Dieses thun nun die geistigen und flüchtigen Dinge, die sich in zarte Dämpfe theilen, welche geschwind in die Nerven eindringen. Das sind die eigentlichen Herzstärkungen, die in der Fiebermattigkeit, in der Entkräftung nach Ohnmachten, Zukungen, nach verrichteten angreifenden Arbeiten, nach Schweißen und Durchfällen, so merklich stärken und erquiken.

Hier ist die Kraft des Weins und der Gewürze ganz außerordentlich: Nur muß man sie in so geringer Menge geben, daß sie keinen starken Reiz machen können, der nach Fiebern und Blutflüssen sehr gefährliche Recidive hervorbringet. Man thut besser, daß man nach allen starken Blutflüssen, so lange man noch wegen neuer Ausbrüche besorgt seyn muß, sich lieber aller stimulirenden Dinge enthält und die Kranken mit bloßen Fleischbrühen nähret.

Der Wein ist allen Entkräfteten das erwünschteste Labsal, wenn sie ihn jedesmal wenig, und des Tages oft genießen. Man giebt auf einmal einen Eßlöffel voll. Oder man tunket, Biscuit, Zwiebak, Mandelkuchen, darin ein, und isset solche. Ein Muß aus geröstetem Brode oder Semmel, die im Wein geweichet wor-

den, mit Zuker und Zimmt, ist eine große Herzstärkung. Ein Krafibrey aus Borsdorferäpfeln mit dem Gelben vom Ey, Zuker, Zimmt, Muscatenblühte, und Wein, ist sehr gut. In der Fiebermattigkeit aber muß man das Ey aus diesem Breye weglassen, oder das Ey noch mit säuerlichen Dingen vermischen, wie in dem Mittel Seite 108 Numero 51.

Die größte Herzstärkung geben die recht geistigen und öligten Weine. Der alte Rheinwein, Malvasier, Canarienser, Madera, ungarische Wein, Burgunderwein, Cyperwein. Wer die Kunst versteht, dem Entkrafteten und Genesenden zur rechten Zeit mit den nöthigen Herzstärkungen beyzustehen; der kan große Dinge ausrichten. Sollten auch der Wein, und die andern gegohrenen Getränke den Kranken versagt werden müssen; so muß man ihm dieselben, wenn er daran gewohnt gewesen, bey der Abnahme der Krankheit, und sobald es die Natur der Krankheit erlaubet, sehr zeitig wieder zulassen. Dann wird man eine geschwinde Besserung bemerken. Die meisten Kranken erholen sich zusehends und mit bewundernswürdiger Geschwindigkeit, wenn sie nur erst den Wein oder dasjenige Bier trinken dürfen, woran sie gewohnt gewesen. Die Ursache davon liegt in der Macht der Gewohnheit.

Von den Gewürzen, sind nur die gelinden unter die sichern Herzstärkungen zu rechnen. Der Zimmt, die Muscatenblumen, der Cardamom, die gelben Zitronen- und Pomeranzenschalen, das Zimmtwasser, Melissenwasser, und das destillirte Zitronenwasser. Die andern scharfen Gewürze sind hier von gefährlicher Wirkung.

2. Wenn die Zwischenräume der Fasern mit dem Leime aus den gallertigen und schleimigten Nahrungsmitteln angefüllet, und dadurch in ihrer Dike und Festigkeit vermehret werden. Diese Speisen sind es zugleich, die durch ihren Leim die klebrigten Theile des Bluts hergeben, welche zur Ernährung des ganzen Körpers dienen. Sie sind also wahre blutmachende Speisen. Diese Art der Stärkung ist die beste, weil sie sich auf die flüßigen und festen Theile zugleich erstreket. Sie muß aber, wie schon oft erinnert worden ist, mit Behutsamkeit vorgenommen werden.

3. Wenn die lokere Zwischenräume der schwachen Fasern näher aneinander gebracht werden, und ihnen dadurch eine mehrere Dichtigkeit und Spannkraft ertheilet wird. Solches thun die anhaltenden, sauren, und herben Mittel, die ich in der Abtheilung von der Bleichsucht beschreiben werde.

Desgleichen der Brandwein, und die geistigen abgezogenen Wasser, die, bey gemeinen

Leuten in geringer Menge genossen, allerdings stärken, und der Entkräftung abhelfen, indem sie, vornämlich in der Erschlaffung der Fasern, ungemein austroknen.

Allein weder diese geistigen noch die herben anhaltenden Mittel, lassen sich in jeder Entkräftung mit Sicherheit brauchen. Machen trokene, zarte, empfindliche, dünne Fasern den Grund der Entkräftung aus, wie dieser Zustand mehrentheils bey und nach überstandenen Nervenkrankheiten ist; so wirken sie zu reizend, machen Krämpfe, oder härten die Fasern zu sehr. Dagegen sind sie von vortreflichem Nuzen, wenn nach der überstandenen Krankheit eine wässerigte schlaffe Beschaffenheit der Fasern, ein gedunsener Zustand, mit der Entkräftung verknüpfet ist. Eben dieses ist auch von den rothen zusammen ziehenden Weinen zu merken.

Sieben und dreyßigste Abtheilung.

Von der Schwächlichkeit.

§. 212.

Die Schwächlichen sind von den Entkräfteten wohl zu unterscheiden. Diese haben ihre Kräfte fast gänzlich verlohren, und ihr Zustand macht eine Art von Krankheit aus. Aber die Schwächlichen sind die, welche von Natur eine schwache Bauart des Körpers, empfindliche Nerven, und dünne Faßern haben, bey einer gemächlichen Lebensart gesund sind, bey der geringsten Gelegenheit aber leicht krank werden.

Von solcher Beschaffenheit sind nun gemeiniglich die, welche in der Jugend die englische Krankheit gehabt haben; welche von alten, oder schwächlichen Aeltern geboren worden; welche nach einer ausgestandenen schweren Krankheit ihre Erholung nicht recht besorgt haben, und daher ihre vollen Kräfte nicht wieder erlangt haben; die buklichten und andern Personen. Sie sind eigentlich nicht krank; aber ein kühles Lüftchen, das sie anwehet, und die geringste Unordnung in der Lebensart, macht sie kränklich. Sie sind zu starken Arbeiten untüchtig; sie werden hinfällig, so bald sie ihre Leibeskräfte anstrengen.

§. 213.

Eine gute Art der Erziehung der Kinder, kan vieles beytragen, die Fehler der angebornen Leibesbeschaffenheit zu verbessern, und man kan aus sehr schwachen Kindern sehr gesunde Menschen machen. Da nun die Erziehung des neugebohrnen Kindes, die ganze Grundlage des Gebäudes, ich will sagen, des ganzen Lebens ist, wodurch der Körper diejenige Beschaffenheit erhält, welche den Einfluß auf die verschiedenen mit den zunehmenden Jahren vorkommenden Krankheiten nothwendig machen muß, so finde vor nöthig in den nachfolgenden Paragraphen 214, 215, 216, 217, einige Anmerkungen von der allgemeinen fehlerhaften Erziehungsart der Kinder hier einzuschalten.

§. 214.

Sobald das neugebohrne Kind die Welt erblikt, ist man schon durch eine allgemeine üble Gewohnheit beflissen, der Natur dieses zarten Wesens Gewalt anzuthun; man gewöhnt das Kind schon an Heilmittel, ehe und bevor jemand eine Krankheit in seinem Körper zu entdeken vermögend ist. Die weisesten Geseze der gütigen Natur, welche so sorgfältig für alles geforget hat, was dem lebenden Geschöpfe, zum Nuzen dienen kan, werden außer Acht gesezet; statt das

dem

dem Kinde die erste wässerigte Milch der Mutter soll gereichet werden, welche alle in den zarten Gedärmen des Kindes so lang aufbehaltene Unreinigkeit abführen soll, muß das Kind sogleich einen Rhabarber- oder andern abführenden Saft nehmen. Dieser Mißbrauch ist so sehr eingewurzelt worden, daß sich selten ein Arzt unterstehen darf, dawider etwas einzuwenden.

Die Erfahrung lehrt uns täglich, was für Veränderungen erwachsene Personen unterworfen sind, welche ein abführendes Mittel nehmen. Wir erfahren nämlich eine kleine Mattigkeit der Glieder, oft großen Durst, oft eine mittelmäßige, oft eine große, oft gar keine Eßluß, bisweilen nur Vorboten davon, je nachdem der Körper von dem Mittel angegriffen, und in einen Zustand versezet wird, welcher demselben mehr oder weniger widernatürlich und gewaltsam ist.

Dieses als richtig und bewiesen vorausgesezt, sollte es wohl möglich seyn, daß das bloße Nervengewebe eines zarten Kindes, welches noch nicht durch mehrere dergleichen Wirkungen abgenüzet, folglich viel empfindlicher, und reizbarer ist, von solchen Mitteln nicht gereizet würde? Und was kan ein solcher Reiz wohl verursachen? Sezt er die zarten Nerven des Kindes nicht auf solche Art in eine widernatürliche Lage? Spannt er die Nerven nicht ausserordentlich an, welches zu verschiedenen

§. 199.

Die Vorbauungsmittel derjenigen, die sehr zu Entzündungskrankheiten geneigt sind, bestehen in der Vermeidung aller scharfen fetten und hizigen Speisen, der Gewürze, der diken schäumenden Weine und schweren Biere. Sie müssen sich an den Genuß von wenigem Fleische, und wenigem leichten weissen Weine halten, mehr Kräuter und Wurzelwerk, Obst, und säuerliche Speisen essen. Sie dürfen, wenn sie nicht sehr vollblütig sind, die Milchspeisen nicht scheuen. Ueberhaupt die Lebensordnung im Essen und Trinken, die ich in der achtzehnten Abtheilung Seite 189 §. 122, vorgetragen habe, schüzet am besten wider öftere Anfälle der Entzündungskrankheiten.

Vier und dreyßigste

Abtheilung.

Von den kalten Fiebern.

§. 200.

Es scheinet zwar fast überflüßig zu seyn, daß ich von der Diät in kalten Fiebern rede, weil sie in dieser gemeinen Krankheit den meisten bekannt genug ist. Inzwischen herrschen doch noch

einige

einige Vorurtheile, die hier widerlegt werden müssen.

Weil es was sehr gewöhnliches ist, daß ein kaltes Fieber aus der Unmäßigkeit und vom Genusse schwer verdaulicher Speisen entsteht; so hat sich die Meynung lange erhalten, daß man den Fiebern durch Fasten, oder doch durch eine sehr strenge Diät, begegnen müsse. Allein die Erfahrung zeigt zur Genüge, daß man dadurch den Körper ohne Noth schwäche, und daß die Entkräftung, die ohnedem schon in lange dauernden Fiebern; und vornämlich viertägigen Fiebern, sehr groß ist, dadurch so vermehret werde, daß dem Kranken kaum wider aufzuhelfen ist. Es ist ja vernünftiger, ihn durch hinlängliche Nahrung bey möglichen Kräften zu erhalten, um so mehr, da im kalten Fieber oft ein ziemlicher Appetit und gute Verdauungskräfte vorhanden sind.

Das Fasten ist also im kalten Fieber schädlich; aber auch eine leichte Kost schwächt in kalten Fiebern diejenigen, welche solche in gesunden Tagen nicht gewohnt gewesen sind. Weil viele Personen davon das Fieber bekommen, wenn sie den Magen mit geräucherten und gesalzenem Fleische, mit andern harten oder schwer verdaulichen Speisen überladen; so verbietet man aber sehr unrecht, diese Speisen ohne Unterschied allen, die das kalte Fieber haben. Allein dieses Verbot sollte sich billig nur auf die Zärtlichen und Schwächlichen

erstreken, die dergleichen sonst nicht oft zu essen gewohnt gewesen sind. Diese verschlimmern ihr Fieber offenbar dadurch, weil ihr Magen diese harte Kost nicht verdauen kan. Hingegen ist der Fall umgekehrt mit denen, die meistens von grober und harter Kost leben.

Ganz anders aber verhält es sich mit den Hülsenfrüchten, als Erbsen, Linsen, Bohnen; mit den trokenen Seefischen, vornämlich Stokfisch, Heering; mit den fetten dikschleimigten Fischen, als Aaal, Lachs; mit den Muscheln; Schneken; harten Eyern; Champignons; Schwämmen; Morcheln; und mit dem fetten Fleische. Alle diese Speisen sind ihrer Natur nach, nicht allein schwer verdaulich, sondern auch rohsaftig und bösäftig. Sie erfüllen den Magen mit einem groben unreinen leicht faulenden Schlamme; sie schwächen die noch vorhandenen Verdauungskräfte; sie machen ein zähes, dikes, schleimigtes, unreines Blut. Sie verschlimmern also die kalten Fieber, bringen auch bey denen, die erst vom Fieber genesen sind, gar leicht Recidive. Alle diese Speisen muß man also, man mag sonst daran gewohnt gewesen seyn, oder nicht, so wohl im währenden Fieber, als auch lange Zeit, nachdem man von demselben befreyet worden ist, meiden. Auch muß man sich vor dem Genusse derjenigen Speisen hüten, die miteinander im Magen leicht in Gährung gerathen. Siehe die zweyte Abtheilung Seite 28 §. 27.

Gebratenes Fleisch, gebratene Vögel, zarter Kohl, Blumenkohl, Spinat, Spargel, die kleinen Fische, etwas reifes frisches Obst, gekochtes Obst, ein Glas guter Wein, können ohne Schaden genossen werden. Ueberhaupt aber merke man, daß die Schädlichkeit vieler Speisen hier am meisten von den Verdauungskraften abhängt. Diejenigen, welche wegen ihres schwachen Magens über eine oder die andere Speise einige Bedenklichkeit haben, werden sich aus der zweyten Abtheilung hinlänglich belehren können. Denn es ist unmöglich allemal das diätetische Fach durchzugehen, weil ich sonst gar zu viele Widerholungen machen müßte, und weil die besondern Umstände, die eine Abänderung in der Diät erheischen, gar zu manigfaltig sind.

Das frische Fleisch, die Austern, die Krebse, die Milch, ein frisches Ey sind, sehr gut saftige und leicht verdauliche Speisen. Dennoch aber rechnet man sie unter die in kalten Fiebern schädliche Nahrungsmittel. Sie sind es auch wirklich, wenn sie unmäßig gegessen werden, oder wenn der Magen mit einem groben Schlamme, oder mit einer verdorbenen Galle, erfüllet ist. Denn im ersten Falle erschlappen sie den Magen durch ihre feuchte und schleimigte Natur, und lassen einen leicht faulenden Schlamm im Magen zurük, der das Fieber heftiger macht. In den beyden lezten Fällen faulen sie noch geschwinder, gerathen in Gährung, und verderben den Ma-

und keine Macht, da man indessen durch dergleichen die Natur übertreibende Nahrung die bösesten Folgen zu erwarten hat.

Eben so sehr, wie die jezt beschriebene Nahrung der Jugend schädlich ist, eben so kan auch die allzu grobe, und übel zugerichtete Kost die Grundlage vieler Krankheiten seyn: denn die Kinder nehmen oft wegen allzu großer Eßlust mehr zu sich, als die noch schwache Natur verdauen kan; wenn sie nun eine solche Nahrung haben, so müssen nothwendig wegen des zähen und übel verkochten Nahrungssafts, dike, geschwollene Schmeerbäuche, Erhärtungen der Eingeweide, oder verschiedener Drüsen des Leibes, Krätzen, und viele andere langwierige und schwer zu heilende Krankheiten daraus entstehen.

Mit dem Obst soll man auch behutsamer seyn, und der Jugend nicht erlauben, dieses den ganzen Tag hindurch zu essen; welches noch oft unzeitig ist. Auch ist es allemal besser dasselbe vor als nach dem Tisch zu essen, weil es, wenn der Magen mit Speisen angefüllet ist, viele Blähungen verursachen, und der Verstopfung hinderlich seyn kan.

§. 215.

Das Kind liegt in der Gebährmutter neun Monate ungebunden ganz frey; und wenn der schwan-

In der Fieberhize giebt man säuerliche kühlende verdünnende Getränke. Selten hat man hier die recht erfrischenden Getränke nöthig. Eine Brodtisane; Gerstenwasser mit Zitronensäure und ein wenig Rheinwein; Wasser mit Brod, Zitronenscheiben, Rheinwein, und Zuker, sind hier hinlänglich.

Nach überstandenen Fieberanfall sind die Kranken, wenn der Körper schon vorher durch mehrere Anfälle erschüttert worden, sehr matt und schwach. Alsdenn sind Kirschwasser; Zimmtwasser; Maulbeersaft; Johannisbeersaft; und dergleichen, Hirschhorngallerte mit Wein; ein Schluk Wein mit Zwiebak, und die in der sechs und dreyßigsten Abtheilung beschriebenen Getränke sehr erquikend und stärkend.

§. 203

Auser dem Fieberanfall in den ruhigen Tagen werden die Mittel zur Kur des Fiebers gebraucht, welche die Säfte zu verdünnen, die verstopften Gefäße zu eröffnen, die Fiebermaterie zu zertheilen und auszuführen, und den Körper zu stärken, im Stande sind. Außer den bekannten pharmaceutischen Arzneyen, findet man doch auch unter den diätetischen Mitteln solche, womit man oft ein kaltes Fieber vertreiben kan, ja deren man sich fast immer, vornämlich in Tränken, bedienen muß.

Unter solchen diätetischen Fiebermitteln hat sich die Cichorie einen großen Ruhm erworben. Man braucht davon die Blätter und Wurzeln in Salaten, in Fleischbrühen, in Tisanen, da man im lezten Falle das Orimel beymischet. Sie ist allerdings in Zertheilung der schleimigten zähen Säfte, und in Eröffnung der verstopften Gefäße von unvergleichlicher Wirkung.

Die Scorzonern, und die Gartenpalsternakwurzel, besizen auch nicht geringe Tugenden wider das kalte Fieber. Erstere wird wie eine Tisane getrunken; leztere aber folgendergestalt zubereitet:

Nimm zwo Hände voll gewaschene und ungeschabte Gartenpalsternakwurzel, schneide sie in Stükchen, und lasse sie etliche Minuten in einer halben Maaß weissen Wein kochen; hernach laß es die Nacht durch, wohl zugedekt, auf frischer Asche stehen. Den folgenden Tag seige es mit starken Auspressen durch, theile es in drey Portionen, und gieb davon am guten Tage alle vier Stunden eine Portion lauwarm zu trinken.

Der aus den Fenchelwurzeln gepreßte, und mit Zuker vermischte Saft, zu vier Unzen, früh nüchtern zehn Tage hintereinander gegeben, wird ebenfalls zu Vertreibung der Wechselfieber sehr angerühmt. Der Saamen davon ist auch vortref-

treflich, und man kan ihn zu einem Quentlein, mit Nuzen unter die gewöhnlichen Fiebertisanen mischen.

Gemeine Leute, haben die Gewohnheit, sich mit Gewürze und Brandwein das Fieber zu vertreiben. Sie nehmen Pfeffer, oder Ingwer, Gewürznelken, Muscatnüsse, oder Zimmt und dergleichen zu sich. Oder sie nehmen einen starken Löffel voll Küchensalz mit Brandwein.

Nach dem Genusse dieser Mittel machen sie sich eine starke Leibesbewegung, bis sie in Schweiß gerathen. Alsdenn legen sie sich in das Bette, und warten den Schweiß völlig ab. Diese Kur gelingt oft bey robusten Leuten, und im feuchten Klima. Das Fieber bleibt aus ohne erfolgenden Schaden.

Aber man hat auch nicht wenige Exempel, daß diese Kur bey trokenen Naturen, oder in geschwächten Körpern, oder wenn man schon sehr viele Fieberanfälle ausgestanden hat, und dadurch sehr entkräftet worden, oder endlich, wenn man sich währender Leibesbewegung verkältet hat, hartnäkige Doppelfieber und hizige Fieber, hervorgebracht hat.

Der warme Punsch hat auch das Lob, daß er das kalte Fieber heilet, wenn man denselben einige Stunden vor dem Anfalle des Fiebers trin-

ket, und darauf im Bette einen gelinden Schweiß abwartet. Aber diese Kur schikt sich nicht vor Personen, die schwache Lungen haben, die zu Husten, zu Blutflüssen und Krämpfen sehr geneigt sind. Diese Erinnerung gilt auch von der Kur mit Gewürzen und Brandwein. Am schiklichsten ist die Punschkur, wenn das Fieber mit keinen andern Zufällen begleitet, und in kalter feuchter Jahreszeit von Verkältung entstanden ist. Ja noch heilsamer wirkt in diesen Fällen, statt aller andern Medizin, das Mittel Seite 160 Numero 68, das man auch selbst währender Fieberhize, wenn solche nur nicht sehr groß ist, trinken kan.

Viel gelinder als der Punsch wirkt der mit Limoniensafte vermischte Kaffee, der eine schweißtreibende gelinde anziehende Kraft hat. Man nimmt ungefähr sechs Quentlein gebrannten und gemahlenen Kaffee, und läßt denselben in einer Tasse voll reinen Wassers bis zur Hälfte einkochen. Hierauf gießt man diesen gekochten Kaffee in eine Tasse klar ab, und thut eben so viel Citronen- oder Limoniensaft dazu. Beydes wird wohl untereinander gemischt, und am Zwischentage des Morgens nüchtern getrunken. Eine Stunde nachher nimmt der Kranke eine Brühe, und bleibt die übrige Zeit des Tages ruhig im Bette liegen.

Aus der Natur dieses Mittels kan man leicht schliessen, daß es freylich die aus Verkältung entstandenen Frühlingsfieber zu vertreiben, und die festen Theile zusammen zu ziehen, im Stande seyn mag. Aber schwerlich wird es in denen Fiebern Hülfe leisten, die eine Verunreinigung des Magens, oder Verstopfung der Eingeweide und Verschleimung der Säfte, zur Ursache haben.

Die Mittel Seite 55 Numero 13, Seite 81 Numero 31 — 32, und die Krausenmünzenblätter mit Honige, sind auch wider die kalten Fieber sehr gut. Die frischen Kräutersäfte aus Fieberklee Bachbungen, Boretsch, Pfaffenröhrlein, Nesseln, Kresse, und dergleichen Kräuter, im Frühjahre alle Tage früh nüchtern, vier Loth davon, eingenommen, und acht bis vierzehn Tage lang gebraucht, vertreiben auch das kalte Fieber. Aber man muß sie jedesmal entweder im weissen Weine nehmen, oder viel warmen Thee darauf trinken.

Auch das bloße frische Wasser, heilet zuweilen wegen seiner verdünnenden, reinigenden und erquikenden Kraft, einige gelinde Frühjahrsfieber. Man muß es aber nicht im Fieberanfalle trinken, aus der Ursache welche ich in der nachfolgenden Abtheilung melden werde.

Fünf und dreyßigste Abtheilung.

Von den hizigen Fiebern.

§. 204.

In allen hizigen Fiebern ist das diätetische Verhalten fast immer einerley, und man darf sich nicht an den Namen des Fiebers kehren. Die geringen Abänderungen in der Diät bey Entzündungsfiebern habe ich schon in der drey und dreyßigsten Abtheilung vorgetragen. Was die Ausschlagfieber, als Friesel, Masern, Poken, Scharlachfieber, und dergleichen, betrift; so hat man nur allein bey den Poken oder Blattern einige Dinge zu bemerken, die bey andern Fiebern nicht vorkommen, und davon handle ich in der drey und vierzigsten Abtheilung. Von den faulenden Fiebern, als Flekfiebern, bösartigen Katarrhalfiebern, Gallenfiebern, werde ich in der gegenwärtigen Abtheilung auch das Wesentlichste, welches hieher gehöret, beybringen.

§. 205.

Bey dem diätetischen Verhalten in hizigen Fiebern giebt es Regeln, die in allen Fiebern ohne

daß das warme Wasser den Körper außerordentlich schwächt, da im Gegentheil das kalte Wasser eines der stärkendsten Mittel ist, welche wir haben, um das Nervengewebe unseres Körpers abzuhärten, und wider die abwechselnden Anfälle unsers Dunstkreises sicher zu stellen.

Wenn nun der Körper des Kindes von Jugend auf an das Warme gewöhnet wird, so ist die natürliche Folge, daß derselbe viel schwächer und entnervter werden muß; dieses nun mit den andern üblen Gewohnheiten der Erziehung vereinigt, kan eine Entkräftung des Körpers, unzählbare Nervenkrankheiten, bey zunehmenden Jahren die Milzbeschwerung, Unvermögenheit, frühzeitiges Alter, und eine verworrene Kette von allerhand Uebeln befördern. —

Das nämliche versteht sich auch von der Luft des Zimmers; dieses soll nicht so außerordentlich erwärmet werden, daß es mehr einem Schwitzbade als einem Zimmer ähnlich scheinet. Wir sehen wie nervigt und stark jene nordische Völker sind, welche beständig der kalten Witterung ausgesezt bleiben, dahingegen die Einwohner der östlichen und mittägigen Länder ganz matt und kraftloß dahin schmachten.

Mittel Seite 9 Numero 2, Seite 65 Numero 15, Seite 70 Numero 19 — 20, Seite 111 Numero 53 und dergleichen. Will man das Mittel Numero 20 brauchen, so muß man in diesem Falle die Muscatnüsse weglassen.

3. In bösartigen und faulenden Fiebern sind auch die meisten von den eben beschriebenen weinsäuerlichen Getränken überaus heilsam, weil sie das aufgelösete Blut, verdiken, und der Fäulniß wiederstehen. Einen ganz besondern Ruhm verdient hier das Mittel Seite 175 Numero 69, da man nach dem Grade der Fäulniß mehr oder weniger Wein dazu nimmt. Mit diesem Mittel ganz allein, daß man statt des ordinairen Getränks wärmlicht hat trinken lassen, wurden schon viele Kranken an Flekfieberen kuriret. Gerstenwasser mit Weineßig, Rheinwein, Maulbeersaft, ist hier auch ein vortreflicher Trank.

4. Die Mattigkeit währendem Fieber, vornämlich in faulenden Fiebern, wird auch mehrentheils durch die auf der vorigen Seite Nota 2 erwehnten Getränke vertrieben.

Die Kranken fühlen sich gestärkt und erquikt. Aber mehrmal sind sie doch in Flekfiebern und sehr bösartigen Katarrhalfiebern nicht zureichend, und der Kranke muß oft aus Schwachheit unterliegen und sterben.

In diesem Falle loben die Engelländer den Portwein, (an dessen Stelle man auch einen andern rothen geistigen Wein nehmen kann,) wovon sie mit der Fieberrinde in Zeit von vier und zwanzig Stunden eine halbe, ja wohl ganze Maaß Löffelweise ausbrauchen lassen. Wenn die Kranken die Rinde nicht nehmen wollen, verdünnt man den Wein mit Thee von Pomeranzenschalen, und diese Vermischung nehmen die Kranken sehr gern. Oder man macht diesen Wein mit Zitronen- oder Pomeranzensafte säuerlich. Ja der bloße Portwein, alle halbe Stunden zu einem Eßlöffel voll gegeben, hat den Puls gehoben, die Kranken vom Tode errettet, und Wunder gethan. Die Kräfte werden erreget, das Fieber wird stärker, und bewirket heilsame Krises. Es giebt Fälle da man in kleinen Dosen nach und nach eine große Menge Wein reichen muß, wenn man dem Kranken mit Nachdruke beystehen will. Dergleichen Mittel, nur aber in ungleich geringerer Menge, sind auch oft in Frieseln und Blattern, wenn der Ausschlag nicht recht heraus will, und ein zu schwaches Fieber Schuld daran ist, nothwendig.

5. In derjenigen Mattigkeit, die sich in der Abnahme des Fiebers findet, wenn der Bruch der Krankheit schon geschehen, muß man doch auch bäldigst Kräfte schaffen, weil sonst die bloße Schwachheit den Kranken tödtet. Hier bedient man sich mit Nuzen der Mittel Seite 69 Numero 18, 19, 20, und Seite 111 Numero 53,

wie auch der in der nachfolgenden Abtheilung beschriebenen Mitteln.

Bey vielen Genesenden sind vornämlich die Nachtschweiße sehr beschwerlich, die aus der Mattigkeit und Erschlappung des Körpers entstehen, und die Entkräftung vermehren. Dieses Uebel hebt man dadurch, daß man alle Morgen und Abende fünf bis sechs Eßlöffel voll recht guten Malaga nehmen läßt. Die Kräfte nehmen alsdenn zu, die Schweiße bleiben aus. Man kan auch an dessen statt den Portwein mit der Fieberrinde geben, aber nur zweymal des Tages in eben angezeigter Dosis. Man rühmt auch einen mit Salbey bereiteten Wein, auf die nämliche Art gegeben.

Wenn aber dieses Mittel noch nicht kräftig genug ist, so läßt man die Salbey im starken Brandweine ausziehen, und giebt davon Morgens und Abends jedesmal zween Eßlöffel voll, mit untrüglich gutem Erfolge.

§. 207.

Die allgemeinen Regeln sind folgende:

1. Man giebt den Fieberpatienten gar keine feste Speisen, kein Fleisch, keine Eyer. Die Kranken haben selten Appetit dazu; selten Kraft und Lust, recht zu kauen; ihr geschwächter Magen ist nicht im Stande, diese Speisen zu verdauen,

dauen, die schon im Magen durch die Fieberhize verderbet worden, ehe sie in Milchsaft können verwandelt werden. Ihr Druk und ihr Reiz im Magen vermehrt das Fieber, verursacht beklommenen Athem, Beängstigung, Schlaflosigkeit, Irrereden.

2. Sie müssen nichts als weiche Speisen genießen, die, so zu reden, von selbst zerfließen, und wenige Verdauungskräfte nöthig haben. Leichte Müßer, dünne Suppen. Jedoch keine Kraftbrühen, keine Fleischgallerten. Denn diese gehören unter die schwerverdaulichen, leicht faulenden, in allen Fiebern höchst schädlichen Dinge. Dünne Fleischbrühen aber, welche mit Citronen- oder Pomeranzensaft säuerlich gemacht, oder mit Sauerampfer, oder mit Scorzonern, Haberwurzeln, Zukerwurzeln, gekocht sind, bekommen den Fieberpatienten in Deutschland recht gut, wenn das Fieber mäßig, und die Hize und der Durst, nicht gar groß sind.

Unter die Müßer gehören die Mittel Seite 107 Numero 47, 48, 49 50 und 51. Von diesen Müßern genießt man jedesmal wenig aber oft.

Im Sommer kan man rohe Früchte, und im Winter gekochte Aepfel, oder gedörrte und gekochte Pflaumen und Kirschen erlauben. Denn diese Früchte löschen den Durst, kühlen, schla-

gen das Fieber nieder, verbessern die verdorbene und erhizte Galle, halten den Leib offen, und befördern den Abgang des Urins. Sie reizen zum Appetite, der meistens ganz fehlet; sie widerstehen der Fäulniß, die bey vielen Fiebern entweder schon vorhanden, oder doch leicht zu befürchten ist. Sie sind daher für Fieberpatienten die angemessenste Nahrung. Man kan daher unerschroken in allen hizigen Fiebern alle Arten von Kirschen, Erdbeere, Johannisbeere, Himbeere, und Maulbeere, zu essen geben; allein alle diese Früchte müssen recht reif seyn.

Die Aepfel, Birnen, Pflaumen, Abricosen, zerschmelzen weniger, haben weniger Saft in sich, und sind daher nicht so dienlich. Doch hat man einige Arten von Birnen, die sehr wässerigt sind, dergleichen die Butterbirnen, grüne Zukerbirnen. Man kann auch die mit Zuker dikgekochten Säfte vorbenannter Früchte genieſſen lassen.

Zu Suppen nimmt man Brodsuppen, Wassersuppen mit Reiß, Gries, Nudeln, Habergrüze, Hirse, Sago, und dergleichen, wo man hernach die Hülsen zurüklaßt, Wassersuppen mit obigen Wurzeln, dünne Fleischbrühen auf oben angezeigte Art. Frische durchgeseigte Buttermilch ist auch sehr erquikend und kühlend. Von diesen Suppen giebt man dem Kranken alle drey oder vier Stunden einen mäßigen Teller voll,

oder

oder läßt ihn Tassenweise davon trinken. Ist das Fieber außerordentlich stark, soll man sie noch sparsamer geben.

In die aus den Getraidarten bereiteten Müßer und Suppen kan man einige Grane Salz thun, um dadurch den süßlichten und weichlichten Geschmak, der leicht einen Ekel erweket, zu verändern. Man muß aber mit der Menge des Salzes behutsam seyn, damit nicht ein zu starker Reiz gemacht werde. Die sich vor dem Salze fürchten, können statt dessen den Citronen- oder Pomeranzensaft nehmen. Alle Speisen aber muß man dem Kranken niemals in den Stunden des Tages, in welchen er sich am kränksten befindet, sondern zur Zeit der Nachlassungen geben. Weil solche aber in manchen Fiebern sehr unmerklich sind, so muß man nur nicht gegen Abend den Kranken essen lassen, weil um die Zeit das Fieber gemeiniglich am stärksten ist.

3. Alle Fieberpatienten müssen recht viel trinken, wenigstens zwey bis drey Maaß des Tags, oft, aber jedesmal wenig, ohngefähr alle Viertelstunden eine Tasse oder ein Glas voll. Man muß daher den Kranken das Getränke fleißig anbieten. Denn der Durst, der den Kranken martert, wird bald dermassen erleichtert und verbessert, daß die Patienten nicht mehr darüber klagen. Die Schärfe selbst, die sich entweder vom Anfange der Krankheit, oder in ihrer Fortdauer,

in den Säften erzeugt, wird durch dieses beständige Getränke dergestalt verdünnt und umhüllt, daß sie weder das Fieber und die Schmerzen vermehren, noch den zartesten Gefäßen und Nervenfäserchen auf einige Weise Schaden zufügen kan. Durch dieses häufige Getränke erhält man ferner den Zwek, daß gleich vom Anfange der Krankheit an, alle Absonderungen weit besser von statten gehen, als sonst gemeiniglich zu geschehen pflegt. Man wird alsdenn selten gewahr werden, daß hizigen Fieberpatienten die Haut lang troken, und die Zunge voll Hize, bleibt. Die unterdrüke Ausdünstung fängt bald an, sich wiederherzustellen, der Urin und der Stuhlgang wird selten zurük gehalten, und daß von der Trokenheit der festen und Verdikung der flüßigen Theile schwer und ängstlich gewordene Athemholen wird bald wieder leichter und freyer.

Wenn auf diese Art alle Werkzeuge der Abführungen geschmeidiger gemacht worden sind, so findet die Natur überall offene Wege, auf welchen sie die zur Ausführung geschikten Materien ableiten kan. Durch die beständige Beymischung solcher neuen Säfte werden die Kranken vor der Fäulniß beschüzt, so, daß man durch häufiges Trinken am allerbesten die Fleken und Friesel abwenden kan, die sich sonst so leicht zu den hizigen Krankheiten gesellen.

Wenn durch diese Hilfsmittel die Unreinigkeiten in den Verdauungswegen so geschwind verbessert worden sind, so pflegt gemeiniglich schon in der Krankheit der Appetit selbst wieder zu kommen. Endlich wird auch das in Krankheiten so beschwerliche Erbrechen und der Durchlauf vortreflich verhütet, indem das Getränke die Schärfe, die beyde Zufälle veranlasset, verbessert, abwischt und ausspült.

4. Alles Getränke muß lauwarm gereichet werden, oder wenigstens seine größte Kälte verloren haben. Die meisten Fieberpatienten haben zwar wohl einen natürlichen Trieb zum kalten Getränke, allein es bringt Entzündungen der Eingeweide zuwege, treibt den Ausschlag zurük, und bringt sehr oft den schnellen Tod. Man hat freylich Exempel, daß sich Leute im hizigen Fieber durch kaltes Getränke kuriret haben. Allein diese seltene Exempel, machen das kalte Getränke eben so wenig allgemein empfehlbar, als man allen Fieberpatienten Heering, Schneken, und dergleichen, darum anrathen würde, weil einige, die durch einen unwiderstehlichen Appetit *) darauf verfallen waren, davon genesen sind. Inzwischen muß man doch den Fieberpatienten die alles andere Getränke von sich stossen, und ein kaltes mit unwiderstehlicher Begierde schlechterdings fodern, niemals eine Menge davon auf einmal, sondern jedesmal wenig und nach und

nach, zu trinken geben. Auch ist das kalte Getränk in faulenden Fiebern, wo die aufgelößten Säfte eher eine Verdikung leiden können, weniger schädlich. In hizigen Ausschlagfiebern, in Entzündungen, und bey vorhandenem Husten, ist das lauwarme Getränk am aller nothwendigsten. Auch diejenigen Getränke, die eigentlich zum Kühlen eingerichtet sind, müssen doch keine wirkliche Kälte an sich haben.

*) Auf die besondere und unwiderstehliche Sehnsucht der Fieberpatienten nach einer gewissen Speise oder Getränk muß man wohl Acht haben. Sie rühret aus einem gewissen heilsamen Instinkte her. Sie ist, bey der Unregelmäßigkeit einiger Fieber, wo man unmöglich den eigentlichen kritischen Tag derselben bestimmen kan, vielleicht das vornehmste und einzige Zeichen, woran man ihn erkennet. Befriediget man diesen heftigen Appetit, wenn er uns gleich noch so seltsam vorkommen sollte, so ist der Kranke glüklich. Er fällt in einen tiefen Schlaf, und das Fieber wird durch einen guten Schweiß gehoben. Vielleicht sind schon viele Kranke an Fiebern blos deswegen gestorben, weil man auf diese besondere Sehnsucht nicht Acht gehabt, und solche mit Vernunft erfüllet hat.

Sechs und dreyßigste Abtheilung.

Von der Entkräftung.

§. 208.

Bey und nach vielen Krankheiten ist die Entkräftung der Kranken oder Genesung kein geringer Gegenstand der Aufmerksamkeit, weil solche in manchen Krankheiten die Genesung gänzlich hindert, und den Tod bringet; oder nach der Genesung entweder in eine Auszehrung übergehet, oder auf Zeit Lebens einen Zustand der Schwächlichkeit hinterläßt. Es ist aber nicht einerley, zu welchen Zeiten und mit welchen Mitteln man sich bemühet, die Kräfte wieder herzustellen. Dieses Unternehmen muß niemals ohne vernünftige Hinsicht auf die Beschaffenheit der gegenwärtigen oder vergangenen Krankheit, und auf den Grad der Entkräftung geschehen.

Hier kan ich mich nicht in die besondere Umstände der Entkräftung bey annoch vorhandener Krankheit einlassen, weil ich dazu in vielen andern Abtheilungen nähere Gelegenheit gehabt habe, sondern ich habe nur diejenige Entkräftung zum Augenmerk, die nach anhaltendem Gram

und Kummer, nach erlittenen starken Blutflüssen, nach Ohnmachten, Konvulsionen, fallender Sucht, Fiebern, und nach überstandenen langwierigen Krankheiten, zurük bleibt, und an und für sich eine Krankheit ausmacht.

§. 209.

Viele Genesende sind so sehr entkräftet nicht, daß sie eigentlicher Kraftspeisen und Herzstärkungen bedärfen. Sie haben eine Mattigkeit, die bey dem Genusse weniger und leicht verdaulicher Speisen nach und nach verschwindet, wenn sie die Menge derselben nach den Kräften des Magens abmessen. Andere hingegen haben einen so großen Mangel an Kräften, daß man ihnen mit den besten Kraftmitteln zu Hülfe kommen muß. Man hat aber in einer jeden Entkräftung einige Regeln zu beobachten, ohne deren Befolgung nie eine dauerhafte Gesundheit wieder kommt.

1. Man nimmt im Anfange wenig auf einmal, und desto öfter, Speise zu sich, und geht allmählig von den flüßigen zu den festen Speisen, und von einer geringen zu einer größern Menge, über. Man geht mit den Geneseden wie mit Kindern um, denen man, je mehr sie wachsen und an Kräften zunehmen, eine größere Menge und festere Speisen reichet. Das nämliche Vorurtheil, welches einem Kranken den Tod bringt, wenn man ihn, so lange die Krankheit in ihrer

vollen

vollen Stärke ist, zum Essen zwinget, erstrekt sich auch auf seine Erholung, macht solche langsamer, und verderbet sie. Man bringt damit öftere Rukfälle, die manchmal tödtlich werden, und oft schleichende Krankheiten, zuwege. Wenn man einen Menschen bey seiner Erholung stärken will, so muß man ihn bey einer wenigen und leichten Kost erhalten. Nicht das, was man verschlukt, ernährt den Menschen; sondern das, was man verdaut. Der Genesende, der wenig verschlukt, verdauet es, und wird dadurch ernährt. Der, welcher viel verschlukt, verdauet nicht, und gehet nach und nach zu Grunde, anstatt sich zu ernähren und zu stärken. Wenn man Magendrüken, Unlust, und Trägheit, nach der genossenen Mahlzeit spüret, so ist das ein Zeichen, daß der Magen entweder zu viel oder zu feste Speise, die er zu überwinden noch nicht Kraft genug hat, bekommen habe. Man muß alsdenn die Menge wieder vermindern.

2. Man nimmt niemals mehr als eine Art von festen Speisen zu sich, und wechselt damit nicht zu oft ab. Die einfache Kost ist zu einer gesunden Nahrung allemal die beste, weil ein einförmiger Nahrungssaft daraus bereitet wird.

Eine Vermischung von mancherley Speisen macht allerhand Empörung im Magen, und ist den Verdauungskräften hinderlich. Man lese

darüber die zweyte Abtheilung Seite 28 §. 27 weiter nach.

3. Man kauet alle feste Speisen sorgfältig.

4. Man isset des Abends bey Zeiten und wenig, so wird der Schlaf, der nächst den Nahrungsmitteln die verlornen Kräfte am besten ersezet, nicht gestöret.

5. Man vermeidet das viele Trinken. Eine große Menge des Getränks erschlappet die Fasern, und vermehret überhaupt die Schwachheit. Sie hindert den Magen an der Erholung seiner Kräfte, schadet der Verdauung, vermehret die Neigung der Natur zu Aufschwellung der Schenkel. Zuweilen entsteht davon ein Schleichfieber, oder aber eine Harnruhr, und der Kranke verfällt in eine Auszehrung. Am schiklichsten, und zur Hervorbringung jezt erzehlter Uebel am geschiktesten, ist das lauwarme Getränke.

6. Frisches Wasser, entweder allein, oder mit etwas Wein vermischt, ist das beste Getränke für Genesende. Ein mäßiger Trunk Bier bekommt ihnen auch, wenn sie sich Bewegung dabey machen.

7. Es geschieht nicht selten, daß Genesende durch den Genuß harter und unverdaulicher Spei-

Speisen sich ein kaltes Fieber zuwege bringen, daß um so langwieriger wird, je weniger Kräfte ihnen ihre vorige überstandene Krankheit übrig gelassen hat.

Allein es ist auch was sehr gemeines, daß viele zu Ende ihrer Krankheit am allerersten zu derjenigen Art von Speisen, die sie in gesunden Tagen zu essen gewohnt gewesen, einen Appetit bekommen, und sich nach deren mäßigen Genusse ganz wohl befinden. Wäre nun ein Genesender sonst an harte und schwere Speisen gewohnt gewesen, so könnte man ihm, auf sein dringendes Verlangen, etwas davon erlauben, und es würde ihm keinen Schaden thun.

So ist es auch mit dem Käse. Bey denen die solchen sonst gern gegessen haben, ist der widerkommende Appetit zu dieser Speise gemeiniglich ein Zeichen der Genesung, und man muß ihnen dessen Genuß nicht versagen, wenn nur die Regel Numero 1. dabey beobachtet wird.

§. 210.

Wenn die Entkräftung so groß ist, daß sie einen besondern Gegenstand der Kur ausmacht; so nimmt man unverzüglich zu den Kraftmitteln und Stärkungen seine Zuflucht. Durch dieselben sucht man in kurzer Zeit die verloren gegangenen Säfte und Nahrungstheile zu ersezen,

und

und die geschwächten Fasern und Nerven wieder zu stärken.

Das verlorne Blut und die verschwendeten Nahrungssäfte unsers Körpers ersezen die gallertartigen, klebrigten, und schleimigten Nahrungsmittel. Solche sind die Milch; Milchbreye aus Gries, Sago, Hirse, mit gelinden Gewürzen, mit Brod oder Zwiebak; Milch mit zwey oder dreymal so viel Wasser zum Getränke; die gemeine und spanische Chokolate; die Mittel Seite 9 Numero 3, Seite 71 Numero 21 — 22, Seite 91 Numero 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, Seite 107 Numero 48 — 49, Seit 109 Numero 52, Seite 112 Numero 55 — 56, Seite 154 Numero 63 — 64; und die nachfolgenden Mittel Numero 73 und 74.

Numero 73.

Nimm zwölf Pfund Rindfleisch, das saftig, nicht zu fett, und nicht zu mager ist; einen guten Markknochen, der in Stüken gespalten ist; einen Kalbsfuß, und zween alte Hähne mit ihren Knochen, die im Mörsel klein gestossen worden; ein halbes Quentlein Muscatenblumen; einen Skrupel weissen Pfeffer, und eben so viel Ingwer; vier oder fünf Lorbeerblätter; giesse darauf so viel Wasser, als man zu einer guten starken Fleischbrühe ordent-

ordentlich nehmen muß. Koche alles zusammen in einem irdenen wohl zugedekten Topfe. Lasse es auf einem gelinden Kohlfeuer zwölf Stunden lang kochen, rühre es dann und wann wohl um, und schäume es ab. Seige es alsdenn durch ein härenes Sieb, lasse es kalt werden, nimm alles Fett rein ab, seze die Gallerte in einem irdenen Topfe auf Kohlfeuer, und koche sie so lange gelinde, bis alles wohl eingekocht ist, und dike wird. Sodenn schütte es auf eine Schüssel, und schneide das Geronnene in Stüken wie Kuchen. Lasse diese auf einer irdenen Schüssel in einem Backofen, wenn das Brod heraus, und er nicht mehr zu heiß ist, troknen, und verwahre sie zum Gebrauch. Sieh aber wohl vor, daß die Kuchen nicht verbrennen.

Auf eine andere Art.

Nimm eine Keule vom Kalbe und ein junges Huhn, und zerkoche es ganz. Lasse hernach die Bouillon durch ein Tuch laufen, thue sie in ein zinnernes, oder silbernes flaches Beken, seze es auf ein kleines egales Holzkohlenfeuer, und lasse es mitoniren. Rühre sie oft um, damit sie nicht anbrenne. Zertheile auch die sich oben sezende Haut damit die Ausdampfung nicht gehindert werde, und continuire damit, bis sie zur Gelee wird. Denn seze das Beken auf ein Gefäß, das voll

siedendes Wasser ist, und über Feuer steht. Das Beken bedeke mit einem blechenen Dekel, der oben eine Röhre hat. Dadurch wird die Wärme zusammen gehalten, und die Feuchtigkeit dunstet aus. Man muß aber auch dann und wann den Dekel abnehmen, um die Gelee umzurühren, die man auf diese Art durch gelinde Wärme des Wassers mitoniret, so lange bis die Gelee wie ein starker Leim wird, welches geschieht, nachdem sie einige Stunden gekocht hat. Nimm sie alsdenn vom Feuer, und lasse sie kalt werden. Auf diese Art wird die ganze Substanz von gedachtem Fleische zu einer kleinen Portion. Schneide diese sodenn in die drey Finger lange und breite Stüken, und verwahre sie, jedes in ein besonderes Papier gewikelt, an einem trokenen Orte *).

*) Diese trokene Gallerte, sie mag nun auf die eine oder andere Art bereitet worden seyn, hält sich einige Jahre, ohne zu schimmeln. Man kan damit an allen Orten in der Geschwindigkeit die stärksten Krafbrühen machen. Man löset sie im warmen Wasauf, in welchem man, wenn man will, vorher Körbel, Spinat, und Sauerampfer, kochen kan. Auf eine Portion heisses Wasser oder Kräutersuppe, die so viel als zween gute Suppenteller voll ausmacht, thut man ein Loth dieser Fleischtafeln, und rühret die Brühe so lange am Feuer um, bis dieses Stük vom Täfelchen ganz aufgelöset ist. Man thut Salz hinzu, und wenn man will Eyer und Semmel.

Diese

Diese Suppe schmekt überaus gut und angenehm, und die Farbe ist röthlich.

Numero 74.

Nimm ein halbes Pfund Reiß, welches einigemal in kochenden Wasser abgebrühet worden, und koche es noch einmal mit Wasser auf. Hernach thue ein Quart Milch hinzu, und laß ihn mit derselben dik kochen. Alsdenn vermische vier Eyer, etwas Butter und Salz damit. Thue dieses alles in eine Serviete, binde solche fest zu, lege sie in einen Topf mit kochenden Wasser, und laß es zwo Stunden lang kochen. Zulezt mache eine holländische oder Zahnbuttenbrühe darüber.

Gewiß, außer der Milch und den Gallerten, ist nichts, was in kurzer Zeit viel Blut macht, mehr stärkt, und nährt, als die Chokolate. Man muß sie aber dünne trinken, weil der schwache Magen sonst davon beschweret wird. Man muß auch den diken Schleim, der sich an den Seiten der Tasse sezt, und im Magen unauflößlich ist, nicht mit trinken; oder noch besser, man trinkt, ein Glas Brunnenwasser darauf, damit dadurch die zähen Theile dieses Tranks, welche die zarten Milchgefäße des Magens leicht verstopfen könnten, abgespielet werden. Am heilsamsten wirkt die Chokolate, wenn der Magen von andern Speisen leer ist, des Morgens früh,

und

und des Nachmittags nach vollbrachter Verdauung. Das Weisse von einem frischen Eye, mit gleichen Theilen Milch und Wasser verdünnt, alle Morgen getrunken, wird auch gerühmt. Dergleichen Aehnliches ist das Mittel Seite 157 Numero 67. Auch die Mittel Seite 108 Numero 50 — 51 und Seite 156 Numero 66, sind sehr gut.

Mit allen diesen gallertigen und substantiösen Nahrungsmitteln muß man aber bey denen behutsam verfahren, die von einer solchen hizigen Krankheit genesen sind, wo eine starke Krisis durch den Urin geschehen, und davon einige Schwäche in den Nieren zurük geblieben ist. Denn wenn man diesen Personen gedachte Nahrungsmittel giebt, und solche wegen Schwäche der Natur nicht geschwind genug in wahres Blut verwandelt werden; so bleibt ein Theil davon in den geschwächten Nieren, und macht diejenige Art der Harnruhr, wo der Urin eine dem Milchsafte ähnliche Farbe hat, und wirkliche Lympha enthält. In diesem Falle ist eine trokene Nahrung den Brühen und feuchten Nahrungsmitteln sehr vorzuziehen.

§. 211.

Die Stärkung der Fasern geschieht auf eine dreyfache Art:

1. Wenn

Vierzigste Abtheilung.

Von den Kindbetterinnen.

§. 230.

Eine Kindbetterin kan man jederzeit unter die Klasse der Kränklichen und Schwächlichen zählen. Wenn sie auch eigentlich keine Krankheit hat, so ist sie doch mehrentheils von der Geburtsarbeit und dem Verluste des Geblüts mehr oder weniger entkräftet.

Sie braucht eine Erholung, und muß daher natürlicherweise eine solche Diät beobachten, die diese Erholung vortheilhaft beschleunigen, und alle die Krankheiten abwenden kan, denen eine Kindbetterin leicht unterworfen wird.

§. 231.

Eine Kindbetterin ist ferner als eine Verwundete zu betrachten, die den Fiebern, Krämpfen, und andern Zufällen, leicht unterworfen ist. Sie ist in einem Zustande der Entkräftung, in welchem auch der Magen schwach ist, und nicht gut verdauet.

Dennoch wäre es unverständig, wenn man alle Kindbetterinnen an die strenge Diät der Fieberpatienten binden, oder sie gegentheils mit vieler Nahrung starken wollte. Es giebt eine gewisse Mitteldiät, die für diejenigen Kindbetterinnen, die sich sonst wohl befinden, am schiklichsten ist. Ereignen sich aber ordentliche Krankheiten im Wochenbette, so sezt man die Kranke in die Diät, welche ihrer Krankheit angemessen ist.

Schiene auch eine Kindbetterin vollkommen gesund, so muß sie doch in den ersten Tagen alle Speisen und Getränke meiden, welche viel Blut geben, und das Blut erhizen. Bey Vermeidung der Vollblütigkeit wird das Milchfieber geringe, das vielen so fürchterlich ist, und doch wirklich bey einem guten Verhalten nichts bedeutet. Dadurch wird auch der Kindbettfluß in seinen Schranken gehalten. Es ist überhaupt ein falscher Grundsaz, daß eine Kindbetterin durch viele und gute Nahrung die Kräfte geschwind ersezen müsse, welche sie in der Geburtsarbeit und durch den Abgang des Bluts verlohren hat. Die gerechte Furcht vor Friesel, Entzündungen, und starken Blutflüssen, machen es nothwendig den Körper nicht sehr zu nähren.

§. 232.

Von den Gewürzen, sind nur die gelinden unter die sichern Herzstärkungen zu rechnen. Der Zimmt, die Muscatenblumen, der Cardamom, die gelben Zitronen- und Pomeranzenschalen, das Zimmtwasser, Melissenwasser, und das destillirte Zitronenwasser. Die andern scharfen Gewürze sind hier von gefährlicher Wirkung.

2. Wenn die Zwischenräume der Fasern mit dem Leime aus den gallertigen und schleimigten Nahrungsmitteln angefüllet, und dadurch in ihrer Dike und Festigkeit vermehret werden. Diese Speisen sind es zugleich, die durch ihren Leim die klebrigten Theile des Bluts hergeben, welche zur Ernährung des ganzen Körpers dienen. Sie sind also wahre blutmachende Speisen. Diese Art der Stärkung ist die beste, weil sie sich auf die flüßigen und festen Theile zugleich erstreket. Sie muß aber, wie schon oft erinnert worden ist, mit Behutsamkeit vorgenommen werden.

3. Wenn die lokere Zwischenräume der schwachen Fasern näher aneinander gebracht werden, und ihnen dadurch eine mehrere Dichtigkeit und Spannkraft ertheilet wird. Solches thun die anhaltenden, sauren, und herben Mittel, die ich in der Abtheilung von der Bleichsucht beschreiben werde.

Desgleichen der Brandwein, und die geistigen abgezogenen Wasser, die, bey gemeinen

Leuten in geringer Menge genossen, allerdings stärken, und der Entkräftung abhelfen, indem sie, vornämlich in der Erschlaffung der Fasern, ungemein austroknen.

Allein weder diese geistigen noch die herben anhaltenden Mittel, lassen sich in jeder Entkräftung mit Sicherheit brauchen. Machen trokene, zarte, empfindliche, dünne Fasern den Grund der Entkräftung aus, wie dieser Zustand mehrentheils bey und nach überstandenen Nervenkrankheiten ist; so wirken sie zu reizend, machen Krämpfe, oder härten die Fasern zu sehr. Dagegen sind sie von vortreflichem Nuzen, wenn nach der überstandenen Krankheit eine wässerigte schlafe Beschaffenheit der Fasern, ein gedunsener Zustand, mit der Entkräftung verknüpfet ist. Eben dieses ist auch von den rothen zusammen ziehenden Weinen zu merken.

Sieben und dreyßigste Abtheilung.

Von der Schwächlichkeit.

§. 212.

Die Schwächlichen sind von den Entkräfteten wohl zu unterscheiden. Diese haben ihre Kräfte fast gänzlich verlohren, und ihr Zustand macht eine Art von Krankheit aus. Aber die Schwächlichen sind die, welche von Natur eine schwache Bauart des Körpers, empfindliche Nerven, und dünne Faßern haben, bey einer gemächlichen Lebensart gesund sind, bey der geringsten Gelegenheit aber leicht krank werden.

Von solcher Beschaffenheit sind nun gemeiniglich die, welche in der Jugend die englische Krankheit gehabt haben; welche von alten, oder schwächlichen Aeltern geboren worden; welche nach einer ausgestandenen schweren Krankheit ihre Erholung nicht recht besorgt haben, und daher ihre vollen Kräfte nicht wieder erlangt haben; die buklichten und andern Personen. Sie sind eigentlich nicht krank; aber ein kühles Lüftchen, das sie anwehet, und die geringste Unordnung in der Lebensart, macht sie kränklich. Sie sind zu starken Arbeiten untüchtig; sie werden hinfällig, so bald sie ihre Leibeskräfte anstrengen.

§. 213.

Eine gute Art der Erziehung der Kinder, kan vieles beytragen, die Fehler der angebornen Leibesbeschaffenheit zu verbessern, und man kan aus sehr schwachen Kindern sehr gesunde Menschen machen. Da nun die Erziehung des neugebohrnen Kindes, die ganze Grundlage des Gebäudes, ich will sagen, des ganzen Lebens ist, wodurch der Körper diejenige Beschaffenheit erhält, welche den Einfluß auf die verschiedenen mit den zunehmenden Jahren vorkommenden Krankheiten nothwendig machen muß, so finde vor nöthig in den nachfolgenden Paragraphen 214, 215, 216, 217, einige Anmerkungen von der allgemeinen fehlerhaften Erziehungsart der Kinder hier einzuschalten.

§. 214.

Sobald das neugebohrne Kind die Welt erblikt, ist man schon durch eine allgemeine üble Gewohnheit beflissen, der Natur dieses zarten Wesens Gewalt anzuthun; man gewöhnt das Kind schon an Heilmittel, ehe und bevor jemand eine Krankheit in seinem Körper zu entdeken vermögend ist. Die weisesten Geseze der gütigen Natur, welche so sorgfältig für alles geforget hat, was dem lebenden Geschöpfe, zum Nuzen dienen kan, werden außer Acht gesezet; statt das

dem

dem Kinde die erste wässerigte Milch der Mutter soll gereichet werden, welche alle in den zarten Gedärmen des Kindes so lang aufbehaltene Unreinigkeit abführen soll, muß das Kind sogleich einen Rhabarber- oder andern abführenden Saft nehmen. Dieser Mißbrauch ist so sehr eingewurzelt worden, daß sich selten ein Arzt unterstehen darf, dawider etwas einzuwenden.

Die Erfahrung lehrt uns täglich, was für Veränderungen erwachsene Personen unterworfen sind, welche ein abführendes Mittel nehmen. Wir erfahren nämlich eine kleine Mattigkeit der Glieder, oft großen Durst, oft eine mittelmäßige, oft eine große, oft gar keine Eßluß, bisweilen nur Vorboten davon, je nachdem der Körper von dem Mittel angegriffen, und in einen Zustand versezet wird, welcher demselben mehr oder weniger widernatürlich und gewaltsam ist.

Dieses als richtig und bewiesen vorausgesezt, sollte es wohl möglich seyn, daß das bloße Nervengewebe eines zarten Kindes, welches noch nicht durch mehrere dergleichen Wirkungen abgenüzet, folglich viel empfindlicher, und reizbarer ist, von solchen Mitteln nicht gereizet würde? Und was kan ein solcher Reiz wohl verursachen? Sezt er die zarten Nerven des Kindes nicht auf solche Art in eine widernatürliche Lage? Spannt er die Nerven nicht aufferordentlich an, welches zu verschiedenen

frichtartigen Bewegungen Anlaß geben kan? Kan dieser Reiz nicht eine allzugroße Eßlust in dem zarten Kinde erweken, wodurch der Magen zu viel mit Nahrung angefüllt und ausgedehnt, die Verdauung verhindert, und alle aus dieser entspringende Unheile, als die Gelbsucht, das Bauchgrimmen, das Kurvus, die Würmer, die beständige Unruhe, Erbrechen, Durchfall, und Frichter verursacht werden können? Eine Betrachtung vor Aerzte, vor Mütter, vor Hebammen, und Alle, welchen die Obsorge über die Kinder anvertrauet ist.

Ich glaube die Molken, welche von aller Säure durch Krebsaugen befreyet sind, würden die verhaltenen Unreinigkeiten des Kindes besser abführen, ohne einigen Reiz zu erweken, wenigstens sind sie der Natur besser angemessen als solche Hülfsmittel, wenn es doch darauf ankommen muß, dem armen Geschöpfe dasjenige zu versagen, worauf seine Natur mit Recht einen Anspruch machen kan.

Auf die erste widernatürliche Behandlung des neugebohrnen Kindes folgt gleich die zweyte, eben so üble. Anstatt nämlich daß das Kind eine leichte wässerige Milch zur Nahrung bekommen soll, muß es eine dike, fette, kraftvolle Milch saugen, als wenn das Kind von solcher Milch mehr Kraften erhielte: ja man glaubt so gar die erste

Milch

Milch sey unrein, ungesund, und für das Kind schädlich.

Ist also die Mutter wegen wichtigen Ursachen *) verbunden, ihrem Kinde die natürliche Nahrung zu versagen, so soll das Kind eine Amme haben, welche noch die wässerige Milch hat, oder wenigstens gleich nach derselben ihrem Kindbette, und wenn sie schon einige Wochen älter ist, so soll man dem Kinde die oben angeführte Molken vorher geben, damit das Kind so viel möglich nach dem Laufe der Natur gereiniget werde, und nachdem nicht so viel von der nahrhaften Milch trinken lassen.

*) Ich sage wegen wichtigen Ursachen; nicht etwan aus Furcht die schöne Brüste möchten verwelken, denn das geschieht, wie ich allbereits schon in der zehnten Abtheilung §. 85. gemeldet habe, ehender durch das Zusammenschnüren, wodurch man den Zufluß der Milch in den Brüsten verhindern will, als durch die natürliche Bestimmung derselben, weil die Gefäße dadurch ihre Schnellkraft verlieren und erschlaffen müssen, und der allerweiseste Schöpfer hat ja diese dem Weib nicht zur Zierde, sondern aus Nothwendigkeit für das Kind gegeben — nicht weil die Mutter verhindert wird, den Ergözungen, Gesellschaften, und Lustreisen beyzuwohnen — nicht weil der Mann bey Tag- oder Nachtzeit das Kindergeschrey nicht hören will — oder dessen Gemahlinn im Schlafe gestöret wird: nein — diese sind keine Ursachen. Wichtige Ursachen sind, wenn sie eine sehr schwache Beschaffenheit des Körpers, und folglich

denn solche verdirbt in einem unreinen Magen, und vermehret die Krankheit Ueberhaupt ist hier alle Milch und alles Fleisch höchst schädlich. Wenigstens ist es nöthig, die zu dem Brey unentbehrliche Milch mit Wasser sehr zu verdünnern.

Die Breye macht man sehr loker aus Brod, Semmel, oder Zwiebak.

Die Suppen werden aus Gries, Reiß, und Habergrüze, mit Wasser sehr dünne und klar gekocht. Die schleimigten Suppen überkleistern den Magen. Dünne nicht fette Fleischbrühe ist sehr gut.

Kindern die einige Jahre alt sind, sind die Molken ein unvergleichliches Mittel; und die Speisen Seite 72 Numero 23 — 24, Seite 108 Numero 49 — 50 und Seite 196 Numero 71, sind ihnen sehr heilsam. Die Molken sind zur Verdünnnng des Bluts und Eröfnung der verstopften Gefaße und Drüsen alsdenn am dienlichsten, wenn der Magen schon ziemlich von seinen Unreinigkeiten befreyet worden, und der Leib nicht sehr hart ist. Man giebt nach Verschiedenheit des Alters davon eine oder zwo Tassen des Morgens und eben so viel des Nachmittags.

3. Durch stärkende Nahrungsmittel.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß ein kleiner Löffel rother Wein, ein = oder zweymal des Tages

Abgang derselben winselt. — Wenn die Mutter oder Saugamme gesund sind, so haben sie in den ersten zwey oder drey Monaten genugsame Nahrung für das Kind, und alsdenn kan man nach und nach die Nahrung vermehren, wo es aber allemal besser seyn wird, den Brey von geröste-ter Semmel mit Milch, als von Mehl zu ko-chen, weil das Mehl noch keine Gährung über-standen hat, folglich schwerer zu verdauen ist, und leichter eine Säure verursacht.

Kaum ist das Kind einige Wochen alt, so muß ihm schon alles gereichet werden, was die erwachsenen Personen haben, schon frühzeitig muß es alles gewohnen, was so viele Erwachsene kaum ohne üble Folgen ertragen können.

Kaffee, Chokolate, Wein, Bier, Zuker-brod, mit einem Wort alles giebt man dem Kin-de. Es wäre also zu wünschen, daß man ein wenig behutsamer wäre, der Jugend solche Sa-chen zu geben, welche allemal schädlich sind, und derer Folgen man nicht allezeit abhelfen kan; die in der Jugend angenommene Gewohnheit kan man im Alter nicht lassen, weil sie oft zur Natur wird.

Nährt man demnach den Körper mit sol-chen Speisen, und hizigen Getränken frühzeitig, so kan man ihn nicht mehr entwöhnen; es heißt gleich: die Kost hat keinen Geschmak, keine Kraft,

und keine Macht, da man indessen durch dergleichen die Natur übertreibende Nahrung die bösesten Folgen zu erwarten hat.

Eben so sehr, wie die jezt beschriebene Nahrung der Jugend schädlich ist, eben so kan auch die allzu grobe, und übel zugerichtete Kost die Grundlage vieler Krankheiten seyn: denn die Kinder nehmen oft wegen allzu großer Eßlust mehr zu sich, als die noch schwache Natur verdauen kan; wenn sie nun eine solche Nahrung haben, so müssen nothwendig wegen des zähen und übel verkochten Nahrungssafts, dike, geschwollene Schmeerbäuche, Erhärtungen der Eingeweide, oder verschiedener Drüsen des Leibes, Krätzen, und viele andere langwierige und schwer zu heilende Krankheiten daraus entstehen.

Mit dem Obst soll man auch behutsamer seyn, und der Jugend nicht erlauben, dieses den ganzen Tag hindurch zu essen; welches noch oft unzeitig ist. Auch ist es allemal besser dasselbe vor als nach dem Tisch zu essen, weil es, wenn der Magen mit Speisen angefüllet ist, viele Blähungen verursachen, und der Verstopfung hinderlich seyn kan.

§. 215.

Das Kind liegt in der Gebährmutter neun Monate ungebunden ganz frey; und wenn der schwan-

schwangern Mutter kein Unheil durch einen Fall, Stoß, oder andere Art widerfährt, so bringt sie ein wohlgestaltetes Kind zur Welt, welches uns die Allmacht des großen Schöpfers genugsam zu erkennen giebt.

So frey nun das Kind in der Gebährmutter schwebte, und doch das schönste Verhältniß aller Glieder behielt, so sehr ist man beflißen gleich nach der Geburt das Kind mit verschiedenen Binden und Windeln zu feßeln. Geschähe es auf eine solche Art, daß dem Kinde nichts widriges dadurch begegnen könnte, so könnte man alles dieses noch unbemerkt vorbeygehen lassen. Allein so viel Unheil, welches daraus entspringt, kan man unmöglich unberührt lassen.

Gleich nach der Geburt muß das arme Kind sich dem Willen und oft übler Gewohnheit der Hebamme überlassen, man umwikelt es mit so vielen Binden, daß das Kind recht steif und nett aufgepuzt da liegt, aber auch kaum athmen kan, und Gott sey dem gnädig, welcher daran etwas auszustellen hat.

Die erste Folge hiervon ist der Bruch, welchen wir bey so vielen Kindern beobachten.

Es ist ganz natürlich, wenn der Bauch und Oberleib des Kindes mit einer breiten Binde umwun-

wunden wird, so kan der Schmeerbauch sich bey eingenommenen Speisen, oder bey einem großen Geschrey des Kindes nicht ausdehnen, und wir erfahren doch, daß dieses geschehen muß; denn ein jeder wird von sich selbst überzeugt seyn, um wie viel schwerer er nach dem Essen athmet, auch bey einem entstehenden Geschrey der Bauch sich so viel mehr ausdehnet; weil nun der Unterleib sich wegen des festen Einwikeln nicht ausdehnen kan, auch die darinn enthaltenen Eingeweide sich nicht aufwärts gegen den Oberleib, weil dieser ebenfalls umwunden ist, ausbreiten können, so folget nothwendig hieraus, daß die Gedärme abwärts gegen das Beken gedrüket werden; hier ist nun der kleinste Widerstand, denn der Bauchring, wodurch die Samengefäße bey den Mannspersonen, und die runden Mutterbänder bey den Weibspersonen hinausgehen, muß sich also ausdehnen, die gepreßten Gedärme mit dem Darmfell tretten aus der innern Höhle des Schmerbauches in diese Oeffnung, und es entsteht ein Bruch, welcher das Kind schon so frühzeitig zum Krüppel macht.

Die zweyte Folge ist die üble Verkochung der Säfte.

Zur Verkochung der neuen Nahrung gehört nicht allein eine gute Verhältniß aller Theile des ganzen Körpers, sondern auch die natürliche Bewegung desselben; die tägliche Erfahrung

lehret uns, daß die erwachsenen Personen hauptsächlich bey jeziger Modetracht, wo alles am Körper recht angezwungen seyn muß, nach eingenommenem Mittag = oder Abendessen wo man die Wohlanständigkeit nicht so sehr zu beobachten hat, gleich zu zeigen pflegen, wo sie die Noth am mehresten drükt: einige Knöpfe der Wäste werden aufgemacht, der Schnürriemen bey dem Frauenzimmer wird nachgelassen, damit sie desto leichter athmen können, weil sie hiedurch die Ausdehnung des Schmerbauchs und der Brust befördern.

Warum aber versaget man dem armen Kinde, welches seine Noth noch nicht klagen, und sich selbst helfen kan, jene Bewegung, welche ihm die Natur selbst verschafte? Ich will sagen die Bewegung der Brust, des Zwergfells, und des Schmeerbauchs, welche durch die feste Umwiklung des Körpers mit einer breiten Binde verhindert wird, da das Kind doch sonst keine andere Bewegung des Leibes machen kan, als eben diese.

Die dritte Folge ist die Verstopfung der Drüsen im Unterleibe, Versammlung der überflüßigen Säfte an verschieden Orten des Körpers, als im Kopf, in der Brusthöhle, in der Bauchhöhle.

Die

Es ist leicht zu begreifen, daß durch solches Einwikeln des Körpers mit dem Binden das Gleichgewicht gestöret werden muß; die von der Natur in allen Theilen des Körpers zu vertheilende Masse der Säfte kan nicht verhältnißmäßig ausgetheilet werden, so bald ein Theil des Körpers durch äußerliche Binden mehr zusammen gedrüket wird als der andere, und daher entstehen die kurz zuvor erwehnten Uebel, an welchen jährlich so viele Kinder sterben.

Es ist freylich nicht allemal nothwendig, daß dergleichen Uebel im ersten Monate erfolgen müssen, genug wenn auf solche Art der Grundstein zu solchen Uebeln geleget wird, welche früh oder spät ausbrechen.

Eben so wenig ist es eine Folge, daß dieses allen Kindern ohne Unterschied widerfahren muß. Ein Glük für diejenigen, welche eine so gesunde und starke Beschaffenheit des Körpers haben, daß sie von diesen Uebeln befreyet bleiben.

Die vierte Folge ist der ungleiche Wuchs des Körpers.

Unter allen Gattungen lebendiger Geschöpfe, derer so viele Millionen mehr auf der Welt sind, als Menschen, wird man gewiß nicht so viele ungleich gewachsene und bucklichte antreffen, als unter den edelsten der Geschöpfe allein. Soll

uns

uns diese Betrachtung nicht billig beschämen, und sattsam erweisen, wie tief wir uns im Nebel der Ungereimtheit durch unser unzeitiges Klügeln versenken? Wir erfahren und sehen täglich die harten Strafen der Natur an so vielen elenden Menschen, welche ihre kummer- und jammervollen Tage mit Seufzen dahin bringen, weil ihr Körper von ihren Vorgesezten in der Jugend so grausam durch das feste Einwikeln ist mißhandelt worden.

Man beschäftiget sich verschiedene Maschinen auszusinnen, um einen schönen Wuchs des Leibes zu befördern, da am Ende eine schief gewachsene, bucklichte Gestalt unsere Arbeit belohnt, und zu spät erkennen wir alsdenn unsere Unbesonnenheit, wenn wir noch so gerecht sein wollen, dieses einzugestehen. — Man umwikle das Kind mit den gehörigen Binden, aber geraumig und bescheiden, damit es die nothwendige Bewegung machen kan.

Ich weis gar wohl, daß auch viele Kinder bucklicht oder einseitig werden, aus dummer Unachtsamkeit der Kindsweiber und Dienstmägde; wenn nämlich das Kind ein wenig gehen kan, so geschieht es öft, daß dasselbe einen Fehltritt macht und fallen könnte, damit es also nicht fällt, so reissen diese das arme Kind mit einer Hand in die Höhe, wodurch freylich oft geschieht, daß das Schulterblatt durch das gewaltsame Reissen aus seiner natürlichen Lage verrüket wird, weil

die noch zarten weichen Theile zur Befestigung desselben über die Maßen ausgedehnet werden, so kan das Kind nach und nach schief wachsen. Auch kan dieses durch einen Fall oder Stoß des Kindes geschehen, wodurch die Wirbelbeine des Rückgrads aus ihrer natürlichen Lage kommen können. Ingleichem von der Gliederkrankheit der Kinder, oder andern bösartigen Säften, welche sich zwischen diesen Wirbelbeinern versammeln können, allein dieses gehöret nicht hieher.

§. 216.

Die Reinigung des Körpers, welche so viel zur Gesundheit des Menschen beyträgt, erfordert es, daß man das Kind öfters bey Tag und Nacht wasche; vor allem aber soll man besorgt seyn, daß das Kind niemals lang in seinem eigenen Unflathe liege, und so viel möglich troken gehalten werde: denn diese nasse Unreinigkeit welche den Körper berühret, kan verschiedene Uebel verursachen, denen man auf solche Art ausweichet.

Da nun bey jeder Abwechselung der Windeln das Kind soll gewaschen werden, damit die Schärfe des Urins oder Unflaths die zarte Haut nicht ätze, so soll man, so viel möglich ist, das Waschen mit kaltem Wasser verrichten, und das Kind frühzeitig daran gewohnen. Es ist ganz gewiß,

daß

daß das warme Wasser den Körper außerordentlich schwächt, da im Gegentheil das kalte Wasser eines der stärkendsten Mittel ist, welche wir haben, um das Nervengewebe unseres Körpers abzuhärten, und wider die abwechselnden Anfälle unsers Dunstkreises sicher zu stellen.

Wenn nun der Körper des Kindes von Jugend auf an das Warme gewöhnet wird, so ist die natürliche Folge, daß derselbe viel schwächer und entnervter werden muß; dieses nun mit den andern üblen Gewohnheiten der Erziehung vereinigt, kan eine Entkräftung des Körpers, unzählbare Nervenkrankheiten, bey zunehmenden Jahren die Milzbeschwerung, Unvermögenheit, frühzeitiges Alter, und eine verworrene Kette von allerhand Uebeln befördern. —

Das nämliche versteht sich auch von der Luft des Zimmers; dieses soll nicht so außerordentlich erwärmet werden, daß es mehr einem Schwitzbade als einem Zimmer ähnlich scheinet. Wir sehen wie nervigt und stark jene nordische Völker sind, welche beständig der kalten Witterung ausgesezt bleiben, dahingegen die Einwohner der östlichen und mittägigen Länder ganz matt und kraftloß dahin schmachten.

§. 217.

Alle durch diese gewaltsame Martern verursachte Unordnungen, welche die Unruhe, Schlaflosigkeit, und Geschrey des Kindes ununterbrochen befördern, suchet man durch ein Mittel zu lindern, welches eben so nachtheilig ist.

Es ist nicht genug, daß der Magen so oft theils mit der nahrhaften Milch, theils mit dem Mehlbrey angefüllet wird, sondern die aus einer zusammen gedrehten Leinwand gemachten Schnuller, welche mit gestossenem Zwiebak oder weisen Brod und Zuker angefüllet werden, müssen noch die ganze Zwischenzeit hindurch das Kind zum Saugen anreizen, eben als wenn man besorgte, daß das Kind währendem Schlafe das Essen und Trinken vergeßen möchte.

Dieser Misbrauch nun vermehret abermal die Anzahl der bevorstehenden Uebel: denn erstens muß das Kind durch das beständige Saugen eine Menge Luft mit hineinziehen, welche dem Kinde viele Blähungen, reissende Schmerzen in den Gedärmen, und Beängstigungen verursachen müssen; anbey verschluken die Kinder das Wasser welches mit dem Speichel, den sie vermög des Saugens an dem Schnuller aus den vielen im Munde vorhandenen Drüßen herausziehen, vermischet wird; dieses kan den Magen

und

und die Gedärme schwächen, mithin die Verkochung der angenommenen Nahrung verhindern, und einen Bauchfluß befördern, welchen wir so oft in der Zahnung der Kinder von eben dieser Ursache erfahren.

Zweytens entsteht auch öfters die Mundfäule bey dergleichen Kindern, welche einen Gebrauch davon machen: es ist ganz natürlich, daß das Brod mit Wasser und Zuker vermischt, wozu noch der Speichel des Kindes kömmt, besonders in einem warmen Zimmer bald sauer wird; wenn nun das Kind beständig eine solche Säure im Munde haben muß, wie kan es anders seyn, als daß die noch so zarten innerlichen Theile des Mundes von dieser Säure geätzet und schwürig gemacht werden, sodann nach und nach eine Mundfäule verursachen, welche deswegen viel schwerer zu heilen ist, weil man die Heilmittel nicht eben so gut und sicher als bey erwachsenen Personen anwenden kan.

Da nun drittens das Kind gleich in den ersten Tagen an den Schnuller gewöhnet wird, so ist es ganz natürlich, daß man es nicht so bald davon entwöhnen kan, und daß es ihn auch noch behält, wenn die Zahnarbeit anfängt. Was kan die schädliche Säure hier nicht verursachen? Das Zahnfleisch und die Kiefer sind wegen der hervorkommenden Zähne im höchsten Grad empfind-

lich, auch entzündet: wenn nun diese Theile noch von aussen so sehr durch eine Schärfe gereizet werden, so ist es nicht zu verwundern, daß die ohnehin schmerzhafte Zahnarbeit um ein merkliches vergrößert wird, lang anhaltende Frichter verursachen, und endlich den Tod befördern kan.

Wenn nun auch viele Kinder eine so starke Natur haben, diesen zu entgehen, so sind doch schwache schief gewachsene, faule, stinkende, zerfreßene Zähne die Folgen dieses Mißbrauchs. Und man darf auch sicher glauben, daß den erwachsenen Personen viele üble Zustände der Zähne zustossen, welche am meisten von dieser Ursache herzuleiten sind. Denn wenn ein Theil unsers Körpers in der Jugend verdorben wird, so kan die Natur sich im Alter nicht mehr so leicht helfen und das verlohrne ersezen; sie nimmt ihren Lauf fort, und verachtet Maschinen und Gewalt, wodurch man sie zwingen will.

§. 218.

Viele Personen sind darum kränklich geblieben, weil man ihre schwächliche Jugend nicht recht behandelte, und weil man nicht einsahe, daß es nur Schwachheit sey, was man für Krankheit ansahe, und als eine solche besorgte, und den Körper durch Arzneyen noch mehr schwächte.

Der nüzlichste Rath, den man denjenigen geben kan, welche in diesem Falle sind, ist, dem Felsen auszuweichen, an welchem die Meisten scheitern, nämlich, die Hoffnung, sich durch Arzneyen heilen zu können.

Die Schwachheit öfnet allen Arten von Uebelbefinden die Pforte; man sucht eine um die andere zu bestreiten, und dieses oftmals durch sehr entgegen gesezte Mittel, wovon man nur eine Wirkung sicher erwarten kan, nämlich, sich täglich mehr zu schwächen. Sie vermehren also die Zahl ihrer Uebel, und versezen sich endlich in den betrübtesten Zustand. Aderlaßen, Brechmittel, Purgiermittel, reizende, schweißtreibende Arzneyen, sind ihrer Natur nach zerstörende Mittel.

Da aber der einzige Zwek kränklicher Personen in Absicht auf ihre Gesundheit seyn soll, ihre Kräfte zu vermehren; so vermindern sie solche durch diese Mittel. Sie können einen glüklichen Erfolg nur von sanften lange fortgesezten Mitteln erwarten, und vielmehr von einer genauen Aufmerksamkeit in der Lebensordnung, als von den Arzneyen. Ich habe bereits oben in der fünften Abtheilung mehr davon gesagt.

§. 219.

Es ist ganz vergebens, wenn schwächliche Personen sich durch Abhärtung und Erwerbung

der Gewohnheiten zu stärken gedenken. Es ist umsonst, und man sezt sich großen Gefahren aus, wenn man es im Genusse der Speisen und Getränke dem Robusten gleich thun will. Man stürzt sich dadurch in größere Schwachheiten; man zieht sich den Tod zu. Um lange zu leben, braucht man nicht eben den starken und robusten Körper eines Bauern oder Taglöhners, obgleich diese Leute freylich in diesem Stüke sehr glüklich sind. Aber auch Schwächliche, und die eine zärtliche Leibesbeschaffenheit haben, können alt werden, wenn sie eine gute Diät halten.

Ich bin überzeugt, daß die Schwächlichkeit bey manchem Menschen eine wahre Wohlthat ist. Sie ist ihm ein Wächter gegen alles Zerstörende. Sie treibt ihn an ordentlich und behutsam zu leben, und sich vor Diätfehlern zu hüten, die ein Starker nicht so leicht meidet, weil er sich auf die Stärke seines Körpers verläßt. Aber dieser wird dafür oft unversehends ein Raub des Todes.

§. 220.

Die Schwächlichen werden zu einer guten Lebensordnung um so mehr aufgemuntert, da viele Exempel vorhanden sind, das Schwache bey einer guten Diät unglaublich lange gelebet haben. Aber der Mäßigkeit müssen sie sich befleißigen.

Unter dieser einzigen Bedingung können sie alles essen, wenn nicht eine besondere Erfahrung sie die Schädlichkeit gewisser Nahrungsmittel gelehret hat. Sie können die schwer verdaulichen Speisen genießen, wenn sie keine Unthätigkeit des Magens und der Gedärme spüren, und wenn es ihnen an Leibesbewegungen nicht fehlet. Sie dürfen die scharfen, hizigen, und reizenden Speisen nicht scheuen, wenn sie nicht vorzüglich zu Krämpfen und Ohnmachten geneigt sind. Jedoch müssen sie alle diese Gattungen von Nahrungsmitteln nicht zu ihrer Hauptkost machen. Wenn sie diese Speisen alle Tage genießen wollten, würde ihr Körper leichter als irgend eines andern Menschen von Krankheiten ergriffen werden.

So müssen sie auch die stark nährenden Speisen, als das Fleisch, die Fleischsuppen, die Eyer, die Milch, nicht täglich und häufig zu sich nehmen, weil die Vollblütigkeit ihnen sehr gefährlich ist.

Ihnen bekommt die abwechselnde Diät am besten, wo sie bald diese bald jene Art von Nahrungsmitteln eine Zeitlang für sich wählen, im Ganzen aber mehr und öfterer weiche, milde, leicht verdauliche Speisen genießen.

§. 221.

Die Schwächlichen dürfen also, wenn sie nicht besondern habituellen Krankheiten unterworfen sind, nicht so sehr um die Eigenschaft als hauptsächlich um die Menge der Speisen bekümmert seyn. Eine ängstliche und gar zu strenge Diät vermehrt nur ihren schwächlichen Zustand.

Aber die bekannten diätetischen Regeln wegen der Zeit, Ordnung, und des Verhaltens im Essen und Trinken sollten sie genau und sorgfältig beobachten; und darinn besteht der ganze Kunstgriff der Erhaltung ihrer Gesundheit.

Vornämlich erhält sich der Schwächliche durch Mäßigkeit, Einfachheit der Speisen, und frühes und weniges Abendessen.

Nichts wirft ihn geschwinder zu Boden, als die Völlerey und Ueberladung des Magens, die Menge der Gerüchte, der Genuß vieler miteinander vermischten fremdartigen Dinge, und das späte Nachtessen.

Acht und dreyßigste

Abtheilung.

Von der Bleichsucht.

§. 222.

Die Cacherie oder die Bleichsucht bey Mannspersonen, und die Chlorosis oder Bleichsucht, die bey den Weibspersonen bald eine Folge bald eine Ursache der verstopften monatlichen Reinigung ist, desgleichen der weisse Fluß, hat einerley widernatürliche Beschaffenheit des Körpers zum Grunde.

Diese besteht in einer außerordentlichen Erschlappung der festen Theile, in einer großen Verschleimung des Bluts, und in dem Mangel der rothen Blutkügelchen. Die Kur dieser Krankheit gelinget also durch solche Mittel, welche die erschlappten festen Theile austrokknen und zusammenziehen, den Schleime des Bluts zertheilen, seine wässerigte Beschaffenheit verbessern, und dem Blute mehr Röthe und Wärme geben.

§. 223.

Auf diese Punkte muß man auch bey den Nahrungsmitteln sein Augenmerk richten, welche

che den Kranken währender Kur gereichet werden.

Ein gutes Blut wird aus einem guten Nahrungssafte bereitet; derselbe aber wird aus den Speisen, die ihn enthalten, am reinsten und unvermischtesten ausgezogen, wenn der Magen die gehörige Kraft dazu hat. Allein der Magen ist in diesen Krankheiten auch schlapp, und in seinem Geschäfte träge. Er muß deswegen durch die den Speisen zugethanenen Gewürze zur bessern Verdauung gereizt werden. Solchen heilsamen Reiz erregen auch die scharfen Speisen und hizigen Getränke, die ohnedem, so wie die Gewürze, das wässerigte Blut dichter, die Fasern fester machen, und den Körper erwärmen und austroknen.

§. 224.

Nach diesen Vorausseżungen sind folgende Speisen und Getränke überaus heilsam in diesen Krankheiten:

1. Das mürbe feste Fleisch von Thieren eines mittlern Alters, das nicht zu wässerigt ist. Solches giebt die beste Nahrung in diesen Fällen, wenn es gelinde gebraten worden, und mit den nachfolgenden säuerlichten gelinde zusammenziehenden Früchten und Kräutern, und mit den süßbitterlichen Wurzeln genossen wird. Weil die-

dieses Fleisch einen dichten und derben Nahrungssaft hat, den der Magen nicht erst ausarbeiten, sondern nur ausziehen darf, wenn man oft, aber jedesmal wenig, davon isset; so hat es auch vor dem jungen wässerigten und weichlichten gekochten Fleische einen großen Vorzug, weil lezteres in dem Magen stärker durchgearbeitet, und sein wässerigter Nahrungssaft daselbst erst diker und gallertartiger gemacht werden muß.

Einen guten Nahrungssaft geben hier auch die gebratenen Fische, und die Flußkrebse von mittlerer Größe.

2. Die süßbitterlichen und die scharfen Kräuter und Wurzeln. Dergleichen sind:

Der Sauerampfer; Körbel; alle Arten der Kresse: das Löffelkraut; das Kraut der kleinern welschen Pimpinelle; die Bachbungen; der Portulak; die Blätter und Wurzeln der Cichorie, und des Pfaffenröhrleins; die Scorzonern; Weißwurz; Angelik; Fenchelwurzel; die zarten Sprößlinge vom Hauechel und der Hedernessel; die Brakendistel; der Rettig; Merrettig; die eingemachten Kapern.

Alle diese Würzeln und Kräuter erwärmen das Blut, und reinigen dasselbe durch erregten stärkern Umlauf vom Schleime, indem sie gelinde Schweiße hervorbringen, und den Urin treiben. Sie haben auch zugleich eine reizende und austrok-

nen-

nende Kraft. Man isset sie als Zugemüse am Fleische, in Brühen, in Salaten.

Man bedient sich auch mit Nuzen der aus den scharfen Kräutern ausgepreßten frischen Säfte mit Weine, und der aus diesen Kräutern und Wurzeln bereiteten Weine und Tränke, wovon die Mittel Seite 20 Numero 5, Seite 81 Numero 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36 und Seite 196 Numero 71 nachzusehen sind.

3. Die sauern, herbsauern, und adstringirenden Früchte, wenn keine Engbrüstigkeit oder Husten deren Gebrauch verbietet.

Hieher gehören die Holzbirnen, Holzäpfel, unreife Stachelbeeren, welche Früchte aber nicht anders als gekocht genossen werden sollen; die Granatpfel, grüne Sommer- und Winterbirnen, Mispeln, Dirlizen, Haberschlehen, der unreife Weintraubensaft, die Moosbeeren, rothe Heidelbeeren, Berbersbeeren, Spierlinge, Quitschbeeren, Hagebuzen, das Mittel Seite 50 Numero 10 und 11. Die meisten dieser Früchte lassen sich am besten mit Zuker eingemacht geniessen. Oder man braucht den mit Zuker dikgekochten Saft.

4. Die Gewürze und gewürzhaften Kräuter, die man in einiger Menge an die Speisen thut, oder womit man gewürzte Weine bereitet.

Das

Das Salz ist allen Bleichsüchtigen ohne Unterschied sehr heilsam, weil es den trägen Magen reizet, den Schleim zertheilet, das Blut erwärmet. Man würzet die Speisen damit etwas reichlich. Man isset Häringe und Sardellensalat.

Der Eßig ist hier auch vortreflich, wegen seiner zusammen ziehenden Eigenschaft. Man giebt ihn in Getränken, mit etwas Honig. Man macht die Salate damit sauerer als gewöhnlich, da ohnedem das Oel in diesen Krankheiten nur in sehr geringer Menge genossen werden darf.

Was aber die hizigen Gewürze anbelangt, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, so hat man dabey folgendes zu bemerken. Die an der Bleichsucht kranken Mannspersonen, die keine Hämorrhoidal- oder andere Blutflüsse haben, und die mit dem weissen Flusse behafteten Weibspersonen, die dabey gedunsen sind, und über beständigen Frost klagen, und wo der Abgang in einem häufigen weissen, nicht scharfen fressenden dünnen gefärbten Schleime besteht, dürfen der Gewürze und gewürzhaften Kräuter im geringsten nicht schonen, sowohl an den Speisen, als auch in gewürzten Weinen.

Allein ganz anders verhalt es sich mit den ledigen Weibspersonen, die darum die Bleichsucht haben, weil der erste Ausbruch der monatlichen

Rei-

Reinigung nicht recht vor sich gehen will, und mit den verheuratheten Weibspersonen, bey welchen sich die geflossene monatliche Reinigung verstopfet hat.

Alle diese Personen müssen mit den Gewürzen und mit dem Weine sehr sparsam umgehen, weil ihnen alle treibende Sachen, und die Erhizung des Bluts, so lange äußerst schädlich ist, als die verstopften Gefäße der Gebährmutter den Durchbruch des monatlichen Geblüts verhindern. Sie bekommen davon verdrüßliche Wallungen, Bangigkeit, Herzklopfen, Blutflüsse, Schwindsucht und Auszehrung. Sie können manchmal ein Glas Wein trinken; sie können die Speisen ein wenig würzen; sie können Melissenthee trinken. Sind hernach, durch die Bemühungen ihres Arztes, die Hinderniße in der Gebahrmutter, die Schlappheit der Gefäße, und die Wässerigkeit des Bluts, gehoben worden, alsdenn und eher nicht, können sie dienigen treibenden und gewürzhaften Mittel brauchen, die ich in der nachfolgenden Abtheilung noch insbesondere anführen werde.

Auch in demjenigen weissen Flusse, wo die kranke Weibspersonen mager und nicht gedunsen sind, und einen trokenen Husten haben, muß man gleichfalls die scharfen Speisen, die Gewürze und den Wein weglassen.

5. Zum Getränke dienen der klare Kaffee, ein wenig Thee, ein Glas gutes braunes Bier, wie auch ein Glas guter geistiger Wein, vornämlich Burgunderwein und guter Oesterreicherwein. Die Weine bekommen diesen Kranken am besten, wenn sie des Tages oft, aber jedesmal wenig, davon trinken.

Diejenigen welche eine gänzliche Verschleimung des Bluts und Erschlappung der Fasern zum Grunde haben, können den Rheinwein ordentlich kurmäßig trinken; die aber denen unterfaget ist, welche eine schwache Brust, Husten, Blutflüsse, Zukungen, Schlafsucht, Auszehrung, Schwindsucht, reissende Gicht, und ein scharfes hiziges scorbutisches Blut haben.

Man hat Proben, daß man mit dem Rheinwein in cachektischen Uebeln weit bessere Präservationskuren anstellen könne, als mit den Sauerbrunnen und Bädern, deren Menge und Kälte die schleimigten, pflegmatischen, schwachen, und zu Krämpfen geneigten Personen nicht vertragen können. Bey dieser Weinkur beobachtet man folgende Cautelen:

Man präparirt den Körper vorher, das heißt, wenn Vollblütigkeit da ist, läßt man zur Ader; wenn der Leib verstopft, oder die Gedärme mit Kruditäten angefüllet sind, giebt man Laxiermittel. Man nimmt hierauf ei-

nen zwar guten, aber doch temperirten Rheinwein, und trinkt davon, wenn man kan, des Morgens eine halbe Maaß, die mit eben so viel Schwalbacher Wasser vermischt ist. Bey Tische trinkt man Mittags und Abends puren Rheinwein. Man steigt täglich mit der Portion, bis man endlich jeden Tag auf zwey bis drey Maaß kommt, ohne Ekel zu haben. Sollte diese Menge Wein zu sehr erhizen, oder den Schlaf verhindern, so muß man gedachten Sauerbrunnen auch des Mittags und Abends mit dem Weine vermischen. Wenn der Leib dabey verstopft wird, genießt man Pflaumenbrühe, Aepfelbrühe, Rosinenbrühe, und dergleichen.

Diese Kur braucht man im Frühjahre oder Herbst vier bis sechs Wochen lang. Dabey enthält man sich alles Bieres und Brandweins, aller rohen, salzigten, sauern, und gewürzten Speisen. Man genießt Pflanzen und dünne Speisen. Man hat Exempel, daß man nach einem einige Wochen lang gebrauchten guten Rheinweine, wenn man sich dabey alles andern Getränks enthält, ein ganz umgekehrtes Temperament bekommen, und eine ausserordentliche Stärke, Munterkeit und Gesundheit erhalten habe. Gewiß, mit dieser Kur kan man in der Bleichsucht der Mannspersonen, und in einem noch nicht veralteten weissen Flusse, allemal was Großes ausrichten. Aber wo die monatliche Reinigung

nigung verstopft ist, da findet diese Kur nicht statt.

§. 225.

Unter den Speisen und Getränken, welche allen Bleichsüchtigen und im weissen Fluße schädlich sind, gehören alle die, welche den Körper noch mehr erschlappen.

Solche sind die schwer verdaulichen und rohsaftigen Speisen, die Hülsenfrüchte, wässerigten Salat- und Kohlpflanzen, alles wässerigte Obst, die Schleime aus den Getraidefrüchten, die Milch, die rohen Mehlspeisen, die öligten und fetten Speisen, der dike Kaffee, und das warme Theetrinken.

§. 226.

Kommt bey überhand nehmender Verstopfung der Gefäße in der Bleichsucht ein auszehrendes Fieber dazu, so schaffet man alle vorhin angezeigte Nahrungsmittel ab, und sucht das schwere Uebel durch die in der siebenten Abtheilung Seite 106 §. 71. beschriebenen Mittel zu heben.

§. 227.

Im veralteten weissen Flusse, wo die Materie scharf, fressend, dünne, gefärbt ist, wird auch eine ganz andere Kurart erfordert, wenn

nicht eine Vereiterung der Gebährmutter oder wohl gar der Gebährmutterkrebs entstehen soll.

Man bedient sich hier aller derer Mittel in der achtzehnten Abtheilung Seite 189 §. 122. welche das Blut versüssen, und die Schärfe einwikeln. Ist der Körper dabey schon ziemlich ausgemergelt, so geben das junge weiche Kalb- oder Hühnerfleisch, der Reißschleim, Gerstenbrey, das Selterwasser mit Esels- oder Ziegenmilch, und die Mittel Seite 9 Numero 3, Seite 71 Numero 21 — 22, und Seite 96 Numero 43 eine ganz vortrefliche Nahrung.

Neun und dreyßigste Abtheilung.

Von der Verstopfung der monatlichen Reinigung.

§. 228.

Die Diätfehler, wodurch sehr oft der erste Ausbruch der monatlichen Reinigung verhindert und schwer gemacht, oder die monatliche Reinigung verstopfet und unterdrüket wird, kan ich jezt nicht berühren.

Die Krankheiten die daraus entstehen sind manigfaltig und erfordern jedesmals eine eigene Behandlung. Ich kan auch daher hier keine allgemeine Diät festsezen; sondern meine Absicht geht blos dahin, diejenigen Nahrungsmittel naimhaft zu machen, welche die verstopfte monatliche Reinigung wieder in den Fluß zu bringen, im Stande sind. Da ich bereits in der vorigen Abtheilung gezeigt habe, wie gefährlich es sey, wenn man das monatliche Geblüt zur Unzeit treibet, so seze ich also hier voraus, daß jedes Frauenzimmer sich in diesen Umständen der Führung eines Arztes überläßt, und nichts für sich unternimmt.

§. 229.

Die vornehmsten treibenden Nahrungsmittel sind:

1. Der Meerrettig in Wein infundirt, und alle Morgen ein Spizglas voll davon getrunken.

2. Die Brühe von dem Kichererbsen. Man bereitet sie, indem man die Kichererbsen in gemeinem Wasser mit Petersilienwurzeln abkocht, am Ende ein wenig Zimmt und Safran hinzu thut, hernach die Brühe durchseiget, und zulezt etwas Butter darinn zergehen lässet. Man trinkt diese Brühe alle Morgen einige Tage nacheinander, vor dem Zeitpunkte, in welchem die monatliche Reinigung zum Vorscheine kommen sollte.

3. Der Safran. Im Thee oder an den Fleischbrühen genommen. Oder das Pulver zu 12 15 bis 20 Gran in dem Gelben vom Eye, einige Tage hintereinander.

4. Der Roßmarin entweder allein, oder mit Safran im Thee.

5. Der Anis im Thee, oder zu Pulver gestoßen, und mit Zuker vermischt, zu einem halben bis ganzen Quentchen des Tags einigemal.

6. Der Zimmt. Im Thee und an den Speisen. Oder man vermischt ein halbes oder ganzes Quentlein zerstoßnen Zimmt mit einem Loth Kaffee, und macht sich daraus einen filtrirten Kaffeetrank.

7. Der Salbey im Thee, und an den Speisen.

8. Die Rauten frisch zerschnitten auf Butterbrod. Oder eine kleine Hand voll Blätter, in einem Glase weissen Wein infundirt, alle Morgen nüchtern genommen. Oder ein Quentlein getroknete Blätter alle Morgen mit einem Löffel voll Honig. Oder das Mittel Seite 21 Numero 7.

9. Die Melisse im Thee, und an den Speisen. Vornämlich die Zubereitungen Seite 20 Numero 6, und Seite 68 Numero 17.

Vierzigste

Abtheilung.

Von den Kindbetterinnen.

§. 230.

Eine Kindbetterin kan man jederzeit unter die Klasse der Kränklichen und Schwächlichen zählen. Wenn sie auch eigentlich keine Krankheit hat, so ist sie doch mehrentheils von der Geburtsarbeit und dem Verluste des Geblüts mehr oder weniger entkräftet.

Sie braucht eine Erholung, und muß daher natürlicherweise eine solche Diät beobachten, die diese Erholung vortheilhaft beschleunigen, und alle die Krankheiten abwenden kan, denen eine Kindbetterin leicht unterworfen wird.

§. 231.

Eine Kindbetterin ist ferner als eine Verwundete zu betrachten, die den Fiebern, Krämpfen, und andern Zufällen, leicht unterworfen ist. Sie ist in einem Zustande der Entkräftung, in welchem auch der Magen schwach ist, und nicht gut verdauet.

Dennoch wäre es unverständig, wenn man alle Kindbetterinnen an die strenge Diät der Fieberpatienten binden, oder sie gegentheils mit vieler Nahrung stärken wollte. Es giebt eine gewisse Mitteldiät, die für diejenigen Kindbetterinnen, die sich sonst wohl befinden, am schiklichsten ist. Ereignen sich aber ordentliche Krankheiten im Wochenbette, so sezt man die Kranke in die Diät, welche ihrer Krankheit angemessen ist.

Schiene auch eine Kindbetterin vollkommen gesund, so muß sie doch in den ersten Tagen alle Speisen und Getränke meiden, welche viel Blut geben, und das Blut erhizen. Bey Vermeidung der Vollblütigkeit wird das Milchfieber geringe, das vielen so fürchterlich ist, und doch wirklich bey einem guten Verhalten nichts bedeutet. Dadurch wird auch der Kindbettfluß in seinen Schranken gehalten. Es ist überhaupt ein falscher Grundsaz, daß eine Kindbetterin durch viele und gute Nahrung die Kräfte geschwind ersezen müsse, welche sie in der Geburtsarbeit und durch den Abgang des Bluts verlohren hat. Die gerechte Furcht vor Friesel, Entzündungen, und starken Blutflüssen, machen es nothwendig den Körper nicht sehr zu nähren.

§. 232.

Durch die fetten und nahrhaften Brühen, gewürzten Kraftbrühen, gesalzenen und gewürzten Speisen, hizigen Weine, Weinsuppen, und starken Biere, werden auch gedachte Krankheiten hervorgelokt.

Diese Dinge machen einen starken Reiz in den Nerven; sie sezen das Blut in wallenden Umtrieb; sie erhizen den ganzen Körper. Solches kan keine gute Folgen haben, da die Kindbetterinnen ohnedem sehr empfindlich sind, und ihr Blut zur Hize und zu unruhigen Bewegungen sehr geneigt ist.

§. 233.

In den ersten Tagen müssen Kindbetterinnen nicht allein sehr mäßig im Genusse der Speisen überhaupt seyn, sondern auch wenig feste Speisen genießen.

Vornämlich ist es nicht gut, in den ersten Wochen viel Fleisch zu essen, weil solches scharfe Säfte macht, und die Milch in den Brüsten verändert.

§. 234.

Die beste Kost sind wenige, leicht verdauliche, dünne Speisen. Eine dünne Biersuppe, Reißpanade, zerlassener Reißschleim, die aufge-

lößte Brodgallerte Seite 108 Numero 49, die aus Habergrüze, Perlgraupen, und feinem Gries mit Wasser oder dünner Fleischbrühe ausgezogenen Schleime, dünne Kalbfleisch = oder Hühnerbrühe mit Kräutern und Wurzeln dergleichen Seite 72 Numero 22, und Seite 97 Numero 44, sind.

Kleine Bratfische ohne Butter, gebratene kleine Vögel, junge Hühner, Tauben, und dergleichen. Die Mittel Seite 72 Numero 24, Seite 108 Numero 50, Seite 156 Numero 66, Seite 196 Numero 71, und Seite 319 Numero 74.

Numero 75.

Nimm ein Ey, siede es ein wenig hart, und treibe es durch, entweder mit Wein, Zuker und Zimmt, oder mit Fleischbrühe, worinn ein wenig Muscatenblühte gethan worden. Richte diese Brühe über gelb geröstete Semmel = oder Weißbrodschnitte an, und gieb dem Kranken alle Morgen eine solche Suppe zu essen. Will man das Ey und die Gewürze weglassen, so weicht man die Brodschnitte in etwas Wein oder Citronensäuere ein, und gießt dünne Fleischbrühe darüber.

Bey einer solchen dünnen und mäßigen Nahrung wird eine Frau, die im Bette liegt, und

gar

gar keine Bewegung des Leibes vornehmen kan, noch darf, ihre Wochen am leidlichsten zurüklegen. Sie kan sich nach acht oder mehreren Tagen, wenn sie wieder herumgehet, in der Wahl der Speisen mehrere Freyheit nehmen.

Nur muß sie die Regeln beobachten, welche in der sechs und dreyßigsten Abtheilung Seite 312 §. 209, den Genesenden ertheilet worden sind.

Etwas frisches Obst, sonderlich die süßsäuerlichten Früchte, kan sie genießen, desgleichen gekochte Pflaumen oder Prunellen, und deren Brühen, welche vornämlich die Leibesöfnung befördern, die man auch, wenn solche nicht zureichen, mit dem Mittel Seite 8 Numero 1 erregen kan.

§. 235.

In der Wahl der Getränke richtet man sich nach der mehreren oder geringern Hize und Schwachheit der Kindbetterinnen.

Sie müssen aber nicht kalt genossen werden, weil sonst der Kindbettfluß zurükgehalten wird. Manche können ein dünnes Bier vertragen.

Besser sind die Limonade, Wasser mit Zitronen und geröstetem Brode, Wasser mit Mo-

sel-

selweine, Gerstenwasser, Mandelmilch, die Mittel Seite 65 Numero 14 — 15 und Seite 106 Numero 46.

Bey vorhandener großer Schwachheit giebt man ihr Fleischbrühen, stärkende Julepe und Geleen, die Tränke Seite 65 Numero 15, Seite 69 Numero 18, 19, 20, Seite 111 Numero 53, und den Brey Seite 108 Numero 51.

Der Thee befördert und unterhält die Transpiration. Allein er kan den Friesel hervorbringen, wenn man ihn häufig warm trinket. Und überhaupt muß man sich dessen mäßig bedienen, weil er den Körper erschlappet.

Dünner Kaffee ist unschädlich, ja viele Kindbetterinnen bekommen nicht eher ihren natürlichen offenen Leib, als bis sie den Kaffee wieder trinken, den man ihnen, wenn sie sich sonst wohl befinden, am vierten Tage zulassen kan. Früher ist es bey hizigen Naturen nicht rathsam. Chokolate müßte auch dünn und nicht gewürzt seyn.

Sind sie sonst den Wein gewohnt gewesen, und befinden sie sich im übrigen leidlich, so kan man ihnen denselben nach dem vierten Tage in Suppen oder Fleischbrühen zu genießen, oder einen mäßigen Trunk davon zu thun, erlauben.

§. 236.

In starken Nachwehen, und wenn der Kindbettfluß nicht gehörig abgeht, verordnet man einen Thee von Kamillen, Schaafgarben, oder Melisse, wie auch das Mittel Seite 154 Numero 63.

Das Dekokt des Körbelkrauts, oder die Körbelsuppen äussern auch eine vortrefliche Wirkung.

Ein und vierzigste Abtheilung.

Von dem Abnehmen der Kinder oder Dörrsucht.

§. 237.

Da diese unter den Kindern so gemeine Krankheit, einzig und allein von der üblen Beschaffenheit der Nahrungsmittel, die man den Kindern reichet, hervorgebracht wird, wie ich allbereits in der sieben und dreyßigsten Abtheilung Seite 326 §. 213, erwähnt habe; so macht in derselben eine wohlgewählte Diät die Hauptsache aus.

§. 238.

Man kan diese Krankheit sehr leicht verhüten, aber schwer heilen. Denn es kostet keine Mühe, Kindern die groben, zähen und unverdaulichen Nahrungsmittel zu versagen, und sie anfänglich zur Mäßigkeit zu gewöhnen. Aber es kostet unbeschreibliche Mühe, der Gefräßigkeit der Kinder, wenn man sie einmal hat einreissen lassen, Einhalt zu thun.

Es ist eine schwere, ja oft unmögliche Sache, die bey den Kindern aus grober und unreiner Nahrung entstandenen Uebel weder durch Arzneyen, noch durch ausgesuchte Speisen zu heben.

Daher bringt diese Krankheit so viele Kinder in das Grab, Kinder, die allesammt (sehr wenige davon ausgenommen) von ihren Aeltern, oder Wärterinnen, im wahren Verstande zu Tode gefüttert worden sind.

§. 239.

Diese Krankheit hat ihren Grund in der Unverdaulichkeit, und in der Verschleimung und Verdikung der Säfte. Der Magen und die Gedärme sind mit häufigem verdikten zähen Schlamme beschweret, die zarten Gefäße von dikem Blute verstopft, die Drüsen mehr oder weniger verhärtet.

Der

Der im Magen prikelnde saure und faule Schlamm erregt eine unersättliche Freßbegierde, und je mehr man dieser ein Genügen thut, desto aufgetriebener und härter wird der Bauch, desto stärker die Auszehrung, und das Uebel ganz unheilbar.

§. 240.

Die Kur dieser Krankheit wird bey dem Gebrauche guter Arzneyen und des Badens sehr erleichtert und beschleuniget:

1. Durch Enthaltsamkeit.

Reicht man einem verunreinigten Magen wenig Speise, so wird durch die Kraft der Arzneyen und des Magens selbst, der dike und zähe Schlamm allmählig erweicht, verdünnet, und ausgeführet. Durch öftere Laxiermittel wird diese Krankheit nur ärger gemacht.

Nun ist aber das Fasten und eine magere Diät bey Kindern eine Sache, woran die Aeltern am schwersten gehen, und womit man doch schlechterdings den Anfang machen muß, wenn man die Genesung hoffen will.

2. Durch eine magere, leichte, und dünne Diät.

Liegen die Kinder noch an der Brust, so entwöhne man sie, und entziehe ihnen alle Milch;

denn solche verdirbt in einem unreinen Magen, und vermehret die Krankheit Ueberhaupt ist hier alle Milch und alles Fleisch höchst schädlich. Wenigstens ist es nöthig, die zu dem Brey unentbehrliche Milch mit Wasser sehr zu verdünnern.

Die Breye macht man sehr loker aus Brod, Semmel, oder Zwiebak.

Die Suppen werden aus Gries, Reiß, und Habergrüze, mit Wasser sehr dünne und klar gekocht. Die schleimigten Suppen überkleistern den Magen. Dünne nicht fette Fleischbrühe ist sehr gut.

Kindern die einige Jahre alt sind, sind die Molken ein unvergleichliches Mittel; und die Speisen Seite 72 Numero 23 — 24, Seite 108 Numero 49 — 50 und Seite 196 Numero 71, sind ihnen sehr heilsam. Die Molken sind zur Verdünnnng des Bluts und Eröfnung der verstopften Gefaße und Drüsen alsdenn am dienlichsten, wenn der Magen schon ziemlich von seinen Unreinigkeiten befreyet worden, und der Leib nicht sehr hart ist. Man giebt nach Verschiedenheit des Alters davon eine oder zwo Tassen des Morgens und eben so viel des Nachmittags.

3. Durch stärkende Nahrungsmittel.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß ein kleiner Löffel rother Wein, ein = oder zweymal des Tages

ges bey nüchternem Magen gegeben, in dieser Krankheit ein vortrefliches stärkendes Mittel ist.

Als einen Kraftbrey empfiehlt man ein Muß aus Borstorferäpfeln mit dem Gelben vom Ey, Zuker, Zimmt, Muscatenblühte, und Wein. Aber man darf denselben erst alsdenn geben, wenn die Krankheit meistens gehoben ist. Früher kan man den Gebrauch der nährenden und zugleich eröfnenden Wurzeln, als Peterstilie, Palsternak, Habernwurzel, in Fleischbrühe gekocht, anfangen. Jedoch muß auch vorher der Magen ziemlich gereiniget seyn.

§. 241.

Vorbauen kan man dieser Krankheit ohnfehlbar, wenn man den Kindern in den ersten Jahren ihres Lebens keine solche Nahrung giebt, die ihr schwacher Magen nicht verdauen, und wenn man ihren zarten Magen nicht mit Speisen belästiget, die zwar an sich gut sind, wegen ihrer Menge aber nicht verdauet werden können.

Unter solche schädliche Nahrung gehören die Ueberladung des Magens mit zu vieler Ammenmilch; eine grobe, schwere, zu käsigte Milch; die Mehlbreye und alle rohe Mehlspeisen; das schwarze Brod; die Hülsenfrüchte; das Kuchenwerk; die süssen klebrigten, mit Zuker bereiteten Sachen; das Obst, und vornämlich die herbsauren

ren Früchte; die knolligten und mehligten Wurzeln; das kalte Nachttrinken.

In der sieben und dreyßigsten Abtheilung Seite 326 §. 214 habe ich ausführlich erörtert, warum alle diese Sachen den Kindern schädlich sind, und wie sie ihnen die Dörrsucht verursachen.

Sie bringen aber diese Krankheit noch gewisser hervor, wenn man dergleichen Speisen schon denen noch säugenden Kindern giebt.

Zwey und vierzigste Abtheilung.

Von der englischen Krankheit.

§. 242.

Diese Krankheit hat mit der Dörrsucht viel ähnliches, oft dieselben Ursachen, und wird von einigen Aerzten nur für einen höhern Grad der Dörrsucht gehalten, wie sich dann wirklich oft diese lezte in jene verwandelt.

Die Kinder haben große Köpfe, blasse aufgetriebene Gesichter, mit großen Adern am Halse, ihr Leib ist mager, die Haut lose um die Glie-

Glieder, der Magen ist besonders nach der rechten Seite zu aufgetrieben, dabey sind die Knochen an den Gelenken dik, daher man sagt, daß solche Kinder doppelte Glieder haben; es erzeugen sich an den Rippen bey den Brustbeinen dike Knoten, die Knochen der Aerme, Schenkel und Beine, ja selbst der Rükgrad und die Hüftknochen verbeugen, krümmen sich und verwachsen, ja sie werden zuweilen weich, oder so spröde, daß sie von der geringsten Gewalt brechen.

Das Fleisch wird so schlaf und schwach, daß die Kinder weder gehen noch stehen können, wozu sich noch Engbrüstigkeit, Husten, zehrendes Fieber und andere Zufälle gesellen, die der Tod begleitet.

§. 243.

Schlechte Nahrung der Kinder; zu dike oder zu schwache Milch, von kranken, besonders von venerischen Ammen; lauter flüßige Speisen; viel Süßes; Milchbrey; sauer gewordene Getränke; feuchte dumpfige Wohnungen; nasse Wäsche und Better worin die Kinder zu lange unreinlich liegen; und alles was ihnen die Dörrsucht und Wurmkrankheit machen kan, disponirt sie zu dieser erbärmlichen Krankheit.

§. 244.

Da in diesem schreklichen Uebel eine herrschende Säure in den ersten Wegen, eine allgemeine Erschlappung des Körpers, und Erweichung der Knochen, die größte Aufmerksamkeit erweken; so muß man dem Kinde eine trokene Nahrung verschaffen, und ihm nicht die Erlaubniß geben, so viel als es will, zu essen.

§. 245.

Dienlich sind in dieser Krankheit ein gut ausgebakenes Weißbrod; loserer Zwiebak; magere Fleischbrühen, entweder allein, oder mit eingeschlagenen Eyern; Biersuppen mit Brode, oder mit Eyern; weiche Eyer, alles Gebratene von vierfüßigen Thieren und Vögeln, welches man klein haket und mit Brod, Salz, Petersilie, Thymian, Muskatnuß, Zimmt, und dergleichen, zurichtet.

Denn alle Speisen, die diesen kranken Kindern gereichet werden, müssen etwas gewürzet seyn, damit solche leichter verdauet, auch durch ihre austroknende Eigenschaft die Feuchtigkeiten des Körpers verzehret werden.

Ferner dienen gebratene Fische, gebratene Lebern von Fischen, Kälbern und Vögeln. Durch alle diese thierische Speisen wird zugleich die Säure des Magens gedämpfet.

Mü-

Müßer von Reiß, Hirse, Gries, mit Wasser diklich gekocht, mit etwas Wein, und gelinden Gewürzen geschärfet.

§. 246.

Schädlich sind in dieser Krankheit der Thee; das warme Wasser; Wassersuppen; dünner Mehlbrey; der Schleim aus Gries, Perlgraupen u. s. w. das warme oder weiche Brod; alles Fette; die öligten Speisen; alle saure Sachen; oder doch solche, die leicht sauer werden; das Obst; die süssen Sachen; gekochtes Fleisch; gekochte Fische; Käse; Butter; Milch; Molken; hefigtes Bier.

§. 247.

Zum Getränke dient solchen Kindern, Wasser mit etwas rothen Wein; schwaches aber mit vielem Hopfen versehenes Bier; guter rother Wein, wenn des Tags zwey- drey- oder viermal ein Eßlöffel, ganz kleinen Kindern aber ein Theelöffel voll gegeben wird.

Drey und vierzigste

Abtheilung.

Von den Blattern.

§. 248.

Es wäre überflüßig, die Diät bey der Kur der Blattern hier zu widerholen. Sie ist die nämliche, wie in hizigen Fiebern. Man schlage also die fünf und dreyßigste Abtheilung nach.

Doch ist noch zu erinnern, daß man in gutartigen Blattern, wo die Zufälle geringe sind, und wo man kaum ein Fieber merket, den Kranken nicht so strenge halten muß.

Man kan ihn sicher dünnes warmes Bier, Wasser mit etwas Wein, Wasser mit Milch, dünne Fleischbrühen, leichte feste Speisen, und Kaffee mit Milch geniessen lassen.

§. 249.

Einige diätetische Mittel behaupten von jeher, und selbst unter dem gemeinen Manne, einen großen Ruhm in Heraustreibung der Pocken.

Solche werden nun freylich von Unverständigen oft zum größten Schaden der Kranken gebraucht. Der vorsichtige Arzt untersucht erst, ob ein zu starkes oder zu schwaches Fieber dem Ausbruche und der Hebung der Blattern hinderlich ist.

Im ersten Falle verordnet er eine kühlende Diät, und verbannet alle schweißtreibende und hizige Mittel, die im lezten Falle allein heilsam sind. Wenn also wegen Schwachheit des Körpers und wegen eines so schwachen Fiebers die Blattern nicht recht herauskommen, oder sich nicht recht heben wollen; so läßt man den Kranken Holderblühthee, Zitronenthee, den Thee vom Fenchelsaamen, trinken; man giebt zu Zeiten einen Löffelvoll rothen Wein, etwas warmes starkes Bier.

Dieser Mittel, vornämlich aber der warmen Getränke, bedient man sich auch mit Nuzen neben den Arzneyen, wenn die Blattern zurükschlagen. Die Linsenbrühe wird zu Austreibung der Blattern sehr gerühmt, aber sie mag wohl ziemlich unwirksam seyn.

§. 250.

Die Präservation der Blattern ist gewiß ein wichtiger Gegenstand. Allerdings kan man das Blut und den Körper des Menschen durch eine vernünftige Diät zu guten Blattern vorbereiten.

Wenn ein Kind so glüklich gewesen ist, eine gesunde Milch in der ordentlichen Menge zu bekommen, wenn es nicht durch rohe, grobe und scharfe Speisen viele Gewalt erlitten, und dadurch ein verdorbenes Blut und verlezte Eingeweide erhalten hat; so lehrt die Erfahrung, daß es die Blattern auf eine gute Art bekommt, und gut überstehet.

Aber bey der heutigen herrschenden verkehrten Erziehungsart, sieht man freylich dieses sehr selten.

§. 251.

Noch hat man keine Diät entdeken können, welche, wenn man die Kinder von ihren ersten Jahren daran gewöhnt, im Stande ist, das Blatterngift zu unterdrüken, und dessen Ausbruch lebenslang zu verhindern.

Es wäre daher unvernünftig, die Kinder, so lange sie die Blattern noch nicht gehabt haben, an eine zu strenge Diät zu halten. Vielmehr werden sie dadurch in einen Zustand der Schwachheit versezt, und sie können hiernächst die Blatternkrankheit desto schwerer überwinden.

Viele Aeltern haben die Gewohnheit ihre Kinder gar kein Fleisch essen zu lassen, so lange sie sie noch nicht die Blattern gehabt haben.

Sie wollen sie dadurch vor bösartigen Blattern schüzen.

Nun ist es zwar wahr, daß das Fleisch, wenn es in Menge genossen wird, das Blut scharf und zur Fäulniß, und den Körper, von sehr bösartigen Blattern ergriffen zu werden, geneigt macht. Allein im Grunde gilt das doch nur von dem häufigen und einzigen Genusse des Fleisches, und diese Besorgniß wird viel geringer, wenn man Fleisch mit Speisen aus dem Pflanzenreich so genießen läßt, das leztere das Fleisch an Menge weit übertreffen.

Man weißt ja nicht, ob die Kinder die Blattern früh oder spät oder jemals bekommen werden.

Wenn man unterdessen gar kein Fleisch zuläßt, so beraubt man sie einer Speise, welche die meiste Nahrung und Kräfte, und die beste Festigkeit des Körpers, giebt. Denn man hat mehr als einmal wahrgenommen, daß nach einer gänzlichen Enthaltung vom Fleische, nach einer sehr sparsamen Lebensart, und bey blassen fast blutlosen Kranken, die Blattern übler ausgefallen sind.

§. 252.

Die eigentliche Präservation besteht in einer vernünftigen Fürsorge, den Körper zur Zeit einer Blatternepidemie gegen die Anstekung zu verwahren, oder doch zu veranstalten, daß die Blattern, wenn sie das Kind bekommt, nicht so bösartig werden.

Dieser Endzwek wird mehrentheils erreicht, wenn man neben andern Vorsichten, welche die Reinigung des Körpers und die Verhütung der Anstekung betreffen, die Kinder zur Zeit der Blatternepidemie in eine leichte nnd milde Diät sezet.

Hier ist der Fall, da die Kinder gar kein Fleisch essen dürfen, bis die Epidemie vorüber ist. Man muß ihnen auch den Genuß der Gewürze, geistigen Getränke, und salzigten Speisen, verweigern, weil diese Dinge das Blut erhizen und scharf machen.

Uebrigens können die Kinder, außer den angezeigten verbottenen Speisen, alles essen, wenn sie nur Mäßigkeit dabey beobachten, und das, was sie genießen, gut verdauen.

Mit derselben Diät bereitet man auch den Körper zur Einpropfung vor, es sey denn, daß gewisse kränklichte Umstände noch andere Maaßregeln

regeln erforderten. Vornämlich sieht man hier, wie bey allen andern Krankheiten, auf die Beschaffenheit des Magens.

Kinder, welche gut verdauen, können ohne Schaden die sonst gewohnten schweren Speisen beybehalten, wenn es nur keine bösaftigen Speisen sind.

§. 253.

Urbrigens aber ist es nicht genug, daß man den Körper präserviret und vorbereitet. Man muß auch währender Blatternkrankheit die Diät vernünftig einrichten. Man muß auch bey dieser wohlgewählten Diät, nach überstandenen Blattern eine Zeitlang bleiben, und solche, nachdem die Blattern gutartig oder bösartig gewesen, mehr oder weniger strenge wählen.

Selbst nach gutartigen Blattern sind oft wider alles Vermuthen die bösesten Folgen entstanden.

Wenn die Blattern abtroknen, glauben viele, daß sie nun außer Gefahr sind. Sie verlassen zu früh die gehörige Diät. Darauf erfolgen leicht sehr gefährliche und entkräftende Durchfälle, bedenkliche Brustzufälle, Geschwüre an verschiedenen Theilen des Leibes, und der Beinfraß.

Um

Um nun die rukständigen scharfen und unreinen Theile nach und nach mehr aus dem Blute zu schaffen, und um alle schädliche Folgen nach überstandenen Blattern so viel möglich abzuwenden, muß man wenigstens einige Wochen lang, noch eine genaue Diät beybehalten, von Zeit zu Zeit ein gelindes abführendes Mittel nehmen, stärkende Arzneyen brauchen, zu Widerherstellung der Kräfte sich der Fleischbrühen bedienen, und übrigens die in der achtzehnten Abtheilung Seite 189 §. 122. beschriebene Lebensordnung erwählen.

Vier und vierzigste Abtheilung.

Von der Windsucht.

§. 254.

In dieser Krankheit sind die Höhlen des Bauches anstatt des Wassers, mit Luft und Winden angefüllt; der Bauch ist wie eine Trommel angespannt, und so hart als ein Brett anzufühlen, der Leib ist gänzlich verstopft, oder es gehen nur ganz kleine, runde, trokene Excrementen ab.

§. 255.

Weil diese Krankheit mehrentheils eine Folge anderer Krankheiten, so ist sie auch fast immer schwer zu heben, und man muß besonders mit dem Gebrauche blähungtreibender Arzneyen sehr behutsam umgehen.

Rührt sie von einer bloßen Schwäche der Gedärme her, und sind die übrigen Eingeweide annoch gut, so kan man sie in kurzer Zeit heben, durch wiederholte Lariermittel von Rhabarber oder Sedlizersalz; durch abgesottene Getränke von Kamillen und Fenchelsamen; durch Klystiere von Kamillen; durch fleißiges Reiben des Unterleibes; und zulezt durch nachfolgende Mittel:

Numero 76.

Nimm sechs Quentlein auserlesene Fieberrinde; drey Quentlein zubereitete Eisenfeile, und eben so viel Zimmt und weisse Zimmetrinde; anderthalb Quentlein Zittwerwurzel; mache alles zu einem Pulver, schütte vier und zwanzig Unzen guten säuerlichten rothen oder weissen Wein darüber, laß es vier und zwanzig Stunden digeriren, rühre es zu Zeiten um, seige es durch und gieb alle drey Stunden zwey Löffel voll davon ein.

§. 256.

Ist die Windsucht noch nicht veraltet, und hat der Kranke gute Kräften, so leistet das nachfolgende Mittel eine herrliche Wirkung:

Numero 77.

Nimm drey Unzen Attichselz, und eben so viel Wachholderselz; sechs Quentlein Jalappenspecies, und eben so viel Turpithspecies mit Rhabarber. Drey Quentlein gedörrte und gepulverte Kröten, eben so viel präparirte Kellereselz, und coagulirten Salzgeist; vierzig Tropfen destillirtes Fenchelöl, und eben so viel Kümmichöl; mische alles untereinander, mache mit einer hinlänglichen Menge Kreuzbeersaft eine Lattwerge daraus, und nimm alle drey Stunden einer Haselnuß groß davon ein.

Verursacht diese Lattwerge allzuhäufige Stuhlgänge, so kan man sie einige Tage aussezen. Um die erschlappten Gedärme wiederum zu stärken, verordnet man das nachstehende Mittel:

Numero 78.

Nimm ein Loth Quittenstahltinktur; zwey Quentlein von dem Hofmannischen Visceralelixier, und eben so viel Pomeranzenessenz; mische alles untereinander, und nimm davon

davon des Tags viermal sechzig Tropfen in einem Löffel voll Wein oder Wasser ein.

Fünf und vierzigste Abtheilung.

Von der Brustwassersucht.

§. 257.

Diese Krankheit entstehet, wenn entweder in einer oder aber in beyden Brusthöhlen sich eine wässerichte Feuchtigkeit anhäufet. Am öftesten ist sie eine Folge von langwierigen Lungen- und Brustkrankheiten, sehr oft aber kan sie auch verursacht werden, wenn Leute häufig und am ganzen Körper schwizen, sich nachhero schnell erkälten, und den Schweiß zurüktreiben.

§. 258.

Mit schweistreibenden Arzneyen richtet man in dieser Krankheit wenig oder gar nichts aus, sondern es ist am besten, wenn man solchen Kranken um den andern oder dritten Tag, das Mittel Numero 79, in der Zwischenzeit aber das Mittel Numero 80 verordnet. Geht nun auf den Gebrauch dieser Mittel vieles Gewässer ab, und wird der Athem nach und nach leichter, so hält man mit dieser Heilungsart an, jedoch darf man nach verspürter merklicher Besserung die Abführende Arzneymittel nicht so oft mehr wiederholen.

Nu-

Numero 79.

Nimm zwölf Gran zubereitete Scammonien; vier Gran Jalappenharz, und eben so viel präparirtes versüßtes Quekſilber; ein halbes Quentlein weiſſen Zuker, reibe alles zu einem Puiver, und gieb es auf einmal ein.

Numero 80.

Nimm vier Unzen Fenchelwaſſer, und eben so viel Peterſilienwaſſer; drey Quentlein präparirte Krebsaugen, und eben so viel Zeitlosenessig; ein Loth flüßiges Weinſteinſalz, sechzig Tropfen versüßten Salpetergeiſt; vier Loth Eybiſchſaft; miſche alles untereinander, und nimm davon alle drey Stunden drey Löffel voll.

§. 259.

Manchmal ereignet es ſich, daß die abführenden Arzneyen zwar vieles Gewäſſer ausführen, allein das Athemholen geht nicht leichter von ſtatten, der Kranke beklagt ſich über ein Brennen und eine ſich vermehrende Beängſtigung und Trokenheit auf der Bruſt, der Huſten wird immer heftiger, und die Kräften nehmen ab; bey dieſen Umſtänden muß man alſogleich von den abführenden Arzneyen abſtehen, und ſich blos an die Urintreibenden halten; verſchaffen aber auch dieſe keine Linderung, ſo ſieht es mit der Geneſung ſehr ſchlimm aus.

Verzeichniß
über die
merkwürdigsten Sachen.

A.

Abnehmen der Kinder. Siehe **Dörrsucht.**

Ausschläge. Was darunter zu verstehen. 187. Woher sie zu entstehen pflegen. 188. Was für Mittel anzuwenden, wenn sie von einer galligten Schärfe und hizigen Beschaffenheit des Bluts ihren Ursprung nehmen. 189 — 191. Was für Mittel anzuwenden, wenn sie eine skorbutische Unreinigkeit zum Grunde haben. 192. Was für ein Getränk in beyden Fällen schädlich seye. 193.

Auszehrung. Was für Mittel zur Wiederherstellung erfordert werden. 89 — 110. Was für Getränke am dienlichsten seyen. 111 — 114.

B.

Bewegung des Körpers. Wie viel sie zu einer dauerhaften Gesundheit beytragen könne. 145 — 150.

Verzeichniß

Blähungen. Was für Personen gemeiniglich mit diesem Uebel behaftet werden, und durch was für Mittel sie sich gemeiniglich den größten Schaden zufügen. 10 — 14. Durch was für Mittel die von diesem Uebel entstehenden Beschwerden vertrieben werden können. Ebendaselbst. Was für Nahrungsmittel zur Erreichung dieses Endzweks am dienlichsten seyen. 15 — 21. Wenn eine Person entweder wegen Schwäche oder Verunreinigung oder Krampf der Gedärme, oder wegen Verstopfung der Eingeweide sehr zu diesem Uebel geneigt ist, was sie alsdenn für Sachen zu vermeiden habe. 22 — 31. Was für Vegetabilien in diesem Fall vermieden werden müssen. 24. Was für Nahrungsmittel die zu diesem Uebel geneigte Personen überhaupt zu vermeiden haben. 29. Was für Getränke die zu diesem Uebel geneigte Personen zu vermeiden haben. 31 — 32. Was für Getränke den mit diesem Uebel behafteten Personen dienlich seyen. 33 — 40. Was für eine schädliche Wirkung die geistigen Getränke in diesem Falle äussern. 34 — 35.

Blattern. Auf was für eine Art die Diät einzurichten. 374. Was für Mittel anzuwenden, wenn das mit dieser Krankheit verbundene Fieber sehr stark ist. 375. Was für Mittel anzuwenden, wenn das mit dieser Krankheit verbundene Fieber sehr schwach ist. Ebend. Auf was für eine Art der Körper zu dieser Krankheit vorzubereiten. Ebend. Wie die Diät beschaffen seyn müsse, so lange die Kinder noch keine Blattern gehabt haben. 376. Auf was für eine Art man die Kinder gegen diese Krankheit präserviren könne. 378.

Bleichsucht. Woher sie zu entstehen pflege. 347. Was für Speisen und Getränke in dieser Krankheit überaus heilsam seyen. 348 — 355. Was für Spei-

Speisen und Getränke in dieser Krankheit schädlich seyen. 355. Wie die jungen Weibspersonen sich zu verhalten haben, bey welchen dieses Uebel eine Folge des nicht zum Ausbruch kommenden Monatlichen ist. 352.

Blutflüsse. Was für Mittel anzuwenden, so lange sie ihren Fortgang haben. 194 — 196. Was für Mittel anzuwenden, wenn sie nachgelassen haben. Ebendaselbst. Durch was für Mittel man ihnen vorbauen soll. 197 — 199.

Brechen. Wie man sich zu verhalten habe, wenn es von verschlukten Giften, oder einer angehäuften faulen Galle, oder von einer starken Verunreinigung des Magens entsteht. 47. Durch was für diätetische Mittel es zu unterhalten seye. 48. Was für Mittel anzuwenden, wenn die Neigung darzu abgenommen. 49 — 51.

Brey. Warum er in Menge gegeben, den Kindern schade. 330. Aus was er zu verfertigen 331.

Brustkrämpfe. Wie man sich zu verhalten habe, wenn sie von Blähungen entstehen 52. Wie man sich zu verhalten habe, wenn sie von einer Schwäche der Nerven, oder von Anhäufungen des Bluts herrühren. Ebend. Wie man sich zu verhalten habe, wenn sie von gichterischen Beschwerden ihren Ursprung nehmen. Ebend. Was für Mittel sich in diesen Beschwerden annoch überhaupt ganz vorzüglich empfehlen. 52 — 55.

C.

Chokolate. Warum solcher einem mit Blähungen angefüllten Magen schädlich seye. 43.

D.

Dörrsucht. Woher sie gemeiniglich zu entstehen pflege. 365. In was der Grund dieser Krankheit

zu suchen. 366. Durch was für Mittel die Kur dieser Krankheit sehr erleichtert und beschleuniget werde. 367 — 369.

Drüsen verhärtete. Woher eine solche Härte zu entstehen pflege. 274. Was für Speisen in diesem Falle zu vermeiden. 275. Was für Speisen und Getränke in diesem Falle zu geniessen. 276.

Durchfall. Was darzu Gelegenheit geben könne. 254 — 256. Durch was für Mittel die Kur zu bewerkstelligen. 256 — 258. Was für Mittel anzuwenden, wenn diese Krankheit nach geschehenen Ausleerungen, und nach dem Gebrauche gelinder Magenstärkungen annoch fortdauert. 259.

E.

Eingeweide verhärtete. Siehe **Drüsen verhärtete.**

Engbrüstigkeit. Woher sie zu entstehen pflege. 166. Auf was man bey der Kur und Vorbauung dieser Krankheit hauptsächlich zu sehen habe. 167. Was für Speisen und Getränke schädlich und gefährlich seyen. 169. Was für Nahrungsmittel eine heilsame Wirkung äussern. 171 — 174.

Englische Krankheit. Aus was für Ursachen diese erbärmliche Krankheit entstehen könne. 371 Was für Nahrungsmittel in dieser Krankheit dienlich seyen. 372. Was für Nahrungsmittel in dieser Krankheit schädlich seyen. 373. Was für Getränke zu verordnen. Ebend.

Entkräftung. Was man für Regeln bey einer jeden Gattung zu beobachten habe. 312 — 315. Was für ein Getränk das beste vor Genesende seye. 314. Was für Mittel anzuwenden, wenn sie dergestalt

gestalt groß ist, daß sie einen besondern Gegenstand der Kur ausmacht. 315. Durch was für Mittel das verlohrne Blut und die verschwendeten Nahrungssäfte ersezt werden können. 316 — 320. Bey was für Personen diese Mittel mit Behutsamkeit angewendet werden müssen. Ebend. Durch was für Mittel die Stärkung der Fasern am besten bewerkstelliget werde. 321 — 324.

Entzündungen. Was für Mittel in diesen Fällen anzuwenden. 285. Mit was alles Getränke zu vermischen. 286. Wie die Getränke überhaupt beschaffen sein müssen. Ebend. Was für Mittel bey alten oder solchen Personen welche kurz zuvor eine starke Krankheit ausgestanden, oder einen starke Blutverlurst gehabt haben, anzuwenden. 289 Durch was für Mittel diesen Krankheiten vorgebauet werden könne. 290.

Eyer. In was für Krankheiten sie schädlich seyen. 106.

F.

Fieber hizige. Was für Getränke in einem mäßigen mit leidlichen Zufällen verknüpften Fieber zu verordnen. 301. Was für Getränke zu verordnen, wenn große Hize, Durst, und starke Schweiße vorhanden sind. Ebend. Was für Getränke in bösartigen und faulenden Fiebern zu verordnen. 302. Was für Getränke währender Fiebermattigkeit zu verordnen. Ebend. Was für Getränke in derjenigen Mattigkeit, die sich in der Abnahme des Fiebers findet, zu verordnen. 303. Durch was für ein Mittel den Genesenden die beschwerlichen Nachtschweiße zu vertreiben. 304. Was man in Ansehung der Nahrungsmittel überhaupt für Regeln zu beobachten habe. 304 — 310. Warum

man auf die besondere und unwiderstehliche Sehnsucht der Fieberpatienten nach einer gewissen Speise oder Getränk wohl Acht haben müsse. Ebend.

Fieber kalte. Warum in dieser Krankheit das Fasten schädlich seye. 291. Was für Nahrungsmittel zu vermeiden. 292. Was für Nahrungsmittel dienlich seyen. 293. Wie die Diät beschaffen sein müsse. 294. Was für Getränke währendem Anfalle dienlich Ebend. Was für Getränke währender Hize zu verordnen. 295. Was für Mittel nach überstandenem Anfall zu verordnen. Ebend. Was für Mittel außer dem Anfalle eine gute Wirkung äussern. 296 — 299.

G.

Gallerten. Was sie für einen Saft enthalten. 92.

Gartenmelisse. In was für Zufällen sie eine ganz unvergleichliche Wirkung äussere. 18. Wie sie als Thee zu gebrauchen. Ebend. Auf was für eine Art die Blätter getroknet werden müssen, daß sie recht kräftig bleiben. Ebend.

Gelbsucht. Was für Speisen in dieser Krankheit schädlich seyen. 177. Was für Speisen in dieser Krankheit heilsam seyen. 178 — 182.

Geschwüre. Worinn das Hauptgeschäfte zur Beförderung der guten und leichten Heilung bestehe. 278. Was für Speisen und Getränke zu vermeiden um zu diesem Endzwek zu gelangen. 279. Was für Mittel anzuwenden, wenn ein Fieber vorhanden ist. 280. Was für Mittel anzuwenden, wenn kein Fieber vorhanden ist. 281.

Getränke geistige. Was sie für schädliche Wirkungen äussern, wenn sie übermäßig genossen werden. 34 — 40.

H.

Habertrank. Was er für eine herrliche Wirkung äussere. 66.

Hämorrhoiden. Was für Speisen und Getränke zu vermeiden. 266. Was für Speisen und Getränke am dienlichsten seyen, wenn sie eben fliessen. 267 — 269. Was für ein Mittel anzuwenden, wenn sie durch einen Fehler der Diät einmal verstopft worden sind. 270

Hinfallende Krankheit. Auf was für eine Art dieses Uebel zu behandeln. 283. Was für ein Mittel die alten Aerzte als bewährt wider dieses Uebel verordnet haben. Ebend. Mit was für einem Mittel man in den neuern Zeiten einige Personen geheilet. Ebend. Was für Speisen und Getränke dergleichen Personen sorgfältig zu vermeiden haben. 284.

Husten. Auf was man dabey hauptsächlich zu sehen habe. 151.

— — **trokener.** Was für Speisen und Getränke in diesem Falle zu erwählen. 152 — 158.

— — **feuchter.** Was für Nahrungsmittel und sonstige Hülfsmittel in diesem Falle anzuwenden. 158 — 163. Was für Speisen und Getränke in beyden Gattungen zu vermeiden. 163 — 165.

Hypochondrie. Woher sie ihren Ursprung nehme. 144. Wie sie zu behandeln. 144 — 145.

Verzeichniß

K.

Kaffee einheimischer. Aus was für Gewächsen er zubereitet werden könne. 46. Welchen Personen er am zuträglichsten seye. Ebend.

— — **orientalischer.** Wie man ihn zubereiten müsse, wenn er anders in denjenigen Fällen, wo sein Gebrauch zugelassen ist, heilsam sein soll. 44. — 45. Welchen Personen er schädlich seye. 44.

Kindbetterinnen. Unter was für eine Klasse sie zu zählen. 359. Wie sie sich in den ersten Tagen überhaupt zu verhalten haben. 360. Was für Speisen ihnen am zuträglichsten seyen. 361 — 363. Wie man sich in Anbetracht der Getränke zu verhalten habe. 363 — 364.

Kindbettfluß Durch was für ein Mittel solcher zu befördern. 365.

Krämpfe. Mit was für Krankheiten sie gemeiniglich verbunden. 55. Was für Mittel anzuwenden, wenn sie noch nicht tiefe Wurzeln gefaßt haben. 57. Was für Mittel den hypochondrischen, hysterischen, und zu Krämpfen geneigten Personen sehr nachtheilig seyen. 59 — 61. Was für Nahrungsmittel in diesen Uebeln anzuwenden. 64. Was für Getränke in diesem Uebel überhaupt anzuwenden. 65 — 70. Was für Getränke anzuwenden, wenn dieses Uebel von einer Verschleimung der Säfte und Verstopfung der Gefäße verursachet wird. 68. Was für Getränke bey denjenigen mit diesem Uebel behafteten Personen anzuwenden, wenn sie die Milch, Molken, und schleimichten Getränke, mit Ekel trinken. 69. Auf was für eine Art, die Speisen während diesem Anfalle beschaffen sein müssen. 71 — 73.

Kraftbrühen. Was sie für einen Saft enthalten. 92. In was für Krankheiten sie schädlich seyen. 106.

Krankheiten gallichte. Was für Mittel in diesen Krankheiten anzuwenden. 174 — 176.

— — **ansteckende.** worinn die Natur des in der Luft schwebenden Giftes bestehe. 261. Durch was für Mittel man ihnen vor[illegible]en könne. Ebendaselbst. Was für Getränke und Speisen am dienlichsten seyen. 262. Auf was für eine Art die Verhütung des Eindringens des in der Luft befindlichen ansteckenden Giftes bewerkstelliget werde. 263. Auf was für eine Art die zeitige Fortschaffung des etwa in dem Körper eingeschlichenen ansteckenden Giftes bewerkstelliget werde. 264.

L.

Lähmung. Wie sie zu behandeln, wenn sie von einem entzündeten Theile, oder nach einem hizigen Fieber entstehe. 183. Wie sie zu behandeln, wenn sie nach einem Schlagfluß zurükbleibt 183 — 185.

Laxiermittel. Warum es einem neugebohrnen Kinde schädlich seye. 327. Was für Uebel daraus entstehen können. 328. Welches das beste abführende Mittel für Kinder seye. Ebend.

Lungensucht. An was für Kennzeichen ihr Anfang zu erkennen. 116. Wie die Lebensart in diesem Falle müsse eingerichtet werden. 117. Was für Mittel bey dem sich einstellenden trokenen Husten anzuwenden. 119.

Verzeichniß

M.

Magenkrampf. Woher er seinen Ursprung nehme. 129. Wie man sich zu verhalten, wenn er von einer überhand genommenen Säure des Magens entsteht. 130. Wie man sich zu verhalten habe, wenn er von einer scharfen verdorbenen faulen Fettigkeit im Magen herrührt. Ebend.

Malztrank. Was er für eine herrliche Wirkung äussere. 79.

Melancholie. Welche Nahrungsmittel in dieser Krankheit dienlich seyen. 137. Welche Nahrungsmittel in dieser Krankheit schädlich seyen. 138. Durch was für Mittel, die Kur zu bewerkstelligen. 140 — 144.

Milch. In was für Krankheiten sie schädlich seye. 106.

Milchdiät. In was für einer Krankheit sie ganz besonders zu empfehlen. 86. Welchen Personen sie schädlich seye. Ebend. Aus wie viel wesentlichen Punkten sie bestehe. 98. Was diese Punkten in sich enthalten. 99. In was für Krankheiten sie schädlich seye. 103.

Milchspeisen. In was für Krankheiten sie schädlich seyen. 106.

Molken. Auf was für eine Art sie verfertiget werden. 53. Was sie für eine herrliche Wirkung äussern. Ebend. Was dabey für eine Diät zu beobachten. 54.

N.

Nachwehen. Durch was ein Mittel sie zu lindern. 365.

Nervenmelancholie. Was für Mittel in dieser Krankheit anzuwenden. 139.

O.

Obst reifes. Auf was man bey dessen Genuß hauptsächlich zu sehen habe. 25.

P.

Pfeffer ganzer. Bey welchen Zufällen er mit Nutzen angewendet werden könne. 16.

— — weisser. Bey welchen Zufällen er als ein sicheres und untrügliches Heilungsmittel angepriesen werde. 17.

Podagra. Siehe Gichtflüsse.

R.

Reiß. Auf was für eine Art es müsse zubereitet werde. 109.

Rheinweinkur. Auf was für eine Art sie anzustellen. 353.

Ruhr. Was für Nahrungsmittel in dieser Krankheit allgemein schädlich seyen. 243 — 248.

— — bösartige. Was für Mittel in dieser Gattung anzuwenden. 249 — 251.

— — entzündliche. Was für Mittel in dieser Gattung anwenden. 248.

— — faule oder gallichte. Was für Mittel in dieser Gattung anzuwenden. 251 — 253. Was für Mittel anzuwenden, wenn diese Krankheit überhaupt

haupt durch eine verderbte Kurart oder durch Diätfehler verschlimmert worden. Ebend.

S.

Schlagfluß. Auf was für eine Art diesem Uebel könne vorbauet werden. 186 — 187.

Schnuller Warum er den Kindern schädlich seye. 340. — 342.

Schnürbrust. Was für üble Folgen bey den Frauenzimmern daraus zu entstehen pflegen. 134 — 136.

Schwächliche Personen. Welche Nahrungsmittel ihnen am dienlichsten seyen. 345.

Schwächlichkeit. Warum sie von der Entkräftung wohl zu unterscheiden seye. 325.

Schwermuth melancholische. Woher sie gemeiniglich bey den Frauenzimmern zu entstehen pflege. 132.

Schwindel. Was für Mittel anzuwenden, wenn er von der Vollblütigkeit entsteht. 200. Was für Mittel anzuwenden, wenn er von dem Magen seinen Ursprung nimmt. 201. Was für Mittel anzuwenden, wenn er mit Nierenschmerzen verbunden ist. Ebend. Was für Mittel anzuwenden, wenn er eine Schwäche des Nervensystems zum Grunde hat. Ebend. Was für Mittel in diesem leztern Falle schädlich und heilsam seyen. 202.

Schwindsucht. Wie in dieser Krankheit die Diät einzurichten. 122. 126 — 129. Was für Mittel anzuwenden wenn das Uebel gering ist, und noch ziemliche Verdauungskräfte vorhanden sind. 122 — 126.

Selbst-

Selbstbefleckung. Was für Krankheiten aus diesem Laster zu entstehen pflegen. 227 — 238. Worin die besten Mittel und Wege zur Ausrottung dieses Lasters bestehen 239 — 242.

Stein. Was er eigentlich seye. 210.

Steinschmerzen. Was für Mittel im wirklichen Anfalle anzuwenden. 211 — 213. Was für Mittel sich in dieser Krankheit einen ganz besondern heilsamen Ruhm erworben haben. 215 — 220. Was für ein Getränk in dieser Krankheit das dienlichste seye. 210.

T.

Trinken allzuweniges. Was bey den Frauenzimmern für üble Folgen daraus entstehen können. 61.

— — **übermäßiges.** Was für üble Folgen daraus entstehen pflegen. 36 — 40.

V.

Verstopfung des Leibes. Warum es nicht erlaubt sey in diesem Fall der Natur zu oft mit abführenden Arzneymitteln zu begegnen. 1. Auf was für eine Art ein leichter Stuhlgang am besten zu unterhalten sey. 2. Woher dieses Uebel bey sonst gesundem Zustande des Körpers, oder bey Krankheiten zu entstehen pflege. Ebend. Wie die Gedärme beschaffen seyen, wenn dieses Uebel von einer Schlappheit und Unreizbarkeit derselben herrührt, was für Sachen müssen vermieden werden. 3. Was für Mittel in diesem Falle anzuwen-

wenden seyen. 4. Was für Mittel anzuwenden seyen, wenn dieses Uebel von einer Trokenheit und Straffheit der Gedärme herrührt. 5 — 7. Durch was für ein Mittel die Excrementen am besten erweicht werden können. Ebend. Was für Mittel diejenigen Personen gebrauchen müssen, welche nur zu gewissen Zeiten mit diesem Uebel geplaget werden. 8 — 9.

Verstopfung der monatlichen Reinigung. Durch was für Nahrungsmittel diese am besten befördert werden könne. 357 — 356.

W.

Wasser. Warum es das herrlichste blähungtreibende Mittel seye. 41.

Wassersucht. Wie die Nahrung in dieser Krankheit überhaupt beschaffen sein müsse. 203. Was für Mittel anzuwenden, wenn sie noch im Anfange ist. 204 — 206. Durch was für Mittel der mit dieser Krankheit verbundene Durst zu stillen. 207.

Wein. Warum er den zu Blähungen geneigten Personen schädlich seye. 38.

Weinsäufer. Zu was für unausbleiblichen Krankheiten sie ihren Körper durch eine so unmenschliche Gewohnheit vorbereiten. 37.

Weisser Fluß. Wenn mit diesem Uebel ein trokener Husten verbunden, was für Speisen und Getränke zu vermeiden. 352. Was für Speisen und Getränke in diesem Uebel überhaupt schädlich sind. 355. Was für Mittel anzuwenden, wenn die abge-

abgehende Materie scharf, fressend, dünne gefärbt ist. 356.

Windeln. Wenn sie einem neugebohrnen Kinde zu fest angelegt werden, was für üble Folgen daraus zu entstehen pflegen. 333 — 338.

Würmer. Was in diesem Fall für Speisen zu vermeiden. 272. Welche Nahrungsmittel eine vorzüglich wurmtreibende Kraft besizen. 273.

Wunden. Wie man sich bey einer leichten zu verhalten habe. 271. Wie man sich bey einer beträchtlichen zu verhalten habe. Ebendaselbst.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Essich, Johann Gottfried,

Auswahl der bessten und ausserlesensten diätetischen Mittel, zur Vorbauung oder Kur der Krankheiten

Augsburg 1784

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.157
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11105895-4
VD18 12196061-004